Wintergerst

It. sing. 1411e

<36602405550017
<36602405550017
Bayer. Staatsbibliothek

c Jt. sing. 1411 e

Wintergerst, Martin

Der durch Europam lauffende, durch Asiam fahrende, an Americam anländende, u. in Ostindien lange Zeit gebliebene Schwabe: oder Reissbeschreibung welche in 22 Jahren an bemeldt. Oerthen verrichtet, was dabey denckwürdiges geschehen und in acht genommen worden; mit Kupfern gezieret, und an den Tag gegeben von M. W.

[Memmingen]

1712

[Nach: Br. Mus., Lond. 1883.]

A 52188

Martin Wintergerst
It. sing. 1411e

Denen
Wohl-Edel-Gebohrnen/
Wohl-Edlen/Gestrengen/Vesten/
Wohl-Ehrenvesten/Fürsichtig- Hoch-
und Wohl-Weisen Herren

HERREN
Burgermeistern

und Rath/ Wohl-Löbl. des
H. Röm. Reichs Freyen Stadt
Kempten.

Meinen Hoch-Geehrtist- und
Hoch-Geehrten Herren.

A 152/88
120

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wohl = Edel = Gebohrne / Wohl = Edle / Gestrenge / Veste / Wohl = Ehrenveste / Fürsichtige / Hoch- und Wohl-Weise / Hoch = Geehrtist = und Hochgeehrte Herren.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

WAnn von unterschiedlichen Zeiten hero sich einige curieuse Gemüther gefunden / welche nicht nur / um die weit entlegene Länder durchzureisen und zu besichtigen / solches auch hernach durch Schrifften andern kund zu thun / sich weder Mühe / Unbequemlichkei-

noch Unkosten dauren / sondern so gar das Wüten der Wellen des Meers sich nicht abhalten lassen / viel hundert Meilen da und dort hinzu schiffen / es auch so weit gebracht / daß sie das / worüber man vor einigen Seculis diejenige / welche / daß es Antipodes gebe / statuiret / in die Ketzer-Rolle gesetzet / in der That also befunden / wie denn solches nur mit Neu-America / wovon unterschiedliche Schrifften am Tag liegen / genugsam kan bewiesen werden / wobey man sich dann billich über Göttliche Allmacht recht erstaunend verwundern muß.

Wiewohl ich mich nun eigentlich solcher Reise in West-Indien nit rühmen kan / ausser daß ich einmal durch einen Sturm etwas dorthin geworffen wurde / so ist doch nicht weniger Wunderns würdig / das / was man auf denen Reisen in Ost-Indien erfähret / zumalen es von unsern Abend-Ländern / welche gleich-

sam in der Ecken zwischen Abend und Mitternacht liegen / eine viel weitere Reise dahin als dorthin erfordert / indeme man viel hundert Meilen weiter umzufahren hat; So werden Ew. Wohl-Adl. Gstr. u. Herrl. Vt. Fürs. Hoch- und Wohlweißh. es in Gnaden sich gefallen lassen / wann dero Benachbarter sich erkühnet die Beschreibung seiner in Ost-Indien und andere Oerter verrichteten Reisen zu dero Füssen zu legen / und solche mit Voransetzung dero hohen Namen zu zieren / der gewissen Versicherung lebende / daß / ob schon dergleichen Schrifften viele heraussen / und diese gegenwärtige wol scheinte unnöthig zu seyn / doch weilen alle vorhergehende von andern Provintzen Gebohrne / Ost-Indien in Statu Belli beschrieben / Ew. Wohl-Adl. Gestr. und Herrl. Veste / Fürsicht. Hoch- und Wohlwt. sich es auch werden gefallen lassen / wann einer aus Ober-

 Schwa-

Schwaben es beschreibet / wie es nun in Statu Pacis daselbsten stehet; und seynd andere Reiß-Beschreiber von hohem Stande / so bitte unterthånigst / auch einen vom untern Stande zu lesen / sintemahl weder die Meinige noch ich sonsten Vermögens / gegen Ew. Wohl-Adl. Gestr. und Herrl. Vt. Fürs. Hoch- und Wohlwt. als geringe Leute einigen Gefällen erweisen zu können / obwohlen meine Vatter-Stadt von unerdencklichen Jahren her viele wohlgeneigte nachbarliche Hohe Freundschafft genossen / derowegen diese wenige Zeilen von mir / als einer Privat-Personen / an statt meiner Mit-Burger dienen sollen / uns danckbarlich zu bezeugen / bittende / uns noch ferner alle dero Hohen Gunsten geniessen zu lassen / mit hertzlichem Wunsch / daß der grosse Schöpffer und Erhalter dieses grossen und Wunder-vollen Welt-Crayses Ew. Wohl-Adl. Gestr. u. Hrrl. Vt. Fürs. Hoch- und Wohlwt. noch ferner / samt dero getreuen Unterthanen in allem Wohlwesen Leibes und der Seelen erhalten und beschirmë wolle / verharre

Ew. Wohl-Adl. Gestr. u. Herrl.
Vt. Fürs. Hoch- und Wohlwt.

Dienstergebener
Martin Wintergerst.

SO hat er / Wintergerst / nachdem er Meer und Wellen
Sturmwinde / Rauch und Dampff / und vieles Ungemach /
Durst / Hunger / Hitz und Frost / samt andern Schicksals-Fällen /
Bey Völckern wilder Arth von fremder Tracht und Sprach /
Zu Wasser und zu Land in weit entfernten Landen /
Durch GOttes Allmachts-Schutz und dessen starcke Hand /
Standhafftig / unverzagt und glücklich überstanden /
Der Welt es kund gethan / wie es mit ihm bewandt /
Was nemlich in der Zeit von 22. Jahren.
Begegnet Ihme sey / und was er sonsten mehr
Auff seiner langen Reiß gesehen und erfahren;
Doch sonder eignen Ruhm / und selbst gesuchte Ehr:
Sehr wohl hat Er gethan / darinn ist Er zu loben /
Daß Er den Weißheits-Born / die hohe Allmachts-Macht /
Deß Schöpffers aller Ding preißwürdigst hat erhoben /
Durch diese seine Schrifft / die Er ans Liecht gebracht /
Man kan daraus erseh'n deß Höchsten grosse Güte /
Mit welcher ist begabt ein jede Creatur;

Man

Man kan ergötzen sich an Seel und am Gemüthe/
Wann man daraus vernimmt die Wunder der Natur:
Sodann gereicht es Ihm zu sonderbahren Ehren/
Daß Er der erste ist in unsrer Vatter-Stadt/
So lang man weist und denckt / von dem wir sagen hören/
Daß Er ein solches Buch in Truck gegeben hat:
Auch sehen dieses gern die Freunde und Verwandte/
Den Brüdern ist es lieb/ der Mutter eine Freud/
Der Mutter die den Sohn vor Alter nicht mehr kandte/
Die seiner war beraubt so eine lange Zeit/
Die Ehre / diese Freud woll' GOtt nun lang erhalten/
Und geben daß sie offt und vielmal werd vermehrt/
Er lasse seine Gnad ob ihme ferner walten/
Gewähre was sein Hertz nur wünschet und begehrt:
Ja daß Er möge sich mit nächstem so verpaaren
In uns'rer Vatter-Stadt / wie es ihm dienlich ist/
Daß Er mit Freuden schau nach viel- und langen Jahren/
Viel Kind und Kindes-Kind mit Tugend ausgerüst:
Und so erhalte GOtt nach seinem Vatter-Willen/
Uns alle insgesamt / biß wir die müde Fahrt/

Auf

Creaturen uns gleichsam zuruffen / den Schöpffer in ihnen zu erkennen / so sind wir doch so verderbter Arth / daß wir das / womit wir täglich umgehen / fast nicht achten / sondern meynen es müsse also seyn / auch immer ehender auf etwas sehen / welches unsern Augen und Ohren fremd und seltzam vorkombt ; so halte ich davor / GOtt richte sich nach unserer Schwachheit / und lasse geschehen / daß man sowohl von Europa in alle andere Theile der Welt reise / und jene Heyden und wilde Leuthe anderer Menschen Sitten und Mores sehen / als auch das unter 100. ja 1000. etwan einer wieder in seine Heimath kommt / und von jenen Länderen / deren Innwohnern / Glauben / Sitten / Leben und Wandel / Thieren / Erdgewächsen / und anderen Abentheuren sagen kan / damit man sich nur recht staunend verwundere / über Göttliche Allmacht und Wunder-Werck / worunter billig eines der Vornehmsten zu zehlen / daß der so schröckliche Globus der Erden mitten in der Lufft da schwebet / und Menschen und Thiere in so unzählicher Menge darauf herum lauffen und schwimmen / dessen Wahrheit dann eben

durch

durch solches Reisen ist bekandt worden.

§. 3. Dann auch / daß von so viel Millionen 1000000. Creaturen nicht eine einige von dem Schöpffer vergessen / sondern alles in der schönsten Ordnung und Harmonie erhalten wird ; ja es solte vornehmlich dieses bey uns eine hertzliche Dancksagung erwecken / wann wir aus dergleichen Reiß-Beschreibungen lesen / daß in unserm kleinen Winckel (wie Europa gegen den andern Theilen der Welt ist) GOtt sein Wort am hellesten scheinen läst / da hingegen so viel tausend arme Heyden in der dickesten Finsternuß annoch stecken.

§. 4. Nun auch etwas beyzutragen / diesen Zweck / nehmlich GOttes Preiß und Lob zu befördern / habe ich mich auf Ansuchen einiger guter Freunde und Patronen entschlossen (weilen mich GOtt mein liebes Vatterland frisch und gesund hat wieder erreichen lassen) das / was mir von meiner 22. jährigen Reise noch im Gedächtnuß gewesen / aufzuzeichnen / und dem Truck zu übergeben / der gewissen Hoffnung lebende / daß ihr / geneigter Leser / es auch werdet zu solchem Zweck gelan-

Auff diesem Unglücks-Meer vollbringen und er-
füllen/
Und endlich / da indeß die Leiber wol verwahrt
Geruhet in der Erd / an jenem schönen Lentzen/
(Gleich wie die Gerst auffgeht nach rauher
Winters Zeit)
Mit Freuden aufferstehn / und wie die Sterne
gläntzen
Vor GOttes Angesicht in alle Ewigkeit.

Dieses Wenige hat dem Autori zu Ehren wohlmeynend beysetzen wollen dessen dienstergebener Vetter

D. H. Ch.

Vor-

Voransprach
An den geneigten Leser.

§. 1.

Günstiger und geneigter Leser! Wann dorten der König David in seinem 92. Ps. die Wunder und Thaten GOttes sehr herrlich rühmet / so setzet er einen harten Tittel hinzu / welchen diejenige tragen / so solche nicht in Acht nehmen / dann er sagt Vers 7. Ein torrechter glaubet das nicht / und ein Narr achtet solches nicht; damit man nun nicht mit einem solchen Tittel beleget werde / so hat ein jeder zu trachten / daß er sich über Göttliche Regierung recht glaubig verwundere / und GOtt darüber preise.

§. 2. Wann dann nun uns schon täglich unzähliches vor Augen und Hertzen schwebet / welches uns zum Lobe GOttes solte und könte aufmuntern / sintemal alle Crea-

angen lassen / und mir vergönnen / noch einiges / zu besserer Erläuterung dieses Büchleins nothwendiges in dieser Vorrede anzumercken.

§. 5. Erstlich dörfft ihr in diesen Blättern weder krause noch hoch stylisirte Redens-Arthen suchen / wie andere / welches etwan Personen von Qualität waren / von dergleichen Materie gethan / und mehr gesucht ihres gleichen hohen Leuthen / als dem gemeinen Mann zu dienen / sondern ihr werdet allhier die Sach nach der gemeinsten Redens-Arth vorgestellt antreffen / und da hoffe ich einen doppelten Nutzen daraus zu ziehen: einmal weiß ich / daß auch vornehme Gemüther / absonderlich wo das Gemüth edel / offtmals viel lieber eine sonst richtige Erzehlung von einem gemeinen Mann anhören / als wo die Sach mit viel übriger Rethoric nur versinstert wird; zum andern ist es vor sich selbst richtig / daß Leuthe meines gleichen mich werden besser verstehen / und lieber lesen / wann sie es nach ihrer Arth begreiffen können.

§. 6. Zweytens / wie ich nun mich beflissen auf gut Teutsch zu schreiben / so habe mich auch in Bezeichnung der Orth /

)( ) (wie

wie sie von einander liegen/ Teutsc[he]
Meilen gebraucht/ deßwegen/ wo v[on]
Meilen in dem Tractätlein vorkommt/
von solchen muß verstanden werden/ [wo-]
bey ich zum voraus erinnere/ daß/ w[o ich]
etwan gefehlet/ mir es nicht vor ein[en]
Schnitzer/ sondern als etwas/ daß mir
aus dem Gedächtnuß gekommen/ solle ge-
rechnet werden; Indessen müst ihr doch
dieses wissen/ daß/ wo es offt heist 2. oder
300. oder wol 27- oder 2800. Meilen/ seye
es von da biß dorthin/ und ihr woltet in
der Land-Karten es nach dem geraden
Strich abmessen/ wir einander weit ver-
fehlen würden/ dann wo es offt 300. Mei-
len gewesen/ haben wir nicht den geraden
Weg nehmen können/ sondern uns nach
dem Wind richten/ und bald Ost/ bald
West fahren müssen/ da ist es um etlich
100. Meilen gleich geschehen/ welche man
mehr fahren muß/ als wann es nur so ge-
rad hingehet.

§. 7. Drittens achte ich auch nöthig zu
seyn/ zwar nur meines gleichen so viel zu
sagen/ als ich davon verstehe; (dann de-
nen Literatis dieser Punct nicht gemeint/
indeme selbige solches viel besser als ich
verstehen) daß/ wo in dieser Beschreibung
der

der Æquinoctial-Linie / des Circuli oder Tropici Cancri und Capricorni Meldung geſchicht / ſie wiſſen mögen / was dadurch gemeynt werde: So iſt zu mercken / daß die Sonne ihren gewiſſen Lauf und Platz am Himmel hat / worinn ſie das gantze Jahr laufft / und niemalen auſſer ſolchem Circul kommt; wann ſie nun den Tropicum Cancri, daß iſt / den Krebs-Circul erreicht / ſo iſt bey uns der Tag am långſten / da fångt ſie an wieder zurück zu gehen / biß Tag und Nacht gleich wird / da ſtehet ſie mitten am Himmel / und heiſt es / ſie ſeye unter der Linie / wann wir nun da waren / ſo hatten wir ein gewiſſes Zeichen / woran wir erkennen konten / daß wir uns unte der Linie befanden / nemlich / wann di Sonn ſcheinte / ſo gab ſolche keinen Schatten / dann ſie ſtund gerad oben über uns: wann dann die Sonn fortlaufft biß in unſern Chriſtmonath / ſo erreicht ſie ihr End oder vielmehr ihren Anfang / wo ſie das Jahr allzeit wieder von neuem anfångt / da heiſt es / ſie ſeye im Tropico Capricorni, oder im Steinbock / und haben wir alsdann den kürtzeſten Tag; wie nun der Himmel in 360. Grad eingetheilt iſt / deren jeder auf dem Erdboden 15.

Meilen ausmacht / so fångt man / wann man unter der mittlen Linie ist / da anzuzehlen / kommt man nun von der Linie hin gegen Mittag / so heist es / so / oder so viel Grad Suder-Breite / kommt man aber gegen Mitternacht / so heist es / so / oder so viel Grad Norder-Breite; dieses hoffe ich also / werde euch / Leser / etwas eine Erlåuterung geben / sich desto besser in das Lesen zu schicken.

§. 8. Vierdtens wåre fast nôthig eine Entschuldigung zu melden / da ihr etwan môchtet einwenden / was es brauche / dergleichen Bůcher mehr zu machen / da ohne dem schon viele am Tag; so gebe zur Antwort / daß ich euch freundlich bitte / es nicht so wohl als ein Buch / welches euch beschweren solte / anzunehmen / sondern als eine freundliche Erzehlung / was euerm Landsmann und Nachbar auf seiner Reise wiederfahren; habt ihr dergleichen von fremden Nationen angenommen / so last euch die Můhe auch nicht dauren / dieses zu lesen; wůrdet ihr mir doch zu Zeiten einige Stunden gônnen / (wo anderst ihr auch wie andere Menschen etwas curiôs seyd) mir in Erzehlung ein und andere Begebenheiten aufzumercken / da es

nun

nun mündlich nicht bey allen geschehen kan / so nehmt dieses an statt einer mündlichen Erzehlung. Ich bins doch gewiß versichert / daß / wo ihr obigen Nutzen nicht daraus würdet schöpffen / und zum Lobe GOttes aufgemuntert werden / ihr aufs wenigste die Zeit damit nicht gar umsonst hättet zugebracht / und doch keinen Schaden davon genommen / wie etwann von andern Büchern / deren die Welt voll / die aber mehren Theils mehr Aergernuß als Nutzen bringen; haben schon andere auch dergleichen geschrieben / so sind meines Wissens solche eben nicht so häuffig in der Leuthe Händen / und wie vor mir meistens von Ost Indien geschrieben worden / wie solches gestanden in völliger Kriegs Flamm / da es die Portugiesen denen Indianern / und die Holländer diesen zweyen wieder abgenommen / so vernehmet nun / wie es jetzt in Friedens-Zeiten stehet / da alles in guter Verständnuß miteinander lebet; zu deme / so habe ich einige Beschreibungen gelesen / welche absonderlich von der Insul Ceylon zimlich finster geschrieben / indeme solche / da sie etwann an einem Theil derselben gelandet / nach der dortigen Bewandtnuß die gantze Insul

sul haben wollen beschrieben haben/ worin sie aber weit gefehlet / dann da ich rings herum gekommen/ habe ich auf einer Seiten ein Paradieß / auf der andern Seiten aber ein blosse Wildnuß und Einöde gefunden/ da zu einer Zeit hier Winter / und dorteu der schönste Sommer gewesen: und so gehts mit andern Sachen auch/ zu geschweigen der grossen Veränderungen/ welche von Zeit zu Zeiten da vorgehen/ daß dasjenige/ was vor 40. oder 50. Jahren so gestanden/ nun ein gantz anders Aussehen hat.

§. 9. Fünfftens hoffe ich abermalen einen Vortheil vor einem der Bücher schreiben gewohnt ist / zu haben / daß wo ich gefehlet / wie es dann an Fehlern nicht manglen wird / welche aber wider Wissen und Willen sich eingefunden / es mir nicht in so Argem werde aufgenommen werden/ indeme jederzeit die Nota dabey seyn solle/ ,, er ist ein gemeiner Mann /der eben nicht ,, so genau alles hat in acht nehmen köñen/ und also hoffe ich / werde mir auch Momus mit seinem Tadlen weniger schaden / ja ob er schon seinem Handwerck oder Profession nach fleissig sein wird / sich daran zu reiben / so wird es mir keinen Nachtheil

brin-

bringen / indeme ich mich um künfftiges Bücherschreiben nicht viel bekümmern werde / also richtete er nicht viel aus / wo er mirs völlig niderlegte; und wo GOtt mir eine Gelegenheit gebe / nicht Bücher zu machen / sondern Brod zu bachen / so wolte ich aus Liebe ihme helffen damit das Maul verstopffen.

§. 10. So nehmet dann / werther Leser / diese geringe Arbeit mit solchem Gemüth / als wie es von mir geschrieben / hin / das Gute so ihr darinnen findet / last zu euerem Nutzen dienen / die Fehler traget in Liebe / und sehet wo ihr Gelegenheit habt euerem Nächsten also / oder auf andere Weise zu dienen / daß ihr mit euerem Fleiß ersetzet was ich gefehlet und versaumet / kommet ihr nicht zu einer solchen Reise / wie ich / (wie dann sonder Ruhm unter viel 1000. selten einer von GOtt das Glück hat dergleichen Reise zu vollführen / und gesund darvon zu kommen) so befleissiget euch desto besser euere Reise von der Zeit in die Ewigkeit recht zu verrichten / da ihr Abendtheuren / Wunder / wilde Thier / Wellen des Meers grausame Feinde und allerley Anstösse genug werdet finden / daß / wo ihr nicht

JE-

JEsum / als den rechten Schiff-Patronen und Schutz-HErrn bey euch habt / und sein Wort zu einem unbetrüglichen Compass und Wegweiser / ihr ohnmöglich den Port der Seeligkeit erreichen könnet / wofern aber jenes / so werdet ihr in der Ewigkeit / zu rühmen / zu preisen und zu verwunderen genug haben / welches euch von Hertzen wünschet

Der

AUTOR.

Mit

Mit GOTT!

CAPUT I.

DEr Anfang dieser meiner Reise war nun erstlich in meinen jungen Jahren die Begierde / weit-entlegene Länder zu besuchen; dann da machte ich offtmahls grosse Sachen in den Gedancken / wie ich da und dorthin ziehen wolte / ja ich war so gewiß darinn / daß ich noch als ein Schuler vielmahl mich mit Worten hören liesse / ich wolle einmahl brav wandern / worüber ich aber von meinen Mitschulern offt ziemlich ausgelacht wurde: indessen geschahe es doch / und das was ich mir in jungen Jahren vorgenommen / da ich vielmahl Städte / Schlösser und weiß nicht was in die Lufft gebauet / das wolte ich nun nach ausgelernetem Becken-Handwerck versuchen ins Werck zu setzen / derowegen reisete ich Anno 1688. im Febr. im Nahmen GOttes von hier weg / willens als ein Beckenknecht meinem Handwerck nachzuziehen / und marchirte auf Augspurg: weilen es aber nicht alsobald Arbeit gab / so hielt ich mich 8. Tag lang alda feyrend auf / da sich dann eine Gelegenheit bey einer

Wittfrau in der Jacober-Vorstadt ereignete / bey welcher ich in die 18. Wochen / nemlich biß auf Johanni in Arbeit verblieben / biß sich eine Gelegenheit zeigte / daß ich einen Cameraden / nemlich einen hiesigen Burgers-Sohn / ein Gerber zum Reisen bekam / da wir uns aufmachten / und auf Nürnberg zu reiseten / alwo wir beede zwar auch 8. Tag auf Arbeit warteten / aber umsonst / also musten wir uns wieder auf den Weg machen / lieffen derowegen auf Bamberg / alwo mein Reiß-Gefährt Arbeit bekam / ich aber 3. Stund davon auch einen Meister erwischte / bey welchem ich gantzer 14. Tag zu bleiben hatte / zwar hatten wir beede Lust weiter zu gehen war also uns ein grosser Dienst / daß wir wieder fort konnten / immassen wir einander schon beschieden hatten / in Bamberg auf der Herberg wider zusammen zu kommen / und unsre Reiß miteinander fortzusetzen / welches dann geschahe / auf Coburg durch den Thüringer Wald / Salfeld / Jena / Naumburg / und da meinten wir in Leipzig gewiß Arbeit zu bekommen / allein es schluge fehl / und weil es allda zimlich heiß Pflaster / wir aber nicht viel Geldt hatten / und von Hauß per Wexel nichts bekommen konnten / marchirten wir zuruck auf Gotha / von dar auf Erfurth / hernach kamen wir auf Fulda / da stiesse uns das erste Unglück an / denn wie bekandt / weilen

len dieses eine real-Vestung / und viel von den Neuburgischen Soldaten zu Fuß allda lagen / fieng man uns bey der Wacht alsobald auf / und solten wir Soldaten abgeben / worzu wir aber einen schlechten appetit hatten; indessen sollten wir par force thun was sie wolten; weilen wir aber beständig auf unserer Meinung blieben / so musten wir 3. Tag in der Wachtstuben im arrest bleiben / da man uns bloß vor den Hunger Commiss-Brodt reichte / und weilen wir kein Geld hatten / boten wir unsere Degen feil / um uns etwas besser im essen zu halten / aber es ware niemand / der uns solche wolte abkauffen; wir blieben indessen auf unserm Sinn / keine Soldaten zu werden / und wolten deswegen selber an den Fürsten schreiben / da liessen sie uns endlich loß / doch meinen Gesellen lieber als mich / weil ich ihnen besser gefiele / wegen meines Handwercks und Humors, also machten wir uns / da wir aus diesem Keffig waren / fort; und kamen des andern Tages auf Schlichtern / unterwegens aber zeigte uns GOtt / daß er auch nach dem Ungewitter seine Sonne wieder scheinen lasse / dann da wir wie gemeldt 3. Tag brav Hunger gelitten / und nun zum zehren kein Geld hatten / so begegnete uns unterwegens auf Schlichtern in einem Wald ein Mann / welcher uns auf Befragen / wo wir herkä-

men/und wir ihm solches erzehlten/ mit sich heim nahm/und beherbergte/ auch 3. gantzer Tag Essen und Trincken gab/ ohne daß er einen Heller von uns genommen hätte/ vielmehr gab er uns noch etwas Zehrgeldt auf den Weg/und also reiseten wir wiederum wohl erquickt von Schlichtern auf Steinach/ Salmünster und Gelnhausen/ und kamen auf Hanau/ und von dar auf Franckfurth / weil wir aber am Abend spat von Franckfurt uns weg machten / und auf Darmstadt zu noch ein Dorff zu erreichen vermeinten/so musten wir bey bald einfallender Nacht/unser Nachtlager/in dem nahe bey Franckfurth gelegenen Wald/ unter einem Eichbaum suchen ; da es nun stock-dick-finster wurde/ und wir lincker Hand ein hohes Feur sahen/meinten wir/es möchte eine Schmeltz Hütten seyn / und wolten drauf zugehen / sahen aber bald daß es ein feuriger Mann war / der auf uns zueilte/ und zwar so hoch als etwann zwey Mann/ und in der Dicke als ein Tannenbaum / da konnten wir eigentlich alles an ihm erkennen/Augen/Maul/Nase/ Händ und Füß/ und erschiene solcher so entsetzlich feurig/ daß wir recht das Feur wie brennend Bech von ihm sahen herunter tropffnen / wie uns nun zu Muth ware/ kan man sich leicht einbilden/auffs wenigst dachten wir wohl ans Springen/aber nicht an das Tantzen / al-

lein

lein es wurde uns auch das Springen nicht zu theil/denn da wir mit Grausen und Entsetzen dieses Schreckbild musten anschauen/ und solches so genau an uns kam/ daß wirs mit einem Schritt erreichen konnten/ so zeigte sich rechter Hand auch ein solcher feuriger Wald-Vogel/welcher in gleicher Gestalt wie der erste auf uns darkam/ wir/in einer solchen Angst/ dann uns der Augst-Schweiß den gantzen Leib bedeckte/wusten weder aus noch ein/ lieffen über Stock und Stauden/und giengen bald auf den Füssen bald auf den Händen/ bald auch wohl auf dem Kopff/bald fiengen wir an zu singen/ bald zu betten/ bald etwann auch zu probieren/ ob das schwören nicht helffen wollte/ aber es war alles umsonst/diese zwo Furien waren unsere Begleiter so lang/biß wir ermüdet/nicht wusten/ wo wir waren/ und nimmer gehen konnten/ da setzten wir uns unter eine Eichen/schlugen Feur/ und fiengen an Taback zu schmauchen/ womit wir einschlieffen/biß es Tag ware/da wir dann weiter nichts gesehen/ und also hat uns GOtt auch aus dieser Noth errettet/ wofür ihm Lob und Danck gesagt seye.

§. So bald sich nun der Tag zeigte/ und wir erwachten/ machten wir uns auf/ und suchten unsern Weg/ welchen wir um den Mittag wieder funden/ da sahen wir/ daß wir wieder nahe bey Franckfurt wa-

ren/ weil uns nun der hungerige Magen trieb/ musten wir wieder auf Franckfurth/ zu sehen / ob man uns noch einmahl einen Zehrpfenning alda verehrte / um aber nicht wieder in eine solche Angst zu kommen / blieben wir iu Franckfurt über Nacht/ und machten uns am Morgen früh auf mit Fuhr-Wägen/ kamen dißmahl bey Tag besser durch unsern Angstwald als vorhero / und langten also gantz wohl in Darmstadt/ und weiter in Heidelberg an / von Heidelberg kamen wir auf Heilbronn / Eßlingen/ Göppingen/ Geißlingen und Ulm/ alda wir uns abermalen bey 8. Tag aufhielten / hernnch marchirten wir wieder auf Augspurg/ um alda unser Winter-Quartier zu halten/ und blieb ich biß wieder auf Faßnacht in Augspurg.

CAPUT II.

ANno 1689. machte ich mich von Augspurg allein fort/ und gienge auf Insprugg/ Botzen/ Trient / Salura/ und durch den Kayserl. Kobelpaß / Primulano, Castello Franco, Treviso, Mestro, und von dar zu Wasser nach Venedig/ und weilen unser Schiff oder Gundel / eben an dem Teutschen Hauß anländete/ und man mich allda zur teutschen Schul/ als der Teutschen Becken-Herberg weisete / so gieng ich dahin/

hin/kam aber des andern Tags gleich in das Proviant-Hauß / die Insul St. Helena genannt/ligt eine halbe Welsche Meil von Venedig; weilen nun zwar alda ein jeder der dahin kommt / seinen Auffenthalt hat/ aber doch keinen Lohn/so hatte ich auch 14. Tage also zu bleiben / da bekam ich Dienst: weilen ich aber noch etwas iung / und die Arbeit eine ziemliche Stärcke erforderte/ [immassen in einem Trog voll Taig 6. starcke Kerl seyn müssen / welche den Taig mit den Füssen knetten/und welcher es nicht gewohnet/und den Vortheil nicht weiß/bald so tieff in den Taig hinein fällt / daß man solchen heraus ziehen muß/so dann muß der jüngste / jederzeit so bald das Brodt aus dem Ofen ist/ in denselbigen hinein schliessen/und wieder frisch Holtz hinein legen/da er dann bey ohne dem warmen Wetter eine unsägliche Hitze ausstehen muß / massen man ohne Aufhören Tag und Nacht Brod bacht/und die Oefen niemahl leer seyn/ so daß entweder Feur oder Brod drinnen ist/ und sich wohl die Anzahl der Beckenknecht offt biß auf 60. erstreckt:] so wolte mir nun solches nicht schmecken / versuchte es derohalben auf einen andern Weg / und solicitirte im Teutschen Hauß / ob nicht eine andre Profession vor mich zu bekommen wäre/welches denn angieng / massen ich zu einem teutschen Wirth kam/welcher von Ge-

durch ein Nürnberger/ bey deme ich benebst 2. Italianern / deren der eine ein Kammer-Diener/ der ander Koch war / ich aber den Keller zu versehen hatte / dieses war nun eine gute Gelegenheit mich in der Italiänischen Sprache zu üben/ welche ich denn auch alda ziemlich ergriffen / indeme mich ein halb Jahr da aufgehalten : weil aber mein Sinn weiter stund / und ich an dem Ort anderst keinen Lohn bekam / indem ich vornehmlich / wie gemeldt / der Sprach zu lieb alda bliebe / so fügte es GOtt / daß in meines Herren Hauß ein Capitain von einem Holländischen Schiff / Nahmens Justitia, logirte / weilen nun gemeldter Capitain nichts Italiänisch konnte / ich aber schon ziemlich wohl darinn versirt war / so wohl im reden als Schreiben / so botte er mir des Monaths 10. fl. wann ich mit ihm wolte/ und als vor einen Dollmetsch mich brauchen lassen / welches mir dann eine gewünschte Gelegenheit war.

§. 2. Also reisete ich mit ihm fort/ Holland zu/ auf obbemeldtem Schiff / welches als auf Freybeuten mit 46. Stuck / und 180. Mann versehen/ im Anfang des Octobris/ von Venedig abfuhr: und kamen wir mit gutem Wind nach Istria / einer Landschafft nahe an Croatien/ auf Parenza/ welches eine Stadt / so 60. Welscher Meilen/ von Venedig/ aldorten/ weilen in Venedig

les

alles theur/ wir uns mit allerhand nöthigen Victualien versahen/ und nach 3. Tagen unter gutem Wind wieder abfuhren/ unsern Cours auf den Golfo Cornero zu nehmend/ da wir aber einen ziemlichen Sturm ausstehen musten/ also daß uns unser grosses Ree (welches ein Stuck Holtz ist/ grösser als ein Tannenbaum/ und bey 8. oder 9. Klaffter lang/ woran man das grosse Seegel pfleget zu binden) entzwey brach/ da musten wir nun die Nacht hindurch ziemlich hart arbeiten/ daß wir das Schiff indessen trieben/ biß es wiedtr reparirt war/ mir kam es zwar anfangs ziemlich spanisch vor/ allein ich dachte endlich/ kommen die andere durch/ so werde ich wohl auch durchkommen/ zumahlen da ichs gar wohl leiden konnt/ daß ich andere sahe schaffen/ ich aber selber nicht Hand anlegen durffte/ weil ich als Dollmetsch darvon befreyet war.

§. 3. Dieses währete nun biß des andern Tags Abends/ da sich der Sturm legte/ und wir wieder mit gutem Wind den folgenden Tag in Dalmatien kamen/ und zwar bey Lissa die Ancker fallen liessen/ alda wir unser Schiff völlig wieder repariren liessen/ und weilen wir eben damalen Kundschafft bekommen/ daß 2. Frantzösische Schiff von Cypern ausgefahren/ welche Kauffmanns-Güther mit sich führten/ und

 durch

durch den Golfo fahren musten/ so begaben wir uns wieder in die See / und fuhren längs den Insuln an Dalmatien hin / biß wir der Insul Corsula ansichtig wurden/ da uns zugleich auch 2. Schiffe zu Gesichte kamen/ wir glaubten alle/ es würden gewiß die 2. Frantzösische Schiffe seyn / von welchen wir schon Kundschafft hatten eingenommen: wir machten gleich eine Jagdt darauf/ und begrüßten sie wie gebräuchlich mit einem Canon-Schuß / und damit wir von jenen nicht erkandt würden / daß wir Holländer wären/ so wuste unser Capitain wohl/ daß die Livorner ein Schiff hatten/ welches den St. Michael führte / um nun unser Vorhaben zu vollführen / nahmen wir unserer Iustitia die Waag hinweg/ damit solche den Engel Michael präsentirte/ und liessen die Livorner Flaggen wehen / biß wir sie endlich erreichten : wir wurden aber in unserer Meinung betrogen/ indeme es nicht die obbemeldte 2. Frantzösische Schiffe / sondern das eine ein Venetianer (der sich alsobald unter die Vestung Zara salvirte/) das ander aber ein Frantzoß war/ welches wir alsofort fort verfolget / biß auf Corsula / da es sich vor uns under die Vestung legte/ und alda die Ancker fallen liesse/ wir versuchten es unser Schiff so nah als jenes ans Land zu bringen / weilen aber unsers um ein merckliches grösser war/

so musten wir uns begnügen lassen eine halbe Viertel Stund davon auch anckern zu können.

§. 4. Hierauf commandierte unser Commendant in den Boot unser 14. welche alle Italiänisch konnten / mit einem Lieutenant ans Land / um Kundschafft einzuhohlen / wie wir etwann Beut machen könnten / damit wir aber unser Vorhaben verbergen möchten / musten wir die Ausred haben / ob wir nicht vor Gelt und gute Wort unser Schiff alda proviantieren könnten / kamen also in unserm Boot vor die Gesundheits-Herren / welche uns fragten / wer wir wären / und wo wir herkämen / denen wir antworteten / daß wir Livorner wären / und kämen aus Morea / auf dem Schiff welches den Engel Michael führte / hierauf fragten wir nach dem vor uns liegenden Schiff / wer es wäre / wo es herkäme / und wohin / und erfuhren mit Freuden / daß es ein gantz neu Schiff / und das erstemahl im See / kommend von Constantinopel / und daß es nacher Marseille fahren wolte: wir hörten mit sonderbahrem Vergnügen diese gute Zeitung / und machten in unserm Sinn schon die Rechnung auf eine gute Beuth / bedanckten uns des geneigten Willens / fuhren unserm Capitain wieder zu / und gaben ihm Rapport von unserer Verrichtung.

§. 5

§. 5. Hierauf wurde nun gerathschlaget/wie die Sach anzugreiffen / dann bey Tag dorfften wir nichts anfangen / indeme die Vestung als Neutral die Frantzosen beschützte / also liessen wir es anstehen biß zu Nacht / da es nun nicht Mondschein / so schickte es sich desto besser: unser Herr Capitain machte sich auf mit 20. Mann in der Chalouppen.und der Lieutenant im Booth/ da hatte ein jeder seinen Carbiner / Pistol und Säbel/ und ein Enterbeyl (dieses ist auf einer Seiten eine Axt / auf der andern ein Pickel /) und also kamen wir in der Stille völlig auf sie an/ biß uns endlich die Schiltwacht entdeckte/ da dann der Capitain zur Rechten / und der Lieutenant zur Lincken das Schiff erstiegen/allein wir fanden die Frantzosen tapffer in ihrem Gewehr stehend/da sie ihnen selber eine Brustwehr von Stricken gemacht / und sich darhinder salvirt/ hinten auf der halben Verdeck des Schiffs/da wir nun ziemlich auf einander gefeuret / daß wir 3. / sie aber 14. und den Schiff-Capitain / (deme ein Sclavonier von den unsrigen einen solchen Hieb versetzte/daß ihm der Kopff über das Schiff hinaus nur noch ein wenig an der Haut hangend blieb/dieser aber / von jenes Secunden auch seinen Rest kriegte) tod bekommen/ da retirirten sie sich hinunter in die Schantz und feurten zu den Schießlöchern tapffer

he-

heraus / biß wir endlich mit den Beylen Löcher in den Boden gemacht / und mit Hand-Granaten ihnen zusprechen konnten / da musten sie die Schantz auch quittieren / und begaben sich zwischen die Decken / alwo sie sich aber nimmer wehren konnten / da begehrten sie Quartier.

§. 6. Wir funden also noch 13. beyLeben / von 27. / nemlich einen Schreiber / einen Bootsmann / und einen Zimmermann sammt 10. Gemeinen / welche wir alsobalden zwey und zwey zusammen bunden / und muste der Schreiber anzeigen / worinn die Ladung des Schiffs bestund / da befanden wir / daß unten im Schiff / wo man sonst pflegte Sand oder Eisen zu laden / wir eine gute Parthey Schwefel funden / ungefehr in die 1500. Centner und dabey 4000. ungegärbte Bockfell / etliche Ballen Cuton / etliche Ballen Cameel-Haar / und 200. Paar Türckische Stiffel / was aber sonsten in Küsten sich befand / das war Preiß / und sahe ein jeder / daß er etwas davon brächte / ich bekame des Bootmanns Küste / welche zimlich wohl angefüllt war / indem ich gleich oben eine silberne Flötte an einer silbernen Ketten hangend ligen fand / von Geld traffen wir nichts an / welches jedermann groß Wunder nahm / die Gefangenen wurden scharff examinirt / da dann der Schreiber alsobald bekandte / daß in seines Capitains

Kü-

Küsten / in einem rothen Sack 5000. specie Ducaten lägen / man visitirte / fande zwar die Küsten eröffnet / den angezeigten rothen Sack aber leer / mustens also gelten lassen / ohne daß man den Thäter erfahren konnte wie aber solcher an Tag kommen / solle bey einer andern Gelegenheit gemeldet werden.

§. 7. Indeme wir nun also mit unserer Beuthe beschäfftiget waren / und man in der Vestung Corsula wohl sahe / daß wir tapffer Feur aufeinander gaben / fiengen sie auch an / auf uns zu feuren / da nahmen wir unsere Gefangene / und schmissen sie Paar und Paar in die Chalouppen und Booth / hieben das Ancker-Seil ab / und zogen das Schiff sammt der Beuth mit uns / und marchirten unserm Schiff zu / fiengen an unsern Ancker aufzuwinden / mithin kame der Morgen / da waren wir aber schon ausser der Gefahr / welches den Commendanten in der Vestung mächtig kützelte / denn da er meinte / er habe zwey Schiff / welche ihm des Morgens etliche 100. fl. Ancker-Geldt geben solten / so waren ihm diese Vögel ausgeflogen / er liesse uns zwar nachsetzen / aber umsonst / wir waren dahin / und liessen uns unsere Beute wohlgefallen.

CAPUT III.

§. 1.

Des andern Tags kamen wir Abends spath auf Ragusa/ da hofften wir unser Schiff verkauffen zu können/ weilen wir schon unter einer andern Repubilc waren/ die Raguser aber hatten über Land schon Wind von der Sach/ also daß wir nur Zeit hatten/ wieder hinweg zu fahren/ sonsten wir wohl wären in Grund geschossen worden: machten uns also von dar weg/ und wolten den Golfo verlassen/ traffen aber bey Sasena/ an dem Mund des Golfo zwey Türcken an mit einem Schiff/ welches das weisse Pferdt genennet wurde/ und einer Barcken/ welche beede 46. Stuck führten/ von Tripoli kommend/ die eben auch wie wir auf Beuth waren ausgefahren: So bald sie uns ansichtig worden/ giengen sie auf uns loß/ wir aber wolten ihrer warten/ kamen also gar bald zusammen/ scharmützirten so bey einer Stund lang/ da aber kein Theil dem andern was abgewinnen konnte/ so nahm ein jeder seinen Cours/ und bekamen wir einen Todten/ einen Jungen/ und ob zwar unser Schiff etlich Schüsse bekommen/ so schadeten sie doch nichts: weil

weil ich auch unsers Capitains Bette allezeit muste machen / so fande ich noch ein Wahrzeichen / daß wir eine Rencontre gehabt / nemlich eine 3. pfündige Kugel / welche von den Türcken dahin geschossen worden.

NB. Zu mercken ist hiebey / daß gemeiniglich allhier bey Sasena sich werden solche Seeräuber finden / massen sie auf der Insul eine Wacht halten / und unmöglich ein Schiff kan vorbey gehen / welches ihnen nicht zu Gesicht kommt.

§. 2. Wir fuhren also fort auf Otranto, welches eine Romanische Stadt / und vor Zeiten ein berühmter Orth gewesen / alda wir unsere 10. gemeine Gefangene in ihren eigenen Chaluppen ans Land gesetzt und solche GOtt und dem Glück anbefohlen / wir gaben ihnen etwas Zwiback / und ein Fäßlein mit Wasser mit / damit möchten sie nun hinwandern / und wir fuhren mit denen 3. noch übrigen Gefangenen / und dem Schiff Calabria vorbey / auff Messina zu / welches die vornehmste Handel-Stadt in Sicilien ist / alda hofften wir unsere Convoy / welche von Smyrnen herkommen solte / anzutreffen / wir kamen aber zu spath / lagen also nur einen Tag still / und machten uns wieder fort / und weilen wir erfahren /

daß

daß die Convoy auf Calarie in Sardinien zugefahren / um sich allda zu victualisiren / nahmen wir unsern Cours auch dahin / da da wir nun zu Cap. Ferrato das Land ansichtig wurden / sahen wir wieder 2. Schiff gegen uns ankommen / welche sogleich eine Jagd auf uns machten / hierauf zogen wir die grosse Segel ein / dann fliehen wolten wir nicht / auf sie aber gerad zuzufahrẽ hielten wir auch nicht vor rathsam; demnach wurde alsbald Kriegs-Rath gehalten / und befohlen / aus unserm genommenen Schiff die beste Sachen heraus zu nehmen / nemlich was Seyden und Geschütz war / als 6. metallene Stuck / und 14. Katzen Köpff / so dann 16. Mann von uns / welche darin waren / die musten auch heraus / mithin rüsteten wir uns zur Gegenwehr / hengeten die Ree in Ketten / und erwarteten also unsern Feind. So bald sie sich aber uns näherten / und wir solche erkanten / daß es Frantzosen waren / schossen wir unser erbeutetes Schiff / mit allen was noch darinnen war / in Grund / und näherten uns gegen ihnen ohne Flaggen; und ob sie zwar meynten vorhero zu erfahren / wer wir wären / so liessen wir doch keine Flaggen fliegen / biß sie uns endlich mit den Musqueten bewillkommten / wir aber thaten noch keinen Schuß / biß wir jenen zur Seiten kamen / denn da wir Ordre hatten ein jeder

bey seinen Stucken zu stehen / und auf ein gewisses gegebenes Zeichen / so wohl die Stuck loß zu brennen / als auch die Flaggen fliegen zu lassen / so gaben wir unsere Stuck zu kosten / bald aber schwungen wir uns / und wie wir vorhero gegen jenen zur einen Seiten kamen / so wanten wir unser Schiff um / also / daß wir ihnen mit den Stucken auf der andern Seiten auch zusprechen konten / mithin sahen sowol sie als wir es gern / daß ein jeder seinen Weg fahren konten; sie zogen demnach ihre Seegel wieder auf / und fuhren fort / wir aber verfolgten unseren Weg nach Calorie / der Haupt-Stadt in der Insul Sardinien / allwo wir auf der Rhede unsere Ancker fallen liessen.

§. 4. Hier verkaufften wir unsern noch habenden Rest von Wahren / welchen wir von dem Schiff noch erhalten / und mit samt den Stucken erbeutet hatten; weilen wir aber unsere Convoy hier auch nicht antraffen / so nahmen wir das erlöste Geld / schafften uns allerhand nöthige Victualien / von gutem Wasser / Brod / Fleisch und Holtz / welches im wohlfeilen Preiß allda zu bekommen ware / und fuhren geraden Wegs auf Alicanten in Spanien / allwo so köstlicher Wein wächset / da bekamen wir Nachricht / daß unsere Convoy 2. Meilen von dar zu Alemata (welches

ein

ein Weiler von etlichen Häusern / und nur wegen des Saltzmachens berühmt ist) wäre / um alldorten Saltz zu laden / wir marschirten darauf hin / und fanden die Convoy 15. Schiff starck / mit welchen wir wieder zuruck auf Alicante fuhren / und uns also in ihre Compagnie begaben: Zu Alicante luden wir nun 400. Faß dieses köstlichen Weins / und damit die Faß fein stät im Schiff lägen / wurden solche in lauter Saltz geleget / und gleichsam darein vergraben / dann wir das Saltz dißmahl vor Sand unten in das Schiff geladen hatten / und so fuhren wir fort auf Malaga / allwo wir unsere Ladung völlig machten / da wir dann noch eine gute Parthey süssen weissen Wein einludẽ / wie auch Süßholtz / Feigen / Mandeln / grosse Rosinen / und Spanische Wolle / wurde also unser Schiff dermassen angefüllet / daß bald kein Hund mehr Platz hatte; in den untern Theil des Schiffs / und zwischen die Decke schraubten wir noch eine grosse Summa Woll-Säcke / welche dann dermassen eingeschraubt werden / daß es schier unglaublich schein / einen Woll-Sack von einer solchen Grösse / in einen so kleinen Orth zu bringen / wo man offt meynen solte / es hätte kaum ein Viertel Sack platz / da man doch wohl ein Stuck 6. solcher Säck / deren jeder biß 2. Centner wiegt / zusammen hinein schrauben kan.

Sobald wir nun mit der völligen Ladung fertig/ gab unser Kriegs-Schiff/ welches Cornelia der Capitain aber Schreiber aus Amsterdam hieß/ mit der blauen Flaggen das Aufbruchs-Zeichen / und segelten wir nun unter der Convoy / zusammen 16. Schiff/ auf Gibraltar / passirten hiedurch/ und kamen auf Cadix / 12. Meilen von Gibraltar / im Januario / und blieben allda biß in Mertzen des 1690. Jahrs.

CAPUT IV.

§. 1.

IN währendem Daliegen nun / da wir auf gutes Wetter warteten / erfuhren wir/ daß die Spannische Silber-Flotte bald solte ankommen / welches uns desto lieber war / dann weil zwar unser Schiff schon ziemlich beladen / daß Silber aber und andere Indianische Wahren / ein ziemlich grosses Fuhrgeld trugen/ und eben nicht so viel Raum brauchten / massen man solches gemeiniglich zum Pulver / oder an solche Oerter legt / wo sonst kein anderes Guth hinkommt / und auf einem Kauffmanns Schiff von 100. Reichsthaler einen / auf einem Kriegs-Schiff aber 2. Reichsthaler Ladung giebt / so warteten wir

wir mit Schmertzen/ biß solche ankommen; es stunde aber nicht gar lang an/ so wurde unser Verlangen gestillt/ indeme die Flotte mit einer ziemlichen Last arrivirte/ und wie gebräuchlich/musten wir Platz machē/ damit die Flotte recht anckern konte; da dann solche so lang gelegen/ biß sie ihre Ladung konte nieder legen: Es bestunde aber solche Flotte in 10. Gallionen/ deren jede bey 400. in 500. Last führte/ verstehe eine Indianische Last/ welche gemeiniglich 36. Centner eine Europäische hingegen 40. Centner ausmachet.

§. 2. Wir beluden also unser Schiff/ so viel als wir konten / ohngefehr bey 300000. Stuck von Achten/ (gezehlt Geld in Säcken/von welchen gemeiniglich eines 2. Loth Silber hält) und unser Capitain nahm noch 6. Last gegossen Silber mit/ also war unser Schiff beladen/ daß wir im Ausgang Martii mit den andern Schiffen in Geleit GOttes abfuhren; und kamen erstlich auf Cap. St. Vincent, welches bey 36. Meilen von Cadix gelegen/ von dar giengen wir West Nord-West in die Spanische See/ und kamen biß auf 40. Grad/ welches die Höhe von Lisabon/ aber bey 60. Meilen vom Land war; hierauf musten wir unsern Cours ändern/ und seegelten Norden zu Osten/ und Nord Nord Ost/ und weil wir in 7. Wochen kein Land

 hatten/

hatten / möchten wir gern Irrland zu Gesicht bekommen / da dann diß das Merckzeichen ist / daß man die Cap. St. Clara muß ansichtig werden / wohin wir uns denn auch wandten: als wir aber hinter Irrland solten fortseeglen / und kaum 47 Grad erreichet hatten / bekamen wir contrari Wind / und eiuen solchen erschröcklichen und entsetzlichen Sturm / welcher drey gantzer Tag währete / daß man gewiß noch in Holland und Engelland davon sagen wird; massen in Warheit zu sagen ist / daß diese gantze Zeit über auf dem Meer daß Wasser um uns herum gespritzt wie lauter Staub / und konte keiner mit dem andern kein Wort reden / wann er ihm solches nicht ins Ohr schrye / ware etwas zu commandiren / so muste es durch einen Rüsser (ist ein Rohr / wodurch man redet) geschehen; da galt es gewiß bettens / unser Capitain war sonst kein Liebhaber davon / aber da muste er es auch ergreiffen / und auch uns dazu anmahnen / wir thaten also was wir konten / weil wir nichts als den Untergang vor Augen sahen.

§. 3. In unserm Schiff fienge der grosse Mast hefftig an zu krachen / und hatten wir zu thun genug / biß wir solchen mit Stricken alsc verwahrten / daß er uns doch endlich gantz bliebe. Aber unser Kriegs-Schiff fienge an Noth zu leiden / dann weiken

len das Volck beschäfftiget war/ die Seegel einzubinden / und meistens auf der Ree waren/ zerbrach der grausame Sturm den Bocken-Mast / und kamen in die 30. Personen dabey ums Leben; bald darauf gaben sie uns/ wie gewöhnlich / ein Zeichen/ daß sie in grosser Noth wären / worauf wir uns ihnen gleich näherten / unsern Booth aussetzten/ und mit Stricken wohl an unser Schiff versicherten / weilen sie aber unter uns im Wind lagen / musten wir sehen / daß wir sie abtrieben / und mit dem Both zu ihnen kommen konten / damit gab GOtt Glück/ dann wie in dem Booth nur 2. Mann solchen zu regieren/ so liessen wir sie allzeit nur hinlauffen / und was in dem nothleidenten Schiff war/ warff man in den Booth / welcher also schnell wieder an unser Schiff durch Winden hergezogen/ und was darin war / herein geschmissen wurde/ darnach liessen wir den Booth in aller Eil recta wieder hinlauffen / und dieses währete so lang/ biß Silber und Volck alles errettet wurde; kaum aber war eine Stund vergangen/ so musten wir mit Erstaunen und Schrecken unser Kriegs-Schiff sehen sincken / mit noch etlich Tonnen Golds werth von Wahren; wie wir uns nun bey einfallender Nacht von einander begaben/damit nicht ein Schiff das andere möchte zerschmettern/ und immer hoff-

ten/ der Sturm sollte sich nun wieder legen/ daß wir mit einander wieder fort seeglen konten/ so gefiele es GOtt uns etwas anders sehen zu lassen/ und zu weisen / daß er zu gebieten über das Meer / und auch HErr über unser Güter wäre / und wo ers glücklich läst abgehen/ es seine pur lautere Gnad seye; dann wir funden des dritten Tags um den Mittag von allen unsern Schiffen nur noch ein einiges/ welches der Vice Commandeur war/ konten auch nicht sagen/ wo solche hingekommen/ ausgenommen etliche Englische / welche wir wohl wusten/ daß sie zu Grund gegangen waren.

§. 4. Wir bemüheten uns/ so viel möglich/ daß wir zwey überbliebene Schiff zusammen möchten kommen / um einander Kundschafft zu geben/ wo etwan die andere möchten hingekommen seyn; unser Capitain eröffnete jenen alsobald / daß unser Mast auch ziemlich blessirt/ und ihme also unmöglich hinter Irrland hin zu schiffen / dann es möchte leicht noch ein Sturm entstehen/ so wäre er völlig malor, wann er also meynte / so wolten sie es wagen / miteinander zwischen Franckreich und Engelland durch den Canal fortzuschiffen; Jener Capitain aber versetzte / daß er solches nicht thun könte/ weilen er seine Ladung auf dorthin genommen hätte/ hierauf valedicirten

ten wir mit Loßbrennung fünff / jene aber mit drey Stücken / und schieden also von einander.

§. 5. Nach 3. Tagen kame endlich unser Schiff allein zu der Insul Oissant, da sahen wir einen andern Sturm auf uns ankommen/massen 3. Schiff gegen uns daher fuhren/wovon der kleinste/ein Caper / 24. Stuck/und Holländische Flaggen führend/ auf uns zu ruderte / der uns auch bald zur Seiten kam / mit Frantzös. Pulver begrüssete/die Holländ Flaggen einzog/ und die Frantzösische fliegen liesse / wir gaben ihme so gute Antwort/ daß er sich ohne Compliment muste wenden/und auf die Seiten begeben/damit er seine von uns ihme gemachte Löcher verbessern könnte: hierauf kamen nun die andere 2. auch auf uns an/nemlich ein Kriegs-Schiff mit 54/und noch ein Caper mit 36. Stucken / welche sich dann gleich zeigten/ wer sie wären / und hiemit gieng der Tantz an / allein wir gaben ihnen zimlich zuschaffen/indeme wirs drey gantzer Tag trieben: den ersten Tag bekamen wir den untern Steurmann / und noch etliche als Todte / so wurde uns auch von dem Kriegs-Schiff der Besan-Mast / (ist der hindere im Schiff) weg geschossen: des Abends bliesen sie uns allzeit ein Valete, und machten sich hinter uns/ des Morgens kamen sie wieder / bliesen uns ein Früh-

stuck / und alsdann gieng der Tantz wieder an.

§. 6. Den andern Tag verlohren wir weiter nichts vom Schiff / als ein Vorge-stäng / aber zimlich viel Todte / und Blessirte / worunter es vornehmlich unsern Constabel in der Constabel-Kammer also traff / daß es ihme den Kopff biß auf die Augen also wegnahm / als wann mans mit einer Segen abgeschnitten hätte / und schlug es das Stuck von Kopff noch in einen Balcken hinein / daß es eines Fingers tieff drinn stecken bliebe: desgleichen wurde auch seinem Cameraden der Arm abgeschossen / weil er aber nicht zu den andern Blessirten in das Schiff hinunter gewolt / sonder seinem Geschäfft abgewartet / so wurde ihme des Abends das übrig gebliebene Stuck des Arms vollends hinweg geschossen; so dann traffen sie auch den Strick / woran die Flaggen hiengen / welchen wir aber bald wieder ergäntzten / endlich versuchten sie es mit Handgewehr an uns zu kommen / absonderlich der erstere kleine Caper / von hinden her / welcher sich sonsten nicht mehr getraute an uns zu kommen / mithin gienge also der andre Tag auch vorüber: darauf wurde in unserm Schiff Kriegs-Rath gehalten: die meiste Officierer welche noch lebten / sammt dem Ober-Steurmann sagten / man hätte seiner Ordre ein Genügen

ge-

gethan/dann man sich ja mit einem geladenen Schiff gegen 3. zwey Tag lang gnugsam defendirt hätte/ unser Capitain aber wollte lieber das Schiff mit allem in die Lufft sprengen / als sich ergeben/ weil man aber die gantze Nacht über bey ihm anhielte / versprach er endlich / wenn wir den 3ten Tag vollends aushielten / so wolte er alsdann den Booth mit Silber füllen/und sehen / daß wir nacher Engelland oder Irrland kommen/ hierauf machten wir uns fertig unsern Feind weiter zu erwarten: der dann so bald es nur Morgen war/wieder anruckte/da war es wieder eine Lust zu hören / wie tapfer sie uns zum Tantz bliesen/und weil wir schon drinn verhärtet/zwar wegen 3. tägiger Strapatzen lieber geschlaffen als gefochten hätten / so machte uns doch der gute Spanische Wein also muthig/daß/weil es schon so viel als verlohren sahe/und deswegen einige Säck mit Geld aufgemacht wurden / da ein jeder so viel nehmen dorffte / als er wolte / wir nichts darnach fragten/ sondern den dritten Tag es wieder anfiengen/ wobey dann von unser 4. die bey einem Stuck stunden / 2. getödtet/und ich durch den Arm und Schulter blessirt wurde / der 4te aber gieng leer aus.

§. 7. Weilen nun das Frantzösische Kriegs-Schiff immer meinte / wir solten

uns

uns ergeben/ wir es aber nicht thun wolten/ so machte sich solches uns zur Seiten / und feurete mit halben Carthaunen dergestalt auf uns / daß wir endlich unsern grossen Mast auch verlohren/ und allbereits das Wasser in die siben Schuh tieff im Schiff war/ doch wollte sich unser Capitain noch nicht ergeben/ mithin kame der Abend herbey / und weilen wir wegen Mangel des Masts den Booth nimmer konnten aussetzen/ und bereits wieder 16. todte und etlich und 30. Blessirte bekommen/ da theils die Arme / theils die Füsse verlohren / und wir sorgen musten/ unser Schiff wurde gewiß sincken/ so verkehrten wir unsere Flaggen/ und zogen die Frantzösische auf/ kaum hatten wir solches gethan/ so kamen von jedem Schif eine Chalouppen mit einem Lieutenant: Indessen aber dieses vorgieng/ und kein Mensch an nichts gedachte/ da kam unser Zimmermann/ und brachte in einer rothen Kappen die oben gemeldte / und schon mehr als vor einem halben Jahr weggekommene Ducaten / wusten also wer der Dieb gewesen; allein es halff weder ihm noch uns nichts mehr: unsere drey Gefangene / welche wir auf dem Frantzösischen Schiff erbeuthet / und zum Zeugnüß / daß wir nicht so viel Geld im Schiff gefunden/ als wir vermeynten / mit uns in Holland nehmen wolten/ wurden loß gemacht/ und ihnen/

ihnē unsere Küstē geöffnet/da solten sie nun nehmen/so viel sie wolten; ich hatte vorhero in meine Türckische Stiffel/ die ich anhatte/ bey 400. Reichsthaler gesteckt/ und weil ich blessirt/hoffte ich solche davon zu bringen/ weilen kein Blessirter solle geplündert werden/ setzte mich also auf eine Mandel-Ballen; aber bald kam einer/ und zog mir meine Stiffel aus/ mithin gieng also mein Geld auch verlohren.

CAPUT V.

§. I.

Also nahmen die Frantzosen unser Schiff in Possess, und wir Blessirte wurden durch die Chaloupen in ihre Schiffe geführet/ da ich erst erfuhre/ daß an Seiten der Frantzosen bey 300. Todte und Blessirte waren/massen in meinem Schiff/ wo ich hinkam/ nemlich des vorgemeldten ersten Capers/ sich allein bey 60. Blessirten befanden/ hingegen was noch gesund bey uns war/ muste in unserm verlohrnen Schiff das Wasser auspumpen/ also marschirten sie mit uns auf St. Malo zu/ und uns zur Bravade steckten sie unsere Flaggen/ deren wir etliche hatten/ auf unserm Schiff herum/ jedoch wurden wir allda durch Ro-

bren-

brennung der Stuck bewillkommet/ da wir Blessirte in der gantzen Stadt herum/ biß in des Frantzösischen Schiff-Capitains/ (der ein junger Herr von 18. Jahren/und ein Maltheser Ritter war) köstliche Behausung geführt wurden/ allwo man uns weiß Brod und Wein fürsetzte/ ich dachte/ das wäre eine gute Prison, allein wir wurden bald wieder fort geführet/ und in das Hospital gebracht/ allwo wir herrlich verpflegt wurden/und zwar von zwo Nonnen/ welche uns mit Essen und Trincken/ weiß Gewandt und anderm versahen/ bald kamen Doctores und Barbirer/ da gieng es an ein Bein abschneiden/ und Arm absägen/ daß es zu erbarmen/ ich war zwar nicht gefährlich blessirt/ allein der Unmuth über den Verlust/ und die schröckliche Strapaze zoge mir eine schwere hitzige Kranckheit über den Hals/ und weil ich in meinem Schiff so elend verbunden wurde/ indeme mir der Barbirer von Flachs in die Wunden Zapffen gemacht/ welche dann ein gut Theil mit eingeheilet wurden/ so muste man mir mit einem silbernen Stilet die Wunde durch den Arm und Schulter wieder öffnen/ und mit einer silbernen Nadel einen zusammen gedrehten Cuton dadurch ziehen/ damit die Wunde von dem Schuß wieder völlig aufkäme/ und solche von Grund aus könte geheilet werden.

Ich

§. 2. Ich lage also 5. gantzer Wochen kranck/ biß ich völlig restituirt war/ wiewol ich wünschte/ noch nicht curirt zu seyn/ dann so bald ich curirt war/ muste ich von dem Hospital in Prison, allda lag ich nun auch 3 gantzer Monat/ meine Mitgefangene/ weilen es lauter Holländer und Engelländer waren/ wurden alle frey durch Auswechslung anderer/ ich aber/ weilen ich weder in Holland noch in Engelland bekandt/ muste also allein sitzen bleiben/ welches mich ziemlich chagrinirte; endlich erfuhre ich/ daß ein Dänischer Consul sich allda aufhielte/ da wagte ichs/ und liesse solchen erbetten/ jemand zu mir zu senden/ denn ich etwas zu sagen hätte/ er kam aber bald selber zu mir vor das Gefängnuß/ da klagte ich ihme meine Noth/ wie ich nicht wüste aus der Gefangenschafft zu kommen/ worauf er mir Promess that/ und es auch hielte/ indeme er bald darauf einen Frantzösischen Schiff-Capitain zu mir sandte/ welcher mir 6. Louis Blanc versprach/ und noch 100. dergleichen vor mich verbürgen muste/ daß er mich wieder wolte zuruck bringen/ damit kam ich nun auf ein Schiff/ welches denen Dänen war genommen worden/ und hatte den Namen Maria von Coppenhagen/ wir musten aber bey 14. Tag noch still liegen/ biß unser Schiff fertig war/ daß es in die See lauffen konte.

§. 3. End-

§. 3. Endlich fuhren wir ab auf Nantes / so wir aber allda unsere Ladung nicht bekämen/ wolten wir auf Bourdeaux / es fehlete aber beydes / indeme wir in dem Auslauffen von St. Malo bey Brest eines Capers ansichtig wurden / welcher Frantzösische Flaggen/ und sein Schiff die weise Lilien genandt/ welches ein Langohr war/ 14. Stuck mitführte / der lage nun bey Brest, ist ein Königlicher Hafen in Franckreich/ vor Ancker/ so bald er uns aber gewahr wurde / zog er die Ancker auf/ und seegelte auf uns zu / es verzog sich keine Stund / so war er bey uns / grüsste uns gantz freundlich / fragte / wer wir wären/ wo wir herkämen/ und wo wir hinwolten? wir sagten ihme die Warheit/ und fragten/ wer er sey / und wo er hinwolte? Er antwortete / daß er der Capitain Glaß von Dünkirchen seye: hierauf machten wir weiter Bekandtschafft/ und wurden etliche Gläser Wein mit einander getruncken/ da war nun in unserer Meynung alles recht/ dann jener sagte/ daß er uns biß nach Oissant convoyiren wollte / machte sich derowegen hinter uns her / ehe wir es uns aber versahen/ war er uns schon zur Seiten/ hart an unserm Schiff / da sahe es gantz anderst aus / dann das an uns kommen/ Holländische Flaggen aufziehen / sein Schiff an unsers hängen / und seine Leuthe

an

an unsers werffen/ war alles eins / und sahen wir nun / daß wir betrogen / und dieser ein Caper von Vlissingen / Nahmens Capitain Gerit von der Port/ war/ was wolten wir machen / ob wir schon alle frisch mundirt/ und mit gutem Gewehr wohl versehen waren/ so konten wir doch keinen Schuß thun/ wegen der allzugeschwinden Uberraschung.

§. 4. Unser Capitain wolte fast von Sinnen kommen / nahme seine Peruque, schmiß solche auf den Boden / und sprang mit Füssen darauf / gab jenem die Schuld/ daß er nicht redlich mit ihme umgegangen/ der ihn aber nur auslachte ; so sehr nun mein Capitain erboßt war/ so sehr erfreuete es mich / daß ich wieder in Holländische Hände gekommen/ allein ich muste dennoch zusehen / daß mir mein bißgen Geräthe/ welches ich mir um meine 6. Louis blanc geschafft/ wieder genommen wurde / beklagte mich deßwegen bey dem Holländischen Capitain/ der mir zwar versprach / wiederum dazu zu helffen/ es war aber umsonst / doch halff er mir wieder zu etwas anders : wir musten also mit unserm Schiff fort auff Pleymuth in Engelland/ allda wurden wir ausgeschifft/ ich besanne mich nicht lang/ und nahm wieder Dienst unter diesem Holländischen Caper ; bald aber hernach hatte man Zeitung erhalten/ daß 2. Frantzösi-

sche Schif kommen sollten / da wurde nun gleich darauf gepasset / welches auch angegangen / massen wir innerhalb 8. Tagen 2. Schiff zur Beuth gemacht; Eines war ein Dännemärcker / welches einen falschen Paß hatte / und contreband Wahren führete / zwar nur eine Fluit von 4. Stucken / das andere war ein Frantzoß / mit 18. Stucken / welche beyde wir zu Pleymuth glücklich einbrachten / da bekam ich wieder Haußrath und Geld / wurde aber auch zugleich wieder loß / und weilen ich damals 6. Teutsche angetroffen / so nahmen wir wieder Dienst auf einem Schiff / das aus Dennemarck kam / und nach Sedubal in Portugal fahren wolte / allda Saltz zu hohlen; es trieb uns aber meistens der Fürwitz auf dieses Schiff / weilen wir vernahmen / daß der berühmte und fast allen Seefahrenden bekandte Steurmann / Nahmens Claus Kunst / sich darauf befände; um nun seiner Stücklein einige zu sehen / fuhren wir mit aufgemeldtem Schif / welches Dänische Flaggen führte; dieser Steurmann versprach unserm Capitain Sicherheit vor allen Feinden / und also setzten wir unser Vertrauen mehr auf Clauß Kunsten / als auf GOtt / daß / da wir uns vorhero halb geforchten / etwan von den Türcken genommen zu werden / jetzt hingegen alle Forcht hinweg war; da wir nun

von

von Pleymuth abgefahren/ und bey 3. Wochen geschiffet hatten / bekamen wir das Land von Lisabon zu Gesicht/ sahen aber auch zugleich mit Schrecken ein groß Türckisches Raub-Schiff schnell auf uns zuseglen/ unsere Stuck/ deren nur 24. und dazu meistens unbrauchbar waren / mochten uns nichts helffen/ weilen jener 40. dargegen führte/ welcher / da er noch eines Flintenschusses weit von uns war/ uns mit 20. Stucken begrüssete / wovon wir zwar keinen Todten/ wohl aber 2. Blessirte bekamen; da ließ nun mein Clauß Kunst eine Probe sehen/ dann er befahl nur / den Wimpel (ist ein schmal Fähnlein / etlich Ellen lang) fliegen zu lassen / welches so bald nicht geschehen / so wandte sich das Raub-Schiff / als wann es ein starcker Sturm-Wind wegtriebe / damit waren wir aus der Gefahr / und kamen glücklich bey Setubal an/ allwo wir 84. Schiff funden/ welche alle Saltz geladen/ und nur auf Convoy aus Holland warteten; da wir nun auch da still liegen blieben / sperrete sich unser Clauß Kunst einmal über Nacht in seine Kammer ein / und kam am Morgen mit der Zeitung / daß die Convoy von denen Frantzosen wäre weggenommen worden; er konte uns alle Umständ sagen/ wie ein jedes von denen Convoy-Schiffen geheissen / wie lang sie geschlagen / wie viel

Todte und Blessirte ein jeder Theil bekommen / theils von uns erschracken / theils wolten es nicht glauben / in 8. Tagen aber kam Zeitung über Land / und brachte alles ausführlich / wie ers uns gesagt hatte: und dergleichen Stückgen practicirte er viel / ich lasse es ihme aber zu seiner Verantwortung / was vor ein Genius ihme solches hat helffen practiciren; er botte mir zwar auch an / mich einiges zu lernen / allein ich wolte lieber ein Idiot bleiben / als in dieser Schiffs-Theorie etwas können.

§. Nachdeme wir nun einige Tage zu Setubal gelegen / und wohl sahen / daß wir / zumahlen es ohne dem ziemlich hungerleidig auf diesem Schiff hergieng / unsere Besoldung / dem gethanen Versprechen nach / nicht bekamen / so versuchten wir es / wie es auf dem Land zu schiffen wäre / und marschirten per pedes auf Lisabon / allein wir funden nicht was wir suchten / und musten bey 3. Wochen allda warten / da wir indessen auf den Schiffen um den Lohn arbeiteten / biß sich eine Gelegenheit zeigte / daß wir auf ein Schif / welches nach Brasilien sollte fahren / uns begaben / wie es aber an die Musterung gieng / und 120. Mann sollten da seyn / es aber nicht mehr als 60. waren / so wollten wir uns in solche Augenscheinliche Gefahr nicht begeben / sondern giengen wieder auf Lisabon / aber

jetzt

jetzt musten wir vor unser Geld zehren/ nachdem es nun einige Zeit gewähret/ sprach endlich unser Wirth zu uns/ er sehe wohl/ daß wir kein Geld hätten/ wir sollten nur in GOttes Nahmen gehen/ er könte uns nimmer versorgen/ wir liessen ihm also ein jeder bey 5. Thaler Schulden stehen/ und giengen unsers Wegs; nachdeme wir nun nach einer andern Gelegenheit trachteten/ so traffen endlich unser viere ein Genueser Kauffmanns-Schiff an/ Nahmens St. de Rosa, worin 400. Mann/ 64. Stuck/ und 36. Katzen-Köpff waren/ darauf nahmen wir Dienst/ und fuhren wieder zuruck nacher Cadix/ mit noch einem Schif/ allda wir wieder mehr Silber/ als vorhero auf meinem gewesten holländischen Schif war/ auffluden/ und nahmen also unsern Cours bey Gibraltar/ allda wir bey Ceuta die Bomben dapffer fliegen sahen/ welche von denen Maroccern und Spaniern gegen einander geworffen wurden/ durch die Meer-Enge auf Marseille zu.

§. 6. Auf dieser Reiß gienge es mir artig/ und wie ich selbiges mal darüber gelacht/ so muß ich jetzt noch darüber lachen/ weil mir bey meinem Unglück noch wohl war: dann als ich einstens mit einem meiner Cammeraden auf Lisabon gienge/ und wir an einem Riviere hinauf lieffen/ wollte

mein Cammeradt hinüber fahren / weil er aber kein Geld hatte/ verkauffte er ein paar leinene Strimpf / und ein leinen Wammes/ ich wolte zwar/ er solte mit mir weiter hinlauffen / weilen ich etliche Häuser sahe/ allein er wolte nicht/er fuhr also über/ und ich lieffe hin/ biß ich zu den Häusern kam / da fand ich ein Königl. Proviant-Hauß/ allwo ich gutes Nacht-Lager hatte/ des andern Tages kam ich mit etlichen aus diesem Proviant-Hauß hinüber nacher Lisabon/ ohne daß es mich einen Heller kostete/ da fand ich meinen Cameraden / welcher nichts als Hosen und Hembd anhatte / weilen ich aber noch 2. kleine Wammesle gehabt / so gab ich ihme eins davon/ damit musten wir im Winter / so übel versehen/ auf obgemeldtes Genueser Schiff/ wann nun die Wacht an mich kam / und ich oben auf das Schiff muste / so erfrore ich allemal erbärmlich / als nun einsten meine Stund vorüber/ und ich eben wieder so erfroren ware / setzte ich mich auf unsers Steuermanns seine Küste/ und entschliefe/ da ich nun wieder solte an die Wacht gehen / und man mich weckte / so muste ich bleiben wie ich zusammen gefrohren war/ nemlich der Kopff war mir fast gantz bey den Füssen / und so kroche ich die Stiegen auf und ab/ hatte aber nicht den geringsten Schmertzen/ so/ daß jederman/ und ich auch

sel-

selber/ meiner lachen muste/ biß mich endlich der Steuermann sahe/ und in die Kammer/ welche man Gavelgat nennt/ wo man die Strick/ das Bech und Werck verwahret/ ordnete/ da es überaus warm war/ und also dauete ich nach und nach wieder auf.

§. 7. Vorher aber/ ehe wir auf Gibraltar kamen/ begegneten uns 2. Türckische Saletiner Schiffe/ welche ihrem Gebrauch nach/ sich bey der Nacht zu unsern Schiffen machten/ am Morgen zeigte die Schildwacht solches an/ daß nemlich 2. Schiff sich mehrers bey uns befänden/ da aber jene merckten/ daß sie verrathen waren/ gaben sie die Flucht/ suchten ans Land zu kommen/ und retirirten sich unter die Vestung Mahmora/ da sie sich über den Sand-Banck hinein setzten/ und die Ancker fallen liessen/ wir saumten uns nicht lang/ unsern Weg zu verfolgen/ und wandten uns weg; jene dieses sehend/ marschirten wieder heraus/ wir liessen selbige sich ein zimliches von der Festung abreissen/ und wollten ihnen den Paß abschneiden/ aber sie forchten sich der Schläg/ und retirirten sich wieder auf die Türckische Festung la Rache, in Affrica/ da dann der eine entran/ der ander aber muste sitzen bleiben/ welchen wir in Grund schossen/ und verbrandten.

§. 8. Bey Gibraltar traffen wir wieder 4. Capers an/ welche schon lang auf

uns gewartet / und fuhren mit uns weg / biß nach Alicante / immer unter dem Vorwandt / ob wären sie Freund / und wollten uns convoyiren / aber es waren Capers / die uns wolten Beuth machen / dann wir hatten ein Schif bey uns / welches lauter Silber führte / und solches nach Marseille bringen solte / allein wir waren auf unserm Schif zu starck / doch musten wir unaufhörlich auf der Huth seyn / daß jene sich nicht getraueten uns anzugreiffen / so sie aber bey Nacht etwas hätten tentiren können / würden sie es wohl gethan haben.

§. 9. Ehe ich aber dieses Capitel schliesse / und mit meiner Erzehlung Spanien quittiere / so melde nur / weilen oben schon 2. mal deß Saltzes gedacht worden / und viel 1000. Läst abgeführet werden / wie man es allda pfleget zu zubereiten. An denen Orthen / wo mans macht / ist das Feld gantz eben flach / solches theilet man wie die Garten-Better in gewisse Stränge / hernach wird ein Unterscheid eines Schuhes oder mehr hoch von der Erden mit Leimen gemacht / und von jedem Bett oder Strang in den andern ein Canal geführt / wann es dann nun geschicht / daß 3. Tag vor und nach dem Neumond das Meer die Spring hat / so überlaufft es / und kommt also in diese gemachte Better hinein / wann dann solche voll / so wird der Einlauff zu gemacht /

macht / damit es nicht wieder zu ruck lauffe / mithin bleibts stehen / und in etlichen Tagen trocknets und wird zu Saltz / welches dann in so grosser Menge allenthalben hingeführet wird.

§. 10. Dieses ist gewis ein groß Stuck der allgemeinen Vorsehung GOttes / dann es ist ja das Saltz das allgemeine Gewürtz der gantzen Welt / wie nun GOtt an andern Orthen / wo Saltz-Pfannen sind / solches Saltz-Wasser durch die Erden hinleitet / oder es ans der Erden graben läst / so ist hingegen an solchen Orthen / wie hier / der Brunn solcher Gutthat / weil es mit unglaublicher Menge gegeben wird und viel Millionen Menschen und vieh dadurch erquickt und gestärcket werden / vor welche gutthat dann billig ein jeder seinem Schöpffer viel und offt dancken solte.

§. 11 Zu Alicante nun nahmẽ wir den Vice-Re von Palermo zu uns / um solchen nacher Genua und Sicilien zu bringen / also convoyirten wir unsern Cameraden biß nacher Marseille / daß er allda glücklich landete / und wurde obgemelten 4. Capers ihre Hoffnung zu Wasser / als welche vornehmlich ein Aug auf dieses Schiff hatten. Er wurde also in Hafen gezogen / und wir blieben vor Ancker liegen zwischen denen Castellen / bald aber fuhren wir wieder fort auf Genua / allda bekamen wir unser

Geld / und möchte ein jeder seines Wegs wieder gehen.

CAPUT VI.

§. 1.

Nunnmehro war das Schifffahren mein Handwerck / und da ich dazu in frembden Landen das Heimweh noch nicht hatte / sahe ich mich nach einem andern Herrn um / weilen nun die vorgemeldte 4. Capers uns immer begleitet hatten / und auch da vor Ancker lagen / so dingte ich mich auf eines ihrer Schif / Nahmens Hannibal / worauf der Commandeur sich befand / dieses war ein Schiff / dergleichen nicht bald gesehen wurde / und ist solches denen Frantzosen von denen Holländern weggenommen worden. Es waren aber diese Capers sonsten nicht nur so frey zu fahren geordnet / sondern auch Wahren mit zu führen / alleine dißmahl wurden sie von dem Holländischen Consul ausgerüstet / leer als Capers zu fahren.

§. 2. Wir fuhren demnach fort / auff Sicilien / in deme wir Wind bekamen / von Türckischen und Frantzösischen Schiffen / welche aus Levante kommen solten / und lagen wol bey 14. Tag zwischen Cap. bon-

bonne, in der Barbarie, und Trapenno in der Insel Sicilien, (allwo die rothe Corallen-Zincken häuffig in kleinen Wässerlein wachsen / welche / so lang sie unter dem Wasser stehen / gantz weich / so bald sie aber heraus kommen / hart werden) es wolte sich aber unserm Vornehmen nach nichts ereignen / das uns vergnügen thäte / ausser einige Barcken mit Korn beladen / aus der Barbarie kommend / die nahmen wir weg / und brachtens auf Trapenno, verkauffens alldorten / und erfrischten uns mit gutem Wasser / schmirten unser Schiff / und fuhren auff die Insel Malta zu: da dann eben der Braten / nachdem wir schon so lange geloffen / sich zeigete / aber er war uns zu hoch gehangen / daß wir solchen nicht erwischen konten: nemlich 2. Frantzösische Kriegs-Schiff von Toulon / wir versuchten es solche heraussер zu locken / es wolte aber jenen unser Pfeiffen nicht gefallen / blieben derowegen in Sicherheit / und getrauten sich nicht / wieder uns zu fechten / also bekamen wir einen Korb / und marschirten wieder auf unsern Paß / Cap. bonne.

§. 3. Es stunde aber nicht gar lang an / so kamen auch 2. Türckische Schiff aus Levante bey denen Frantzösischen zu Malta an / wie nun die Lilien fast eine natürliche Neigung zu dem Mond haben / so war es hier desto leichter sich zu vereinigen / zu malen /

len da es gleich an ein partagieren gieng/ dann wie wir hernach erfuhren / hatten sie/ nach deme sie sich conjungiret / schon die Austheilung auf uns gemacht / daß nemlich die Türcken die Sclaven / (NB. es waren aber noch keine da) und die Frantzosen die Schiffe / nehmen wolten. Hier war nun der Anschlag gut / aber es fehlete nur an uns / daß wir nicht ja dazu sagten / den wir erfuhren alsobalden von einer Malteser Barcken den Anschlag / wolten also den Tantz nicht erwarten / sondern richteten unsere Seegel nach Syracusa / und nachdeme wir jenen ins Gesicht gefahren/ lieffen wir stracks auf Syracusa zu / und kamen gantz glücklich an / wir musten aber auf befehl deß Gesundheit-Raths 14. Tag Contumatiam halten/alsdann durfften wir/ nachdeme wir / wie gebräuchlich / biß an den Hals durch das Wasser gewattet/ ans Land/ weilen wir nun da lagen / und wie es pflegt von den Schiff-Leuten zu geschehen/ leicht gewoñen/ leicht zerronnen/so gieng es auch bey uns/dann was wir vor unser weggeraubtes Korn vor Geld einnahmen/das verschleuderten wir wieder in dem so köstlichen / aber auch schädlichen Syracuser Wein / und damit war Korn Geld und Wein miteinander hin: aber GOtt / wie er aus unendlicher Güte / einen jeden offtmals warnet / so machte er es da auch also/

dann

dann er klopfte zimmlich bey uns an / indeme der unsern bey 20. Mann in grausamer Raserey plötzlich dahin gestorben / dann es verursachte der hitzige Wein eine so hefftige Kranckheit / daß uns der Lust zimmlich vergienge / mehrers zu trincken.

§. 4. Nachdeme wir nun in die 3. Wochen da gelegen / und unsere Schiffe mit allen nothwendigen Sachen versehen hatten / fuhren wir wieder in die Barbarie unter Tripoli hin ; als wir nun bey 8. Tagen daherum gecreutzet hatten / kam ein Frantzösisches Schiff / aus Levante nach Marseille fahrend / wir hatten nun Türckische Flaggen ausgesteckt / allein er muste Kundschafft von uns haben / derowegen suchte er sich in die Insul Maltha in Sicherheit zu bringen / und liesse die Malthese Flaggen wehen / wir aber wahren ihm zu geschwind / und schnitten den Paß ab ! dieser solches sehend / ergibt sich gutwillig ! da wir dann alsobald den Capitain samt den andern als Gefangene nahmen / und jenes Schiff mit etlichen der unserigen besetzt / nach Genua unserm Consul zu sandten / wir aber seegelten weiter fort auf die Insul Lambadusa.

§. 5. Dieses ist eine kleine Insul / wird von niemand bewohnt / die Italiener sagen / daß eine verfluchte Fürstl. Princessin sich allda aufhalte / und sind noch viel Ru-

dera

dera von alten gebäuden zu sehen / so dann eine Catholische Kirche / und eine Türckische Moschea / welche letztere weiter nichts hat / als daß die Türcken dann und wann ihre Todten allda begraben / jene aber ist fein zu gericht / indeme absonderlich der Eingang auf beyden Seiten die 12. Apostel / von köstlichem Trapenosischem Alabaster / zur Zierde hat. In der Kirchen brent stetigs eine Lampen / und ist eine armen Büchs alda / worein vornehmlich die Italiener ihre Almosen geben / so findet man auch Korn / Brodt / Fleisch und andere Victualien / welches von den Schiffsfahrenden zu dem ende dahin gethan wird / daß die Sclaven von Tripoli / welches nur bey 55. Meilen von dar / ihren Auffenthalt allhier finden / wann etwan einige in Schifflein entwischen / dann man dergleichen Schifflein hier findet / worin die Sclaven ihr Leben salvieren / welche aus einer Ochsenhaut / so mit Reiffen ausgespannet wird / gemachet werden / und solcher Schifflein habe ich hier und nach diesem an andern Orthen mehr gesehen / es ist auch der Hertzog von Florentz Gebieter dahin / welcher diese Insul auch unterhält.

§. 6. Wie wir nun da ankamen / und bloß vorhero die Italiener Geld in die Büchs gethan hatten / so nahmen wir alles / was da zu bekommen war / und fuhren

ren unsers Wegs wieder nach Genua/aber wir kamen übel an / indeme es uns die Italiener hoch aufmutzten / daß wir ihre Kirche geplündert hätten / deßwegen muste unser Capitain zimlich um schön Wetter bitten / damit ihme nicht übel möchte gelohnet werden! zwar war es ein zimlich verwegen Stück / allein weilen die Herrn Holländer absonderlich auf solche Oerther einen Haß haben / so muste es dieser auch entgelten / endlich wurde der Combat gestillt / und wir fuhren wieder nach unserem Paß / Cap. bonne.

§. 7. Alda traffen wir alsobald einen Türcken an / der unser wartete / biß wir hart an ihn kommen / und da wir nun meinten / ihn gewiß zu überwerffen / war er in einer schnelle wieder so weit von uns / daß wir solchen ohnmöglich erjagen konten / und dieses triebe er 8. gantzer Tag / daß wir nicht wusten / wie wir mit ihm dran wären / niemand gönnete es uns besser als die Italiener / dann sie sagten / es wäre eine gerechte Straff von GOtt über uns / wegen des Frevels / welchen wir an ihrer Kirchen begangen hätten: es seye dieses nichts anders als der Geist / welcher sich in der Insul Lambadusa aufhielte.

§. 8 Am achten Tage frühe hatte ich oben auf dem Schiff die Wacht / und war ein dicker Nebel / der aber einsmahls vergieng /

gieng/ da sahe ich das vorgemeldte Türckische Schiff vor uns stehen/ kaum eines Flinten-Schuß weit/ unser Capitain lag kranck/ er befahl aber das Commando dem Lieutenant, mit der Ordre, keinen Schuß zu thun/ sondern zu trachten/ solchem auf der Seiten beyzukommen/ also fuhren wir in grosser Schnelle auf solches dar/ daß unsere andere 3. Schiff so weit hinter uns blieben/ daß wir sie kaum mehr sehen konten/ also kamen wir jenem zur Seiten/ und hiemit gieng das Gefecht an/ welches ziemlich hitzig war/ wir bekamen gleich 3. Todte/ und unserm Constabel wurde der Kopff blat weggeschossen: als nun der Lieutenant sahe/ daß unsere Schiffe noch weit von uns waren/ und zum Fechten keinen grossen Lust bezeigten/ gieng er zum Capitain in seine Cammer/ und fragte/ wie er sich zuverhalten habe/ welcher Ordre gab abzulassen; dieses jener ersehend/ nimmt seinen Cours vor uns vorbey/ da er aber zu unsern Schiffen kam/ wandte er sich geschwind/ und machte sich hinter unsern kleinsten Caper/ meinend/ er wollte ihn noch preiß machen/ da wir solches sahen/ jagten wir mit aller Macht hinnach/ er aber bediente sich seiner Geschwindigkeit/ und entran uns.

§. 9. Nach diesem fuhren wir durch den Pharos bey Messina auf die Insuln Liporå/

rä/ in der Meynung einige Barcken von Fischers da anzutreffen/ fanden aber keinen/ weilen es noch nicht Zeit war/ daß also unser Beuthen nichts/ als Schiltkroten waren/ welche eine zimliche Grösse hatten! es werden aber diese Thier allhie auf solche Weise gefangen / wann sie schlaffen / so kommen sie über das Wasser herauf / da fährt man in der Stille in einer Chaloupen hin / und siehet / daß man sie unters übersich kehren kan / dann da können sie sich nimmer helffen und müssen sich gefangen geben! wir hilten uns also bey 8. Tagen in diesem Schiltkrotten-Krieg auf / und weil es sonst nichts zu thun gab / schossen wir auch einige Meerschweine! bey diesen Insuln befindet sich eine kleine Insul / oder viel mehr ein Berg / welchen sie Stromboli nennen / hat keine Meil in seinem gantzen Umkreiß / und ist seiner Form zu gespitzt als ein Zucker-Hut / dieser Berg hat zu oberst eine Oeffnung da sich viel Wunderlichs begibt / dann so offt sich das Wetter verändern will / fangt solcher an zu schiessen / als wann man mit starcken Carthaunnen schiesse / und damit wirfft er die so genannte Binsen-Stein heraus / welche im Heraus werffen gantz glüend sind / hernach aber schwimmen sie über dem Wasser / das mans aufheben kan! diesem nun sahen und

horchten wir offtmals zu / dieweil wir auf unserm Schiltkrotten-Fang waren.

§. 10. Von dar nun schiffeten wir auf Corsica / und rencontrirten ein Schiff / wir machten alsobald eine Jagd darauf mit Frantzösischen Flaggen / jener dieses sehend / ließ Türckische Flaggen wehen / weil wir aber so starck auf ihn zujagten / fieng er an auf uns zu schiessen / allein wir wolten nicht von ihm lassen / und schossen wieder dapffer dagegen / da er sich aber nicht geben wolte / zogen wir auch Türckische Flaggen auf / das trieben wir so lang / biß wir so nah zu ihm kamen / und erkandten / daß das Schiff Englischer facon war / er bemühete sich aufs äusserst / sein Schiff an Land zu setzen / welches uns glauben machte / daß / ob er wol das Schiff voller Türcken hatte / er doch kein Türck seyn müste / zogen derowegen Holländische Flaggen auf / und liessen die Chaloupen ins Wasser herunter / jener dieses sehend / that gleich auch also / und kam zu uns / zeigte seinen Paß / daß er ein Engelländer / und bey 40. gefangene Türcken zu Livorno gelöst / um solche nacher Tripoli zu bringen / wir behielten indessen seine Chaloupe / und schickten unsern Booth zu seinem Schiff / um von denen Türcken die Bezahlung vor unsere Schüsse zu fordern / weilen sie aber kein Geld hatten / nahmen wir dafür 4.

Schaaf /

Schaaf / 2. Fäßlein Wein / und etliche Säck Bißcot / und liessen ihn wieder fahren! weilen nun inzwischen unsere 5. Monat zu Ende lieffen / so fuhren wir allgemach wieder auf Genua zu: eins / das uns wol am meisten verdroß auf dieser gantzen Reiß / war / daß wir nur ein paar stunden zu spat gekommen / indeme vor uns ein Schiff mit Frantzösischen Flaggen allda anckerte / welches wo wir es ein paar Stunden weiter hätten im Meer angetroffen / gewiß hätte müssen unser seyn / dann es wohl in die 200000. fl. werth geführet hatte.

§ 11. Hiemit war nun diese Schiff-Fahrt zu Ende / und solten unsere Capers wieder Güter laden / es kam aber eine grosse Hindernuß darzwischen / dann es regte sich wieder der in der Insul Lambadusa von uns verübte Kirchen-Raub / indeme wir es so grob gemacht / das wir auch Todte ausgegraben und beraubt / welches dann der Hertzog von Florentz so übel aufnahm / daß er einen Arrest auf die 4. Capers legte / ja so viel mir wissend / hat es einen Handel abgegeben / der etlich 1000. Rthlr. gekostet / ! wir wurden endlich wieder abgedanckt / und kriegten vor 5. Monat unser Geld / und ein jeder 30. fl. vor das erbeutete Schiff.

CAPUT VII.

§. 1.

NUnmehro war ich wieder ein Wittwer / ich hatte mich aber so sehr in das Schifffahren verliebt / daß mir nicht wohl war / wann ich mich auf keinem Schiff befand: und weilen in Genua nichts vor mich sich zeigen wolte / so machte ich mich selbander in einer Feluque auf dem Meer (ist so viel als eine Post-Calletsche auf dem Land) nacher Livorno / mein Vorhaben wolte mir aber da auch nicht gelingen / deßwegen nahm ich einen Paß von dem allda residierenden Holländischen Consul, und marschirte abermahl über Land nacher Pisa: dieses ist eine uhralte Stadt / und hat dieses zum Wahrzeichen / nemlich einen Thurn / welcher also gebaut ist / daß er auf allen Seiten wo man ihn anschauet / scheinet gantz krum gebauet zu seyn! von dar gieng meine Reiß auf Florentz / Bologne / Ferrara / und über Padiua zů Wasser wieder nach Venedig.

§. 2. Hier bekam ich nun wieder Dienst auf einem Venetianischen Kauffmans-Schiff / welches Herr Schorern von Augspurg gehörig / und 24. Stuck bey sich führte

führte: aber hier gieng es nach dem gemeinen Sprich-Wort: **Wer sich mit Huren nehrt / und mit Karren fährt / dem ist Unglück beschert /** dann unser Capitain / von Geburth ein Florentiner / war ein greulicher Huren-Jäger / welches denn GOtt auch straffte / indeme wir auf dieser Reiß nichts als Unglück hatten / und der Kauffmann auch dabey über die 30000. fl. einbüßte: man nahm uns also an / und wurde mit uns gemacht / was man uns so wol vor einen Lohn / als auch vor Essen geben wolte / damit luden wir 200. Säck mit Korn / und 400. leere Weinbeer-Fässer / und fuhren damit weg / entweder in der Insul Ceffalonia oder Zanta Weinbeer zu hohlen / wir waren aber kaum 6. Tag gefahren / da bekamen wir in dem Golfo de Lodrin einen hefftigen Sturm / und wurden von demselbigen in die Bay getrieben / als nun kein ander Mittel war zu helffen / wurden wir genöthiget / die Seegel einzuziehen / und zu anckern / bald darauf musten wir auch das ober Gestäng am grossen Mast herunter schiessen lassen / es währete aber nicht lang / so war unser Ancker zerrissen / derowegen liessen wir einen andern / das Deyancker genandt / fallen / dieser aber war dem Sturm-Wind auch nicht gewachsen / wir versuchtens endlich mit dem dritten / dem Pflecht Ancker/

 cker/

cker / da hielte das Schiff biß auf den Abend / als aber gegen den Abend der Wind wieder stärcker kam / war es mit diesem auch aus / und sahen wir nichts vor uns als den Untergang / dann weilen wir uns dem Meer lassen musten / so wurde das Schiff von dem Wind und Wellen mit grosser Gewalt an die Klippen getrieben / daß es in kurtzer Zeit die Ruhre verlohr / welche wir hernach deß andern Tags eine halbe Stund einwerts am Land ligend gefunden.

§. 3. Unser Capitain forchte sich / er möchte mit seinen Concubinen / deren er 2. bey sich hatte / ums Leben kommen / trachtete derowegen / wie er ans Land kommen möchte / und befahl wir solten die Chalouppen und Booth aus setzen / sagte auch wer mit ihm an Land wolle / der solle mit fahren / dem folgeten alle / biß an unser acht / die blieben bey dem Steuermann / da hatten wir gleichsam Kirweyh / ich dachte selten groß an die Gefahr / indem ich schon darin verwimmert war / daß ich meinte es müste also seyn: wo nun diesen Abend etwas guts im Schiff war / da machten wir uns drüber her / daun weil alles schon verlohren schien / und kein Commandeur vorhanden war / that ein jeder was er wolte / gleichwol hatten wir gute Acht auf das Schiff / und waren beschäfftiget / Pumpen zu zurichten /

da-

damit wir das Wasser wieder auspumpen kondten / und also erhielte uns GOtt auch diesesmal / aber es geschahe gewiß nicht aus unserm Verdienst/dann wir eben nicht fromm waren / ob schon nicht so loß wie der Capitain. Mithin gieng die Nacht vorbey/und fieng an Tag zu werden / da liesse sich das Wetter auch wieder besser an/ worauf unser Capitain mit seinen Leuthen wieder an Strand kam / und wir solchen samt seinen Leuthen wieder zu uns nahmen: nun hatten wir schröcklich zu arbeiten / biß wir unsere Ancker wieder auffwunden/und zurecht machten/wiewohl wir einen musten gar liegen lassen / und zwar den stärckesten: Nachdeme wir nun 3. Tag alda still gelegen/ fuhren wir wieder fort / auf Sasena/ da hatte sich der Wind nun völlig gelegt/ wie wir aber auf die Nacht dahin kamen/ und an nichts wenigers gedachten / als daß wir in Gefahr seyn solten/so sahen wir uns mitten unter 9. Türckischen Schiffen / da kroche uns erst die Katz den Rucken hinauf/ich meine / da war das Lachen theuer/ keiner wuste vor Angst wo auß oder an/ und kams uns nicht anderst vor / wann wir bald hier bald dort die Liechter auf den Türckischen Schiffen sahen/als wann Gespenster um uns herum schwermeten: Es gab auch eine seltzame und ungemeine kostbare Gasterey ab / wozu sich absonderlich

die Italiener wol zu schicken wusten / denn weilen sie nichts anders vor sich sahen / hielten sie vor das rathsamste / sich gutwillig zu ergeben / zogen derowegen ihre beste Kleider an / in Hoffnung daß solche ihnen solten gelassen werden / und wer Gold hatte / der zoge es zusammen / und legte es dieweil in seinen Magen / biß er es wieder zu bekommen Hoffnung hatte: bey unserm Capitain war der Muth so gar verfallen / daß er anfienge helle Zähren zu heulen / wie uns nun dabey zu Muth gewesen / kan man sich leicht einbilden.

§. 4 Unser Steuermann aber war nur beschäfftiget / jederman zu stillen mit der Vertröstung / wo es müglich wäre mit Hülffe der Nacht in der Stille durchzuwischen / wir musten also unsere Angst mit uns selber verdrucken / welches wir desto lieber thaten / weil uns Hoffnung gemacht wurde dadurch noch entrinnen zu können / wie dann GOtt dißmahl seinen Seegen auch gab / daß wir wie ein Brand aus dem Feuer errettet wurden / indeme wir ihnen also Mause-Still entwischten / daß sie es erst innen wurden / da wir schon so fern von ihnen waren / daß alles nachjagen nichts mehr fruchtete / und ob sie uns wol biß auf Corfu mit 2. Jagten verfolgeten / so kamen wir ihnen doch zu bald unter gemelte Vestung bey Madonna de Cassoppo, allwo es über-

überaus köstliches Oel gibt / da blieben wir nun diese Nacht liegen / fuhren aber deß nechst folgenden Tags fort / und kamen glücklich in der Insul Cefalonia an / allda wir unser Korn und hundert Last Kiselstein ausluden / zu sammt den leeren Fassen / welche hier mit Weinbeer wieder gefüllet wurden.

§. 5. In währender Zeit unsers Daseyns hatte ich einen Combat mit unserm Capitain: es waren zu erst unser etliche Teutsche / die es miteinander hatten / aber zuletzt muste ich den Bock allein halten / man hatte nemlich / wie oben gemeldt worden / mit uns tractirt / was man uns geben sollt von Speiß und Lohn / solches währete etwann etliche Tag / da wurde es um ein gutes weniger / wir sahen also zu / biß wir an Land kamen / da wir nun sollten im Schiff helffen laden / wolten wir nichts anregen / der Capitain solches erfahrend / setzte uns zu Red / wollte aber unsere Verantwortung nicht annehmen / sondern fragte nur / ob wir an die Arbeit wolten? wir sagten aber / nein; alsobald fuhr er im Booth an Land / und hielte bey dem Consul an / ob er uns möchte gefangen nehmen lassen / dieser gab ihm aber gleich eine Corporalschafft Soldaten mit / so bald nun solche kamen / zogen meine Cameraden die Pfeiffen ein / und giengen an die Arbeit / ich dach-

D 5 te

te aber/ man kan mich doch nicht drum hencken/ und blieb auf meiner Meynung; da muste ich fort samt einem Norweger/ der auch nicht arbeiten wolte; man sperte uns also in ein Gefängnuß/ welches wohl nicht so gut war/ als s. v. ein Schweinstall/ dann wir konten nicht einmal aufrecht darinnen sitzen; und ob wir uns schon bey dem Holländischen Consul beklagten/ so sagte er/ er könne uns doch nicht helffen.

§. 6. Dieser Consul war ein Griech/ dann ob schon diese Insul unter der Venetianischen Bottmässigkeit stehet/ so seyn die Unterthanen doch lauter Griechen/ daher war dieser Consul als ein Lands-Kind auch dergleichen. Sonsten ist diese Insul ziemlich fruchtbar/ und zeuget köstlichen Muscaten-Wein/ herrlich gutes Baum-Oehl/ und eine grosse Menge kleine Weinbeer; sie hat in ihrem Umkrayß gut bey 20. Meilen/ und ligt Venedische Besatzung darinn von lauter Sclavonier.

§. 7. Wir musten also 14. gantzer Tag sitzen bleiben/ indessen bekam unser Schiff Ladung/ so viel damal zu bekommen war/ und da es nun an dem/ daß man bald abfahren wollte/ so kam der Steurmann/ der Schreiber/ und der Kauffmann/ versprachen/ daß man uns inskünfftig besser halten werde; da krochen wir wieder hinter sich aus dem Loch heraus/ und kamen auf unser

Schiff/ worauf alsobalden die Ancker auf-gewunden wurden / und um die Ladung vollends zu haben / nahmen wir unsern Cours nach der Insul Zante/ welche gleich wie Ceffalonia auch denen Venedigern zuständig / von Griechischen Inwohnern/ aber an Fruchtbarkeit ob wohlen nicht an der Grösse/ jener weit überlegen / dann der Wein allda so starck / daß er fast nicht ohne halb Wasser zu trincken / so ist solche auch viel volckreicher / massen sie in die 50000. Mann stellen kan / und hat eine reale Vestung auf dem Berg liegen / im Umkrantz wird sie über 10. Meilen nicht haben / so wird auch allda das Holtz alles nach dem Gewicht verkaufft / da mancher Essen genug hätte / aber wegen des Holtzes es nicht kochen kan / dann ein klein Stücklein viel Geld kostet; die vorbeyfahrende Schiff werden sich gemeiniglich allhier mit Wein und Wasser erfrischen / wie wir dann auch thaten; als wir nun unsere Ladung völlig hatten/ so fuhren wir ab / und nachdem uns unser Kauffmann beurlaubet/ und wieder zuruck nach Venedig marschirte / nahmen wir unsern Lauf nach Messina / der vornehmsten Handels-Stadt in Sicilien / da uns dann leyder ein hefftiger Sturm betraff / daß wir nicht anderst meynten/ es seye nicht möglich/ das Schiff müste in 1000. Stücken brechen/

wir thaten indessen unser bestes/ und pumpten das wasser wieder aus / welches durch das vom Sturm gemachte Loch war hinein gekommen/ und lieffen also in den Hafen zu Messina/ hinter der Vestung Salvator/ ein.

§. 8. Hier musten wir nun abermal 21. Tag Contumaciam halten / ehe wir etwas an Land bringen durfften / da aber solche Zeit vorbey / luden wir einige Güter aus/ damit wir unser von dem hefftigen Sturm zerschelltes Schiff repariren konten; darnach fuhren wir wieder durch den Pharos bey Messina / wir waren aber kaum hindurch/ und unter schon gemeldtem Berg Stromboli/ so musten wir wieder einen erschröcklichen Sturm ausstehen / und war es nicht anderst/ als wann uns GOtt wolte durch solche Stürme verhindern/nicht ein grössers Unglück zu erfahren / darum musten wir wieder zuruck / und nacher Malaza in Sicilien fahren / allda wolten wir warten/ biß daß Wetter sich besserte / welches nach 3. Tagen geschahe / da wir dann unsern Weg auf Calari in Sardinien nahmen/ wie nun sich alles schicken muste/ daß das Unglück uns treffen solte / so triebe unsern Capitain der Geitz / daß er sich zu etwas resolvirte / welches nicht gut war / dann als er an gemeldtem Ort in Erfahrung brachte/ daß allda 6. Pfaffen wären / welche

che einige Türcken und Türckinnen / so sie zu Livorno gelößt / bey sich hatten / so dann 36. Küsten mit Geld / welches der König in Spanien nacher Algier wolte senden / um so wol die Spanische als Portugesische Sclaven zu lösen / als auch in das Hospital zu Allgier ein Allmosen zu geben / so / sage ich / stache unsern Capitain das Geld / welches er verdienen konte / und nahm solches an / dahin zu führen / aber es wisse sich hernach im Ausgang / daß er schon muß ein Schelmenstuck im Sinn gehabt haben.

CAPUT VIII.

§. 1.

WJe dem allem / so nahmen wir das Geld und die Pfaffen / mit samt den Türckischen Sclaven / und seegelten auf Allgier zu / da wir nun wieder contrari Wind hatten / daß wir in die Bay St. Peter getrieben wurden / musten wir 2. Tage stille liegen: kaum hatten wir wieder fortgeseegelt / so kam ein Türckisches Schiff hinter uns her / und verfolgte uns die gantze Nacht hindurch / biß den andern Tag Nachmittags / da kamen zu unserm Glück 2. Portugeser Schiff dem Feind ins Gesicht / er solches sehend / verläst uns / und macht sich an

die

die zwey / welches dann ihm auch gelungen / indeme er die Mannschafft alle zu Sclaven machte / 1. Schiff verbrandte / das andere aber zur Beuth mit sich nach: Wir hingegen kamen / GOtt Lob / unversehrt unter Africa / und erreichten nach etlichen Tagen die Cap. Cassino, und bald noch selbigen Tag kamen wir gen Allgier / wir liessen die Ancker fallen / und unsere Herrn Pfaffen steckten ihren Geld-Fahnen auf / welcher dann denen Türcken wohl bekandt / und auch angenehm war; wir musten alsobald unsere Ruhre von Schiff abnehmen / ans Land bringen / und den Booth an Ketten legen / darauf kamen die Türcken / und visitirten unser Schiff / und musten die Pfaffen ihre Commission eröffnen / worauf ihnen vergonnt wurde / mit sammt denen Türcken-Sclaven an Land zu gehen; des andern Tags hohlte man das Geld / und brachte es ins Hospital / wovon in die 126. Spanische Sclaven gelöst worden / da um einen 100. biß 200. Rthlr. gegeben wird / das andere Geld war an das Spital verwendet / wir aber auf dem Schiff hatten / dem Ansehen nach / die beste Zeit auf unserer gantzen Reiß / dann wir 36. Tag allda lagen / und war uns von dem Englischen Consul ein Janitschar zugegeben / mit dem konten wir hingehen / wo wir wolten / und durffte uns niemand nichts in Weg legen /

sonsten wir wohl hundert mahl wären angepackt worden.

§. 2. Da wir nun also freyen Paß hatten / giengen wir mit unserm Janitscharen alle Tag in die Stadt / und hatten Gelegenheit / solches See-Rauber-Nest zimlich zu besehen: Es liegt aber solcher Orth auf einem sehr köstlichen und fruchtbaren Boden / von Korn / Wein / Dattlen / und andern Victualien in grossem Uberfluß / so gibt es auch eine Menge derer Schaaf / welche gemeiniglich 60. biß 70. Pfund wägen / aber einen Schwantz haben / welcher lauter Fett / und offt biß 10. 12. Pfund wigt: Es ist nichts theures alda / als das Holtz / welches aber denen an den Schiffen arbeitenden Sclaven wol bekandt / dann wann jedem ein wenig Holtz mit gegeben wird / so verkauffen sie es offtmals vor 7. 8. oder 9. Asper.

§. 3. Die Vestung dieses Orths ist real / sowol zu Wasser als zu Land / und hat einen zwar festen / doch nicht gar zu grossen See-Haffen / dann über 10. oder 12. Schiff sich nicht darin aufhalten können. Die Stadt an sich selber ist in zimlicher Grösse / ligt an einem Berg / und ob zwar enge Gassen darin sind / so haben sie doch überaus schöne Häuser / welche gantz schön weiß gemachet sind / daß man sie wohl in die 6. Meilen im See sehen kan: sie sind auch alle auf Jüdische

dische Arth / nemlich oben gantz eben gebaut / daß man darauf kan spatzieren gehen. Es ist auch dieser Orth überaus Volckreich / daß keines von denen Raub-Nesten es ihme gleich thut / und gewiß weder in Tripoli / Tunis / noch andern Orthen sich werden so viel Sclaven befinden / dann ihrer stetigs in die 60000. da seyn; ja sie haben ihre eigene Nahrung von denen Sclaven / weil solche ihnen das Land bauen / und alle andere Arbeit verrichten müssen.

§. 4. Der Wein den man hier bauet / wird in denen Tafernen von denen Schlaven ausgeschenckt / und war allda der gebrauch / wo wir in ein Wirths-Hauß kamen / und einen Pocal mit Wein begehrten / so wurde uns zugleich auch ordinari, ein Brod / ein Käßlein / und 4. Schüsselein mit Essen gebracht / welches wir jederzeit mit 29. Asper / ist so viel als ungefehr hier zu Land 7. Kreutzer bezahlen musten.

§. 5. Das Merckwürdigste / welches allhie zu sehen gewesen / seyn die Grab-Mähler / so sie ihren Todten pflegten zu machen / sie bauen nemlich ein saubers Häußlein darüber / worinn die Grabstatt hübsch ausgemauret wird / und wann einer stirbt / wird solcher von den Seinigen 40. Tag allezeit Morgens vor der Sonnen-Aufgang bey dem Grabe beklaget.

§. 6. Nur von den Sclaven noch etwas

weni-

weniges zu melden! so bald man einige bringt/ führet man solche auf den Marckt/ allwo sie feil gebotten/ und von den Käuffern probirt und besichtiget werden/ ob sie gesund seyen/ wohl arbeiten/ wacker springen/ sich bewegen/ hin und wieder drehen und kehren/ etwas heben oder tragen können/ und dergleichen/ wie man sonsten die Pferde pflegt zu probieren/ alsdann werden solche wolfeil oder theuer verkaufft/ nach dem einer befunden wird/ da denn solche/ wer da will/ bekommen kan/ sie werden zu allerhand Arbeit gebraucht/ und ob sie wol nicht dörffen im Pflug gehen/ so müssen sie doch das Feld sonsten bauen/ und in Summa alle Arbeit verrichten/ was an sie kommt/ da ists nur nach dem GOtt etwan einem einen Herren beschert/ das er es offtmals gut hat/ offtmals lassen sie solche Handwercker lernen/ aber aller Verdienst gehöret dem Herren zu/ so dann lassen sie solche auch/ wie obgemeldt/ Wein schencken/ und geben ihme sein Gewisses davon/ weilen aber die Zimmerleuth absonderlich wol gebraucht werden/ so kommt einer/ der ein Zimmerman wird/ nimmermehr loß! doch kam einer mit unsern gelösten Sclaven heimlich davon/ aber wo mans erfahren hätte/ wären wir alle in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen/ wie dann in unserm daseyn einer/ welcher

 sich

sich gegen seinem Herrn mit einem Messer gesetzt/lebendig gespist und verbrandt worden! dann da er erstlich wolte durchgehen/ und man ihn drüber ertappte / wurden ihm / wie gebräuchlich bey 500. Schläg auf die Fußsolen gegeben/ da er nun wieder heil davon war / und sich deßwegen an seinem Herrn mit einem Messer rächen wolte/ muste er sein Leben also elend einbüssen.

§. 7. Wenn aber einige Sclaven sollen gelöst werden / wiewolen von keinem Potentaten als von Spanien dergleichen geschicht / so wird es kund gemacht / und wer gern Geld lösen will / der verkaufft solche wieder / gemeiniglich werden die hingegeben / welche kein Handwerck können/ dann solche / nemlich die Handwerck können/ gar zu theuer gehalten werden / hingegen zahlen die Spannier keinen höher / als aufs höchste / 200. Rthl. wie wolen die Spannier auch gegen die Teutschen nicht höher ästimirt werden. Es gebrauchen diese Allgierer auch ihre Sclaven in dem Krieg / bey der Artollerie / wie dann eben damals / als sie einen schweren Krieg wider den Kayser von Marocco führten / bey 5000. Sclaven mit zu Feld musten.

§. 8. Nichts wehers thate uns / weil wir da lagen / als wann gemeiniglich deß Nachts Sclaven an unser Schiff hergeschwummen kamen / daß wir solche nicht ein-

einnehmen dorfften / doch gaben wir ihnen etwan ein Glaß Brandtenwein oder Wein / und liessen solche sich bey dem Feuer wärmen / alsdann wiesen wirs dem Frantzösischen Königl. Kriegs-Schiff zu / welches nicht gar weit von uns weg lag.

§. 9. Ihre Kirchen oder Moscheen bekamen wir nicht zu sehen / wiewol wir gern wären darinn gewesen / so viel wir vor der Thür haussen sehen konten / waren solche zwar schön sauber / aber nichts von Altar oder andern Sachen drinnen / und halten sie selbige in solchen Ehren / daß sie die Schuh allezeit vor haussen ablegen / und wo ein Christ sich unterstünde / nur unter die Thür zu gehen / der müste gewiß verbrandt / oder ein Türck werden.

§. 10. Nun wieder auf unser Schiff zu kommen / so nahmen wir nach verflossener Zeit unsere gelöste Sclaven / und rüsteten uns auf die Reiß; der König von Allgier gab uns einen Paß / und ein Schiff / welches uns convoyiren solte / als wir aber noch 2. Tage aufgehalten wurden / fuhren indessen zwey Türckische Schiff vor uns hinweg; wir gedachten an nichts ungleiches / biß wir zum Englischen Consul kamen / da erfuhren wir / daß unser Capitain das Schiff denen Türcken verkaufft / und daß die 2. Schiff deßwegen abgefahren wären: Er sprach uns starck zu / wir solten

uns nicht in Gefahr geben / er wolte uns schon Unterhalt verschaffen / biß ein Englisches Schiff ankomme; wir wusten also abermahlen nicht / wie wir dran waren / theils konten wirs fast nicht glauben / theils forchten wir uns vor dem Englischen Kriegs-Schiff / worauf wir kommen solten: begaben uns also zwischen Forcht und Hoffnung auf den Weg / und fuhren stracks Laufs auf Cartagena / allwo wir Ancker fallen liessen / und unsere Pfaffen mit ihren Sclaven an Land setzten / damit aber auch unsern Türckischen Paß von uns gaben; unsere Convoy holte noch einmal frisch Wasser / und des andern Tags nahm er mit Loßbrennung dreyer Stucken von uns Urlaub / und gieng auf Cap. de gatt. des folgenden Tags fuhren wir gleichfalls mit gutem Nordosten-Wind auch langs am Land dahin: da sahen wir nun erfüllet / was man uns prophezeyhet hatte / dann die 2. vor uns zu Allgier weggefahrene Schiff lagen allda vor Ancker: so bald sie uns erblickten / ruderten sie spornstreichs auf uns dar / wir in der Gefahr uns sehende / sandten nach einem Englischen Schifflein / welches nicht gar weit von uns war / ob wir einige Hülffe erhalten könten / aber es war vergebens: da musten wir nun sehen / wie wir uns helffen konten / so gut als es immer seyn möchte; allein es hatten die

Tür-

Hauß / ich nahm also diese Gelegenheit in acht / wie ich meiner Spannier wieder loß werden möchte / denn auf keinen Abschied / wie gemeldt / dorffte ich nicht harren: Ich endeckte demnach meinem Landsmann mein Vorhaben / der mir dann auch treulich dazu halff / und weilen er ein Schneider / so gab er mir den Rath / wie ich mich muste Kleiden lassen / damit ich desto sicherer dadurch käme / ich hatte nun mein Handgeld noch alles beysammen / nemlich 48. Thaler / denn seit daher hatte keiner keinen Heller mehr bekommen / ob es uns zwar an gutem Essen und Trincken niemalen gemangelt.

§. 6. Also folgete ich / und liesse mich kleiden wie ein Lauffer / nemlich 1. blau seiden Camisol / blau seidene Hosen / mit weissen Unter-Hosen / welches sich alles wol zusammen schickte; es hatte auch mein Landsmann 2. Mahler / von München gebürtig / bey sich im Hauß / welche mir einen langen Stock dazu mahlten / mir auch Brieffe mit gaben / an ihren vormals gewesten Patron in Rom / sie giengen auch zugleich mit mir zu denen Teutschen Hn. Hn. Patribus zu St. Bartholome / welche zwar den Possen wol merckten / indessen gaben sie mir doch einen Paß mit nach Rom; als dieses geschehen / führten sie mich in der gantzen Stadt herum / ja ich

war

war so keck / daß ich mit ihnen zu meinen Spanniern hinaus marschirte / welche mich aber in meiner Lauffers-Kleidung nimmer kanten / es ware nun alles wol angestelt in meinem Sinn! aber gewiß / wann Göttliche Obhut / welche / gleich wie sie mir schon aus so vieler Noth geholffen / also auch dieses mal mich errettete / nicht wäre über mir gewesen / so hätte ich leichtlich ergriffen / und ohne einige Gnad auf die Galleen geschmiedet werden können: wie dann solches bloß den Tag vorhero 2. dergleichen wiederfahren / welche auf einem Booth um die gantze Armada unter dem Trommelschlag herum geführt / und alsdann auf die Galeen condemnirt wurden.

§. 7. In Neapoli sahe ich nicht viel besonders / welches nicht schon von andern vor mir wäre gemeldet worden! daß es eine Haupt General schöne grosse und wol erbaute Stadt / ist wol bekant / und wie das Land daherum alles in abundanz hat / so ist auch in der Stadt alles in eben so grossem Uberfluß / und sehr wolfeil zu bekommen! ich habe an keinem Orth dergleichen gesehen / wie das Fleisch allda verkaufft wird / dann wann ein Fleischhauer am Morgen seinen Laden auffmacht / so hangen gemeiniglich bey 40. oder 50. Stuck geschlachtete Schaafe / Kälber oder Ziegen da / die wis-

wissen sie also zu zurichten / daß wie solche ohne dem schön schneeweiß seyn / sie selbige mit Blut überstreichen / damit sie schön roth werden / alsdann schneiden sie zierliche Blumen in dem Fett herum / und so scheinet das Weisse überaus artig dadurch heraus / daß es eine Lust anzusehen ist / am andern Theil deß Kalbs oder Schaafs / nehmen sie falsch Gold oder Silber / und schlagens darauff / daß wann man in einen solchen Fleischers-Laden hinein schaut / man nichts als Silber und Gold schimmern siehet: so haben sie auch allda eine artliche Manier / daß sie von schönem schneeweissen Mehl wissen ein Gemüse zu machen / welches in der Form allerhand Getreyde præsentirt / als Korn / Haber / Bohnen / Linsen / und dergleichen; so da nach dem Pfund verkaufft wird / und gar köstlich zu essen ist! dem Rindfleisch thun sie nicht gar viel / aber Hüner / Welsche-Hüner / und dergleichen werden in grosser menge allda gespeiset.

Nicht gar weit von Neapolis / etwan eine Stund rechter Hand / wo wir hin kamen / ist auch ein ziemlicher Berg / welcher vor etlich Jahren wie der Berg Æthna in Sicilien, Feuer geworfen / aber nun eingefallen / und nichts als noch immer einen starcken Rauch von sich gibt.

Cap.

CAPUT X.

§. 1.

NAchdem ich mich nun also auf die Reise geschickt hatte / gaben mir meine 3. Lands-Leuthe das Geleit noch biß auf eine Stund hinaus / allda wir Urlaub von einander nahmen / sie giengen wieder zu ruck / ich aber wolte meinen Weg auf ihren mir gegebenen Unterricht / deß Nachts bey hellem Mondschein / mit einem forchtsamen Hertzen fortsetzen / allein ich ware kaum 2. Stund in der Nacht gelauffen / so geriethe ich unter zwey Spionen / welche / so bald Spanische Schiff zu Neapoli an Land kommen / gleich auf allen Strassen zur Wacht bestellt werden / damit ihnen niemand ausreissen könne.

§. 2. Nun hier waren auch solche Gesellen / da auf jeder Seiten der Strassen einer lag / so bald sie mich merckten / giengen sie auf mich dar / und fasten mich an / da legte mir der eine gleich die Hand auf das Hertz / um zu erfahren / ob mir Angst wäre / da dachte ich / ho / ho / ists um diese Zeit / so must du dich in acht nehmen / fassete demnach ein Hertz / redete sie zu erst an / sie sollten sagen / was sie suchten / da fragten sie mich / wer

Türcken bey ihrem Visitiren wohl wahr genommen/ daß wir unsere meiste Stuck mit Weinbeer-Fässern also verstecket hatten/ daß wir sie nicht brauchen konten/ doch so viel wir noch frey hatten/ die machten wir parat, und liessen die Chaluppen herunter.

§. 11. Indeme wir nun forn im Schiff beschäfftiget waren/ war unser Capitain geschwind mit den Seinigen hinten zum Schiff hinaus in die Chaluppen zu steigen/ und fuhr nach der Vestung Modrill/ wir meynten zwar immer mit unserm Schiff unter solche Vestung zu kommen/ aber umsonst; da wir uns nun von unserm Capitain also verlassen und verkaufft sehen musten/ lieffen wir in seine Cammer/ da war der Schreiber/ Constabel und alles weg: da wir aber zur Pulver-Cammer kamen/ war solche mit allem Fleiß verschlossen/ was wolten wir nun thun/ die Verrätherey war am Tag/ doch hofften wir noch/ es möchte etwan vielleicht Feuer darin angelegt seyn/ dann es uns allen wäre lieber gewesen/ wann wir zusammen in die Lufft geflogen wären/ als wann wir hätten in die Türckische Sclaverey kommen sollen/ wir wusten also weiter keine andere Hülffe/ als die Flucht zuergreiffen/ nahmen derowegen unser Ober- und Unter-Gewehr/ und indem die Türcken sich unserm Schiff auf der

Seiten näherten / machten wir uns in den Booth / und trachteten ans Land zu fahren / die Türcken solches sehend / eilten dem Schiff zu / und jagten uns nach / als man aber in der Vestung sahe / daß wir noth litten / schickten sie alsobald 2. Barcken mit Soldaten uns zu Hülffe / wodurch wir also errettet / und in einen kleinen Bay in der Vestung Modrill kamen / da liessen wir unsern Booth stehen / und verehrten dem Goubernator unser Gewehr / welcher unser 16. Männ in einem Hauß wol logiren / und Auffenthalt mit Fleisch / Brod und Wein reichen liesse: unser Schiff aber musten wir gleichwol denen Türcken zur Beuthe überlassen.

CAPUT IX.

§. 1.

NAch Verfliessung 14. Tagen rüstete uns der Goubernator aus / und fuhren wir mit 2. Barcken auf Vellez Malaga, dann da hofften wir gewiß Schiffe zu finden / auf welche wir uns wieder begeben wolten / wir kamen aber zu spath / dann ein Englisches war nicht lang vorhero / ehe wir hinkamen / von dar abgefahren / derowegen fuhren wir mit unsern Barcken auf Malaga /

laga / da sahen wir zwar 2. Englische Schif liegen / aber die Leuthe davon waren alle an Land / weil selbige von den Frantzosen waren verbrandt worden: wir als Leuthe / welche nun nichts hatten / zu zehren / und auch hier sonst keine Schiffe waren / giengen hin zum Holländischen Consul, und begehrten einen Zehr-Pfenning / welcher dann einem jeden von uns zwey Schilling gab / damit solten wir nun unsere Reise wieder fortsetzen / wir aber / als wohl hungerig und durstig / nahmen unsere zwey arme Schillinge und verzehrten solche / des andern Tags versuchtens wir noch einmahl bey dem Consul, um ein Zehrgeld von ihme zu bekommen / aber es ward nichts daraus / und musten wir mit einer langen Nasen wieder abziehen; derowegen probirten wir es auf eine andere Arth / und giengen durch die Stadt / um zu sehen / wo wir Arbeit finden möchten / da kamen wir zu denen verbrannten Engelländern / welche wir vorhin gesehen hatten / nahmen das Hertz gleichsam in beede Hände / giengen zu ihrem Consul, und hielten an bey ihme / ob wir nicht mit seinen Leuthen biß auf Cadix fortkommen könten / welches er uns alsobalden zusagte; und damit fuhren wir mit denen Engelländern wieder davon auff Cartana und Martos / und von dar auf Frontaire biß Porto Maria / zu Land bey

25. Meilen / da liessen wir uns biß Cadix über das Wasser setzen; Und also waren wir zu Cadix / aber ohne Herren / ohne Arbeit / und ohne Geld; Ja / es gieng uns wie man pflegt zu sagen / wir waren freye Leuthe / und kondten bettlen wo wir wolten.

§. 2. Es ereignete sich aber bald wieder eine Gelegenheit / so / daß ich selb ander auff die Spanische Schiff-Armada mich begabe / da man uns 48. Thaler zum Hand-Geld gab / und das solte auch unsere völlige Besoldung seyn / so lang wir in dem Königreich Spanien wären / kämen wir aber in ein ander Königreich / welches auch zu Spanien gehörig / so sollten wir wieder so viel bekommen / es möchte hernach in einem Monat 2 / 3 / oder in so viel Jahren seyn / dabey hatten wir aber unser gut Essen: unser Schiff / worauf wir kamen / hieß St. Dominicus, von der Flammischen Escadre / war mit 700. Mann besetzt / und hatten bey uns einen Ober-Officier / le Maitre de Camp, damit fuhren wir ab auf Ceuta / denn es muste solche Vestung jährlich mit Proviant versehen werden / und ware jetztmahls desto nöthiger / weilen solche von dem König zu Marocco noch immer belagert wurde / so bald wir nun solche verproviantirt hatten / fuhren wir längs der Barbarie hin auf Oran / welches gleichfalls eine Spani-

sche

sche Vestung/ obwohlen solche auf Allgierischem Territorio lage / die wir auch mit Victualien versehen musten; von dar gieng der Weg wiederum auf Alicante/ (ist nun das dritte mahl/ daß ich da war) hier musten wir uns wieder mit allerhand Victualien versehen; Nach diesem Schiffte unsere Armada fort/ und kame zwischen den Insuln Majorca und Minorca nacher Barcelona/ woselbsten wir 18. unserer Galleren zu uns bekamen/ und da wir uns abermahlen victualisirt/ nahmen wir den Weg auf Roses / allwo wir auf 4. Kriegs-Schiff warten sollten/ welche aus Viscaja kommen würden/ es langten aber nur 3. davon an / dann es hatten sie 4. Frantzosen rencontrirt / und weilen diese drey das vierdte/ worauf der Admiral war / im Stich gelassen/ so wurde solches zu Grund geschossen; so bald nun gemeldte drey übergebliebene bey uns ankamen / wurden die Capitains sämtlich in gefängliche Verhafft genommen / und wegen ihres schändlichen Fliehens zu Rede gesetzt zu werden/ nach Madrid geführt. Nun giengen wir sämtlich durch Golfo de Lion, und nachdeme wir Nizza und Villa Franca ins Gesicht gelauffen/ und sie uns mit Loßbrennung des Geschützes salutirt/ gieng es recta auf Genua/ da wir auf der Rhede die Ancker fallen liessen.

§. 3. Hier gab es nun einen artigen Schnitz / da man billich denen Hn. Spaniern einen Strich hätte sollen hinmachen / dann wir waren auf 24. Kriegs-Schiffen 24000. Mann starck / samt 18. Galleren / 2. Branders / 1. Hospital-Schiff / 2. Victualien / und zwey Advis-Jagden. Das Vornehmen der Spanier war / die Stadt von der Neutralität zu bringen / und unsere Kayserliche Parthey anzunehmen / zu dem Ende war beschlossen solche zu attaquiren / aber wie es mit einem Löwen-Muth war angefangen / so nahm es mit einem forchtsamen Hasen-Hertz ein Ende: Dann da unsere Advis-Jagden (deren wir immer eine Ost / die andere West hatten /) gewissen Bericht brachten / daß 14. Frantzösische Kriegs-Schiffe unsere Armada aufsuchten / entfiel denen Hn. Spaniern das Hertz / daß sie die Ancker aufwunden / und da ein jegliches Kriegs-Schiff eine Galleren zu sich nahm / liessen uns die Genueser / auf Ersuchen unser / alle zusammen in ihren Hafen ziehen: damit war die Belagerung Genua im Hafen zu Wasser worden / und musten die Spanier froh seyn / daß die Genueser sie so hinein schlupffen liessen.

§. 4. Als wir nun im Hafen allda lagen / und wie gewohnlich / fornen am Land unsere Schiff angebunden / und hinten mit

einem Ancker fest gemacht hatten / Commandirte unser Capitain einige / welche im Booth an Land fahren solten / Wasser zu holen / da versuchte es unser Bootsmann / der ein Genueser war / ob man ihn auch mit seinen Lands-Leuthen werde Wasser holen lassen / welches ihme auch angieng: Er nahm also 17. seiner Lands-Leuthe mit sich / und 2. Spannier / so bald sie aber das Land erreichten / liessen sie die 2. Spannier im Schiff / solches zu bewahren / und wir musten indessen umsonst auf unsern Bootsman warten / dann er nahm mit seinen Leuthen Abschied / wie es gemeiniglich alle Spannische bediente machen müssen / wann sie wollen loß kommen! dann es geschicht je selten / daß / wer einmal unter Spannien dienst nimmt / einer einen Abschied bekommt: Also blieben wir 14. Tag im Genueser Hafen liegen / und wie sich meine Spannier vor Schlägen geförchtet / so machten sie es noch / dann es musten alle Tag 4. Galeern und 2. Advis-Jagten auf Kundschafft auslauffen / zu sehen wo die Frantzösische Kriegs-Schiffe sich aufhielten; so bald wir aber die Gewißheit erhielten / daß gemelte Kriegs-Schiffe zu Toulon wider im Hafen waren / so bekame unsere Armada wieder Courage, begab sich aus dem Hafen heraus / und liesse nochmalen auf der Rhede die Ancker fallen / so

lang

lang biß wir guten Wind bekameu / als sich nun ein guter Nordwesten-Wind erhub / fuhren wir zwischen dem festen Land und der Insul Corsica hin / auf Neapoli / da solten wir nun den Winter über liegen bleiben! und weilen es hier wieder ein ander Königreich / so ist der Gebrauch / wie schon gemeldet / daß wann Spannische Schiffe ankommen / so werden die Leuthe / so darauff sind / bezahlt / aber als wie von neuem wider angenommen und frisch geworben; Ich war kaum 3. Tag allda / so erfuhr ich / daß der Vice-Re Teutsche Guarde hätte / alsobald machte ich mich hin zum Palatio / und fragte die Schiltwacht / ob keine Teutsche anzutreffen / welche bey Augspurg herum zu Hauß wären: NB. (diese Guarde gehen gekleidet mit gelben Schweitzer-Hosen / und rothen kurtzen Wammeslein / tragen Hellebarten / und haben diese Freyheit / daß man in ihren Häusern sicher ist / und man keinen / ob er schon was grosses peccirt hätte / greiffen darff.)

§. 5. Die Schiltwacht berichtete mich / daß einer da wäre / von Oberhausen / bey Augspurg / welcher in Neapolis wohnhafft / ich solte nur ein wenig verziehen / er werde gewiß bald abgelöst werden / nach einer halben Stunde kam er zu mir / bestellte seine Wacht / und nahm mich mit nach

Hauß

wer ich wäre / wo ich herkäme / wo ich hin-wolte / und was ich vor ein Handwerck könte / weilen ich nun harte Hände hatte / so sagte ich / ich wäre ein Schuhmacher / und käme mit einer Feluque von Livorno / meldete auch dabey mit wem ich gekommen wäre / und daß ich nun auf Rom wolte / weilen ich einige Brieffe nöthig dahin bringen müste / derowegen ich auch die Nacht hätte wollen zu gehülffe nehmen : hierauff fragten sie nach meinem Paß / ob ich welchen von Neapoli hätte ? Ich sagte nein / aber von denen Hn. Hn. Patribus St. Bartholome hätte ich einen / und wise solchen dar / hierauf fiengen sie an mich zu spolieren ; ich hatte aber mein bißgen Geld / welches lauter Spannische Müntze war / in einer Beutgurt auf die blose Haut gebunden ; so bald sie dieses fanden / fragten sie / wo ich das Geld her hätte / das seye Spannisch Geld / da sagte ich / ich wäre ein Teutscher / und hätte das Geld zu Haus eingewechselt und mit genommen / um in diesen Landen damit fort zu kommen / sie kehrten sich aber an meine Reden nicht / sondern gaben mir das Geld in die Hand / und banden mir die Hände überzwerch über einander / muste auch also gebunden mein Geld tragen / und mit ihnen zuruck ins Wirths-Haus gehen.

§. 3. So bald wir da ankamen / liessen

sie nur daß Beste / das zu bekommen war/ zu richten / ich muste mich zu ihnen setzen/ und hatten sie mich um mein Geld zu gast/ trancken mir auch starck zu / und wechselte immer einer mit dem andern ab / mich auszuforschen / ob ich nicht etwan in Reden varirte / GOtt gab aber Gnad / daß ich sowol im Trunck nicht zu viel that/als auch mich im Reden in acht nahm / ich gab mich also drein / und dachte / zwey sind dir schon gewiß / entweder mustu wider auf Neapolis / oder sie lassen dich gehen / ich dachte zwar an das dritte nicht / darum ist es gewis verwunderlich / und GOttes starcke Hand abermal über mir gewesen / daß sie mich / weil ich ein Teutscher nit todt geschlagen /, welches in diesen Landen gar nichts neues: also hieltẽ wir nun unsere Mahlzeit/ und nachdem dieselbige vollendet / gienge ich von meinen saubern Braut-Führern begleitet / auf das Heu schlaffen ; gar zu wol hatte ich zwar nicht geschlaffen / ob ich schon noch so wol verwachet wurde! so bald aber der Tag anbrach / muste ich wieder hinunter / um zu sehen / wer die Zech geben wolte / darauff sie mich wider so scharff anfiengen zu fragen/als vorhin / und das trieben sie wieder bey einer halben Stund / ich resolvirte mich endlich / und brach mit zimlich rauhen Worten heraus / ich wolle mich nicht lang von ihnen vexieren lassen/sondern

dern wolle geraden Wegs wieder auf Neapoli / und da müsten sie mit / allda wolle ich meine Brieffe wieder hiugeben / und sagen / daß ich also von ihnen wäre gehindert worden / sprang also zum Wirthshauß hinaus / als ob ich den Ruckweg wieder nach Neapolis nehmen wollte / sie solches sehend / schryeu mir wieder hinein / und fragten / wer dann die Zech bezahlen würde / ich entschuldigte mich / daß sie meinet wegen nichts hätten dörffen machen lassen / indem ich schon zu Neapolis gessen hätte / hätten sie viel verzehrt / so solten sie viel bezahlen.

§. 4. Diese zwey sahen einander an / damit wuchs mir der Muth / und fienge auch an zu anden / daß ich die Zeit so lang da versaumen müste / ich hätte kein ander Mittel / als mich deswegen zu beklagen / da ich mich nun wegerte / weder die gantze noch die halbe Zech zu bezahlen / zogen sie immer bessere Seiten auf / ich sagte endlich / wiewolen ich nichts schuldig wäre / so solten sie mir mein Geld wieder schaffen / alsdann wolte ich aus gutem Willen selber geben was ich wolte / hierauf muste mir der Wirth mein Geld vorzehlen / da gab ich einen halben Thaler / und liesse noch ein Glas Muscaten-Wein einschencken / mithin kloxfften sie mich auf die Achsel / und sagten / es möchte nun mit mir seyn wie es

 wollte /

wollte / so solte ich nur nimmer bey der Nacht gehen / sonsten es mir alle Stunden also begegnen würde.

§. 5. Also marschirte ich bey mir selber vor Freuden jauchzend / theils GOtt danckend / daß er mich fast mehr als wunderlich errettet / theils aber dieser zwey Spionen spottend / daß sie ihnen hatten eine solche Nase drehen lassen / nahm derohalben den Weg unter die Füß / und marschirte in Gottes Nahmen fort auf Capua / so auch Neapolitanisch war / 5. Meilen von Neapolis entlegen / von dar auf Tian / 6. Meilen / hernach auf Casseno / 4. Meil / damit kam ich an die Romanische Gräntze / welche ich an einer Marmor-Säule / woran die gewöhnliche Buchstaben S. P. Q. R. stunden / erkandte: so bald ich dieses Territorium erreichte / liesse ich mir mit Lauffen besser derweil / dann jetzt hatte ich keine Gefahr mehr / weggenommen zu werden / und kame nach Hinderlegung 8. Meilen auf Palestrina, von dar auf St. Angelo, und also langte ich endlich mit meinen Brieffen zu Roman / bestellte solche bey Seigneur Bellegrini einem Mahler / meiner Lands-Leuthen in Neapoli gewesten Patron; das war nun ein Mahler / dergleichen ich noch niemal gesehen / welcher meines Erachtens gewiß bey 40. Gesellen dort nach einander sitzen gehabt / und die Gemählder / welche

ich

ich gesehen / wurden über 100000. Rthlr. geschätzet / ich wurde in ein Logiment gewiesen / auf Piazza Navonna, da hielte ich mich bey 14. Tagen auf / und meinte auf den innstehenden Frauen-Tag den Pabst zu sehen / ich kame aber nicht darzu / dann in der Kirch / wo er Meß lase / war alles so voll / daß man einander fast erdruckte: Sonsten bekame ich nicht viel zu sehen / indeme mir zwey Stuck mangelten / daß ich alles muste ansehen / wie ein Kalb ein neu Thor / eins theils war ich fremb / und hatte keinen Menschen / der mich da oder dort hätte hingeführtl / theils fehlete es mir an einem Beicht-Zettul / dann das ist bekandt / daß derjenige / welcher in Rom nicht solches aufzuweisen hat / nirgend fortkommen kan; ich erfuhre es erst / da ich mit einem Studenten nach Livorno wolte reisen; dañ wir giengen miteinander hin zum Kayserl. Ambassèdeur, da fragte man uns / was unser Begehren sey / und als wir einen Paß verlangten / gieng der Diener hinein / kam aber bald wieder / und forschete nach unsern Beicht-Zettlen / der Student wise seinen alsbald / da sahe ich um welche Zeit es war / griff geschwind in meine Taschen / als ob ich auch darnach langen wolte / mithin excusirte ich mich gegen dem Studenten / er sollte Pardon geben / und auf mich warten / weilen ich solchen zu Hauß auf

dem Tisch hätte liegen lassen / ich wollte alsobald wieder da seyn/gieng also hin ; aber wann jener nicht fortgegangen / so muß er gewiß noch auf mich daselbsten warten.

§. 6. Ich sahe also in Rom mehr nichts als die Kirche zu St. Peter / im Vatican/ welcher Schönheit und Zierde zu beschreiben ich mich nicht capabel befinde / und wann die äusserliche Zierde bey GOtt etwas gilt / so stehet gewiß Rom bey GOtt in höchsten Ehren vor allen andern ! so dann die Kirche St. Maria de Rotundo , welche in der Form gantz rund / und ob wolen kein Fenster zu sehen / so hat doch solche Kirch mehr helle / als eine andere ! ich gieng auch einmal bey einer viertel Stund von Rom hinaus spatzieren / und sahe daß alte Gebäu / welches sie pflegen Colliseo zu nennen / dieses solle der Tyrann Nero gebraucht haben/ wann er die Christen denen wilden Thieren hat pflegen vorzuwerffen/ ist auch in die Runde gebaut / und oben offen / aber eine vierfache Galerie übereinander / also daß jederzeit bey 8000. Menschen haben sitzen können / die Dicke der Mauren ist bey nahe 3. Klaffter / und hat unten her lauter gewölbte Ställe / worinn wilde Thier sind gehalten worden ! wird aber jetzmals von niemand / als von einem einigen Eremiten bewohnt : diese 3. Stuck seynd es welche ich etwas genau konte betrachten/ son-

sonsten bliebe es / wie gemeldt / bey dem äusserlichem Ansehen! man sihet zwar sehr viel herrliche prächtige / und köstliche Gebäude und Palläste / aber noch viel mehr alte / welche genugsam anzeigen / daß das heutige Rom dem alten an Pracht und Zierde lang nicht gleiche / so kan man auch wol sagen / daß Rom nur halben theil bewohnt werde / eben deßwegen / weil so viel Oerther und Palläste oede und leer stehen müssen.

§. 7. Da ich nun also sahe / daß meines bleibens in Rom nicht wäre / stunde mir mein Sinn wieder nach Venedig / machte mich derohalben wegfertig / holte meinen Gesundheits-Paß zu St. Lateran / und marschirte in GOttes Nahmen wieder fort / auf Tre Campagne, Monte Roche, und Viterbo, welches noch alles Stättlein seyn in das Romanische Gebieth gehörig / die ich in wenig Tagen zu ruck legte / und endlich das Orbitanische Gebieth erreichte: Mir war es bißher von Rom aus glücklich gegangen / indeme mir nichts Ungleiches begegnet / ich hatte guten Weg / das schönste ebene Land / und wie in Rom / also auch auf dem Weg war alles gut und in wolfeilem Preiß zu bekommen! aber gemeinniglich / wo sich die herrschafften in Italien gräntzen / da ist es überaus unsicher: mir war nun solches nicht bewust /

derowegen hatte ich einen seltzamen Anstoß / dann als mich zwischen Viterbo und Bolsana / welches letztere Orbitanisch / die Nacht wolte überfallen / und ich auf einer grossen Heyde zu einem Hause kam / freuete ich mich / meynende / daß es ein Wirths-Hauß wäre / gieng derowegen hinein / traff aber niemand an / als ein wol altes Männlein / welches mir auf mein Begehren Nacht-Lager versprach / so bald ich aber zur Thür hinein kam / konte ich mich nicht darein finden / daß dieses solte ein Wirths-Hauß seyn / welches mehr einer Wacht-Stuben gleichete / dann es war nichts da zu sehen / als etliche Krüge / und eine lange Taffel in der Stuben / welche von dem Ausklopffen der Tabacks-Pfeiffen zimlich gemerckmalet war: ich dachte alsobald wie ich mich auf eine Rencontre wolte gefast machen / begehrte derowegen an das Männlein / daß er mich solte zu Bette führen / welches er that / und mich vertröstete / daß der Wirth und seine Leuthe bald würden heim kommen / welches mich zwar nicht gar sehr verlangte / ja wünschte / daß er wol gar nicht käme: So bald ich nun in meiner Cammer war / fieng ich an zu visitieren / ob ich nichts fände / welches argwöhnisch wäre / suchte aber nicht lang / so fand ich unter dem Kopf-Küssen ein groß lang Messer / welches ich nahm / und un-

ten

ten zu den Füssen legte / die Gedancken/ welche ich hierüber hatte / können leicht errathen werden / ich suchte weiter / fand aber nichts/ als daß die Thür nur mit einer höltzernen Schnallen verwahret / welche ausserhalb mit einem Schnürlein konte auffgezogen werden! ich hatte nun noch ein starckes Schiff-Messer bey mir / welches ich nahm / und über die höltzerne Schnalle steckte / damit man solche ausserhalb nicht aufziehen könne/ sahe mich auch zum Fenster hinaus um / wann es ja etwas geben solte/ wo ich mich hin salviren wolte! damit legte ich mich in den Kleidern ins Bett! so bald ich aber in etwas begunte einzuschlummern/ wurde mir die Madraze genommen / welche ich über mir hatte / ich muste es geschehen lassen / und nahm das Leylach / und deckte es über mich / aber bald wurde es mir auch genommen / endlich salvirte ich mich unter das Unter-Bett / allein ich muste mir dieses auch nehmen lassen / ohne daß ich wuste/ wer es thate / ich stunde auf / suchte in der Finstere herum / und fand mein Bett sauber und ordentlich bey einander zu den Füssen / worauff ich mich alsobald legte/ konte aber auch nicht ruhig darauff seyn / indeme mich immer etwas starck bey den Füssen zoge / biß ich endlich gantz unwillig das Bett ertappte / solches in eine Eck in der Cammer hinschmiß / und mich darauf setzte/ und

so brachte ich die Nacht zu / biß der Tag anbrach / da nahm ich den Weg wieder unter die Füsse / erreichte auch gar bald das nechste Dorff / da mir dann die Leuthe sagten / ich hätte grosses Glück von GOtt gehabt / daß ich unbeschädigt wäre davon gekommen / dann dieses Hauß ein ordinari Banditen und Mörder-Hauß seye / und hätte man schon öffters erfahren / daß / was mir das Bette genommen / es auch vielen andern also gemacht / und hielte man es gewiß vor einen guten Geist / welcher die Leuthe nicht schlaffen liesse / sondern stets wachend machte / um sie also aus der Gefahr zu erretten.

§. 8. Hier sind billich zwey nothwendige Stuck zu erinnern / das erste ist / daß nemlich aus denen bißher erzehlten Leibs- und Lebens-Gefahren nothwendig zu schliessen / daß eine höhere Hand selbige geführet; die Sachen / die Hertzen und Begebenheiten gelencket / daß es offt wider alles Vermuthen also ausgeschlagen / daß es kein Mensch also hätte vor sagen oder dencken können / wolte man einwenden / daß es meistens menschliche Verschlagenheit oder allerley vortheil gethan hätten / so dienet zur Antwort / warum dann nicht bey jenen die Räncke / Vortheil und Pratiquen geholffen hätten / und neben / vor und hinter mir viel 100. ersoffen / gestorben

und gefangen worden / ich aber / GOtt Lob / gesund und frisch wieder in mein Vatterland kommen / bleibt also diß gewiß / daß / wer allzeit wäre dabey gewesen / und die Sach mit GOtt überlegt hätte / unmöglich etwas anders als Göttliche Fürsehung darunter hätte erkennen müssen.

§. 9. Zweytens ist bloß erzehlet worden / daß mir etwas hat das Bett weggenommen / ich kan nun nicht anderst schliessen / als daß es ein Geist gewesen / zumalen / da es andern vor mir auch also begegnet! im anfang meiner Reiß-Beschreibung aber habe gemeldet / daß ich selbander zwey grosse feurige Männer gesehen / und zwar so nah bey uns / das wir solche mit dem Stock hätten erreichen können; daß also genugsam aus diesem zu sehen / daß es Geister giebet / welche denen Menschen erscheinen / und zwar was die zwey feurige Männer betrifft / ist unschwer zu schliessen / daß es böse Geister gewesen; aber mit diesem letzten möchte man wohl auf die Frage fallen / ob es ein böser oder guter Engel gewesen / weil er mich nicht so wohl erschrecket / als errettet; allein es ist ehender zu glauben / daß es ein Gespenst vom Satan gewesen / welches sich ohne dem da aufgehalten / und aber weil GOtt / als der auch alles Böse zu einem guten Ende richten kan /

mich

mich beym Leben erhalten wollte / so hat er es mir zu gut also geschehen lassen / zumal da ich ohne dem in halben Schrecken war / und mich dieses eben so hefftig nicht mehr erschreckte.

Damit ich aber wieder auf meine Reise komme / so berichte / daß ich also auf Orbitanischem Boden fortgienge auf Accopendente / von dar auf Sienne / in das Toscanische / so dann auf Ostagio / Tavernelle / St. Cassan / und nach Zurucklegung 34. Meilen kam ich durch Florentz / und endlich auf Pisa und Livorno.

CAPUT XI.

§. I.

Als ich nun nacher Livorno kam / begab ich mich auf ein Venedisches Kauffmanns-Schiff / und fuhre mit auf Messina / indeme wir aber da lagen / (welches Anno 1691. im Winter war /) entstunde ein erschröckliches Erdbeben / so / daß es in die 8. welsche Meilen im Umkreiß alles zu Grund kehrte / und viel tausend Menschen und Viehe dadurch ums Leben kamen; Es schwanckte auch unser Schiff hin und wieder / als wann es gewieget würde / und weil das Wasser überaus trüb davon wur-

de /

de / so sahen wir viel todte Fische im Wasser herum schwimmen; Indessen beluden wir unser Schiff mit Citronen und Limonien / versahens mit frischem Wasser / und fuhren damit auf Corsula / wo unser Capitain zu Hauß war / da luden wir unsere Wahren aus / und fuhren vollends auf Venedig / als wir nun da ankamen / logirte ich mich bey einem Teutschen Wirth / war aber nicht lang daselbst / so erfuhr es Herr Schorer / daß ich wieder da war / dann ich ware der einige / welcher von seinem Schiff wieder auf Venedig kam: er sandte derowegen nach mir / daß ich zu ihm kommen solte: weil ich mir nun leicht einbilden konte / daß er mich nicht gar zu schön beneventiren würde / weilen sein Schiff so liederlich malor gangen / so kam ich nicht zu ihm / biß er zum andern mal nach mir schickte / damit gieng ich; der Gruß war ziemlich scharff / als ich mich aber excusirte / daß ich als ein Gemeiner / nichts hätte dabey ändern können / nahm er meine Entschuldigung an / und weilen es ihme wohl bewust / wie es zugegangen / redete er mich an / ob ich nicht wieder auf ein Schiff mich begeben wolte / welches er bereits ausrüsten lasse / gab mir auch gleich zwey Ducaten / ich solte damit so lang zehren / biß das Schiff fertig; er liesse es Augusta nennen / führete 12. Stuck / und solte nach Lisabon fahren /

Zucker

Zucker allda zu hohlen: ich hatte zwar keinen gar grossen Lust / doch weilen er mir Geld gab / so wartete ich biß in die sechste Woche / da gieng mir endlich das Geld aus / und ich konte nimmer länger warten / sahe mich also um einen andern Herrn um.

§. 2. Dieses halte ich abermahl vor eine Schickung GOttes / welche mich bey Leben erhalten wolte / dann das gemeldte Schifflein ist hernach bald versuncken / und zu Grund gangen. Es ereignete sich aber bald eine Gelegenheit vor mich / dann als ich erfuhr / daß die Venetianische Schiff-Armada wolte nach Morea fahren / so nahme ich alsobald dienst als Constabels-Magde / oder unter Constabel / auf einem von den 4. Kriegs-Schiffen / welches Victoria hiesse / und war unser General / Antonio Zeno / als General von Morea / sodann hatten wir bey uns den Printzen Morosini / mit einer neuen Galleren / und etliche Kauffmanns-Schiff / daß bey 40. Segel bey einander waren; es wird ohne Zweiffel bekandt seyn / daß dieser Morosini / seither das Candi verlohren gangen / in Venedig anf Leib und Leben gefangen gesessen; als aber der Krieg mit den Türcken und Venetianern wieder angieng / dürstete diesen grossen General nach seiner verlohrnen Ehre / und erbothe sich solche

bey

bey den Türcken wieder zu hohlen! er war nun allbereit eine Person von 72. Jahren/ als er von denen Venetianern beordert wurde/ mit dero Kriegs-Macht auf Morea zu fahren; es wolte ihme auch das Glück so wol/ daß er in kurtzem alle Frontir-Plätze denen Venedigern unterwürffig machte/ dann da es erstlich Lepanto galt/ und sich solches bald ergeben muste/ gieng es hernach auf Petrasso, Guatezzo, Castel di Tornesso, Navorino, Modun, Coron, Callamota, Zarnata, Bassano, und Napoli di Romania; da gieng es so hurtig auf ein ander loß/ das wann heute ein Orth sich ergab/ er alsobald wider 4. biß 5000. Mann auff das nechste Orth commandirte/ und es auffordern ließ; wodurch er sich dergestalt wieder in eine solche Renommee setzte/ daß er als Printz von der Armee/ oder Generalissimus/ zugleich aber auch als General von Dalmatien commandirte: dieser Morosini nun/ ware wie gemeldt/ dießmal auch bey uns/ und fuhren wir Anno 1692. im Mayjo von Venedig ab/ in Dalmatien/ allwo wir frische Völcker bekamen/ von dar gieng es auf die Vestung Petrasso, und fort auf die Insul Zantha, weilen wir nun mehrentheils junge Leuth hatten/ die weder das Land/ noch das Meer gewohnt waren/ unser General aber zu ihrem besten/ dann und wann an Land fahren liesse/ so

such-

suchten unsere neue Soldaten ihre Rafraichirung / der eine in Milch / der andere in Suppen / dieser in Feigen / jener in Trauben / damit liefferten sie sich selber dem Monsieur la Mort, in den Rachen / daß wir alle Tag Todte hatten / so / da wir in der Insul Zanta musterten / kaum den halben Theil Leuthe mehr funden: wir victualisirten uns hier wieder / und fuhren längs an Morea hin / biß Navorino / einer real Vestung / Stadt und Schloß / so bey 16. Meilen von Zanta gelegen / und damal erst bey 3. Jahren von denen Venedigern den Türcken abgenommen war / da setzten wir all unser Volck an Land / und fuhren auf Modun / so gleichfals eine Vestung / welche die Türcken Anno 1685. verlohren; hier nahmen wir nun land Militz ein / und erfrischten uns abermalen! es ist um diese Vestung in die Breite und Länge die Gegend mehr einem Paradieß als etwas anders ähnlich / dann es ligt schnur-eben / und doch kan man kaum eine viertel Stund weit vor Citronen / Limonien / Pommerantzen-Bäumen und Weinbergen / in das Land hinein sehen.

§. 3. Von dar fuhren wir auf Coron / dann weilen unser Officier / General von diesem Königreich war / so wolte ers umfahren / und die Frontier-Vestungen besichtigen; zu Coron nahmen wir mehr

Volck /

Volck zu uns / da er nun alles in genauen Augenschein genommen / gienge der völlige Marsch nach der Cap. Matapan, aber wir lagen nicht lang allda / dann es wegen der Wind nicht wol zu bleiben / schickten derowegen durch einen Booth einige in die Vestung / um zu vernehmen / in was vor einem Stand sie stünde / oder was zu dero Erhaltung nöthig wäre / zu befehlen: von dar schifften wir auf eine zwar Griechische / aber auch denen Venetianern gehörige Insul / nahmens Cerigo / welche überaus fruchtbar und zum proviantiren sehr bequem / absonderlich hat sie eine grosse Zucht von Schweinen / wie wir dann hier so wol mit andern Victualien / als auch mit Speck und Schweinen-Fleisch uns wider zimlich wol versahen / damit fuhren wir auf St-Angelo, und kamen endlich glücklich bey Napoli di Romania, als der Haupt-Stadt in Morea an.

Hie hielte man Rendevous, und bestunde die Armee zu Land in 26000. Mann / welche ein Teutscher General / nahmens Rosa commandirte / nach gehaltenem Rendevous schifften wir die völlige Infanterie ein / und was man noch von der Cavallerie mit nehmen konte / die überbliebene marschirten zu Land / wir aber zu Wasser auf Corintho / allwo wir anlandeten / und nur eine Stund von denen Türcken campirten / so / daß wir

Bayerische Staatsbibliothek

alle Nacht ihre Nacht-Feuer leuchten sahen; indessen lagen wir so neben einander/ und sahen einander an / dann es waren beede Theil dergestalt Retrenchementirt/ daß sich kein Theil getraute / das ander anzugreiffen ; doch suchten die Türcken uns immer zu incommodieren/ indeme sie in dem Hafen bey Athene 2. Capers hielten / welche acht gaben/wenn unsere Schiff etwan dieß oder jenes zu hohlen außfuhren / ob sie einige Beuthe bey ihnen machen könten.

§. 4. Unser Signor Francisco Morosini war nun Generalissimus . da er aber sahe/ daß sonst nichts auszurichten war/ und wir dann und wann von denen Türckischen Capers Noth leiden musten / gab er Ordre / die Insul Egina in Besitz zu nehmen/ um dadurch denen Atheniensischen Türcken das Auslauffen zu wehren / welches auch angieng / dann wir die zerfallene Vestung reparirten / und 12. Stuck geschütz zwar mit sehr grosser Müh hinauff brachten/und weil die Vestung zimlich hoch lag musten wir die Stuck mit hülffe der Sclaven dahin bringen / durch einen Weg / den sonst kein Mensch hätte gehen können ; und hie traff mich eben das Glück/daß ich 6. Stuck hergeben / und auch selbst mit gehen muste! wir besatzten also diese Insul mit Volck/ und damit hatten wir Athene gar schön im Gesicht / indeme solches nicht viel über 3.

Meil

Meil davon lag; so waren wir nun auch sicher vor denen Capers / und ob zwar die Türcken etlichmal versuchten / uns davon zu delogieren / so richteten sie doch nie nichts aus. Es hatten vor Zeiten die Venetianer die Stadt Athene auch im Besitz / und zum Beweißthum ihrer Herrschafft drüber / haben sie 2. von schönem Marmor gebildete Löwen in ungemeiner Grösse mit sich hinweg geführt / welche jetzo zu Venedig vor dem Arsenal liegen: weilen aber gemeltes Athene überaus groß / und alles drum herum Türckisch / haben sie mit ihnen accordirt / daß sie Jährlich 12000. Rthl. Tribut solten geben / und damit seyn sie frey.

§. 5. Ubrigens hatten wir gute Zeit allda / und nicht viel zu fechten / ausser daß es manche Rencontre, unter unserer Armee / welche zu Land campirte / mit denen Scorpionen gab / welche sich häuffig allda funden / und dem Volck viel Drangs anthaten / es waren zwar nur gemeine Thierlen / und gleichen denen Indianischen lange nicht / indessen behielten / doch diese kleine Soldaten mit ihren krummen Stacheln das Feld / und musten wir deßwegen unser Lager zweymal verändern / auch endlich im Herbst gar aufheben / da dann die Cavallerie wieder auf Napoli di Romania marschirte / was aber in kleine Schiffe / nemlich

in Galleren / Galleazen und Galleoten Route genommen werden / fuhre auf Porto Pores, allda alles wider ergäntzt wurde / was etwan verletzet war: die grosse Krieges-Schiffe / deren bey 15. waren / giengen geraden Wegs nach denen Dardanellen zu / da liessen wir denen Türcken zur Bravade die Ancker fallen / und obwolen die völlige Türckische Armada darinn lag / so trauten sie sich doch nicht heraus zu gehen / allhier gab es nicht viel Neues zu sehen / ausser daß die alten Griechen uns sagten / Troya solle allda gestanden haben.

§. 6. Da wir nun sahen / daß wir umsonst warteten / machten wir uns fort / und fuhren auf Saloniche, in Macedonien / eine Türckische Stadt am Meer ligend / welche sehr Volckreich / indeme sich viel 1000. Juden allda befinden / und werden meistens von den Einwohnern lauter solche Loden gemacht / wie die Leuthe anhaben / wann sie als Türcken-Gefangene bey uns betten; es ist dieses Salonichè, die Stadt Thessalonich / worinn der Apostel Paulus so viel rechtschaffene Christen unserm HErr GOtt durch das Wort deß H. Evangelii gezeuget / welches aber leider dermassen verloschen / daß obwohlen viel Griechische Christen da seyn / sie doch mit sehr vieler Finsternuß verderbet sind: von Beschaffenheit aber deß Orths kan nicht

viel

viel melden / weil ich nicht hinein gekommen; dann es war uns nicht um die Stadt / welche mehrentheils nur höltzern / so war es uns auch nicht um ihre Boden / sondern wir dachten wol es werde auch Geld darin seyn / machten uns demnach fertig solches zu suchen / und fiengens an zu bombardieren / welches auch alsobald an vielen Orthen anfieng zu flammen / damit funden wir was wir suchten / dann die Juden / als Einwohner / musten die Bombardierung mit Geld abkauffen! weilen sich nun indessen das Jahr anfieng zu neigen / so machte sich unsre Schiff-Armada auch nach Napoli di Romania die Winter-Quartier allda zu halten / von dar aber fuhren wir auf Porto-pores, allwo alles debarquirt / die Schiffe / wie gebräuchlich / das unterst zu oberst gekehrt / und was mangelhafft war / reparirt wurde; hernach kehrten wir wider um / nach Napoli, allwo wir mit grossem Leidwesen so wohl der Republic Venedig, als auch deß gantzen Volcks / unsern Printzen Morosini musten sehen durch eine Alters-Kranckheit sich dem Todt ergeben / welches bißher so viel 100000. Menschen nicht hatten können zuwegen bringen; und war er gewiß ein Schrecken der Türcken in seinem Leben / indessen aber doch dem Todt nicht zu starck.

CAPUT XII.

§. 1.

WIr lagen nun allhier biß auff das Früh-Jahr 1693. da bekamen wir Recrouten von Venedig / und fienge die Armee an / sich wieder zusammen zu ziehen; so bald solche beyeinander / so gienge der Marsch abermal in unser voriges Campement bey Corintho: Allhier traffe ich von denen zwey Compagnien Hohenlohischen geworbenen Schwaben nur noch 6. Personen an / worunter ein Memminger / ein Lupin von Geschlecht / und Fendrich / welcher aber diesen Sommer auch starb; so dann ein Hauptmann von Lindau / Nahmens Lomp / der muste aber auch dem Tod zur Beuthe werden; So bald sich nun die Armee zu Land retrenchementiret / fuhren wir mit den Kriegs-Schiffen nach der Insul Candia / um daselbsten die denen Venetianern annoch gehörige zwey Vestungen Suda und Spina longa mit Proviant zu versehen; Es sind dieses zwey Orth / welche gewiß den Nahmen einer Vestung in der That führen. Ich vor meine Person habe keine gesehen / welche diesen zwey gleichen solten / nemlich was ihre Aussen-

wer-

wercker betrifft/ und da wir hinein kamen/ sahen wir keine Häuser / als des Commendanten/ und Wachthäuser / so dann wo das Geschütz stunde; man wise uns aber/ daß die Häuser der Innwohner alle unter der Erden/und kleine Gäßlein hatten/ wodurch man in dieselbige gieng / über den Häusern her liegen nur dicke Balcken / und auf denen selben bey zwey Schuh hoch Erden / die Helle wird/wie bey uns die Keller-Löcher gemacht; es lagen damals in Suda nicht über 1000. Mann geworbene Völcker / aber etlich 1000. Griechen / welchen man keinen Sold wol aber Brod und Munition gibt / diese erhalten sich mit Rauben/ denn weilen sie deß Lands kundig/so fahren sie bey Nachts aus / rauben und nehmen in der Insul was sie antreffen ! im Zuruck-Marsch haben sie einen Steinfelsen / worinn eine Klippe / zu ihrer Sicherheit / darein sie sich begeben / selbige ligt auf einem Berg / und da machen sie ein Feuer / welches man nirgend als in der Vestung Suda sehen kan / damit geben sie das Zeichen daß man ihnen solle entgegen kommen / und also bringen sie ihren Raub jederzeit glücklich ein; aber jetzund bey Friedens-Zeiten/ werden sie das Rauben wol auch müssen bleiben lassen.

§. 2. Zu Suda nun luden wir Marmor-Säulen und Cypressen-Holtz/ welches wir

nach Jerusalem bringen solten / wir fuhren also dahin / und brachtens biß gen Joppe / oder Japho / allda musten wirs ausladen / dann wir mit unsern Schiffen nicht weiter kommen konten! und von dar an wurde es in kleinen Schiffen auf einem Riviere vollends biß dorthin gebracht! ich hätte wol Lust gehabt gar dahin zu reisen / dann es war nur noch 12. Meilen von dannen / allein mein Zustand liesse es nicht zu / denn unsere Flotte kehrete alsobald zuruck nach Candia / allwo wir unsere Leuthe verwechselten / unsere in die Vestung legten / jene hingegen zu uns nahmen / und damit widerum Morea zu fuhren: indeme wir aber im zuruck Marsch begrieffen / kamen noch einige Kriegs-Schiff von den unsern / und conjungirten sich mit uns / daß also 20. Kriegs-Schiff bey einander waren: wir bekamen Ordre die Türckische Flotte auf zu suchen / schifften derohalben durch den Archipelagum, weil sie sich aber nirgend antreffen liesse / kehrten wir wider zu den Unsrigen: hier traffe mich abermalen das Glück / daß ich wider eine zimliche Gefahr auszustehen hatte / dann als wir ankamen / so erfuhren wir / daß an unsers verstorbenen Printzen Morosini Stell in Venedig ein anderer / und zwar ein hinckender / Nahmens Francisco Valier / erwählet worden / unser General Zeno aber die General-Capitains-

Charge

Charge bekom̃en hätte/ und daß 3. Kriegs-Schiff von uns den verstorbenen Leichnam deß Morosini nacher Venedig überbringen solten / kam also die Reyhe auch an das Schiff/ worauff ich noch Unter-Constabel war ; man hielte aber die Sach also im Verborgenen / daß/ ob wir wol wusten/ daß der Cörper des Morosini bey uns war/ es doch keiner errathen konte / in welchem Schiff er sich befand / biß wir es nach vollendter Reiß innen wurden / daß derselbe in einer Küsten einbalsamirt gelegen/ auf der Küsten aber geschrieben stunde/ daß geräucherte Schweins-Schincken darinnen wären : die Ursach war diese/ daß / wo man gewust hätte / in welchem Schiff er läge / solcher wol 100. mal wäre in die See geschmissen worden ; dann wir hatten von Anfang unserer Reise immer contrairen Wind/ absonderlich musten wir 3. hefftige Stürme ausstehen / welche uns fast allezeit das Leben absprachen / dann sie trieben uns zu dreyenmalen mit sehr hefftigem Toben in die Insul Zanta zuruck: es schlosse also ein jeder / daß nur dieses die Schuld seyn müste / daß das Meer keinen Todten leiden könne / wie man dann auch dergleichen erfähret / wo nur etwas von denen Egyptischen Mumien in einem Schiff seyn ; es mochte demnach ein jeder gern wissen/ wo doch der todte Cörper wä-

re / und hätte man keinen Respect mehr gegen dem grossen General gebraucht / sondern er wäre wie der Allergeringste über Bord geschmissen worden; war gewis ein schönes Muster menschlicher Ehre Nichtigkeit / daß so hoch vorhero die Veneration der Welt gewesen / wann GOtt aber erniedriget / so schlimm und veracht / so schnöd und gering ist hernach der Stand / worein man fällt: wer es unserm verstorbenen Morosini hätte vorgesagt / daß er erstlich als ein Ubelthäter tractirt / nach seinem Tod aber ihme / als einem so grossen General zu Wasser / in seinem Schiff nicht so viel Platz solte vergönnt werden / als etlichen Stückern Fleisches von einer todten Sau / so hätte er es vor die gröste Unmöglichkeit gehalten / indessen geschahe es doch.

§. 5. Nach vielen ausgestandenen Ungewittern kamen wir endlich zu Venedig an / lieffen in den Hafen ein / überliefferten unsern todten Printzen / und warteten wider auf Ordre / aber noch mehr auf Geld / dann wir hofften unsere Monat-Gelter vollends zu bekommen: indeme wir nun da lagen / hatte ein zwar nicht gar zu grosses von Smyrenen kommendes Kauffmanns-Schifft ein grosses Unglück; dann da jedermann darauf guter ding war / und in dem Schif beyeinander sassen und spihlten / hat-

te

te ein Jung in einem Zimmer / welches gerad oben auf der Pulver-kammer war / ich weiß nicht was / mit einem Licht zu thun / da er nun etwas unvorsichtiges herum fuchtelte / und an der Wand ein Büschel Besen hieng / ergrieff solche das Licht / welche bald in eine Flamm geriethen / und von der Wand herab fielen / damit kamen die Funcken durch den Boden in das Pulver / und flog also das Schiff mit grossem Krachen / samt allem was darauf war / in die Lufft / welches uns ein erbärmliches Spectacul gab / weilen weder Hülff noch Rettung zu sehen war.

§. 4. Nach Verfliessung einiger Zeit / solten wir wieder fort / allein es wolte uns nicht in den Kopff / liessen uns also vernehmen / daß wir nicht fort wolten ohne Geld; damit erlangten wir 12. Monath-Gage; nun waren unsere Schiffe geschmirt / also gieng es desto besser von der Stelle / wir nahmen unsern Cours recta wieder nach der Insul Zanta / da wir uns mit Victualien versahen / und endlich kamen wir auf den Herbst wieder zu Napoli di Romania glücklich an: es hatten indessen unsere andere Schiffe mit Verlangen auf uns gewartet / um diesen Feld-zug noch etwas tentiren zu können / allein nunmehro wolte es zu spat werden / wurden demnach 4. unserer Schiffe beordert / in denen um den Archipelagum

lagum herum liegenden Türckischen Oertern den Tribut einzufordern / dann was also an denen Gräntzen ligt / und sich nicht defendieren kan / das muß den Tribut geben /, und fordern es so wol die Türcken von den Venetianischen Unterthanen / als auch diese wieder von jenen: unser Marsch gieng nun durch den Archipelagum, und kamen unter andern auch in die schöne und treffliche Insul Samos / welche in die 5. oder 6. Meilen im Umkreiß hat / aber an Schönheit und Fruchtbarkeit ihres gleichen nicht viel zu finden sind: die Weg und Strassen sind gemeiniglich auf beyden Seiten mit Oliven-Bäumen besetzt / in den Gärten aber wächst das schönste Obst von der Welt / Granat-Aepffel so groß als eine Kegel-Kugel / köstliche Citronen und Pommerantzen / und überaus köstlichen Muscateller-Wein / absonderlich giebt es ein schön Gewächs allda von Wasser-Limonien / dergleichen ich biß her noch nie gesehen / sie wachsen wie bey uns die Kürbiß / aber seynd in der Grösse / wie eine etlich 100. pfündige Bombe / so / daß solche in ihrem Diameter über anderthalb Schuh halten: Indessen ist doch solche Insul gantz verderbt / viele Rudera alter und kostbaren Gebäude findet man wohl / aber sonsten nicht viel besonders / wo wir wir anlandeten / hatte es auf einem Berg

ein Schloß / worin Besatzung liegt / so bald sie uns sahen meinten sie / wir wolten sie bombardiren / steckten derowegen weisse Fahnen aus / allein wir waren mit dem Tribut zufrieden / blieben 8. Tage allda liegen / erfrischten unser Schiff / und fuhren zwischen der Insul Scio und dem vesten Land von klein Asien / woselbsten wir zwey Türckische Saicken (sind Kauffmanns-Schiff/) stranden machten / neben Smyrnen vorbey / und kamen zwischen Mytelenen / und dem vesten Land / da wir abermalen / 4. dergleichen Türckische Saicken sincken machten / biß St. George de Sciro wieder durch den Archipelagum nach Corintho.

§. 5. Weilen diesesmal zum letzten zu Corintho / so solte doch etwas weniges von dem sonst in H. Schrifft berühmten Orth melden: Es liegt solche Stadt in einer fruchtbahren Gegend / hat absonderlich sehr gutes Getrayd-Land; die Vestung oder Schloß liegt auf einem sehr hohen Berg / die Stadt hingegen unten / aber auch am Berg / wird von lauter Griechen und Juden bewohnt / und obwolen die Venediger seither Anno 168-. da sie solche in ihre Gewalt bekommen / ihre Geistliche allda haben / und etwann dann und wann einige Italiäner sich da setzen / so sinds doch sehr wenig; massen man sich meistens auf

Napo-

Napoli macht / weilen es ein vornehmer Orth zu Handel und Wandel ist / hingegen zu Corintho es schlecht aussiehet / dann obwolen der Orth groß / so bestehet er doch in lauter schlechter Gebäuden / und ist gantz offen ohne Mauren: man unterstehet sich zwar ein und andere Rudera zu zeigen / wo der Heil. Apostel Paulus gewohnt und gelehrt haben solle / es ist aber gantz keine Gewißheit dabey: genug ists / daß GOtt von Anfang des neuen Testaments eine so herrliche Kirche allda gepflantzet / welche aber jetzund so verdorben aussiehet / daß man weder an Menschen noch Gebäuden einig Merckmal mehr finden kan.

CAPUT XIII.

§. 1.

ZU Corintho nahmen wir unsere Leuthe wieder zu uns / und führten solche nach Porto Pores, gleich wie das vorige Jahr in die Winter-Quartier / und wir blieben auch daselbst liegen; auff das Früh-Jahr aber Anno 1694. da wir wieder Recrouten und frische Kriegs-Schiffe bekommen / hielten wir zu Napoli Rendevous / und brachten eine ansehnliche Flotte zusammen / dann es bestund solche aus 26. Kriegs-Schiffen / deren

deren das Kleinste 40. Stuck führte; 6. Galleazen / jede mit 18. Stuck / und 36. Katzen-Köpff / es waren dieses ungemeine Schiff / indeme ein jedes 60. und mehr Ruder führte / und musten an jedem Ruder wenigstens 6. biß 9. Sclaven seyn / sodann waren noch bey 40. Matrosen / 7. oder 8. Constabel / und ein Regiment von 700. Mann Soldaten auf solchem. Nun hatten wir noch bey uns 42. Galleen / 30. Galleotten / 2. Brand-Schiff / 2. Bombardier Schiff / und bey 12. Kaufmanns-Schiff mit Munition und andere Sachen. Die gantze Flotte lieff nun aus biß auf Portopores / da sollten noch 7. Maltheser / und 4. Romanische Galleren zu uns stossen / welche auch kamen / vor dem Hafen aber still hielten / und nicht einlauffen wolten; bald wurde solches unserm General angezeigt / der sandte ihnen entgegen / und wolte sie einhohlen lassen / weilen sie aber als Freywillige kommen waren / und unser General sie wolte im Hafen haben / so / daß sie sich mit uns conjungirten / so muste er selber hinaus / und sie bewillkommen / verzog sich also dieses Ehrgeitzige Compliment biß auf den Abend.

§. 2. Darauf war nun beschlossen recta auf Negroponto zu fahren / allein der Wind versperrete uns den Paß / und machte unsern Anschlag zu Wasser / daß wir unser

ser Vorhaben ändern/ und die Strasse nach denen Dardanellen nehmen musten; wir bemüheten uns auf das äusserste zu erfahren/ wo sich die Türckische Flotte auffhielte/ hatten aber so wenig Nachricht davon/ daß wir nicht einmal wusten/ ob sie in denen Dardanellen/ wäre oder nicht/ in solchem Zweiffel liessen wir doch über Nacht die Ancker fallen/ da erfuhren wir durch eine Griechische Barque/ daß die gantze Türckische Kriegs-Flotte zu Constantinopel disarmirt lege/ welches uns über die massen wunderte/ biß wir bericht bekamen/ daß es ihnen an Volck mangelte/ indeme sie ihre völlige macht an die Belagerung Belgrad employirt hatten: Wir sahen also nichts anders zu thun/ als unsern Ruck-Marsch wieder auf Negroponto zu nehmen/ allda wir bey Andro vor dem Golfo die meiste Zeit zubringen musten/ dann uns die contraire Winde noch immer entgegen waren/ endlich erfuhren wir/ daß drey Türckische Galleren von Rhodis um die Revier wären/ darauf wurden alsobald 7. von unsern Kriegs-Schiffen befehlicht/ solche aufzusuchen und wegzunehmen/ wir richteten alsobald die Seegel/ und liessen solche auf Cypern hinlauffen/ da wir nun bey 14. Tagen herumgecreutzet hatten/ verlieff sich die Zeit/ daß wir unverrichter Sachen zu der Armee zuruck musten/ welches

im

im Augusto dieses lauffenden Jahrs war; zu Anfang deß Septembris überlegten nun unsere Generals / was noch zu thun / dann etwas Notables solten sie einen jeden Feldzug ausrichten / oder sie hätten einen scharffen Verweiß zu gewarten / man hielte deßwegen Kriegs-Rath / es wurde aber der Schluß sehr verborgen gehalten: aber einsmals in der Nacht kam Ordre / daß es recta auf groß Scio gehen solte / solches zu emportieren; und dieses war die Ursach / daß man es bißher so heimlich gehalten / dann es wohnte noch seither diese Insul denen Genuesern gehöret hatte / ein Bischoff allda / welcher mit unsern Leuthen Correspondirte / deßwegen wolte die Flotte nicht fort / biß gewiese Brieffe von ihm kommen waren; damit gieng also der Marsch in einer solchen Schnelle dahin; und gabe GOtt guten Wind / daß als wir in der Nacht aufbrachen / waren wir am selben Morgen deß 7. Sept. mit dem Tag schon vor gemelter Insul mit der gantzen Flotte / wir waren jenen ein sehr seltzames und unverhofftes Wildbrett / dann kein Mensch hat sich dieses eingebildet / und diese Insul in schon sehr langer Zeit keinen Feind vor ihrem Hafen gesehen / wir funden aber den Hafen voller Türckischen Schiffe.

§. 3. Unsere Flotte lag nun den Tag

über gantz still / und obwolen die Türcken aus der Vestung etliche Schüsse auf uns thaten / so stellten wir uns an / als ob wir nicht schiessen könnten / indessen musten alle Generals zu dem Generalissimo / und damit nichts verrathen wurde / blieben sie die Nacht beyeinander / und wurden alle Ingenieurs beordert sich auch dahin zu verfügen / da ihnen dann befohlen wurde / mit einer Malthefer Galleren an Land zu gehen / und überall den Augenschein einzunehmen: biß hieher war es gut / ein Ingenier zu seyn / aber nunmehro solte das Lied in einem höhern Thon gepfiffen werden / sie begaben sich also ihrer Ordre gemäß dahin; um Mitternacht kam Befehl / alle Land-Militz auf die Galleren zu bringen / weilen mit diesen besser / als mit denen Kriegs-Schiffen an Land zu kommen / was aber Matrosen / musten auf dem Schiff bleiben / um solche zu bewahren; nun kam die Reyhe an uns / und musten alle Constabels auch auf daß Admirals Schiff / da wir gleichfalls beordert wurden / mit an Land zu gehen / und durffte auf jedem Schiff nur ein Constabel bleiben; ich / weil ich der Jüngste war / besorgte mich / daß ich etwan bleiben müste / ersuchte deßwegen unsern Officier / daß ich mit Marschieren dörffte. So bald nun alles Volck auf denen Galleen war / so gieng es am Morgen noch vor Tag starck

dem

dem Land zu / ehe wir aber ankamen / hatten sich schon in die 3000. Türcken Cavallerie / hinter die daherum stehende menge Granaten Citronen und Mastix - Bäume versteckt / welche wir zwar Anfangs nicht sahen / aber doch durch ihr flanquiren uns verrathen wurden; wir versahen uns nun nichts anders / als eines freundlichen Grusses / wie es bey solchen Zusammenkünfften pflegt herzugehen / und machten unsere halbe Frantzösische Carthaunen zu recht / welche jederzeit wegen ihrer Schwere / dann solche 18. Pfund schossen / mitten in der Galleren stehen musten / aber einen schönen Raum hatten / solche loßzubrennen / speiseten solche mit Trauben / (dieses seynd mit lauter Kugel gefüllte Säck / welche in der Mitten ein rund Holtz haben / eines Zolls dick / so durch hingehet / damit der Sack den Form einer Kugel behalte / und in dero Loßbrennung offt sehr guten Effect thun /) so bald wir nun die Türcken ins Gesicht bekamen / verehrten wir sie mit solchen Trauben / a ha! da gieng es über Kopff und Hals der Vestung zu / daß wir nichts mehr von ihnen ins Gesicht brachten.

§. 4. Damit hatten wir nun Raum / unsere gantze Armee an Land zu setzen / und zwar weilen / wir nun wusten / daß wir uns vor der Türckischen Flotte nichts zu befah-

ren hatten / so gienge die völlige Armee an Land / zu deme war es einer der allerbequemsten Orthen zu Landen / indeme es schnur eben / und nur einen Canon-Schuß von der Vestung / da sie uns zwar wol mit Canonieren hätten zimmlich incommodiern können / allein es geschahe noch alles im Finstern / und war das uns ein überaus guter Vortheil / daß wir unversehens kamen / sonsten sie uns wol das Anlanden zimlich sauer hätten machen können / dann wo sie das geringste gewust / und mit Retrenchementen sich hier verwahret / hätte uns das Anlanden vielleicht mehr gekost / als die Vestung selber zu bezwingen: es gienge also alles dermassen geschwind zu / daß in wenig Stunden die völlige Mannschafft an Land gebracht wurde / ohne Verliehrung einiges Mannes; dann so bald unser Admiral daß gegebene Zeichen / nemlich eine raquete steigen liesse / so war es nicht anderst / als wann es die Mannschafft ans Land schneyete / darauf dann die Böothe alsobald contramandiret wurden / das Geschütz von den Schiffen abzuholen / welches auch noch selbigen Tag bey guter Zeit geschahe / so / daß wir den 8. Sept. der Vestung mit etlichen Bomben zeigen konten / daß wir da waren.

§. 5. Es lage nur bey 200. Schritt von der Vestung eine kleine Höhe / welche al-

lem

lem Ansehen nach die Türcken erst diese Nacht auffgeworffen hatten / darauff sie . kleine Stücklein gepflantzet / unsere Soldatesca marschirte auf diese Höhe an / solches die Türcken sehend / dachten / da wäre nicht gut warten / und retirirten sich hinter die Mauer / wo sie sicher vor dem Schiessen waren ; wir besetzten alsobald diese Höhe / wovon wir völlig zu dem Wasserthor hinein sehen konten / und pflantzten noch 4. Stuck zu diesen / nemlich 2. halbe Carthaunen / und 2. Schlangen ; dann weilen diese Höhe über 60. Schritt nicht von dem Wasser-Castell lag / welches gewis ungemein vest / durchaus gewölbt / und mit Stücken wol versehen war / so hätten sie diese Höhe leichtlich demolieren können / aber wir gaben ihnen mit unsern Stucken so dapffer antwort / daß sie in kurtzem ihre Stuck brauchen konten / wie ein Bauer seinen Wagen / wann er keine Räder hat ; zu mehrerer Versicherung aber wurde diese Höhe mit einem Graben verwahret ; indessen nun dieses zum Stand gebracht wurde / marschirte die Armee durch die Stadt / welche zimlich nah an der Vestung / und ohne Mauren / wie ein Dorff war / welche wir aber in einem Hui demolirten / daß niemand sagen konte / ob Stadt oder Dorff da gestanden / dann es ein schöner ebener Platz wurde / daß man

von der Vestung eine halbe Stund weit hinsehen konte: also marschirten wir fort/ biß wir der Vestung zur Seiten dem Land-Thor uns näheren konten; als wir nun dorten eine Gegend / welche etwas niedrig/ und uns sehr bequem zum Approchieren war / antraffen / wurde gleich der Anfang zu einer formalen Attaque gemacht / und selbigen Tag noch eine Batterie verfertiget/ worauf wir den andern Tag 12. schwere Stuck pflantzen konten / ich war indessen auf obgemelte Höhe commandirt / und pfeiffete dem Wasser-Castell dapffer auf/ es währete aber gleichwol biß auf den 12. Sept. daß wir selbiges so weit zu nicht machten/ daß sie zu schissen aufhören mustē/ und ob wir wol meynten / sie würden sich etwan wider zum Canonieren rüsten / so blieb es doch aus / da wir nun merckten/ daß sie nimmer konten / so lieffen wir von der Höhe hinunter und sahen / daß ihre Stuck alle zu schanden gemacht waren. Also hatten wir diesesmahl auf unserer Seiten Feyrabend / trachteten derowegen/ eine bessere Arbeit zu bekommen; inzwischen nun als unsere Armee jenseits dem Castell dermassen zusprach / daß es völlig in die Aschen gelegt wurde; marschirten wir bey einer Stund weit landwerts ein/ allwo es überaus grosse Beuthen setzte/ ja es war alles in solchem Uberfluß von

Sei-

Seiden-Wahren / und andern Sachen/ auch dabey Esel genug die uns solches konten wegtragen / daß wir einen solchen beladenen Esel mit allem was er tragen kunte/denen Malthesern/ welche bey uns waren / um 4. Rthlr. hingeben musten; da wusten wir nicht / was wir nur nehmen solten / von köstlichen Teppichen und andern dergleichen Sachen / ausgenommen Geld oder Edelgestein/davon fanden wir wenig/ musten uns also mit diesem vergnügen lassen.

§. 6. Indessen wir nun guten Muth hatten/ und wechsels-weise einander ablösten/ (dann es musten einige bey den Stucken bleiben) so/ daß alle 24. Stund andere die Wacht hielten/ andere aber fort marschirten/ und beladene Esel hohlten / gienge die Attaque mit gutem Succeß fort / und avancirten unsere Leuthe so weit / daß sie sich könten zu einem Sturm parat machen/ dann nachdeme die Breche geschossen / und eine grosse Mine zum sprengen fertig war / so wurde den 17. Sept. denen Belagerten vorhero noch ein Trompeter geschickt / um zu vernehmen/ ob sie sich gutwillig ergeben/ oder die Vestung sprengen lassen wollten; welche sich aber alsobald zu einer Capitulation anerbotten / worauf dann gleich die Geisseln einander gelieffert / die Accords-Puncten aufgesetzt / gegeneinander gewech-

selt / und den 18. dito ratificirt wurden/ und zwar folgender gestalt / daß nemlich 1. alles was Türckisch / und was ein jedes tragen könne solle mit Venetianischen Schiffen in klein Asien nach Zißme / gerad gegen über etwan 2. Stund davon gebracht werden.

2. Alle Renegaten sollen denen Belägerern ausgelieffert werden. 3. Was aber in der Vestung und im Hafen anzutreffen/ solle alles denen Siegern bleiben.

§. 7. Wir funden also in dem Hafen/ 60. kleine und grosse Schiffe / worunter auch die 3. Rhodiser Galleen / welche wir vorhero so lang gesucht/ und die allerbesten selbiger Zeit waren. Unter denen Renegaten befand sich einer / auf welchen man sonderlich Achtung gab/ nemlich ein Venetianer / dessen Vatter ein Astrologus gewesen/ der hatte bey seiner Geburths-Stund/ dem gottlosen Principio gemäß / seinem neugeborneu Kind die Nativitæt wollen stellen / und geschah aus Verhängnuß GOttes / und Versuchung deß Satans/ daß er schlosse / dieser Sohn werde keines natürlichen Tods sterben / deßwegen dann der Vatter alle menschliche Witz zu Hilff nahm / ein solches zu verhindern / indeme er seinen Sohn / bey dessen zunehmenden Jahr in ein Kloster steckte / und selbigen in einen geistlichen Habit schliessen liesse/ allein

der

der Satan suchte nichts destoweniger seinen ihme vorgenommenen Zweck zu erreichen; dann es wolte diesem jungen Pfaffen daß eingezogene Leben nicht gefallen/ sondern machte sich fort / und wurde ein Feld-Prediger / bey welcher Gelegenheit er seinen Vortheil ersahe / zu denen Türcken übergienge / und ihren Glauben annahme/ wodurch er in einer kurtzen Zeit eine Bassa-Charge erlangte / und endlich Commendant in Scio wurde. Wie nun laut der Accords-Puncten die Türcken nach Zißme solten begleitet werden / so wolte dieser auch mit durchwischen; wir haten aber schon Kundschafft / woran wir ihn erkanten; als nun unter andern / die bey uns / einer nach dem andern vorüber giengen / auch dieser kam/ so muste er bleiben / da man ihm alsobald den Proceß gemacht / daß er aus einem Bassa und Commendanten von Scio, ein verarrestirter zwischen Himmel und Erden wurde.

§. 8. Also nahmen wir die Vestung in Possesion, reparirten solche / gruben die Minen aus / und machten vollends eben / was noch von der Stadt übrig war; indessen nun dieses verrichtet wurde / waren unsere Herrn Maltheser und Romaner Galleren/ als freywillige/ die niemand zu commandieren hatte/ beschäfftiget / ihrem Handwerck gemäß zu rauben und mit zu nehmen / was

sie konten / wie sie dann ihre Galleren dermassen voll luden / daß sie hätten sincken mögen / damit schöpfften sie uns aber das Fett von der Suppen / und weilen der Feldzug zu Ende / marschirten sie nach Hauß.

CAPUT XIV.

§. 1.

Unsere Winter-Quartier hielten wir nun auf dieser Insul / und weilen es eben um die Zeit war / daß alles zeitig / und die Früchten solten eingesamlet werden / wir aber keine aufzubehalten gedachten / so spareten wir nichts / sondern hielten Hauß / daß es wol besser hätte seyn können; dann wir konten uns leicht einbilden / der Groß-Türck werde uns nicht lang in diesem Nest sitzen lassen / massen dieses seiner allerliebsten Insuln eine ist / welche er gar offt zu seiner Rafraichierung gebraucht / auch seine Grand-Bassa sich öffters allda aufhalten / wie denn eben damals die Schwester deß Groß-Sultans mit etlichen Vornehmen da ware: ich hatte bißher viele Insuln / welche um und in dem Archipelago lagen / und immer eine mit der andern um den Preiß stritten / welche GOtt mit meh-

rern

rern Gutthaten überschüttet / gesehen / aber unserer Insul Scio gehörte gewiß der Krantz: denn es eine über alle massen von GOtt wolbegabte Insul war / die da allerhand köstliche Früchte und Gewächse / köstlichen guten Wein / absonderlich viel Muscaten-Wein / herrlich gutes Oehl / Citronen / Pommerantzen / Granaten / insonderheit aber sehr viel Feigen hervorbrachte / wie wir dann alle Häuser / welche nach Morgenländischer Manier oben flach waren / mit Feigen bedeckt fanden / welche sie also dörreten / und truckneten / so gibt sie auch sehr viel Seiden und Baumwolle / vor allem aber trägt sie dem Sultan ein schönes von Mastix / dann weilen solche Bäumlein jährilch 3. mal tragen / deren erste Frucht ist / wie eine kleine welsche Nuß / die andere kleiner / und die dritte / wie man solche zu uns heraus bringt / so hat der Sultan jährlich in die 80000. Rthlr. davon zu erheben; hernach ist diese Insul auch sehr volckreich von Griechen und Genuesern / welche ihre Kirchen haben / und ihren GOttes-Dienst halten können; von sonderbahren Gebäuen ist nicht viel besonders zu sehen / ausgenommen diese Vestung / welche in 3. Castellen bestehet; sie hatte auch noch ein Castell an einem andern Orth / so aber nicht gar zu fest war; und dann die Stadt / welche sich auch wol sehen liesse /

ehe

ehe solche von uns demolirt wurde / absonderlich war ein überaus schönes Bad allda / welches ungefehr in die 250. Schritt im Umfang hielte / in deren Mitten stund eine grosse Marmorsteinerne Säule / welche 160. silberne Röhren hatte / um dieselbige herum waren in einer zimlichen Weite die Sitz gemacht / und zwar in die Tieffe / Stafflen-Weiß untereinander / daß ihrer sehr viel sitzen konten / und mochte ein jedes nach seinem Belieben / warm / heiß / siedend / oder kalt Wasser heraus lassen: das Gemäuer neben und oben war von Gybs gemacht / und so hart als wanns auseinander gewachsen wäre / daß wirs nicht einmal einreissen konten: so dann hatte es in dieser Gegend einen überaus schönen Prospect, indeme fast in einem jeden Garten / der etwan einem vornehmen Herrn gehörte / ein prächtiges Hauß stund / welches wie ein Schloß wol gebauet / und mit Mauren und Auffzieh-Brucken wol versehen war.

§. 2. So schön / herrlich und lustig nun dieses Türckische Paradieß aussahe / als wir hinkamen / so sehr elend verdorben und verwüstet wurde es in 5. Monat / dann wo nur etwas anzutreffen war / das muste entweder geraubt / oder verderbt seyn / den Wein / was man nicht trincken konte / liesse man lauffen / und so gienge es mit andern

Victua-

Victualien auch / wir consumirten alles dergestalt / daß wir hernach selber darben musten: eine Türckische Moschæa, und zwar die gröste in der Insul / wurde zu einem Pferd-Stall gemacht; summa wir spilten mit denen Türcken das Jus talionis, und wolten es ihnen nicht besser machen / als sie es uns gemacht hatten; obwolen es uns unser GOtt nicht also gebott / wie ihr Mahomet ihnen / aber ich halte dafür daß es dem Christlichen nahmen eine zimliche plâme unter den Unglaubigen mache / so daß solche nicht glauben können / daß unser GOtt so mitleidig und gedultig seye.

§. 3. Indessen wir nun da lagen / fortificirten wir die Festung aufs beste / um desto sicherer zu seyn / dann wir hatten selbige kaum besetzt / so kamen den andern Tag 40. Türckische Galleeren zum Succurs / aber zu spat; dann so bald es jenseits im Türckischen Gebieth kundbar worden / daß die Feinde vor Scio lägen / wurde längs am Meer biß fast auf Constantinopel hin Feuer gesehen / welches das Zeichen / daß Feinde im Land wären.

§. 4 Die Galleeren musten also wider zuruck / und brachten der zu Constantinopel disarmirt ligenden Kriegs-Flotte die gewise Nachricht / daß Venetianische Vögel in groß Scio eingenistet hätten: der Groß-Sultan liesse demnach über Kopff

und

und Hals seine Flotte armieren / und raffte zusammen / was er haben konte / es mochte die Mannschafft noch so miserabel seyn / und beorderte solche mit grossem Ernst / entweder Scio wieder zu erobern / oder ehe alles Volck zu verlieren; wir solches erfahrend / wolten nicht warten / biß jene zu uns kämen / sondern fuhren ihnen entgegen / und bey Mytelenen kamen wir einander ins Gesicht; die Türcken waren 21. Sultaninen und 60. Galleren starck; da wir nun so weit avancirt / daß wir einander bald erreichen konten / stellten wir uns / ihnen eine Battaille zu liefern / weilen es aber schon zimlich spatt / und der Abend herbey ruckte / so wurde Kriegs-Rath gehalten / und beschlossen / diesen Abend still zu ligen / doch vorhero uns näher an jene zu machen; wir hatten uns aber kaum movirt / so ward denen Türcken angst und bang / daß sie nicht wusten / wo auß oder ein / ihre Galleren / welche noch meistens am Land lagen / zogen sie weg / aus Forcht / wo wir auf sie zutrungen / sie alle stranden müsten / wolten also deß Streichs nicht erwarten / sondern suchtẽ ihre Sicherheit hinter einer Insul / Nahmens Voige; damit kamen sie uns aus dem Gesicht / und wir hatten einen herrl. Sieg versaumt / blieben also liegen biß an den Morgen / da warẽ wir bemühet / solche aufzusuchen / endlich erblickten wir sie wieder

bey

bey den Mastbäumen / und trachteten / ihnen beyzukommen / so bald sie aber solches gewahr worden / hieben sie die Ancker-Strick ab / und eilten / daß sie den Hafen zu Smyrnen erreichen möchten / und ob wir zwar wol solche verfolgten / so konten wir sie doch nicht erreichen / sondern es schiene fast ehender als wann wir solche begleiteten : jene nun erreichten den Hafen / und wir vor draussen / liessen unsere Ancker fallen ; darauf hielte man abermalen Kriegs-Rath / und wurde beschlossen / Smyrnen zu bombardiren / und deßwegen zwey Bombardier-Schiff hinzuschicken / welches man auch alsobald bewerckstelligte / und würden wir gewiß etwas remarquables ausgerichtet haben ; allein es kam / allem Vermuthen nach / ein Wind aus einer Gold- oder Silber-Gruben / welcher dergleichen mineralischen Sand in einige unsere Schiffe warff / daß wir unverrichter Sachen wieder fort musten.

§. 5. Es ist Smyrnen eine vornehme Kauff- und Handels-Stadt / worin viel 1000. Christen sich aufhalten / und lagen eben auch damalen drey Convoy-Schiff vor Ancker / so waren auch drey Consules daselbst / nemlich ein Engelländer / Holländer und Frantzos : so bald es nun ruchtbar ward / daß wir sie bombardiren wolten / setzten die Türcken alle Christen auf Leib

und Leben gefangen / mit der ernsten Betrohung / daß / wofern sie solche Bombardirung nicht abkaufften / und eine einige Bombe geworffen würde / alle solten in Stücker zerhauen werden.

§. 6. Hierauf kamen nun die drey obgemeldte Consules in einer Feluque zu uns / und blieben einen halben Tag bey unserm General / damit hatte also / wie gemeldt / der Wind die Mineralien aus der Feluque in unsere Schiffe getrieben / daß wir schnelle Ordre bekamen aufzubrechen / und wieder nach Scio zu seglen. Wir blieben aber zwischen Scio und dem vesten Land zu Spalmatore liegen / biß den Febr. Anno 1695. liessen uns wohl seyn / dachten an keinen Feind / und meynten / er wäre wohl weiter als nur etliche Meilen von uns. Unser Admiral veränderte sein Kriegs-Schiff in ein Theatrum, und liesse alle Tag Comödien darauf spielen / andere Officiers suchten gleichfals in etwas anders ihre Plaisir zu haben / und wir Gemeine meynten / das müsse gewiß die See-Schlacht seyn / fochten derowegen so lang mit dem Geld / biß keins mehr im Säckel war / da es dann bey vielen so genau anfieng zuzugehen / daß sie ans Land setzten / und mit den Mäusen einen Krieg anfiengen / nur damit sie ihren hungerigen Magen besetzen konten / dann wir wusten sonst nirgend hin / unse-

unsere Insul Scio war dermassen verderbt / daß wir keine Lebens-Mittel von daraus haben konten; Es sahe also ziemlich schlim aus: überdas erfuhren wir auch durch eine Griechische Barque / daß/ dieweil wir uns hätten wol seyn lassen / die Türcken sich zimlich verstärckt / und einen mächtigen Zulauff von Christen und Griechen bekommen hätten: da kamen unsern Herrn Officiers wieder andere Gedancken/ man sandte mein Schiff / worauf ich war/ alsobald auf die Brand-Wache / Achtung zu geben / wohin die Flotte ihren Cours hinnehme: diese Brand-Wache ist ein Schiff / welches vornen hinaus gemacht ist/daß man Pulfer darauf säen kan/ wann nun die Leuthe / so darauf sind / den Feind sehen kommen / so geben sie damit ein Zeichen/ da sie dann das aufgestreute Pulver anzünden / und so viel der Feind Schiff hat/ so vielmahl lassen sie einen Rauch von dem angezündeten Pulver aufgehen.

CAPUT XV.

§. I.

DEn 3. Febr. bekamen wir Zeitung/ daß die Türckische Flotte von Smyrnen ausgelauffen / und recta auf uns zusegle/ wir erfuhren aber in wenig Tagen/ daß solches gantz gewiß/ dann den 10. dito sahen wir sie schon vor uns, nun was zu thun? wir lagen zerstreuet / einige von unsern Galleren waren nach Scio gefahren / da war bey uns keine Ordnung / und waren wir eher zum dantzen als zum fechten geschickt indessen hatten wir doch kein ander Mittel / jene kamen uns auf den Hals / unser Admiral muste sein Theatrum wieder verändern zu einem Kriegs-Schiff / und hatten wir nimmer so viel Zeit nur die Ancker aufzuwinden/ sondern liessen solche schleiffen / damit wir jenen entgegen marschirten kondten / es währete also nicht lang / daß wir einander begrüsseten / und hielte es mächtig hart von Morgens 10. Uhr/ biß Abends; wir hatten zwar Anfangs guten Wind / er wurde uns aber bald contraire , daß es also nicht gar wohl auf unserer Seiten aussahe ; mein Camerad / der mit mir Constabel/ und bißhero/ wegen einigen harten Reden/ wel-

welche er in der vollen Weise heraus gestos-
sen/ gefangen gesessen war/ wurde/ wei-
len man jetzund die Leute brauchte/ aber zu
seinem Unglück/ loß/ dann es traff ihn eine
18. pfündige Kugel/ die nahm ihme den
Kopff samt der lincken Schulter und Brust
hinweg/ als wann sie nie wären da gestan-
den; mit unsers Admirals Schiff spielte
GOtt nun eine Tragödi/ dann wie vorhe-
ro alle Lustbarkeit darauf getrieben wurde/
daß es auch denen andern Schiffen eine
Aergernuß gab/ das Böse nachzuthun/ so
muste solches uns nun ein Spiegel werden/
worin wir Göttliche Straff-Hand erken-
nen konten: es ist oben gemeldet worden/
daß uns die Türcken zu geschwind auf den
Hals gekommen; da man nun das Comö-
dien-Schiff in einem Huy wieder in ein
Kriegs-Schiff verwandlen solte/ wuste
man mit denen von schönen Oehl-Farben
gemahlten Tüchern/ aus welchen das
Theatrum zugerichtet war/ in der Eil nicht
wohin/ endlich warff man sie zusammen
in die Gallerie des Schiffs/ da nun in wäh-
rendem Streit/ um 2. Uhr Nachmittag
ohngefehr eine Kugel dahinein geschossen
wurde/ und aber niemand an die Tücher
gedachte/ so entzündeten sie sich von der
Kugel/ und kamen alsobald in eine Flam-
me/ damit gieng aber das gantze Schiff an/
daß es nicht mehr zu retten war/ und wei-

len nicht gar weit davon noch ein schönes Kriegs-Schiff lag / der gecrönte Löw genandt / so traff das Unglück solches auch / daß es von diesem brennenden Schiff von oben her Feuer empfieng; es hätte zwar / wann man nur beyzeiten den Mast und die Seegel abgehauen hätte / noch wohl errettet werden können / aber so muste es auch verderben / und machte dieses den Verlust desto grösser / daß / als die Türcken solches sahen / sie denen zwey brennenden Schiffen zueilten / und die Mannschafft darauf alle zu Sclaven machten; der Admiral wurde / weil er tödtlich blessirt / in ein ander Schif gebracht / in welchem er aber bald hernach starb / und die zwey Schiff schossen sie vollends zu Grund; Unser Generalissimus aber hatte groß Glück / daß ihne die Türcken nicht gefangen bekommen / mithin ruckte der Abend herbey / und machte auf dieses mal diesem Treffen / nachdeme uns noch ein Schiff / der fliegende Drach genandt / in die Lufft geflogen / dergestalt ein Ende / und wichen die Türcken mit Hinterlassung drey Galleren zurück / auff welchen wir 27. Moscowittische Sclaven / meistens Stein alte Männer / bekamen / welche von denen Türcken an denen Gräntzen waren weggenommen worden / wir bekamen 36. Todte / allein hatten wir bey denen Türcken auch keine Seide gesponnen / dann wir

des

des andern Tags das Ufer voller Todten liegen sagen / daraus wir leichtlich schliessen konten / daß wir ihrer nicht gefehlet hatten / sie machten sich also wieder nach Smyrnen / und wir in unser voriges Refier, auf Spalmatore / allwo wir unsere Schiffe / was Noth gelitten / reparirten.

§. 2. Nun hatten wir uns kaum wieder geschickt / dem Feind zu begegnen / und sich in bessere Ordnung zu stellen / so kam der Feind schon wieder auf uns an; zwar ware es uns fast lieber / daß es zu einem Ende kommen möchte / dann es wolte der Hunger ziemlich bey uns überhand nehmen; daß wir besorgen musten / die Frantzosen / welche unter uns waren / möchten rebelliren / wie es denn ein und andermal ziemlich nah dabey war; es wurde das Proviant so rar / daß man das Schiff / wo Brosamen von Brod waren / sauber zusammen kehrte / und den Staub / zusamt den Brosamen / mit kleinen Meßlein austheilte / man sandte wohl offt aus zu probiren / ob man etwas bekommen könte / allein es wolte doch nichts ausgeben / wir bekamen einmahl eine Barque mit Feigen / da hatten wir etliche Tag eine Erquickung / aber hernach war es wieder wie zuvor / da galt es uns demnach eben so viel / daß es etwas zu fechten gab / der Hoffnung / tapffere Beuthen zu bekommen.

§. 3. Wir waren nun zu einem frischen See-Treffen / so wol mit einem andern Admiral als auch mit allem andern / auf das beste versehen / also daß die Türcken / nachdeme sie den 19. Febr. von Smyrnen wieder ausseegelten / uns ihnen zu begegnen fertig fanden; so bald wir nun solche ansichtig wurden / liessen wir / wie vorhero die Ancker schleiffen / und seegelten jenen entgegen; wir waren aber vor jetzo viel besser als das vorige mal rangirt; das Schiff worauf ich nun Ober-Constabel war / fuhr vornen an / und unser Admiral gerad hinter uns; jene hatten nun den Wind / und ob wir uns wol bemüheten solchen zu gewinnen / so konten wir es doch nicht bewerckstelligen; inzwischen kame der Türckische Admiral / ein Schiff mit 84. metalenen Stucken welcher oben auf dem Mast Frantzösische weiß / hinden und fornen aber Türckische Flaggen führte / auf uns an / allein er passirte / ohne daß er einen einigen Schuß thun liesse / bey uns vorüber / weilen nun unsere Ordre war / wo jene nicht Feuer gäben / auch innen zu halten / so sahen wir einander an als Freunde / und hatten beyde Admirals gleichen Vorsatz / dann weilen das vorige mal auf beyden Seiten es zimlich hinderfür zu gegangen / so wolten nun die Herrn Admirals zu dem Ende den Wind gewinnen / um zu sehen / bey wel-

chem

chem ein Fehler vorgienge; so bald wir einander vorbey / folgete jenem sein Vice-Admiral / welcher so nahe an uns kam / daß wir einander mit dem Ober-Gewehr erreichen kunten / sie begrüsten uns mit Musqueten / wir aber verstunden sie unrecht / antworteten auf gegebenes Signum mit 26. Stucken / und schossen ihnen also-bald den vordern Mast hinweg / daß wolte nun jenem nicht schmecken / derowegen er mit seinem lædirten Schiff / worauf 72. Stuck waren / sich bemühete / zu seinem Admiral zu kommen / weilen er nimmer tüchtig war sich ferner zu wehren / hingegen secundirte diesen das dritte Türckische Schiff / und weilen wir nun zimlich verschossen / so hatten sie desto besser Platz uns bey zu kommen / dann sie spahrten nun ihre Musqueten auch / und gaben uns davor ihre Stuck zu versuchen / also / daß unser Schiff zimlich dadurch beschädiget wurde / weilen sie unter einer jeden Salve allzeit etlich halbe Carthaunen / welche 18. Pfund schossen / so bekamen wir auch in einem Huy etlich-und zwantzig Todte / die dergestalt zertrümmert wurden / daß man sie fast nicht mehr kante / ob sie Menschen gewesen / und dann bey 60. Blessirte.

§. 4. Dieses währete also biß etwan um 2. Uhr / da wir wegen deß Winds immer zuruck auf Scio zu kamen / und konten nicht

so viel Wind gewinnen / daß wir unsere Ancker wieder hätten erreichen können / die Türcken solches sehend / machten sich in unser Quartier / nahmen unsere Ancker / und gebrauchten selbige vor sich / wir aber machten uns völlig vor Scio / allda wurde abermal Kriegs-Rath gehalten / was nun anzufangen wäre / die Generals stellten die Gefahr vor Augen / wie es so wol wegen deß grossen Hungers / als auch deß schwürigen Volcks nicht rathsam seye / sich länger in der Insul Scio auffzuhalten / worauf alsobald der Schluß gefast war / nemlich alles beste von Geschütz und Munition von der Vestung hinweg zu nehmen / ausgenommen das Pulver / welches alles solte da gelassen / und in Gegenwart der gantzen Armada den 23. Febr. angezündet / und die Vestung in die Lufft gesprenget werden; es wurde aber denen Catholischen und Griechischen Christen angezeigt / wer sich salviren wolte / solte sich mit in die Schiffe begeben / dieses nun wurde vom 19. biß obgemelten dato alles zu werck gestellet / und wartete nun jederman mit Verlangen zu sehen / wie die Vestung in die Lufft fliegen werde / aber es wurde etwas wenigers / dann es gieng nur ein wenig ein Dampff auf / und damit war es gar / unsere General solches sehend / liessen gleich nachforschen / worinn der Fehler bestehe / da sich befand /

daß der General der Artollerie wider seine Ordre das Pulver aus der Vestung in ein Schiff gebracht / und wie man starck gemuthmasset / solches nach Smyrnen bringen wollen / er wurde deßwegen alsobald von dem General citirt / und in Arrest gesetzt / das Schiff aber worauf das Pulver gewesen / mit anderm Volck besetzt / und also quittirten wir wieder diese Insul / und liessens / oder vielmehr musten wir sie ihrem alten Herren wieder überlassen: dann wir waren kaum einige Stunden davon weg / so sahen wir die Türckische Armee sich der Insul nähern / um solche einzunehmen; wir aber unsern dißmaligen Zug zu endigen / marschirten in der Stille auf Napoli di Romania, allda wir unsern Succurs antraffen / welcher uns auf Scio hat sollen zu kommen / und auf den wir so lange umsonst gewartet / der aber wegen immer Contraire Wind nicht hat fortkommen können: so bald wir da ankamen / wurde unser im Schiff in Arrest sitzender General der Artollerie / in das Wasser-Castell in einen Thurn in Verhafft gesetzt / nach wenig Tagen aber zeigte man seiner Frauen und Kindern an / wann sie ihn noch einmal sehen wolten / so solten sie sich dahin begeben; damit war er aus dem Weg geraumt / und allem Vermuthen nach ersäufft worden.

CAPUT XVI.

§. 1.

INdeme wir nun da lagen / war eine Feluque beordert / unsere Verrichtung nacher Venedig zu überbringen / wir konten uns zwar leicht einbilden / daß wir ein schlechtes Tranckgeld bekommen würden / welches auch also erfolget / denn so bald die Feluque zu Venedig Rapport gethan / wurde gleich ein anderer Generalissimus ernennet / und bekame die samtliche Generalität Ordre sich eiligst nacher Venedig zu begeben / welche dann im Monat Majo mit 2. Schiffen von Napoli abfuhren / und weilen man alldort noch nichts davon wuste / daß unser General Zeno seiner Charge entsetzet war / so fuhr unser Schiff / worauff ich commendirt war / mit 3. Standarten auch dahin / als ein Schiff / welches noch einen grossen General mit sich führte: wir fuhren also dahin / und da wir die Cap. St. Angelo erreichten / kame uns eine Venetianische Convoy entgegen / welche die Generalität solten dort hinbringen; damit gienge der gesamte Cours auf Modun, allwo wir die Ancker fallen liessen; unsern General begrüste diese Vestung mit dreymal

mal gegebener Salve / hernach überbracht man ihme in einer silbernen grossen Schüssel die Schlüssel der Vestung / neben vielen andern Schänckungen / von allerhand Rafraichirung / und wurde ihme alle ersinnliche Ehr-Bezeugnng von allen hohen und vornehmen dieses Orths erwiesen / die Mahlzeiten wurden gemeiniglich mit 36. Trachten verrichtet / und der Wein unter dem Schall der Trompeten und Haubitzen / welche sich wechsels-weise ohne unterlaß hören liessen / dapfer den Halß hinunter gegossen; so das wir wünschten / lieber zwey solche Reiseu zu thun / als einmal mit dem Türcken zu schlagen / unter solchen Freuden-Bezeugungen nun marschirten wir fort auf Zante / allwo wir zwar mit gleichen ehren empfangen worden.

§. 2. Aber hier änderte sich das Wetter / und folgete auf grosse Freude / ein trauriges Warten auf etwas Aergers / dann wie unserm Generalissimo am abend die Schlüssel mit grossem Compliment überreicht wurden / so kam am Morgen der Gubernator mit zwey Barquen / nachdeme er vorhero durch eine Feluque von Venedig Ordre erhalten / und forderte solche schnell wider ab / mit dem Zusatz / daß wir uns alsobald fort machen / und ohne Versaumnuß nach Venedig begeben solten / da wurde uns nimmer so viel Zeit gelassen / unsere

Leuthe alle einzunehmen / deren bey 50. an Land gegangen waren / gemelter Commandeur in Zante aber sagte uns / wir solten nur hinter Cefalonia anckern / dahin wolte er unsere Leuthe nach schicken / sandte auch alsobald seine Leuthe aus / die unsrigen überall aufzusuchen; er that aber solches zu dem Ende / damit er sagen konte / wir wären alsobald weg / und wüste er nicht wohin; wir fuhren demnach fort / und kamen gantz hinter Zante und Cefalonia in eine Insul klein Cefalonia genandt / waren aber kaum einen Tag allda / so bekamen wir unsere Leuth / und liesse unser General sich anfangen mercken / daß er wisse / wie viel es zu Venedig geschlagen / dann er befahl unserm Capitain allen Pracht von dem Schiff hinweg zu thun / biß an die Flaggen / und grosse Standarten / er der General selber liesse sich hierauf in einem Trauer-Habit sehen / dann wie solche hohe Personen gemeiniglich gantz Roth gekleidet sind / in Hut / Rock / Hosen / Strimpf und Schuh / so sahe man ihn in einem schwartzen Hut / schwartzen Schuhen / und einem braunen Rock als ein Kauffman daher gehen / dann es war nun nichts anders zu gedencken / als daß er entweder sterben / oder welches noch schlimmer auf ewig gefangen sitzen muste.

§. 3. Einige von denen andern Generals

als wolten den Filtz nicht erwarten / sondern gedachten / hinter den Stauden seye gut accordieren / nahmen derowegen daß Reiß aus / und marschirten nach Otranto in das Romanische ; unser General aber / konte nun nicht anderst / sondern er muste sich stellen / wohin er citirt wurde ; wiewohlen er die Reiß zimlich verlängerte / indeme wir bald da / bald dort anländeten / dann da er von klein Cefalonia jemanden von den Seinigen voraus sandte / um zu erfahren / wie starck das Wetter über ihn gehen wolte / so meynte er sich Venedig nicht zu nähern / biß er davon einigen Bericht empfangen hätte / allein er konte solches nicht erhalten / und glaube ich daß er diese Zeit über wenig geschlaffen / sondern wol so vielerley pro & contra mit sich selber gerathschlagt habe / daß man etlich Bögen davon hätte überschreiben können. Wir nahmen also unsern Trauer-Cours von gemelter Insul / und liessen Corfu rechter Hand liegen / dann wir leicht dencken konten / daß daselbst eben dergleichen Ordre wie in Zante seyn würde / liessen derowegen in den Golfo di Venetia ein / und kamen auf Ragusa , hielten uns da wider 8. Tag auf / immer der Hoffnung lebende / es solte bericht von Venedig einlauffen / da aber nichts kommen wolte / dingete der General eine Sclavonische Barque / und beorderte

solche nach Venedig mit dem Befehl / daß solche uns in Istrien solte Antwort bringen / damit fuhren wir sachte den Golfo durch / und kamen bey Parenza in Istria an / waren aber eben so willkommen / wie an den vorigen Orthen / dann wir kamen kaum an / so gab man uns etwas Holtz zum kochen / und damit musten wir schnell wider fort / ohne daß man uns von andern Victualien das geringste gelassen hätte: hier wolte nun unserm General das Hertz vollends entfallen / und hätte er sich gern gewünschet / nur ein Matros zu seyn / allein wünschen wolte nichts helffen / wir musten auf Venedig / wie wir dann auch des andern Tags vor dem Hafen daselbst arrivirten.

§. 4. Kaum waren wir da ankommen / so wurde alsbald vor unser Schiff eine Wacht von Galleren gemacht / es ware die gantze Nacht alles alarm, wir dorfften mit niemand kein Wort reden / und unsere Schiffe wurden gleich visirt: wir hatten in Scio aus einer Türckischen Moschea 36. der schönsten metallinen Gitter auf unser Schiff genommen / welche der General zu einem Pallast / den er ihme wolte bauen lassen / gewidmet hatte / aber jetzt musten sie mit andern köstlichen Sachen in den Arsenal / der Mastix / welchen wir in Scio auch eingeladen / und einer von den besten

war

war/ wurde diese Nacht in grosser Menge durch das s. v. Secret des Schiffs alles in das Meer geschüttet / daß es die gantze Nacht lieff/ ob wäre eine Mühle allda/ und endlich wurden wir in den Hafen gezogen/ des andern Tags / als an einem Sontag Morgens/ kam der Grand-Profoß mit etlichen Schergen in einer Gundel und zwey Barcken / worin ein schlechter Banck mit einem alten Teppich bedeckt stunde / auf welchem zwey Fuß-Ketten lagen; dieses ware nun der Triumph-Wagen / in welchem dieser grosse Generalissimus solte eingehohlt werden/ und welchen vorhero eine so grosse See-Macht convoyirte / der muste sich jetzt von Schergen befehlen lassen; sie kamen also bey uns an/ und hatte sich der Grand-Profos deßwegen absonderlich in eine Gundel gesetzt / weilen wir bey zwey Stunden von der Stadt Contumaciam liegen musten / er kam biß an unser Schiff her / da wurde der General aus seinem Zimmer heraus gefordert / und alsobald in die eine Barque/ worin bey 10. Schergen waren/ gesetzt um daselbst den harten Sentenz der Republic anzuhören/ welcher dieser war/ daß er nemlich die bestimte Zeit allda Contumaciam halten / hernach aber in ewige Gefängnuß geführt werden sollte; und musten die Schergen bey ihm bleiben/ so wol die / welche in seinem Schiff / als

auch

auch diejenige/ welche in dem andern / so da gantz voll war/ sich befanden / so war auch eine halbe Galleren voll Sclavonier Soldaten dabey / um eine oder andere Unruh zuverhüten.

§. 5. Er gab sich also gantz willig drein/ und wurde er so gar von allen seinen Leuthen verlassen/ daß nicht einmal sein Cammer-Diener bey ihme bleiben wolte; endlich nahm er einen jungen Türcken / und seinen Beicht-Vatter zu sich / wie ich aber nach der Hand vernommen/ ist er bald darauf gestorben: Ich hatte ihn doch in seiner Gefangenschafft einmal besucht / und kan sagen/ daß er mich sehr daurete / dann er war gewiß ein überaus wackerer Cavalier/ indem er nicht so wohl aus Nachlässigkeit / als aus gutem Gemüth in diesen Unfall gerathen / weil er seinen Räthen so viel nachgesehen: ich dorffte jederzeit mit ihm reden/ besser als mit unserm Lieutenant/ war auch vor andern in sehr gutem Ansehen bey ihm / wie er mich dann selber animirte / meinen Abschied zu begehren/ welchen er mir auch hernach eingenhändig unterschriebe. Dieses war nun das zweyte Exempel/ welches ich in zwey Feldzügen gesehen/ ja wann ich obiges von dem gehengten Renegaten dazu nehme/ das dritte/ wie menschliche Glückseeligkeit auf so gar schlechtem Grund beruhe / dann eine eintzi-

ge Welle eines widrigen Schicksals kan solchen völlig zernichten / und waren wir alle in dem Schiff viel glückseeliger als unser General / dann vorhero hatte er viel mehr Sorgen / und jetzt mehr Schand und Spott als wir.

§. 6. Es wolte nun in diesem lauffenden 1695. Jahr schier noch zu früh seyn / den Feldzug zu schliessen / dann es erst im Julio war / derowegen wurden wir animirt / noch 6. Wochen auszufahren / und bey Saseno auf die Türcken zu creützen / es wolte uns aber nicht in den Kopff / sondern hätten lieber gesehen / weil die drey Jahr zu End lieffen / die wir uns auf das Schiff versprochen / daß man uns völlig entlassen hätte; man gab uns aber so sehr gute Wört / daß wir uns bereden liessen fortzufahren / kamen demnach auf Saseno / da wir nun in die drey Wochen da herum gecreützet hatten / musten wir abermal einen hefftigen und erschröcklichen Sturm ausstehen / also daß wir nicht anderst meynten / es werde daß Schiff in 1000. Stücken brechen / wie denn auch unser grosser Mast von dem grausamen Wind mitten entzwey gebrochen wurde / welches ja einen schröcklichen Gewalt anzeigte / damit waren wir gezwungen in die Insul Corfu zu fahren / um unsern Mast wieder zu ergäntzen / da man dann solchen wo er abgebrochen

wieder in einander gefüget / und mit 6. Daumens dicken und zwey zoll-breiten eisern Ringen gebunden ; er wurde zwar wieder gantz / aber um ein gut Theil kürtzer / und nachdeme man fast bey 14. Tag damit zugebracht / so wurde er doch endlich fertig : nun kame uns eben ein fremd Schiff zu Gesicht / und da wir meynten / es möchte ein Türckisches seyn / machten wir uns fertig / solches zu verfolgen / und zu mehrerer Versicherung versahen wir unsern Mast noch mit starcken Seilern / seegelten also damit auf jenes zu / welches aber seinen Lauff dergestalten beschleunigte / daß wir es kaum erreichen konten / und uns über das in dem nachjagen die Ringe am Mast alle brachen / da war unsere Freude gedoppelt zu nicht / dann wir erfuhren zugleich / daß dieses ein Venetianisches Schiff / und zwar einem Teutschen Kauffmann / nahmens Herrn Pommern / gehörig ; uns wurde nun nicht mehr / als weil wir nimmer weit von Ragusa waren / daß wir mit Noth dahin kamen / und so gut wir konten / unser Schiff mit Stricken zu verwahren / damit wir nur Venedig wieder erreichen konten : wie wir dann auch den 1. Sept. allda anlangten / und da wir 42. Tag Contumatian gelegen / wurden wir samtlich abgedanckt / dann weilen unser Schiff allbereits den dritten Feldzug verrichtet hatte / und

und es nimmer tüchtig war / daß mans länger brauchen könte / so genossen wir es auch / daß wir unsere Abschied bekamen.

CAPUT XVII.

§. 1.

Ich hatte nun von meinem nunmehro gefangenen General einen Paß als Ober-Constabel / allein weilen ich wieder um mein eigen Geld zehren muste / so machte mir solches Lust / anderwerts um Dienste zu sehen ; da traff mich das Glück / daß ich meinen vorigen Capitain wieder antraff / mit dem ich das erstemal von Venedig gefahren / und mit ihme in Franckreich gefangen geführt worden ; ich kante ihn alsobald / wiewol er mich nicht / biß ich mich zu erkennen gab / worauf er mir gleich Dienste versprach / allein dauchte mich nicht rathsam zu seyn / mich wieder als einen Matrosen brauchen zu lassen / da verhieß er mir / daß ich bey seinem Constabel in der Kammer seyn / und monatlich 20. Gulden haben solte / allein muste ich noch warten / biß in den Decembr. ehe das Schiff nach Holland zu fahren / fertig wurde ; so bald aber solches fertig / fuhren wir zu Anfang deß 1696. Jahrs mit leeren Fassen nach

Cefalonien und Zante Weinbeer zu holen/ welche zwey Insuln mir nunmehro viel bekandter waren als mein Vatterland / und weilen wir die Ladung mit Weinbeer nicht völlig bekamen / so kauffte unser Capitain in Cefalonia der grösten wilden Zwibeln/ welche in grosser Menge allda wachsen/ und in der Grösse wie eine Kegel-Kugel sein / 24000. Stuck / um etwas fremdes in Holland zu bringen.

§. 2. Damit gieng der Cours auf Messina / da solten drey Schiff zu sammen kommen / welche alle drey einem Kauffman gehörig / wir erfuhren aber zu Messina/ daß das Gröste so von Smyrnen gekommen / und 54. Stuck führte / das Rüst-Hauß von Dantzig genannt / wäre durch zwey Frantzösische Kriegs-Schiff genommen worden / das andere aber die Porta von Dantzig wäre auf Livorno geseegelt/ wir besannen uns nicht lang / sondern marschirten mit unserm Schiff die Bruck von Dantzig genannt / auch dahin / allwo wir bey unserer Ankunfft das andere Schiff / welches unserm Kauffman gehörte/ antraffen / wir funden aber auch zwey Frantzösische allda / welche uns ihrer Meynung nach nicht in Holland sondern in Franckreich convoyiren wolten ; weilen uns nun ihre Gesellschafft nicht anständig war / so blieben wir 14. Tag liegen / der

Mey-

Meynung / sie solten vor uns weg fahren / damit wir auch mit Lieb fort kommen könten / es solte uns zwar eine Convoy aus Holland kommen / aber wir konten solche nicht erwarten / sondern / da wir sahen das jene mit Fleiß auf uns warteten / so besannen wir uns auf diese List / daß wir nemlich unsere Schiff disarmirten / als wann wir völlig wolten da liegen bleiben / aber einsmals in der Nacht machten wir uns fertig / und nahmen unsere beyde Schiffe ihren Lauff / ob wolten sie in Sicilien fahren / wie wir aber 15. Meilen vom Land kamen / fuhr jener auf Smyrnen / und wir nahmen unsern Cours in die Barbarie / damit entwischten wir / unsere Herrn Frantzosen aber waren betrogen / und musten mit der langen Nasen abziehen.

§. 3. Wir kamen also gantz sicher auf Oran / von dar fuhren wir hinüber auf Malaga / und luden daselbst Süßholtz / damit unsere Ladung völlig wäre / es konten sich aber die Zwibel mit dem Süßholtz nicht vertragen / dann als wir damit durch die Meer-Enge bey Gibraltar auf Cadix fuhren / da fieng unser Schiff an zu rauchen / wie man aber dazu sahe / so waren die Zwibeln ausgewachsen / und hatten daß Süßholtz angesteckt / daß es völlig nichts mehr nutz war / sondern man muste es in die See hinaus werffen; hierauf verkauffte

unser Capitain seine grosse Cefalonier-Zwibeln an einen Hamburger / um den Preiß wie er sie im Ankauff angenommen hatte; nach verfliessung drey Tagen seegelten wir fort / um recta nach Holland zu fahren / und wo möglich uns nichts aufhalten zu lassen / welches mich denn absonderlich freuete / weilen ich Holland längst gern gesehen hätte; unser Lauff gieng also geraden Wegs auf Cap. St. Maria, wo wir Spannien immer rechter Hand / und diese Cap. im Gesicht hatten / dann anländen thäten wir nimmer / biß in Holland / von dieser Cap. gieng es auf Cap. St. Vincenz, von dar kamen wir Land ab Nord-West und Nord-West den Norden / daß wir die Höhe von Lisabon ohngefähr auf 38. Grad erreichten / wie wir nun bey 50. Meilen von Land waren / veränderten wir unsern Marsch / und wolten die Westliche Winde gerne bekommen / seegelten also Nord-Ost / und Nord-Osten den Norden / recht auf Sorlinges zu / ehe wir aber dahin kamen / hatten wir eine vergebliche Forcht / dann wir sahen bey 30. Schiff und 10. Kriegs-Schiff gegen uns herfahren / daß wir uns also keine andere Rechnung machen konten / als gewiß gefangen zu werden / so bald wir aber ihnen näher kamen / sahen wir / daß es Engelländer / welche in Virginien fahren wolten / und vor den gehabten

habten Schrecken / brachten sie uns Zeitung / daß es gantz sicher durch den Canal zu fahren wäre / wer war froher als wir / daß wir nun keine Gefahr mehr solten haben / machten derowegen unser Compliment mit dem Flaggenstreichen / und Loßbrennung der Stuck / fuhren freudig zwischen Franckreich und Engelland durch den Canal in die Nord-See / und kamen glücklich im Texel an / nachdem wir bißher von Cadix über 400. Meil geseegelt hatten.

§. 4. Im Texel musten wir einen Bootsmann nehmen / welcher uns den Weg zeigte; damit wir nicht an die Sand-Bänck lieffen / dann es ist dieser Leuthen ihr Handwerck / daß sie müssen Achtung geben / wo sich von dem Gewässer eine solche Sand-Banck zeiget / so setzen sie ihre gewise Merckmal / welche sie mit einer langen Ketten / woran oberhalb ein leeres Faß / unterhalb aber ein Ancker ist / also bemercken / daß zu beyden Seiten einer solchen Sand-Banck zwey dergleichen Fässer schweben / damit wissen sie den Weg gantz sicher zu nehmen / und muß ihnen der völlige Gewalt über ein Schiff eingeraumt werden; sie haben aber ein überaus gutes Einkommen davon / und je tieffer ein Schiff im Wasser geht / je mehr man ihnen zu geben verbunden ist; wir fuhren nun glücklich

dadurch / und zu Pampos / allwo gemeiniglich die Platteissen gefangen werden / luden wir etwas von Wahren aus / um das Schiff zu erleichtern : und ob wir wol glücklich ankamen / so hatte doch unser Kauffman einen schlechten Profit / indeme er in kurtzem hat fallieren müssen : von Pampos wurden wir mit kleinen Schiffen auf Amsterdam geholet / welches den 7. Julii dieses lauffenden Jahrs war / deß andern Tags aber gab man uns unser Geld / und bekam ich also abermalen einen Korb von der See.

§. 5. Ich war nunmehro gäntzlich darinn verhärtet / also daß mir nicht wol war / wann ich nicht auf dem Wasser seyn konte ; hielte mich derowegen in die 4. Wochen in Amsterdam auf / um mich wider nach einer guten Gelegenheit umzusehen / welche sich dann auch bald zeigte / indeme ich mich auf die Schiffe der Indianischen Compagnie begab. Denn wann die Zeit da ist / daß die Ost-Indianische Schiffe bald ankommen sollen / welches alle Jahr einmal / und zwar gemeiniglich in dem Herbst geschicht / so schicket man selbigen einige Kriegs-Schiff entgegen ; hernach etwan in zwey oder drey Wochen werden einige kleine Schiffe nachgeschickt / welche jenen allerhand Rafraichierung entgegen bringen müssen / und solche nennet man die Ost-Indi-

dianische-Creutzer: auf einem solchen nun war ich dißmal auch / und fuhren wir den 8. Augusti mit noch einem andern von Amsterdam weg / nahmen auch die Häring-Fangers bey 60. Stuck Beischen / (sind Schifflein zum Häring-Fang gehörig) mit uns / diese fuhren bey 60. Meilen vom Land hin in Nordwegen / und weilen wir eben auch daherum creutzen musten / so sahen wir unsere Lust mit Stockfisch- und Häringfangen; dann es ist ein Verbott / daß vor Johannis-Tag niemand fischen darff / so bald aber die Zeit vorüber / wann es anderst Friedens-Zeit ist / fähret ein jeder welcher will dahin / in Kriegs-Zeiten aber müssen sie eine Convoy bey sich haben; da hat eine jede Parthey ihre eigne Schiff / Netz / leere Fäßlein und Saltz bey sich: so bald nun solche ihr Netz in die See lassen fallen / wird es offtmals so voll von Häring gefüllet / daß es nicht anderst aussiehet / als wann sie einander zum Wasser heraus trieben / und muß daß Netz heraus gewunden werden / dann man solches nicht heraus ziehen kan; so bald aber die Häring aus dem Wasser heraus kommen / lassen sie einen Pfeiser / und damit sind sie todt / werden also gleich aufgeschnitten / und ein wenig eingesaltzen / alsdann an Land gebracht / und erst recht eingemacht; was aber einer gelte / kan ich gewiß nicht sagen /

denn sie gaben uns genug umsonst / das hörete ich wol / das offt wer die erste Häringe bringe / vor einen wol so viel als 4. Groschen bekomme.

§. 6. Wir hielten uns also bald da und dort bey den Insuln Fero auf / denn allda oder bey Nordwegen solten wir die Ost-Indianische Schiffe gewiß antreffen / die Zeit verlieff sich wol biß auf drey Monat / da fanden wir zwar die voraus gesandte Kriegs-Schiffe / aber jene konten wir nicht erwarten / musten derowegen wider umkehren / und lieffen im Texel ein / waren aber kaum 8. Tag da / so kamen jene mit samt den Kriegs Schiffen an / fuhren vor uns hin / und wir hinter ihnen drein / damit hatten wir unsere Thaten verrichtet ; es war gewis eine gute Fahrt / dann wir liessen uns rechtschaffen wohl dabey seyn / hatten nie keine Gefahr / das beste Essen und Trincken / so / daß wirs nicht besser wünschen konten / und da es zu Ende war / bekamen wir unser Geld / und wurde einem jeden noch ein Gulden dazu verehrt: ich dachte / wann es so gut in Indien zu fahren ist / so möchte ich immer also hinein fahren.

Cap.

CAPUT XVIII.

§. 1.

Hierauff musten wir in Amsterdam liegen bleiben / und die Winter-Quartier um unser eigen Geld halten / als wir aber in die 6. Wochen / nemlich biß auf Weyhenachten da waren / und sich keine Gelegenheit / weilen die See zugefroren / zeigen wolte / es uns auch eben schwer fallen wolte / den gantzen Winter allda zuzubringen / und unser Geld wider zuverzehren; traffen wir einen Frantzösischen Capitain von Dünkirchen an / welcher unser vieren versprach / wann wir könten mit Manier auf Dünkirchen kommen / daß wir Monatlich 20. Gulden Gage haben solten / gab uns auch gleich etwas auf die Hand / weilen er aber Frantzösisch / so durffte ers nicht offentlich thun / wir aber noch weniger uns blicken lassen / daß wir auf Dünkirch wolten; nachdem wir nun die Sach überlegt / wie wir am füglichsten könten davon kommen / so setzten wir uns in eine Jagt-Schuit / und fuhren zu Anfang deß 1697. Jahrs nach Goude / von dar zu Land nach Roterdam / 13. Meilen von Amsterdam / von Roterdam aber fuhren wir

wir wider auf der Maas drey Meilen auf Dortrecht / und so fort 6. Meilen auff Williamstadt / und der Insul Goes auch 6. Meilen / biß wir Schluys in Flandern 8. Meileu von dar erreichten / da dachten wir fast gewonnen zu haben / aber wir hattens nur gemeynt / dann wir wurden alsobald angehalten und zu Rede gesetzt / warum wir nach Dünkirch wolten / ob wir nun schon versetzten / daß wir nicht dahin / sondern nach Ostende begehrten / so schlug doch hier die Schuld den Mann / sie merckten den Possen / und fragten weiter / wann wir ja nach Ostende wolten / wo wir den Paß von der Admiralität hätten; da wars aus / und musten wir in den Arrest / war eben an einem Sontag / doch nur einen halben Tag / hernach ließ uns dasiger Gubernator mit der Wacht ans Land von Cassand bringen / von dar wir zu Fuß biß nach Preskens / gerad gegen Vlissingen über marschirten / und uns allda übersetzen liessen; zu Vlissingen in der Insul Seeland / meynten wir widerum auf ein Capers-Schiff zu kommen / und blieben deswegen 4. Tag da / weilen wir aber nichts erwarten konten / so giengen wir auf Mittelburg zwey Meilen / von dar auf die Insul Zirczee / 4. Meilen / und so fort auf Roterdam / da wir wider in eine Jagt-Schuitten sassen / und auf Delft / Leyden / Haerlem /

sem / und endlich zuruck auff Amsterdam kamen.

§. 2. In gemeldten / wie auch einigen andern Städten Hollands ist es so bewandt / daß meistens in einem Orth lauter einerley Handwerck getrieben wird / als zum Exempel / in Delfft sinds Haffner / in Harlem allerley Arten Weber / in Leyden was mit Woll umgeht / in Goude Pfeiffenmacher / und so fort.

§. 3. In Amsterdam hatten wir nun kein ander Mittel als zu bleiben / doch weil es jetzt anfangen dem Frühling zugieng / so nahm die Admiralität schon wieder Leute an / und hatten sie die Wahl / daß sie bekommen konten / wie und was sie wolten / dann sie nahmen offt biß 40. oder 50. nacheinander hinein / und behielten kaum 15. oder 16. davon; ich wurde nun hier auch angenommen / und gab man mir täglich biß zu der Abreiß so viel als 20. Kr Kostgeld. Es ist aber allda der Gebrauch / daß man keinem keinen Heller Geld gibt / sondern es wird einem jeden in dem so genandten Printzen-Hoff ein Kostgeld-Zettul gegeben / damit gehet er hin wo es ihme beliebt / der Wirth / bey welchem einer zu Kost gehen will / nimmt solchen Zettel / giebt diesem alle Tag sein gehöriges Essen / so lang biß der Marsch geht / und die Leuthe embarquirt werden / wann solches geschehen / so

nimmt

nimmt man von allen / die in dem Schiff sind / eine Lista / selbige wird an dem Printz-Hoff angeschlagen / alsdann kommen die Wirthe / sehen sich in der Lista um / und wann sie einige darinnen finden / von welchen sie die Kost-Zettul haben / so melden sie sich an gehörigem Orth an / und bekommen daselbst ihr Geld; wenn es aber geschicht / daß etwann derjenige durchgegangen / von dem der Wirth einen Kost-Zettul hat / so bekommt er vor seine Kost nichts / und hat ihme umsonst zu essen gegeben.

§. 4. Wir hatten also wieder gute faule Tage / biß in den April / da wurden die Schiffe fertig / und zum Marschiren die Trommel gerühret; ich kame selb dritt als Constabel auf ein Kriegs-Schiff / welches Amsterdam genennt wurde / und eins von den grösten war / auf welchen ich mein Lebtag gewesen; wir machten uns also mit 14. Kriegs-Schiffen von Amsterdam auf / um die Flotte in Engelland zu verstärcken / und fuhren leer biß in Texel / allda wurden die Schiffe erst montirt / unsers besetzte man mit 72. Stücken / deren das leichteste 12. das schwereste aber 18. Pfund schoß / und musten zu jedem Stuck 75. Kuglen / und 30. Knöppel geladen werden / (dieses sind zwey an einer schuhlangen Stangen gegossene Kuglen / und wenn man scharff laden will / so speiset man das Geschütz mit einer Ku-

Kugel und einem solchen Knöppel) waren also in unserm Schiff 5400. Kuglen/ 2160. Knöppel/ und 240. Centner Pulver; sodann waren unser 350. Mann/ deren jeder ein Küstlein/ worinnen er seine Sachen hatte/ mitführte/ alleine da es an ein Einladen gienge/ musten die meisten Küsten unten in das Schiff in den Sand/ und allezeit nur 4. und 4. eine Küste mit einander haben/ sonsten wurde nichts von andern Sachen mit genommen/ als was Victualien waren/ nemlich/ Schwein/ Hüner/ Stockfisch/ eingesaltzen Fleisch/ Erbiß/ Gersten/ Käß/ Butter/ Bier/ Wasser und Zwiback/ und solches alles nach Proportion der Leuth und der Zeit/ indeme gemeiniglich ein Schiff auf 9. Monat proviantirt wird/ da man dann auf einen Gemeinen Mann alle Morgen zum Frühstuck gekochte Gersten/ zu Mittag und Nacht aber Erbsen rechnet/ dabey dreymahl in der Wochen ein viertel Pfund Stockfisch/ zweymal ein Pfund Fleisch/ oder Speck drey Viertel/ wochentlich ein halb Pfund Butter/ ein halb Pfund Käß/ drey und ein halb Pfund Zwiback/ Bier bekommt man so lang es währet/ alsdann gehets an das Wasser; von uns Constablen muste ein jeder 12. Pulver-Hörner/ 12 Zündstöck/ und seine gehörige Instrumenten haben/ wel-

welche er sich um sein Geld anschaffen muste.

§. 5. Unsere erste Reise nun vom Texel aus war biß auf Dünkirchen / da wir in die 14. Tag davor herum creutzeten / wir bekamen aber nichts zu beuthen / dann von Dünkirchen wolten die Frantzosen nicht heraus / und sonst kam auch kein ander Schiff ; indessen aber hatten sich die Bursch auf unserm Schiff zu viel hinter den Brandtewein gelassen / derowegen wir biß daher schon bey 32. Todte bekommen / ich dachte / da werde nicht gut zu bleiben seyn / muste aber nichts destoweniger ausharren / und mich hüten / daß ich mich nicht auch dem Tod in den Rachen stürtzte: wir fuhren also von Dünkirch fort nach Engelland / und traffen zu Portsmuth unsere Leuthe an / mit denen wir uns conjungirten / nemlich unsern Admiral Allemonde von der Maas , und den Vice-Admiral Grafen von Nassau / samt andern Holländischen Schiffen / wir brachten unserm Admiral sein Schiff / die Freyheit genandt / auch mit von Amsterdam / dieses ware nun das gröste in Holland / dann es führte 106. Stuck / allda hielten wir Rendevous , und wollten die Englische Flotte erwarten.

§. 6. Indessen aber musten 4. Schiff von uns wechsels-weise / allemal zwey zwischen Sorlinges und Oysant 14. Tag lang creu-

creutzen/ und auf die Frantzösische Flotte/ welche in Brest lage / Achtung geben/ was vor Schiffe zu ihnen durch den Canal ab-oder zugiengen; als wir nun das drittemal gewechselt hatten / kam ein grosses Schiff aus Franckreich nacher Brest wollend / welches in die 250. Canonen und etlich 1000. Bomben zur Ladung eingenommen hatte / dieses bekamen wir mit ringer Mühe/und marschirten voller Freude der Flotte zu / als wir aber vor die Insul Wigth kamen / zeigte uns GOtt / daß es bey ihme stünde / uns dasjenige zu lassen/ was er uns von dem Feinde in die Hände gelieffert hatte; dann unser erbeuthetes Schiff kam im Lauff auf eine Sand-Banck / weil es nun überaus schwer beladen/ auch schon zimlich alt war / so stieß es sich und zerscheitterte / daß ob wir wol von denen darauf geladenen Canonen einen guten theil wider heraus gefischet / so blieb doch das andere alles dem Meer.

§. 8. Und damit kamen wir wider zur Flotte/ welche nicht lang hernach aufbrach/ und um sich mit der Englischen zu conjungieren / nach Dorbay seegelte / allwo wir selbige auch antraffen; welches in Wahrheit eine admirable See-Flotte war / dergleichen man gewiß nicht viel gesehen / und meynte ich damal / man hätte die gantze Welt damit bezwingen können: es waren

drey Admirals dabey/ nemlich der Admiral Rogg / mit der bunten Flaggen / hatte ein Schiff/ Bretagne genannt / und führte 112. Stuck / die andere zwey Admirals aber hatten jeder 106. Stuck: Summa es war eine Flotte / welche man mit Lust ansahe / dann es waren bey 84. lauter der schönsten Kriegs-Schiffe beysammen; und da ich in Amsterdam meynte / mein Schiff seye eins der grösten / so war es jetzt eins von den kleinen / nun waren auch noch eine grosse Anzahl Branders / Victualien-Schiff / und Advis-Jagten bey uns / da solten wir ja gewiß hoffen / etwas nahmhafftes damit auszurichten / wie wir dann zu dem End stetig unsere Advis-Jagten vor Brest hatten / um auf die Frantzösische Flotte Achtung zu geben; so bald sie uns nun Zeitung brachten / daß man solche zu Brest anfange aus dem Hafen zu ziehen/ bekamen wir auch Ordre dergleichen zu thun / es wurden die Ancker aufgewunden/ und der Cours recta nach Brest gestellt/ in Meynung die nach der Provence wollende Schiff wegzunehmen.

§. 9. Wir hatten aber kaum das Land bey Brest / oder die zwey unbewohnte Klippen/ der Kayser und Kayserin genant zu Gesicht bekommen/ so brachten uns unsere Advis-Jagten die Nachricht / daß die

Fran-

Frantzosen unsere so schöne Englische Flotte nicht zu sehen begehrten / wären derowegen wieder in den Haven zu Brest eingelauffen/wir wollten aber nicht so gleich unverrichter Sachen hinweg/sondern blieben in die 14. Tag vor Brest / und machten denen Frantzosen eine Pravade, sie hingegen employirten ihre Leuthe / welche auf den Schiffen waren/an Land / warffen überall Redouten auf / aus Forcht einer Anlandung; wir aber sahen solches nicht vor thunlich an/dann es wäre nicht so leicht zugegangen/ als wie vor Scio: da nun also dißmal nichts auszurichten / gienge die völlige Kriegs-Flotte wieder nach Dorbay, alda wurden 4. von unsern Schiffen beordert nach Cadix zu fahren/ eine schon lang auf Convoy wartende Kaufmanns-Flotte zu convoyiren; wobey mich dann die Ordre mit meinem Schiff auch traff; segelten also fort / und kamen bald glücklich in Cadix an / victualisirten uns / und wie gebräuchlich/wurden die daliegende Schiffe gleich beordert / innerhalb 3. Tagen sich marschfertig zu halten / wer aber alsdann nicht parat wäre / könnte auch nicht mitgenommen werden / es verzog sich aber dennoch länger/dann wir bekamen Brief daß wir bey Bolino 3. Schiff von Lissabon kommend auch mitnehmen solten.

CAPUT XIX.

§. 1.

INdeme wir nun da lagen / lude unser Schif sehr viel Silber ein / und zwar auf eine solche Arth / welche sehr viel Gefahr auf sich hatte: es ist nemlich in Cadix der Gebrauch / daß der König in Spannien von allem Geld was zu Cadix eingeladen wird 5. pro cento bekommt / und wo jemand attrapirt wird / der es heimlich fort practiciren will / so fället nicht nur das Geld alles dem Fisco heim / sondern der Thäter hat groß Glück / wann er nicht auf ewig auf die Galleen condemnirt wird: diesem allem ungeachtet / werden viel 1000. Centner mit List weg practicirt / dann es deren Kauff-Leuthe viel gibt / welche aus Geitz sich in eine solche augenscheinliche Gefahr stürtzen / und / um diesen Tribut in ihren Seckel zu schieben / versprechen sie in Holland so und so viel Tausend zu liefferen.

§. 2. Ein solcher Kaufmann nun fand sich auch in unserm Schif / der bestelte mich an statt eines Trägers / nahme mich des Morgens mit sich in die Stadt / füllte mir einen alten Korb mit etlich Säcken Geld / oben

oben drauf aber kauffte er Rettig / Salat / oder wol gar verfaulte Krauts-Köpffe / damit marschirte ich ungehindert fort / und wurde jederzeit vor einen Hofmeister im Schif angesehen / welcher Victualien darein truge ; ich brachte also eine schröckliche Summa Geld in unser Schif / wobey ich dann einen guten Trager-Lohn bekame / und hatte vor meine Person keine andere Gefahr zu besorgen / als daß man mir das Geld genommen / und mich so lang in Arrest gesetzt / biß ich gesagt / wer mir solches auf geben hätte ; es stach meinen Schiff-Capitain auch der Geitz / wolte aber niemanden etwas davon zukommen lassen / sondern gienge deß Tags vielmal in die Stadt / und steckte Hosen und Rock voll / endlich mercktens die unter dem Thor sitzende Häscher / wie er nun wieder kam / marschirten sie hinter ihme drein / und ertappten ihn / da er eben den Tritt wolt in den Booth setzen / da muste er hergeben was er hatte / und wäre er nicht Capitain gewesen / so möchte es ihme übel ergangen seyn : offtmals geschichts / daß wann man schon vom Land gefahren / man doch noch nachjagt / aber ehe man etwas bekennt oder sich in die Straf gibt / ehe schmeist man alles in das Meer.

§. 3. Und dieses thun vernünfftige Menschen / daß sie alles in die Schantz

schlagen/nur in Hoffnung etwas zu gewinnen / aber wie wenig sind derer die sich in Gefahr geben / das ihnen schon geschenckte ewige Erb-Guth zu behalten? Allein die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder deß Liechts in ihrem Geschlecht.

§. 4. Wir hatten nun auf diesesmal solch Silber genug/ seegelten demnach auf St. Lucas in die Retier von Sevilien / da kamen drey Schif zu uns/welche wir mit den andern Convoyiren solten; von dar fuhren wir den Lisaboner Schiffen zu Lieb auf Bolino/und kamen eben zu recht 5. Schiffe an / daß also unser 47. Schiffe zusammen wurden / und nahmen unsern Cours geraden wegs auf den Canal / zwischen Franckreich und Engelland durchzufahren/ wir kamen aber nicht recht bey dem Canal an/so erfuhren wir / daß der Ryswickische Friede ratificirt wäre / damit waren wir aller Gefahr frey / und fuhren so ohne einigen Anstoß fort / kamen auch glücklich im Texel an; wie nun jederzeit die Convoy-Schiffe die letzte seyn müssen / so wurden jetzt auch die Kauffardey-Schiffe erstlich hinein gezogen / und musten wir übernacht vor draussen bleiben / da gab uns die See den Ausguß / dann es erhub sich um die Mitternacht ein erschröcklicher Sturm-Wind aus Nord-westen / und wie es in Holland absonderlich vor andern Ländern

we-

wegen der Winden sehr übel ist / so war es hier desto gefährlicher / denn wegen der schröcklichen Erhebung der Wellen konten wir nicht einlauffen / sondern musten uns bloß der Hülffe GOttes überlassen.

§. 5. Ich hatte bißhero noch niemalen an unserer Erhaltung also gezweiffelt / als dißmalen / dann es vor menschlichen Augen unmöglich schiene / zumal da noch eine grössere Gefahr dazu kam / dann es war nicht ferne von uns noch ein Schif in gleicher Noth / deme der hefftige Sturm den Ancker weg nahm / und mit noch hefftigerm Sturm auf unser Schif forttrieb / nun war keine andere Rechnung zu machen / als das ein Schif das ander zerschmetteren würde / GOtt half aber auch dießmal / dann jene machten den Besan-Seegel loß / damit bekamen sie Platz das Schiff wieder in etwas zu regieren / und soviel zu erhalten / daß es nicht auf uns zu schmettere / und sowol sie als wir unbeschädigt blieben / da wir uns nun freueten / diesem Unglück entgangen zu seyn / brach uns unser Ancker auch / und wurde das Schiff so nahe an eine Klippe getrieben / das wir uns abermal vor verlohren schätzten / wir versuchtens in der eussersten Noth / und liessen den Pflecht-Ancker fallen / aber mit grosser Behutsamkeit musten wir Achtung geben / daß wir ihme nicht zuviel Seil gaben / dem-

nach liessen wir ihme nicht mehr als 40. Klaffter / hätten wir es aber versehen / und ihme / wie man sonst pflegt / biß auf 60. Klaffter gegeben / so wären wir verlohren gewesen / wann das Land an uns gelegen wäre: so bald wir merckten / daß es gut that / liessen wir noch einen fallen / damit half GOtt / daß nachdeme der Sturm 24. Stund gewähret / es sich wieder besserte / und wir den Tag darauf alle wol erhalten in Texel kamen / da dann erstlich die Schif auf denen so genannten Camelen zimlich nahe ans Land getragen / hernach das Geschütz und endlich auch wir dahin gebracht wurden.

§. 6. Es seyn aber gemelte Camel / womit die grosse Schiffe / wann solche nicht Wasser genug zum lauffen haben / besser an Land gleichsam getragen werden / also gemacht / daß sich solche als wie grosse Küsten vornen am Schiff zu spitzen / denn auf beeden Seiten deß Schiffs ein solches Camel ligt / und reicht am Schif hin biß zu Ende / wann man nun solche gebrauchen will / so werden selbige neben das Schif auf beede Seiten gelegt / und damit solche unter das Wasser kommen / werden sie / weilen solche gantz hohl / voller Wasser gepumpt / damit kan mans unten am Schif gegeneinander über mit Kettinen fest machen / und ist nicht anderst / als ein klein gleichnuß zu geben

ben / wann einer will schwimmen lernen/ und zwey Blattern nimmt / welche ihn im Wasser tragen/also gehets hier auch/ dann wann nun solche Camel am Schif fest gemacht worden / so wird das Wasser wieder ausgepumpt/ daß sie leer werden / und daß Schif in die Höhe heben/daß es etliche Schuh höher herauf komt / und also viel weiter an Land können gebracht werden/ als sonsten ; ist eine Manier / welche erst vor weniger Zeit erfunden worden.

§. 7. Nachdem man uns nun zu Medenblick in Nord-Holland hatte an Land gebracht / wurden wir wieder abgedanckt/ und auf Amsterdam gewisen / allda unsere Monat-Gelder zu empfangen / derohalben marschirten wir ultimo Octobr. zu Land über Hoorn / Edam / Münchenthom und Bocksloot/ allwo wir uns auf Amsterdam übersetzen liessen / wie wir nun 14. Tag gewartet / bekamen wir unser Geld gantz recht / damit war aber der Winter da / und musten wir uns nun umsehen / wo wir einen guten Wirth möchten antreffen ; mir bescherte GOtt eine gute Gelegenheit/ dann ich kam zu einem Wirth / welcher aus dem Münsterischen von einem Dorff war / der solte nach Hauß reisen / um von seinem Bruder ein Testament zu exequiren/ der bathe mich / ich solte in seinem Abwesen mich der Auffsicht seines Hauses an-

nehmen / ich dörffte ihme vor meine Verpflegung nichts bezahlen / das war mir nun ein sehr angenehmer Possen / dann ich brachte also meine meiste Zeit gantz wol allda zu / biß mein Wirth wider zu Hause kam / da ihme zwar sein eingenommenes Erbe nicht viel halff / dann er innerhalb 14. Tagen an einem hitzigen Fieber gestorben.

CAPUT XX.

§. I.

Es ruckte nun Anno 1698. die Zeit wieder herbey / welche mich und meine Cammeraden reitzte / uns umzuthun / daß wir wieder auf ein gutes Schiff kommen möchten; ich begab mich demnach auf ein Kauffmans-Schiff / dann weilen es nunmehro Fried war / so fuhr ein jeder nach seinem Gefallen ohne Convoy wohin er verlangte / wir luden jetzt an statt der Stuck / Bomben und Kugeln / Käß / Butter und Bücher / war gewis eine liebliche Veränderung deß Kriegs und Friedens / obwolen es damals nicht lang währete; wir fuhren demnach fort auf Bassaco in Biscaja / ohngefehr bey 250. Meilen / alldorten solten wir unsere Eß-Wahren aushinge-

hingegen Zimmer-Holtz / Eisen / und Hartz einladen / um solches nach Cadix zu bringen / vor den König in Spannien / weilen wir nun sonst nicht viel zu thun hatten / blieben wir 6. Monat alldorten ligen.

§. 2. Es war eben damals der König in Spannien kranck / und weilen der König in Franckreich (scilicet) sehr besorgt um seine Gesundheit war / so sandte er / dieweil wir da zu Cadix lagen / 26. Kriegs-Schif / mit dem so genannten Printzen von Wallis / dahin / da ihnen dann von andern Schiffen muste Platz gemacht werden / und suchten sie überall / wo guter Grund zu anckern war ; damit fienge sich aber der neugemachte Friede schon wider an zu biegen : Spannien sahe solches nicht sowol an vor eine Sorge seiner Gesundheit / sondern vielmehr vor eine Vollziehung der Collation welche der Cardinal Porto Carrero zugericht ; was halffs ? ob man schon zu Cadix scheel dazu sahe / so konte man doch der vermeinten Freunde nicht wol loß werden.

§. 3. Ich nahme dißmal die Gelegenheit in acht / und weilen anietzo die Constablerey nicht gienge / so legte ich mich auf das Marquetenten / dann weilen wie bekannt / Cadix zwar ein vornehmer See-Hafen / aber sonst nichts als ein unfruchtbahrer Sand-Hauff ist / so dingete ich mir

von

von einer Griechin / welche allda wohnte / eine Barque / fuhr gegen über auf Porto Maria / welches ein edles Land / und Cadix mit allem wohl versehen kan / daselbst hohlete ich allerhand Victualien / und wann ich damit zur Frantzösischen Flotte kam / so konte ich um eine Maß Wein / welche ich an gemeltem Orth um etliche Groschen gekaufft / einen Thaler / und noch einen grossen Danck dazu / haben.

§. 4. Franckreich hatte sich aber noch nicht recht um zu längliche Medicamenta umgesehen / der Cron Spannien / aber nicht dem König zu helffen / so sahen die Herren Engelländer den gebogenen Frieden schon an / daß er einen hohen Rucken / und am Stecken gienge; waren derowegen nicht faul / sondern rüsteten auch eine Kriegs-Flotte aus / um Spannien zu Hülff zu kommen / so bald die Frantzosen Wind davon hatten / huben sie alsbald die Ancker auf / und seegelten auf Gibraltar; indeme sie aber auf dem Weg dahin begriffen waren / kamen die Engelländer schon vor Cadix an / und machtens wie die Frantzosen / lagen da vor Ancker / und hattens jene zimlich bund gemacht mit Geld fordern / so machtens diese noch bundter / und liessen indessen jene zu Gibraltar passen / welche aber sich nicht lang besannen / sondern so bald sie sahen / daß die Engelländ-

länder geanckert / marschirten sie fort auf Toulon zu: etwas zu sehen hätte es abgeben / wann die beyde Flotten wären zusammen gekommen / dann sie gewiß einananander wären in die Haare gerathen / aber so ware es noch gut / daß es nicht geschahe.

§. 5. Es ware ungeachtet des Friedens noch immer eine hefftige Verbitterung bey denen Engelländern gegen die Frantzosen / und wie bekandt / daß die Engelländer ohne deme gifftige und hartnäckige Köpffe seyn / so sahen wir davon zwey merckwürdige Exempel / das erste geschah vorhero / ehe es noch Fried war / da traffen einmal zwey Englische Kriegs-Schiff auf zwey Frantzösische / und fielen solche einander mit so hefftiger Furie an / daß / da sie einander schon Mast und Segel zu Grund geschossen / sie noch mit einander an Bord kamen / und so erhitzt fochten / daß sie endlich die Messer nahmen / und solche an statt eines Gewehrs brauchten / biß endlich die Engelländer siegten / und beede Kriegs-Schiff eroberten / welches gewiß nicht bald erhört wird / daß zwey gegen zwey gefochten / und diese jene weggenommen.

§. 6. Das andere Exempel war dieses / ehe Printz Wallis mit der Flotte vor Cadix ankame / lag ein Englischer Caper da

vor

vor Ancker / aber etwas entfernet / der liesse nun alle Abend den Tag mit Loßbrennung eines Stucks abschiessen / das wollte aber diesem Printzen in seiner Anwesenheit nicht gefallen / liesse demnach dem Engelländer sagen / er solte wissen / daß jetzunder ein Königlicher Admiral mit einer solchen Flotte auf der Rhede liege / deme allein zustehe / solches zu thun ; allein der Engelländer kehrte sich nicht daran / hatte er vorhero geschossen / so krachte er jetzo desto besser / Printz Wallis versuchte es auf einen andern Weg / und liesse ihme wieder sagen / wenn er ja die Losung geben wolte / so solte er doch warten / biß daß der Printz auf seiner Flotte solches gethan / so bald aber jener dieses wuste / schoß er jederzeit eine Stund vorhero / ehe auf der Flotte geschossen wurde / und muste also der Printz diesem Engelländer nachgeben.

§. 7. Wir indessen hielten uns noch immer zu Cadix auf / und waren jedermans Freund ums Geld / biß wir endlich auf den Sept. Wein zu Laden bekamen / auf welchen wir bißhero gewartet hatten / so dann luden wir auch Saltz / und legten die Weinfaß zwischen selbiges hinein / wie auch grosse Weinbeer / Feigen und weiß Oehl / damit wurden wir biß auf den Octobr. zum Marsch fertig / und machten uns mit noch zwey Schiffen aus dem

Bay

Bay heraus / da wir nun unsere Ancker fallen liessen/ kam ein Holländer von Amsterdam mit einer Fluyten / der hatte mit drey Saletiner Türcken sich müssen herum schlagen / welche ihme zum dritten mahl an Bord gekommen / aber allezeit glücklich abgetrieben wurden/ brachte auch 4. Gefangene Türcken mit sich / welche im Schlagen in sein Schiff gesprungen / und sich oben in den Mast-Korb salvirt hatten/ auch erst nach der Hand sind gefunden worden: der Gefahr nun zu entgehen/ machten wir uns wieder in den Haffen/ und warteten biß die andere Schiffe auch fertig waren.

§. 8. Endlich lieffen den 1. Nov. unser 36. Schiff mit einander fort / wären auch alle wohl vor dem Texel ankommen/ wann der verfluchte Geitz / drey von unsern Schiffen nicht versencket hätte ; das gieng aber also zu: Wann solche Geld-Igel Saltz laden / so haben sie es fast umsonst/ in Holland hingegen gilt es ihnen wohl/ ist es nun gut Wetter / so meynen sie / es werde immer also bleiben / und laden immer was sie laden können / biß das Schiff überladen wird / wann denn der kleinste Sturm entstehet / so ist es mit einem solchen aus; und also giengs gleich einem Schiff hinter dem unsern / dann wir waren nicht gar zu lange gefahren / so entstun-

stunde ein Wind / und fienge das Schiff bald an Wasser zu fassen / daß sie mit zwey Pumpen nicht genug auspumpen konten; kamen derowegen zu uns / und begehrte der Capitain / man solte ihm mehrere Leute geben / allein wir sahen schon um welche Zeit es war / und weilen wir selber nicht viel Leut hatten / so schluge man jenem seine Bitt ab / er wolte sich zwar lang nicht abweisen lassen / muste aber doch endlich mit Betrůbnuß fort; es stunde also nicht lang an / so erschallte in unseren Ohren ein Zetter-Geschrey / wie wir nun hinter uns umsahen / da war bereits das Schiff mitten entzwey gebrochen / und jeder Theil das oberst zu unterst gekehrt / wurde also alles was sich darauff befand in das Meer begraben; wie es aber denen andern 2. Schiffen ergangen / wusten wir nicht / sondern erfuhrens erst / als wir in Holland ankamen: dergleichen Cal s geschehen unaufhörlich / jedennoch treibet mans immer wieder / und offt wieder alles vermahnen / wenn das Schiff schon seine Ladung recht hat / schůtten diese Geitz-Narren einen Sack voll nach dem andern hinein / daß sie manchmal 60. 70. biß 80. Såck über die gehörige Ladung einnehmen.

§. 9. Es war eben der Heil. Abend vor Weyhnachten / als wir des Thurns zu Egmont

Egmont ansichtig wurden; Nun wollte GOtt mir und den Meinigen wieder etwas anders zeigen / und wie er mich in so vielen Gefahren errettet / daß ich billig seiner Treu zu dancken habe / so traffe es mich fast jederzeit vor andern / in augenscheinliche Gefahr zu kommen; es war nemlich unser Schiff eines von den letzten / derowegen musten wir wegen kürtze der Zeit / samt noch etlichen draussen bleiben / und konten nicht in Texel gezogen werden / da bekamen wir abermahlen einen solchen entsetzlichen Sturm / daß die vorigen / welche ich erlitten / nur wie ein Kinderspiel dagegen waren absonderlich wegen der Zeit / dann es taurete gantzer 14. Tag / daß nichts anders war als Stürmen / Schneyen und Hagein / wir auch nicht anderst meynten / als ob das gantze Firmament wolte einfallen / wir konten nicht die geringste Hülffe sehen / den Tag über musten wir arbeiten / daß uns der Schweiß ausbrach / nur damit wir das Schiff erhielten / daß es nicht zu nah an Land käme und stranden müste / wie drey von unsern andern Schiffen geschah / die Nacht über aber wusten wir nicht wo auß oder ein / doch halff GOtt so viel / das / was wir allezeit den Tag über mit recht saurer Arbeit errungen hatten / solches uns die Nacht zu gutem kam / ja wir hatten noch

groß Glück / dann es geschahe weder dem Schiff noch sonst jemand einiges Leid / ausgenommen daß etliche Faß Wein / welche von dem schröcklichen Hin- und Wiederwerffen deß Schiffs loß wurden / sich aneinander zerstiessen / und der gute Spanische Wein auslief / weilen wir nun nichts anders dencken konten / als daß denen andern Fässern / wol ein gleiches geschehen möchte / und es auch schröcklich kalt auf dem Schiff war / so machten wir uns an die andern Faß / welche noch da waren / und nahm fast ein jeder ein eigenes vor sich / versuchten den Wein überaus wol / so / daß der Capitain beförchtete / sie möchten zu leer werden / uns derowegen warnete / wir solten ein wenig gemach thun / allein die viele Arbeit und die Kälte drang uns / etwas zu gebrauchen / daß wir bey Kräfften bleiben konten ; wir hatten einen greulichen Naß-Kittel bey uns / einen Schuhmacher schon zimlich bey seinen Jahren / der hatte sich so sehr in den Spanischen Wein verliebt / daß er ihme eine lederne Röhre machte / und solche ins Faß steckte / den andern Theil deß Rohrs richtete er biß zu seinem Orth hin / wo er sich zu Zeiten niederlegte / da soff er gehend / stehend / sitzend und ligend ; und also brachten wir diese 14. Tag zu / daß wir immer zwischen Forcht und Hoffnung schwebten ;

zu-

zumalen wolte uns schier die Hoffnung einiger Hülffe völlig verschwinden / da die so genannte Wetter-Liechter uns ein böses Omen zeigeten.

§. 10. Es seyn aber diese Wetter-Liechter / wie es denen Seefahrenden gar wol bekannt ist / gantz blaue Liechtlein / lassen sich aber niemahls sehen / als bey grossen Stürmen / wann nun solche von oben her an das Schiff kommen / und steigen unter sich / so ist es ein gewises Anzeigen / daß sich der Sturm vermehret / setzen solche aber unten an / und begeben sich hinauffwarts / so endiget sich das Wetter bald / und sind solcher Liechtlein gemeiniglich zwey oder drey beyeinander: auf unser Schiff kamen nun diese Unglücks-botten zu oberst auf den Mast / hernach satzten sie sich etwas weiter herunter / biß sie endlich gantz auf das Schiff herunter kamen / welches uns mächtig verzagt machte / endlich aber schwingen sie sich doch wider in die Höhe / da wir dann wider Hoffnung einiger Errettung hatten; nach Verfliessung dieser 14. Tagen / und nach vielen ausgestandenen Strappatzen änderte sich endlich das Wetter und sahen wir nun / wo wir waren / dann wir lagen vor der Bucht von Amerland / wohin uns ein guter Wind aus Nord-Osten getrieben hatte / (dieser Orth wird gemeiniglich von einer

Dame gubernirt) von dar bemüheten wir uns den Texel wider zu finden / welchen wir gantz verlohren hatten / da traff auf uns eine Bothsmanns-Galiote welche uns zu suchen ausgeschicket war / mit dem Verspruch / daß wo sie uns fänden / sie 100. Rthlr. haben solten / wo aber nicht / so hätten sie auch nichts davor zu hoffen; diese sagten uns daß die Kauff-Leuth in Amsterdam unser Schiff schon lang vor verlohren gehalten / dann sie hätten es auf der Börse feil gebotten / und vor 100. fl. nur 15. nehmen wollen / aber es habe sich niemand gefunden / der solches hätte begehren zu kauffen.

§. 11. Diese Galiote nun brachte uns in die Schellinger Insul / welche nicht gar weit vom Texel lag / da wir denn zwey Tag warteten / biß die See die Spring bekam / daß das Wasser wider hoch wurde; es kam uns hier ein Kauffmann von Amsterdam entgegen / der bestättigte was der Bothsmann gesagt hatte / wir wurden nun von diesem gelichtet / wie es die Holländer pflegen zu nennen / daß ist unser Schiff wurde der Ladung erleichtert / damit wir sicherer über die Sand-Bänck fahren konten / und langten also wohl in Amsterdam an; aber da hatten wir eine neuen Sorge / weilen die Weinfässer / wegen obiger Ursach / meistens leer / die Hrn.

Kauff-

Kauffleuthe möchten den Schaden suchen wollen / allein wir wurden der Sorgen bald entlediget / dann sobald wir ankamen / das Schiff an Pfäle bunden / und die Ancker auswurffen / kamen die Hrn. Kauffleuthe mit Geld / waren froh daß wir zufrieden / und glücklich ankommen waren / stelten es uns frey / an Land zu gehen / oder noch über Nacht im Schiff zu bleiben / und vollends zu verzehren / was noch da war: da hatten wir nun wieder eines auf den Schrecken / blieben auf dem Schiff / und trancken miteinander das Valete / deß andern Tags bekamen wir unser Geld / und ließ man einen jeden gehen / wohin er wolte.

§. 12. Ehe daß Capitel schliesse / solte noch wol eine curieuse Frag vorfallen / wegen der obgedachten Wetter-Liechter / woher eigentlich solche entstehen / was solche seyn möchten / und woher ihre Omina so gewiß zu treffen; die Italiäner halten sehr viel darauf / und machen (als etwas der Römischen Religion gemäß / von denen Seelen / welche da oder dorten sich sollen aufhalten) weiß nicht was daraus / hingegen achten die Holländer solche gar nicht; ich unterstehe mich nun nicht / sowol denen Holländern bey zu pflichten / als auch denen Italiänern recht zu geben / glaube aber wol dieses / daß GOtt / als

der HErr der Natur / manches in dieselbige gelegt / und daß / wo wir solches nur recht untersuchten / wir viele Wunder GOttes erkennen würden / und wie das gewiß bleibet / daß die gantze Natur also vereinigt und verbunden / daß wo ein Theil derselben Noth leidet / die andern sich dessen / gleichsam als ihres Eigenen annehmen / und zur Hülffe contribuiren / so ist dannoch auch nicht zu läugnen / daß der Satan / als ein alter schlauer practicirter Physicus, in vielen Sachen seyn Werck / aus Verhängnuß GOttes treibt / zumal wo er Leuthe findet / welche nicht fromm / wie es dann meistens auf denen Schiffen dergleichen gibt / da ist dann kein Wunder / daß allerhand dergleichen Schrecknussen sich ereignen: wie nun dem allem / ich werde es andern spiritueusern Gemüthern überlassen / und mich anitzo dazu præparieren / einmal auf die Ost-Indianische Reise mich zu begeben / und sehen was vor allerhand Neues dabey passiret.

Cap.

CAPUT XXI.

§. 1.

ES hatte nunmehro der Hefftige Frost die See mit einem eysenen Harnisch bekleidet / und der Schnee die schwartzen Felder allenthalben weiß überzogen / damit lag aber unser Handwerck hinter dem Offen / und musten wir unserm Beutel zimlich zusprechen / daß / weilen wir solchen die letztere Schiff-Fahrt fein gefüttert hatten / er anietzo auch sein bestes thue: wir zehrten also in Amsterdam drey Tag / und hatte ich bey 400. Gulden bey mir; auf ein Kriegs-Schiff zu kommen / sahen wir keine Hoffnung / denn es war nun Friede; derowegen machten wir uns auf die so genannte neue Bruck in Amsterdam / wo eigentlich der rechte Werb-Platz der Schiff-Bedienten ist / da suchten wir uns auf ein Kauffmanns-Schiff anzubringen / alleine es war wie gemeldt / Winter / und zudeme kein einig Schiff fertig / daß wir also einen Korb kriegten, doch hörten wir / daß in Roterdam ein Capitain wäre / welcher in West-Indien seeglen wolte; wir / nemlich unser zwey marschirten voller Freuden Roterdam zu / in Hoffnung ge-

wiß wieder bedienstet zu werden / allein wir kamen zu spath / und hatte gemeldter Capitain niemand mehr vonnöthen / versuchtens demnach ob er uns nicht möchte als Volunteurs mit nehmen / biß auf Carsau / einer Holländischen Stadt / etwan 1800. Meilen von Holland / um alldorten auf die Capers zu kommen / er wolte es uns aber nicht rathen / da resolvirten wir uns / und blieben in Rotterdam biß in Frühling / hernach begaben wir uns im Martio dieses 1699. Jahrs nach Seeland / funden aber eben so wenig als in Roterdam / doch hatten wir nun gute Hoffnung / bald eine gute Gelegenheit zu bekommen / dann man fienge an / Leuthe auf die Ost-Indianische Compagnie-Schiffe anzunehmen / und weilen wir um unser Geld zehren konten / hatten wir es desto besser / daß wir nicht unter der Seel-Verkäuffer Hände kamen.

§. 2. Es seynd aber diese Seel-Verkauffer / solche Leuthe / welche Profession davon machen / und ihre Nahrung damit treiben ; sie machens aber also ; wer kein Geld hat / daß er selber zehren kan der macht sich auf einen gewisen Platz / da kommt dann ein solcher Seel-Verkauffer / fragt / vor was einer auf dem Schiff dienen wolle / und was er sich getraue zu præstieren / einen Soldaten / oder einen Matrosen /

trosen / oder einen Officier? wie nun ein jeder sich angibt / also wird mit ihme tractirt / und eine Verschreibung gemacht / nemlich daß einer einem solchen Seel-Verkauffer so oder soviel zu erlegen solle schuldig und verbunden seyn / (gemeiniglich ein Soldat 150. ein Matros 200. und ein Officier 300. holländische Gulden) damit nimt ihn der Seel-Verkauffer mit sich nach Hauß / gibt ihm sein gehöriges Essen / und dabey täglich eine Untzen Taback / ein Glaß Brantewein / und eine neue Tabacks-Pfeiffe / und das währet offtmal viel Wochen / offt aber auch nur einen Monat / und ob schon diese Leuthe meistens arm seyn / so haben sie doch vielmal biß 15. oder 16. Persohnen / welche sie veralementieren / sie nehmen aber sowohl Brodt / Fleisch / Brandtewein / als auch andere Victualien indessen auf Credit; wann dann nun die Zeit komt / daß die Schiffe equippirt werden / so kommen sie mit ihren Burschen / und fragen / was vor Gattung Leuthe man verlange / da sich dann ein jeder Capitain nach seinem Belieben mit dergleichen Gattung versehen kan / die er vonnöthen hat; wann nun einer angenommen / so übergibt sein bisheriger Wirth seinen ihme gemachten Transport-Brieff deme / der die Lista im Schiff führet / geschichts dann / daß ein

solcher ausreist / oder stirbt / ehe man mit ihme biß auf Eyßland komt / so gibt man jenem vor sein Kostgeld nichts / wenn er aber allda noch einmal die Musterung passiert / so werden diese Transport-Brieffe zuruck gesandt an die Regierung / alsdann kommen die Leuthe / welche die Victualien hergegeben / und empfangen ihr Geld / der Rest bleibt hernach denen Seel-Verkauffern / manchmal verliehren sie / manchmal machen sie auch guten Profit / offt geschicht es auch / wann ihnen die Zeit zu lang wird / und sie Geld brauchen / daß sie nach Amsterdam reisen / da es reiche so genannte Seel-Verkauffer gibt / denen sie ihre Schuld-Brieffe verkauffen / und vor 100. Gulden 50. oder 60. nehmen.

§. 3. Weilen wir nun selber Geld hatten / so bedurfften wir / wie schon gemeldt / solcher Hülffe nicht / sondern blieben allda biß den ersten May / da kamen wir auf ein Ost-Indianisch Schif / welches mit noch einem aus der Ost-Indianischen Compagnie (dann sonsten kein anders dahin fahren darf) nacher Ost-Indien / und zwar unsers / nahmens Sion nach Ceylon / jenes aber Eiselmund genannt / nach Batavia fahren wolte; wir bekamen bald zwey Monath Gage / und war unser Schiff schon völlig beladen / und neben andern Kauffmanns-Wahren auf 9.

Mo-

Monath / wie gebräuchlich / Victualirt / mit Butter / Oehl / Fleisch / Stockfisch / Erbsen / Gersten / und auf 160. Mann Zwiback / nemlich auf jeden Kopff 135. Pfund und noch 0. Centner übriges; 40000. Maß Wasser / 200. Faß-Bier / 1600. Maaß Brandtewein; und jedem Mann 4. Käß / hier ist zu mercken / daß was Amsterdamer Schiff seyn / die führen nicht so viel Wasser mit sich / sondern haben ein Laboratorium auf dem Schiff / worinn das Saltzige Meer-Wasser distillirt / und zum kochen bequem gemacht wird / welches aber sehr viel Holtz brauchet / denn man Tag und Nacht feuren muß; mit Stucken waren wir nur mit 36. versehen / von lebendigen Thieren aber hatten wir etlich 1000. Stuck Hüner und Enten / so dann etliche Schaf / und wegen deß Specks nahme man 10. junge Schwein / sambt zwey Sau-Müttern und einem Eber / mit ins Schiff / da wurden die junge dieweil groß biß wir hinein kamen / und kriegten wir inzwischen 10. andere junge.

§. 4. Vor Vlissingen blieben wir ligen biß den 19. May / da bekamen wir noch 7. Haußhaltungen ärmer Leuthe bey 32. Persohnen zu uns / welche hernacher mit eine Ursach waren / daß wir so hunger musten leiden; damit fuhren wir ab / und weilen es nun Fried / wolten wir den nähe-

ren

ren Weg durch den Canal zwischen Franckreich und Engeland nehmen / dann sonsten müste man gegen Norden zu seeglen / aber in die 340 Meil umfahren / im Canal nun musten wir etlichmal anckern wegen deß Stroms / doch kamen wir glücklich hindurch / und da wir bey der Cap. St. Vincent vorbey / und denen Canarischen Insuln ins Gesicht kamen / welches eine Anzeig / daß man deß rechten Wegs nach Ost-Indien ist / lieffen wir zu dem so genandten Pic di Canaire, wie nun alle Canarische Insuln / der Cron Spannien gehörig / an allerhand köstlichen Früchten / welche in grosser Abundanz allda wachsen / überaus fruchtbar / vornehmlich aber wegen deß köstlichen Canarien-Zuckers / und deß Seccs, welcher wie Brandtewein zu trincken / vor andern Orthen berühmt seyn / so ist dieses einer der vornehmsten davon / dann nicht allein Spannien eine vornehme Vestung und schöne Stadt allda hat / sondern es ist auch der schröckliche hohe Berg / welcher eben der Pic genandt wird / ob er zwar nur ein blosser Steinberg oder Sand-Hauffen ist / doch wegen seiner ungemeinen Höhe vor andern berühmt / dann er vier Teutsche Meilen in seiner perpendicular Höhe halten solle / und kan bey hellem Wetter 60. Meilen in dem Meer hin gesehen

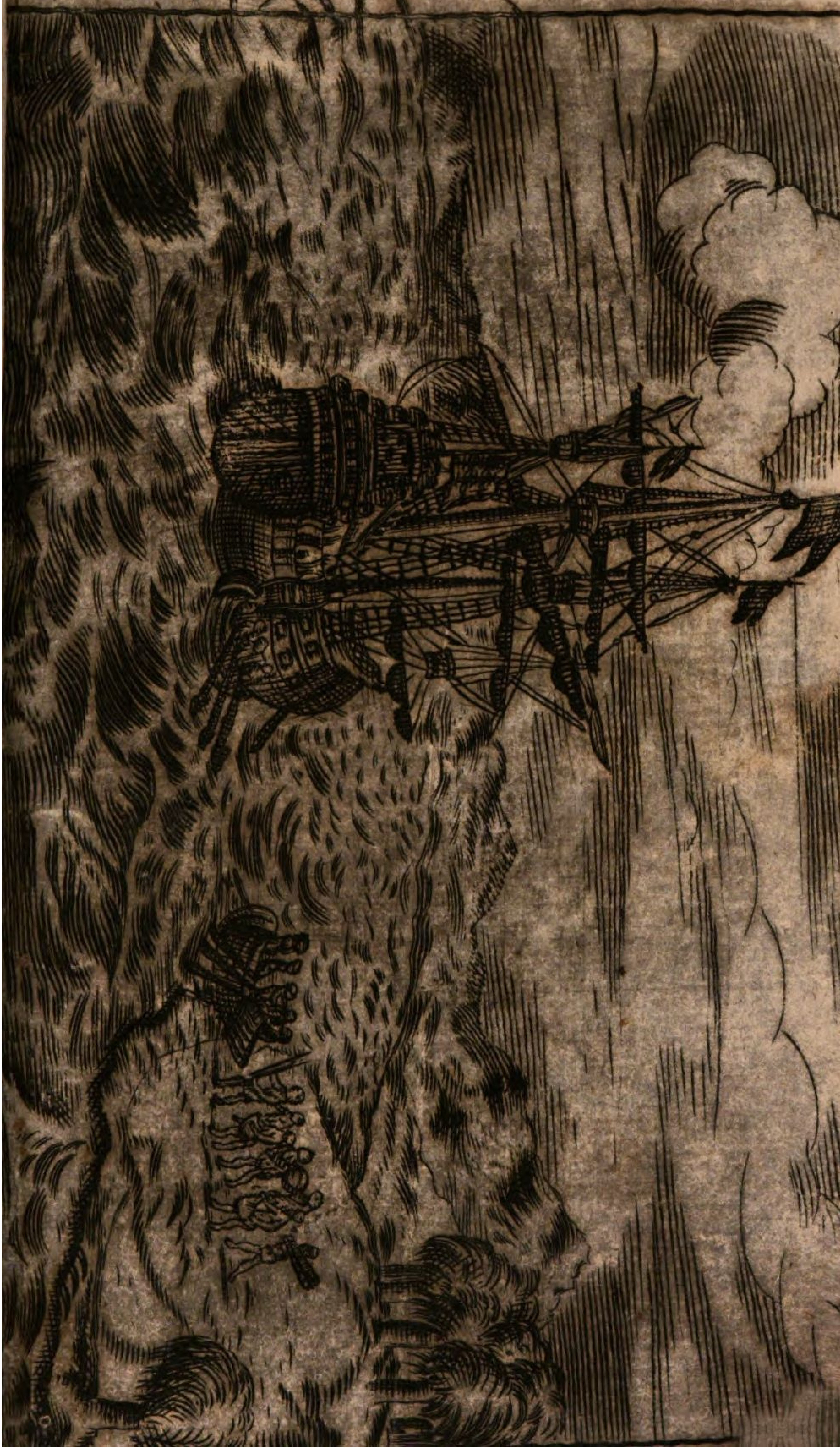
sehen

sehen werden; wir sahen solchen dießmal an seinem Obertheil wie er in die Lufft hin-auf ragete / aber unten war er mit einem dicken Nebel verhüllet / daß wir solchen nicht recht betrachten konten; sonsten werden diese Insuln von denen Kauffardey-Schiffen nicht viel gebraucht / ohne das zuweilen die Herrn Officiers einige Rafraichierung allda einladen; dann es wegen der / aus der Barbarie von Marocco kommenden / und immer dortherum streiffenden Türckischen Capers zimlich gefährlich ist.

§. 5. Sobald wir nun allda passirt/welches so ordinaire allezeit in 5. oder 6. Wochen geschicht / daß man von Holland aus biß hieher fähret / und man unter währender solcher Zeit auf die Speisung so genau nicht Achtung gibt / so wurde Rath gehalten / und mit dem Victualien-Meister überlegt / wie die Lebens-Mittel hinführo anzuwenden währen / und ordnete man/ daß allezeit ihrer 7. an einem Pack / wie mans nennt / daß ist an einem Tisch essen solten / wie man nun um wegen Raum im Schiff zu machen das Bier zu erst angreifft / und hernach die leere Faß in die See schmeist / so wurde auf einen jeden Tisch oder Pack täglich ein Maaß Bier gegeben / welches man an die Gersten (welche wie das Maltz gebrochen / gesot-

ten und so dick gekocht wird) schüttet / und so kalt weg isset / sodann bekam ein jeder ein sechzentheil Brandtewein / wann kein Fleisch-Tag war / an den Fleisch-Tägen aber / deren wir wochendlich drey hatten / ein achtel Spannischen Wein / die Käß waren gleich Anfangs jedem 4. ausgetheilet worden / hernacher gab man jedem die Wochen ein halb Pfund Butter / und wie das Bier aus war / alle Tag ein Maaß Wasser / mit dem Zwiback und Stockfischen wurde es gehalten / wie schön oben vermeldet worden ; und da musten die Dispensatores alle Monath ordentliche Rechnung thun.

§. 6. Wir liessen also die Canarien-Insuln hinder uns liegen / segelten unsers Wegs fort / in der Hoffnung ohne sonderliche Hindernuß nach einiger Zeit Ost-Indien zu sehen / und kamen biß auf 10. Grad / noch auf der Norder-Breite / allwo wir suchten unter den Tropicum Cancri zu kommen ; bißher hatten wir noch immer gut Wetter / passirten den Tropicum, und kamen auf 24. Grad / aber da wir jenseit des Tropici waren / kriegten wir contrari Wind / vielmal aber gar keinen / bald bekamen wir ihn wieder / und zwar meistens Ost und Sud-Ost / so / daß wir endlich gantz in America geworffen wurden / und in die 500. Meilen umschiffeten / dann



dann da wir des rechten Weges auf die Insul St. Paul hätten kommen sollen / kamen wir auf 5. Grand / bey Nova Guinea auf der Brasilianischen Küsten / allwo wir unsere Ancker musten fallen lassen; und ob wir zwar nicht an Land kamen / so brachten uns doch die sogenandte Wilde oder Heyden in unser Schiff Zucker-Rohr / Bettattus / (ist eine Frucht so groß als Rettig / mit rothen Schelffen / aber viel besser als weisse Rüben) Kürbiß / und sonderlich viel Indianische Feigen / welche von dergleichen Gattungen seyn sollen / von deren Blättern unsere erste Eltern sich haben nach ihrem schröcklichen Fall Schürtze gemacht / und scheint zwar nicht gar unglaublich / weilen es gar eine artige Beschaffenheit mit solchen Feigen-Bäumen hat; dann es ist ein solcher Baum in seinem Durchschnitt nicht viel über 6. Zoll dick / und nur so hoch / daß man seine Blätter erlangen kan / diese Blätter aber seynd gemeiniglich Klaffterlang / offt auch um ein merckliches länger / und Elenbreit / an dem Stengel stehen die Feigen / etwan ein Stück 70 / oder 80. in der Form wie eine gemeine Bratwurst / welche mit einem Messer geschelet / wie eine taige Zucker-Birn zu essen sind; der Baum aber / wann er seine Frucht gebracht / fängt unten bey der Wurtzel an zu faulen / und fällt

weg /

weg/ hernach wächst aus der Wurtzel/ wie aus einer Blum-Zwibel/ wieder ein anderer Baum / und sind solche Bäume mit Stamm und Blättern ein überaus gutes Futter vor die Elephanten / welche selbige mit grosser Begierde essen.

§. 7. Nun wie gemeldt / so bekamen wir von denen Wilden eine gute Parthey dergleichen Früchte/ welche wir von ihnen um allerhand schlechte Sachen / als zum Exempel Messer / Nägel und dergleichen eintauschten / dann das Geld wolten sie nicht annehmen / weilen sie mehr auf das sehen/ was ihnen natürlich nutzen kan / als nemlich ein Messer / Eisen oder Nagel / da ihnen hingegen das Geld zu solchen Sachen nichts nutz ist.

§. 8. Wir harreten also drey oder vier Tag allda aus/ biß uns GOtt wieder guten Wind zuschickte/ da uns dann die Begierde nach Ost-Indien reitzte unsere Ancker aufzuwinden/ um unsern Irrweg wieder hinter uns zu legen/ zu dem Ende trachteten wir von Westen nach Osten zu kommen/ der gute Wind halff nun tapffer dazu / indeme wir in wenig Tagen die Insul St. Pauli erreichten / welche wir schon vor etlichen Wochen hätten erreichen sollen / nun hofften wir einige Erfrischung allda zu finden/ aber umsonst/ und blühete uns also wieder ein neues Unglück / dann

wir

wir fanden in gemeldter Insul / die etwan drey Meilen groß / weder Wasser noch andere Victualien / ohne viel 100. Geissen und Böcke / welche vor vielen Jahren von denen Portugiesen dahin seynd gesetzt worden / um denen Seefahrenden Fleisch zu verschaffen / wie sie dann in andern Insuln auch dergleichen gethan / diese konten wir fangen ohne Mühe / dann wie es eine zahme Art / so waren sie auch der Menschen nicht gewohnt / daß sie sich davor gescheuet hätten; also musten wir unsern Weg weiter suchen / nachdeme wir denen Geißböcken zum Præsent zwey Todte auf der Insul begraben hinterlassen hatten.

§. 9. Mithin kamen wir völlig unter die Æquinoctial-Linie / und hatten nicht den geringsten Wind / da war nun eine unbeschreibliche Hitze / entstund derowegen eine grosse Hungers-Noth bey uns / dann es verliessen wohl 6. gantzer Wochen / und waren nicht weiter kommen / als daß wir gemeldte Insul noch immer im Gesicht hatten; kein ander Wasser hatten wir / als ein halb Maaß des Tags / was wir von dem Regen auffiengen / und dann ein Faß stinckendes / welches wir weggeworffen.

§. 9. Da war noch unser groß Glück / daß es doch zum öfftern regnete; dann so bald es anfienge zu regnen / nahmen wir

ein groß leinen Tuch / bunden es an 4. Zipffen ein wenig ausgespannt auf / in die Mitten legten wir eine Kugel / und darunter setzten wir ein Geschirr / daß das Regen-Wasser darein lieffe / wer alsdann sein Wasser wolte verwahren / daß keine Würmer drein kommen solten / der machte eine Kugel oder ein Eisen glüend / und stieß es in das Wasser / indessen hätte ich doch lieber einen halben Thaler vor einen Trunck hiesigen Wassers gegeben: es war aber der Wasser-Mangel nicht allein / sondern wir bekamen auch nur den halben Theil von unsern sonst gewöhnlichen Speisen / und wann es nicht zu Zeiten etwas von fliegenden Fischen / und einigen Dolphings gegeben hätte / wodurch wir dem Hunger ein wenig widerstunden / so glaube ich / hätten wir alle crepieren müssen: dann es war dieses eine solche miserable Schifffahrt / als ichs mein Lebtag gesehen / die 7. Haußhaltungen armer Leuthe / welche wir zu Vlissingen hatten zu uns genommen / waren meistens in grossem Elend und Hunger schon darauf gegangen / dann sie froh seyn musten / wann wir ihnen nur etwas zuwurffen / nun hatten wir selber nie genug / und fiengen an alle auf dem Schiff zuerkrancken / sturben auch viele dahin.

§. 10. In solchem Elend und Kummer

mer musten wir nun aushalten / biß uns GOtt wieder guten Wind gab / daß wir endlich die Linie passirten / aber bereits schon mehr als 40. Todte hatten; da lehrete uns nun die augenscheinliche Errettung / daß man eine offentliche Dancksagung gegen GOtt thät / daß er uns nur wieder guten Wind gegeben hatte / zwar wir doch noch alle in der äussersten Lebens-Gefahr stunden / denn es war kein einiger / der nicht entweder einen Anstoß vom Scharbock / oder solchen völlig hatte; und ist dieses gewiß eine Kranckheit welche so arg als die Pest / wo nicht ärger ist / dann es geschah sehr vielen / wann die Kranckheit ansetzte / daß ihnen alle Nerven und Adern spannten / wann sie sich dann schonen und nicht arbeiten wolten / und solches also ein paar Tag trieben / so war es gemeiniglich mit ihnen aus / und alles dergestalt an ihnen entzündet / daß sie kein Glied mehr regen konten / ja fast bey lebendigem Leib verfaulten / dann wo man einen solchen Patienten nur ein wenig hart anrührte / liesse alsobald das Blut daher / und war das noch das schlimste / daß wir weder Rath noch Hülffe sahen; ich hatte zwar diesen bösen Gast auch im Quartier / aber GOtt gab Krafft / daß ich solchen nicht ließ Meister werden / sondern thät fast über Vermögen und arbei-

tete / so hart als es immer seyn konte.

§. 11. In dieser noch immer anhaltenden Noth erreichten wir also jenseit der Linie die erste Höhe / einen Grad und etliche Minuten / und fienge an uns ein Nordwestlicher Wind zu begrüssen / damit schifften wir täglich so fort / und avancirten also gradatim aus unserm Elend heraus / dann allhier gab es sehr viel Fische / woran wir unsere hungerige Mägen zimlich rieben ; jedoch war unser Verlangen vielmehr einmal ein Land zu sehen / suchten also wo möglich die Insul l'Ascension zu erreichen / aber es war auch umsonst / da fienge es an allerley Gemurmel im Schiff zu geben / wegen der so langen Reise / und fielen viel ungleiche Reden / daß bey harter Straf verbotten war / wo jemand das geringste mehr davon sagen würde / und da sich / ungeacht dieses Verbotts / ihrer zwey mit Reden zu weit heraus liessen / wurden sie / wie gebräuchlich / mit Händen und Füssen hart an dem Mast auf den fordern Theil deß Leibs gebunden / daß der hinter Theil zum schlagen frey war / da muste ein jeder im Schiff / mit hiezu gemachten Peitschen von Stricken / auf sie zuschlagen / da sie dann dermassen getroffen wurden / daß sie Beyde in wenig Tagen daran gestorben / welches aber unserm

Ca-

Capitain nicht gar wol bekam / indeme es ihne etlich 100. Rthlr. gekostet.

CAPUT XXII.

§. 1.

ENdlich half uns GOtt daß wir den Tropicum Capricorni passirten / und bald darauf die Africanische Küste erreichten / und an ein Land kamen / aber wiederum mit neuer Lebens-Gefahr / dann wir kamen dahin / ehe wirs vermeynten / und wann wir nur eine einige halbe Stund vor Tag wären da angekommen / so wäre unser Schiff gestrandet / und kein Mensch von uns davon kommen / wiewolen es nun uns gleich golten hätte / daß wir deß elenden Lebens / dessen wir alle gantz überdrüssig / einmal abkämen / so waren wir jetzt doch froh / daß wir nunmehro Land sahen: kamen also im October dieses Jahrs 12. Meilen von der Cap. de bonne Esperance, in der so genandten Insul Dassen Eyland an / da wurden wir alle unsers Leids ergötzt / denn es war dieses ein solcher herrlicher wiewohl von Menschen unbewohnter Orth / daß ich damals / und auch noch jetzt wünschete einen guten Mahler zu haben / welcher einen solchen schönen

Thier-Garten recht entwerffen könte / es solte gewiß ein solch schönes Gemähld werden / als mans jemalen gesehen / und hat gewiß GOtt ein schönes Merckmal und Zeugnuß seiner Allmacht / Güte und Weißheit allhier gezeiget / welches billig zu rühmen ist ; dann wie schon oben gemeldt / waren wir alle mit der sehr gefährlichen Kranckheit behafftet / und wuste keiner dem andern zu helffen / waren auch bereits schon in die 60. daran gestorben: da lenckete GOtt unser Schiff zu dieser Insul / allwo wir ein Kraut funden / in grosser Menge / davon wir alle wieder frisch und gesund wurden / dann sobald wir anländeten / commandirte man etliche von uns zu sehen / ob einige Rafraichierung allda anzutreffen / da funden wir unter andern dieses Kraut / welches wir / unwissend wozu es gut war / nahmen / und vor grün Kraut kochten / und damit war es uns das allerköstlichste Remedium vor obgemeldte Kranckheit.

§. 2. Die Beschaffenheit aber dieser unserer Erquickungs-Insul nur ein wenig zu melden / so ist selbige zwar nicht gar zu groß / aber desto nutzlicher ; die erste Rencontre oder vielmehr Visite gaben uns die so genandte Begewind / oder Indianische Enten / sind grösser als unsere Enten / und etwas kleiner als eine Ganß / gehen fast

gar

gar aufrecht daher / diese kamen uns viel 1000. starck entgegen / und waren so gar nicht scheu / daß wir solche mit Stecken mußten wegtreiben / nur daß wir vor ihnen gehen konten / derer fiengen wir nun eine ziemliche Menge / sodtens / bratetens / hencktens auf und machtens dürr; wie wir nun durch solche Vögel gleichsam mit Gewalt hindurch giengen / funden wir im Sand viel 1000. Eyer / dann wir alle Augenblick mit den Füssen in ein Loch tratten / worin die Alten auf den Eyern sassen / und sich eine solche Höle unter die Erden gemacht hatten / deren Eyern nahmen wir nun auch nach Belieben so viel wir wolten / kochten allezeit deß obgemeldten Krauts einen Kessel voll / schlugen bey 70. oder 80. Eyer darein / und assens vor ein Delicates Essen. Diese Vögel hatten nun ihren gewissen district in dieser Insul / und wie wir anmerckten fast netto den vierten Theil / dann da wir etwas weiter in solche auffwerts kamen / sahen wir keine von denen / wol aber von andern / allerhand Gattung wilder Vögel / groß und klein / und zwar deren auch viel 1000. samt auch unzehlich viel Eyern / bey diesen nahmen wir in acht / daß solche am Morgen früh sich zusammen samleten / und als wie eine grosse Armee nach dem festen Land in der Lufft hin marschirten / am Abend aber kamen

men sie wieder mit völliger Anzahl in ihre Quartier.

§. 3. Wir ergötzten uns über die massen über die artliche Innwohner dieser Insul/ dann von Menschen traffen wir niemand an/ versuchtens aber weiter / und erfuhren / daß auch diese Vögel ihr ihnen zugemessenes Land inne hatten; dann das dritte Viertel hatten die See-Hund in ihrer Gewalt / wovon auch die Insul den Nahmen / nemlich See-Hund / oder wie sie es hiessen Dassen-Insul/ hat/ deren traffen wir nun abermahl viel 1000. an / welche gegen uns hergeloffen kamen / und wie die Kälber bleckten / aber uns nicht das geringste zu thun begehrten / sondern sich vielmehr von uns fangen liessen / wie wir wolten / und ob wol solche nicht gut zu essen / so seynd doch die Häut davon schön/ und den Menschen brauchbar / sodann fahren die Leuthe von dem vesten Land hieher / fahen solche zu etlich hunderten/ und brauchen das Fett an statt deß Oehls vor Liechter zu brennen; einige See-Kühe gab es auch / welche wir fiengen und schlachteten; den vierdten Theil nun dieses schönen Thier-Gartens bewohnten lauter Caninichen / oder wie mans nennet Killen / deren fiengen wir auch eine gute Parthey / und damit wir unter unserm grünen Kraut und Eyern auch Fleisch hatten / so

koch-

kochten wir diese Thierlein / welche über-aus köstlich waren / darunter / damit mauseten wir uns heraus / das wir wieder zimlich zu Kräfften kamen / dann es war jederman so krafftloß / daß ich nicht glaube / daß wir sonsten die Ancker mehr hätten aufwinden können.

§. 4. Sonsten ist uns nichts Nachdenckliches allhier begegnet / als das wir gemeiniglich alle Abend einen mittelmässigen Wallfisch in die 50. oder 60. Schuh lang / sahen daher kommen / der marschirte rings um diesen Thier-Garten herum / eben als wann er Wachtmeister wäre / und sehe / wie alles bestellet sey / er suchte aber dabey jederzeit ein Stuck 20. oder 30. deren Begewind zu erschnappen: wir liessen von unsern Leuthen noch 5. Todte in dieser Insul / marschirten unsern Weg am vesten Land hin / und kamen nach zuruckgelegten 9. Meilen in die Insul Trop Eyland, welche nur noch drey Meilen von der Cap. de Bonne Esperance war / hier fanden wir einen Serganten mit einer Wacht / welcher auf dieser Insul diejenigen bewachen muste / die etwas peccirt / dann weilen auf der gemeldten Cap. immerzu viel Soldaten ligen / da es immer einige gibt / welche sich vergreiffen / einer mehr als der ander / so werden dann solche nach befinden der Sache mit Nasen-

oder Ohrenabschneiden oder Brandmahl brennen in diese Insul auf zwey drey 10. oder 20. Jahr verschickt/ allda täglich eine gewiese Anzahl Körbe voll Meerschnecken zu lesen / aus welchen hernach Kalch zum bauen gebrandt wird / dann solche in einer unsäglichen Menge allda zu finden / und ist in diesem Orth sonst nichts von Früchten oder andern Victualien zu finden / ohne daß er etwas gutes Wasser hat / und je zuweilen Fisch / und grosse 3. und 4. pfündige anderhalb Schuh lange Krebs / welche köstlich gut zu essen / allda gefaugen werden ; dann man versicht die gefangene aus der Cap. mit Essen und Trincken.

§. 5. Der da commandierende Sergant hatte einen Garten / worinn er einige Schaaf hielte / und uns auch zwey davon verehrte / nachdem er uns mit Fliegung seiner Flaggen begrüst hatte : wir eileten demnach fort / das gute Hoffnungs-Land zuerreichen / wurden aber nochmahlen durch einen contrari Wind abgehalten/ daß wir musten Ancker fallen lassen / weilen es aber nur biß den andern Tag währete / so erreichten wir gleich nach unser Abfuhr den schon so lange sehnlich verlangten Orth / oder vielmehr das Land der guten Hoffnung / da liesse man die Ancker fallen/ und wurden alsobalden was noch krancke waren/ abgeholt / und in das Hospital der

Ost-

Ost-Indianischen Compagnie gebraucht/ und was gesund war / bekame wie sonsten allezeit gebräuchlich / wann Schiffe allda ankommen / drey Tage nach einander frisch Brodt und Fleisch / nun dachten wir seynd wir dem Todt entrunnen / und machten uns fertig an Land zu gehen / da dann allzeit der halbe Theil im Schiff wegen der vielen Winden bleiben muste / der andere halbe Theil aber marschirte fort/ und lösete hernach jene wider ab.

§. 6. Es hat aber unser so langsames Schiffen verursachet / daß wir erst spath im October dahin kamen / und da war es eben Frühling / da die Sonne alldorten über der Æquinoctial-Linie/ Suder-Breite/ anfienge die Nacht kürtzer als den Tag zu machen / und wir also von Früchten nichts bekamen: indessen waren wir doch froh/ daß wir dieses Land erreichet / und hatten das leidige Schifffahren bald wieder vergessen.

CAPUT XXIII.

§. 1.

NUnmehro solte es schier Noth seyn/ etwas absonderliches von diesem Africanischen Vorgebürg zu melden/ weilen es ein notabler Orth/ und denen Ost-Indianischen Schiffen gewiß ihre beste Anlandung ist/ eben als wann GOtt mit Fleiß eine solche Schatz-Kammer daher gebauet/ aus welcher die Seefahrende sich wieder verproviantiren könten.

§. 2. Das will ich mir aber zum voraus nehmen/ daß ich zwar/ gleich wie in bißheriger Erzehlung/ nichts setzen will/ als was ich selber gesehen/ aber wo einige vor mir davon geschrieben/ oder nach mir schreiben werden/ und es nicht in allem übereinstimmet/ solle man mich keiner Lügen bezüchtigen/ dann es sich kan solchen Orthen von Zeiten zu Zeiten dergestalt verändert/ daß/ wer vor 30. Jahren davon geschrieben/ und es jetzt wieder sehen solte/ er selber nicht glauben würde/ daß es dieser Orth mehr wäre/ und so halte ich dafür/ werde es mir auch ergehen.

§. 3. Nun erstlich die Situation dieser Gegend belangend/ so ist selbige dermassen

sen köstlich/ daß mans nicht besser wünschen köndte/und geniesset gewiß einen guten Einfluß des Himmels/ daß also dieser Orth mit Recht einer der allerbesten auff dem Erdboden kan genennet werden/ weilen das Land an sich selber sehr fruchtbar/ und obwohlen solches vor Zeiten von dasigen Jnwohnern nichts gebauet worden/ so hat es doch eine Zeit hero mit seinen Früchten also gepranget / daß man gewünschet/ vor vielen Jahren solches gebauet zu haben/ die Lufft ist so überaus gesund und temperirt/daß ich nicht wüste was zu leiblichem Unterhalt allda mangelte: von Anfang/ als solches erfunden/ hatte man bloß eine Schiffer-Hütte und ein Wacht-Hauß allda angetroffen/ jetzt aber siehet es wie ein schön bewohnt Land aus: zuerst hatten die Herrn Holländer eine schlechte Herberg vor die Krancke/ nun aber haben sie ein mehr als Königliches Hospital/ welches die Form eines Creutzes im Grund-Riß hat/ und bey 2000. Personen logiren kan; dabey hat es auch einen Garten/ einer Stund groß/ worinn allerhand Gewächse gepflantzet werden/und wird in einen Küchen-Wurtz- und Medicin-Garten getheilt; so dann ist auch etwas Kornfeld dabey/ welches stetigs durch 42. Sclaven gebauet wird.

§. 4. An der Anlandung dieses Vorgebürgs

burgs oder der sogenandten Cap. de bonne Esperance prangen 4. hohe Berge / deren der erste der Teufels-Berg genandt weilen man unterschiedlich mahl ein Getöß allda höret / und Liechter siehet / so / daß man zum öfftern gemeynt allda hinzu zu kommen / und einen Schatz zu finden; unten an diesem Berg liegt das Castell / welches zimlich fest ist: der zweyte ist der Taffel-Berg / wegen seiner Taffelformen Runde also genandt / dieser ob er zwar so wol / als die andere sehr hoch / so hat er doch einen grossen See oben / von deme das köstlichste Wasser / dergleichen wohl in gantz Indien nicht zu finden / herab fleust / und in grossem Uberfluß von den Menschen allda / absonderlich aber von denen Seefahrenden aufgefangen und getruncken wird / wie wir dann auch / so bald wir anlangten / gleich 100. Faß mit Wasser fülleten / und so liegen liessen / biß wir abreiseten / da das Wasser wieder abgelassen / und die Fässer mit frischem angefüllet wurden; dann auf solche Weise bleibet es Jahr und Tag gut zu trincken: Ist abermahlen ein schönes Natur-Wunder / welches GOtt denen Schifffahrenden zum besten an einen solchen wohlgelegenen Orth hingeordnet / so / daß man das Wasser zwar nach Lust geniessen / und doch die Quelle nicht verderben kan: der dritte Berg heist der Löwen-

Kopff /

Kopff/ auf welchem stetig eine Wacht seyn muß / um auf die Seefahrende Achtung zu geben: der vierdte heist der Löwen-Schwantz / welcher billich der Schwantz heisset/ massen er nichts besonders hat/ als daß er gleichsam den Cörper erfüllet/ und der Gegend hilfft ein Ansehen machen.

§. 5. Von denen natürlichen Inwohnern will hernach etwas melden / aber nur jetzunder von denen Einkömmlingen zu sagen/ weil es zu meinem Zweck dienet / so ist zu wissen/ daß das Land / so wie es denen Holländern jetztmals gehörig / von viel 1000. flüchtigen Frantzosen bewohnt wird/ welche dieses von Natur köstliche Erdreich gleichsam erst erwecken; dann da in Franckreich die schröckliche Reformation im Schwang gieng/ nahmen die Herrn Holländer alle an/ und schickten solche in dieses Land / welche nun ein lauteres Paradieß daraus machen / so wohl von allerhand köstlichen Gewächsen / als auch sauberen Gebäuden/ dann wo vor weniger Zeit etwa einige Häuser gestanden/ da stehen jetzt die schönsten Dörffer / welche nach einiger Zeit zu grossen Städten können werden; wo vorhero fast eine wüste gewesen/ da stehen jetzt viel 1000. Quitten- und andere Bäume / wie dann wir in unserm Schiff etlich 100. Caffée-Bäume mit-

mitbrachten / welche allda solten gepflantzet werden; und wie man in vorigen Zeiten den Wein und das Korn mit grosser Mühe und Unkosten von Holland in Indien hat bringen müssen / so kan man jetzt den köstlichsten Wein allhie bauen / und solchen in grosser Menge nacher Batavia führen; ja wegen der Menge haben sie aufgehört mehrere Weinberg anzulegen / sondern haben sich auch auf den Kornbau beflissen / und bauen jetzt gleichfalls das schönste Korn / also / daß solches so wohl als der Wein in grosser Menge nach gemeldtem Orth kan geführet werden.

§. 6. Von Thieren zeuget es eine grosse Menge / und wie insgemein Africa hierin den Vorzug vor allen andern Theilen der Welt hat / so hat es gewiß diese See-Küste auch / nicht allein an zahmen / sondern auch an wilden Thieren; dann es giebt sehr viel Löwen und Tiger-Thier / welche offt grossen Schaden gethan / seither aber die Holländer ein Stuck Landes haben / und ihre gewisse Löwen-Schützen halten / welchen sie von jedem 10. Rthlr. zu schiessen geben / so lebt man in keiner solchen Gefahr mehr; Viele Elephanten gibt es auch / es ist aber eine gantz andere Arth / als die Indianischen / dann solche gantz wild / und weder zu fangen / noch sonsten zu bändigen sind; indessen haben sie doch auch

ihre

ihre Feinde/ nemlich die Rinoceros, oder so genandte Naß-Hörner / deren ich zwar wohl ein todtes ausgefülltes / aber kein lebendiges gesehen: so finden sich auch zimlich viele wilde oder Wald-Esel / welches gar ein schönes Thier ist / in der Gestalt wie sonst ein Esel / hat aber auf seiner Esels-grauen Haut die schönste schwartze lange Strich / etwann wie ein mittelmässiges Nußbaum Blatt/ welches überaus zierlich ihme anstehet: andere Thiere/ was bey uns bekandt / findet man gleichfals in grosser Menge/ ausser daß man von keinem Wolff weist / welches gleichwohl auch wunderlich ist.

§. 7. Von zahmen Thieren ist nun eine unbeschreibliche Menge allda / absonderlich von Schaafen und Ochsen/ so / daß mancher Bauer von denen eingesessenen Frantzosen biß 3/ in 4000. Stuck beysammen hat/ da er doch etwan vor wenig Jahren gantz Bettel-arm dahin gekommen: dann es haben die Herrn Holländer im Gebrauch / daß wann ein solcher hinein kommt / sie ihne mit einem Wagen und 8. Ochsen versehen / selbigen auch 3. Jahr ohne Beschwerung lassen / da muß nun einer ein liederlicher Tropff seyn / wann er binnen solcher Zeit nicht zu etwas nahmhafftes kommen kan.

§. 8. Es seynd aber diese Schaaf unge-

mein groß / und hat gemeiniglich eins biß 60. Pfund / seynd auch sehr fett und gut; die Häut aber und Woll werden theils nicht æstimirt / und sind theils auch nichts nutz zum Gebrauch; und ist abermahl wunderlich / daß diese Thier / welche wol können im Graß gehen / daß mans nicht siehet / sintemal solches so hoch wächset / als bey uns die Gersten / sich so fette fressen / hingegen aber die Ochsen gemeiniglich gantz mager und dürr bleiben / und ordinari zum fahren gebraucht werden: von Schweinen hat es gar nicht viel / und wohl den wenigsten Theil von den zahmen Thieren.

§. 9. Von Geflügel neben dem was es bey uns gibt / zeuget dieses Land sehr viel Straussen / und werden ihre Eyer in grosser Menge gegessen; es seynd aber solches kleine Eylein / daß einmahl unser 7. an einem genug assen / massen es so groß war / daß fast bey anderthalb Maß darein gienge / wir liessens uns in ein Schmaltz schlagen / und weilen es an sich selber etwas geil und hertlecht zu essen war / so zehrten wir solches nicht gar auf; welsche Hüner und Canarien-Vögel lassen sich auch hier absonderlich antreffen: damit aber dieses herrliche Land auch einen Mangel habe / so hat ihme GOtt nicht viel Holtz gegeben / dann dieses ist allein theuer allda / und

müssen

müssen die Sclaven Wurtzeln sammlen/ welche man zum brennen braucht / und kan einer wohl vor 24. Kreutzer Holtz unter dem Arm tragen; indessen ist wieder eine Gutthat daran / daß ob schon zu Zeiten ziemlich kalte Winde gehen / doch niemahlen einiger Frost sich zeiget.

§. 10. Von denen natürlichen Inwohnern wird aus andern Reiß-Beschreibungen zur Genüge bekandt seyn / daß mans insgemein Hottendotten nennet / welche an sich selber von Natur grobe wüste Leuthe seynd / ihre Kleidung ist meistens ein rauh Fell / welches sie um die Mitte des Leibs binden / und eines dergleichen über die Achseln hengen / ihrer Weiber gröste Hoffarth ist / daß sie um die Füsse sich mit aufgeblasenen Schaafs-Därmen zieren / sonsten ist weder Geschicklichkeit noch Manier bey ihnen; im essen und trincken sind sie ja so grob / daß mans fast bey uns einem s. v. Schwein nicht gröber geben könte / und wie sie sonsten schwartz vom Leibe / so haben sie den Gebrauch / daß sie sich mit allem was fett ist / schmieren / dahero aber auch abscheulich stincken und schmerckelen. Ihre Wohnung sind gar schlecht.

§. 11. Von keiner absonderlichen Religion wissen sie nichts / haben auch weder Kirchen noch Pfaffen; ihr gröster GOttes dienst ist / daß sie allezeit / wann der Mond

neu wird / welches sie gar genau wissen/ und ohne Zeit-Rechnung gewiß Treffen/ sich auf einen Berg versamlen / und die gantze Nacht ein Geschrey und jauchtzen verůben / daß ein Greuel zu hören ist / doch wissen sie von Natur so viel / daß ein Göttlich Wesen ist / welches sie ihren grossen Capitain nennen / und wann eins stirbt / so begraben sie es / daß es im Grab leihnet / damit wann der grosse Capitain komme / sie ihme alsobald können entgegen gehen : sonsten ist mit ihnen so viel als nichts in Glaubens-Sachen auszurichten/ und gleich wie ihnen alleß von Natur angebohren / also můssen sie auch also bleiben ; ihre Sprach ist sowohl unverständlich als auch ungelernig / und bleiben sie so hart bey ihrer angebohrnen Weise/daß sie auf keinen Weg davon zu bringen ; man hat es schon probirt / daß man Kinder von den Můttern genommen / und auf andere Manier auferzogen / allein sobald sie zu ihren Jahren kommen / haben sie das gute Leben verlassen / und ihrer Eltern grobes fort getriegen : es hatte auch der sonst grosse und berůhmte General Reh / einen solchen Hottendotten bey sich / lernete ihn Teutsch / und kleidete ihn in ein rothes mit silbernen Borten verbrämtes Kleid/ allein da er wieder zu seinen Lands-Leuthen kam/ warff er sein Kleid von sich / henckte eine

Schaafs-

Schaafs-Haut um / und lebte wieder wie ein anderer Hottendot: dieses einige behielt er / daß er ein breit silbern Hals-Band trägt / und sich den Capitain Peg nennet / deme auch die anderen alle gerne gehorchen.

§. 12. Indessen beschämen diese arme Heyden insgesambt viele von uns Christen / welche sie in vielen Stucken weit übertreffen: erstlich leben sie vergnügsam / und seyn gantz wohl zu frieden / wann sie nur den Tag über zu essen haben / es mag auch so schlecht seyn / als es will: zum andern seyn sie sehr dienstbar / daß sie auch zu aller Arbeit um ein sehr geringes sich gerne gebrauchen lassen / als zum Exempel / um einen Kreutzer / oder klein Stücklein Taback / und dergleichen: drittens seynd sie weder Hoffärtig noch wollüstig / welches alles sich bey uns leider findet / und hat man sich hie billig mit Paulo über die unbegreiffliche Gerichte GOttes zu verwundern und bleibt ohne alles Widersprechen uns unbekandt / auf was Art und Weise der ewig liebende und unpartheyische GOtt diese arme Heyden suchet und locket / daß sie an jenem Tag keine Entschuldigung werden haben können.

§. 13. Dieses jetzt beschriebene Land beherrschen nun die Holländer biß in die 20. Meilen hinein / da es nichts als solche

arme schwartze Hottendotten abgiebt: sie hatten zwar vor einigen Jahren einen Versuch gethan / uud 200. Mann weiter in das Land zu gehen commandiiert / weilen sie vernommen / ob solte der so genandte Priester Johann seine Residentz allda haben / allein sie kamen wieder unverrichter Sach zuruck / und ob sie zwar eine gantz andere Arth Leuthe antraffen / nemlich weiß von Leib und viel verständiger auch viel reicher / so hatten sie doch weiter nichts ausgericht / und ist also bißher dabey geblieben; ferners nachzuforschen aber hat auch dieses verhindert / daß es sehr mühsan und gefährlich ist ins Land zu gehen / dann obgemelte 200. Mann müsten mit sehr grosser Mühe die höchste Berge / welche mit Saltz / wie bey uns mit Schnee / bedeckt waren / übersteigen / und da sie Wägen bey sich hatten / musten sie solche machen / daß mans auseinander legen / und über die Berge tragen / auf ebenem Land aber wieder brauchen konte.

CAPUT XXIV.

§. 1.

NAchdeme wir uns nun in die 6. Wochen allda auffgehalten / und sowohl uns als auch unser Schiff wohl ausgefüttert hatten / so bekamen wir frische Leuthe / daß nunmehro 100. beyeinander waren / und nahmen 36. lebendige Schaaf / zwey Ochsen / und neben andern Victualien 6000. Pfund Reiß mit / zogen die Seegel auf / und wolten unsern Cours zwischen dem Berg der Löwen-Schwantz genandt und der Insul Trop Eyland, hernach weiter zwischen dem vesten Land und der Insul Madagascar, welche bey 700. Meilen von der Cap. hinligt / nehmen / wir bekamen aber stetigs contrari Wind / musten derowegen unsere Meynung ändern / daß / nachdeme wir gemeldte Insul lincker Hand bekamen / wir auf Holländisch St. Mauritio zu segeln / und also 60. Meilen von Madagascar, vom 34. Grad Süder-Breite wieder biß auf 20. Grad kommen / vorhero aber den Tropicum Capricorni repassiren musten.

§. 2. Es ist diese Insul Madagascar die erste / welche zu India gehörig / wird von

lauter Mohren bewohnt / welche von ihrem eingenen König regiert werden / und weilen eben allda nicht viel sonderliches zu erholen / so haben die Holländer sich niemahlen bemühen wollen / wie sie wol gekönnt hätten / einiges Stuck Landes vor sich zu gewinnen / sondern seynd mit diesem vergnügt / daß sie jährlich vom König einige Sclaven kauffen können.

§. 3. So bald wir nun bey der Insul St. Mauritio anlangten / wurffen wir Ancker / und stiegen an Land / um was wir von leeren Fässern hatten / wieder mit frischem Wasser zu füllen / und einige Victualien einzuladen / worunter viel des Bettattus war / welches absonderlich hier wohl zu bekommen / und da an andern Orthen / wo dergleichen wächst / sich sehr viele Ratten aufhalten / welche ihre Nahrung dabey suchen / so sieht man hie doch keinen eintzigen / und sprechen die Inwohner / es habe sich vorzeiten ein Chineser da eingefunden / welcher solche fort beschworen: Sodann findet man hier wohl der schönsten Schild-Krotten / welche nicht gar groß / aber aus dermassen schön seyn / und gibt ein solcher Schild nicht mehr als eine Toback-Dose, ist an der Farb schön Goldgelb / und hat ringsweiß herum einen schwartzen Ring / die Thier aber werden nicht gegessen; sonsten gibts nichts viel beson-

besonders in dieser Insul/ darum auch die Holländer solche nicht æstimiren/ ohne daß sehr viel Holtz da wächset/ worunter das köstliche Heben-Holtz/ so wohl schwartz als grün/ den Preiß behält/ und von dar wohl in die gantze Welt verführet wird/ es wächst so groß/ wie bey uns die gröste Linden/ man kan aber nur den Kern davon gebrauchen/ daß also von einem solchen dicken Stamm etwan ein Baum so dick als eine mittelmässige Tanne kan genommen werden/ woraus die Einwohner die trefflichste Arbeit von Kästen und Kirchstühlen machen/ daß ein Stuck auf 200. Reichsthaler verkaufft wird/ dann es sind solche Einwohner meistens Europäer/ welche die Compagnie/ wann sie in der Cap. de bonne Esperance nicht wohl gehauset/ und liederlich gelebet/ hieher verschicket hat/ daß es von solchen nach und nach ist bewohnt worden.

§. 4. Wir luden demnach etliche Stuck Bäum solches Heben-Holtzes in unser Schiff; Indem wir aber fast 8. Tag hie lagen/ hatten wir eine herrliche Recreation mit der Hirsch-Jagd/ dann es eine zimliche Menge Hirsche gab/ daß wir offt in einem halben Tag 10. biß 12. Stuck fiengen/ dann schiessen dorfften wir keine/ damit solche nicht erschreckt würden/ sondern wir hetzten sie mit den Hunden/ welche sol-

che so lang hielten / biß wirß mit Prügeln zu todt geschlagen hatten; es haben aber diese Hirsche keine so grosse Hörner / wie die bey uns / und am Hals etwas lange Haar. Endlich gieng es wieder Indien zu / weilen wir aber nacher Ceylon / und nicht geraden wegs auf Batavia wolten fahren / so musten wir wider die Æquinoctial-Line passieren / allein es gieng nicht so schwer her / als wie wir herüber fuhren / dann wir kamen bald und mit gutem Wind hindurch / doch damit es nicht gar leer abgieng / so hatten wir zu allem Glück dißmahl einen zimlich hefftigen Sturm / der das Schiff starck fort triebe / und weilen wir in acht Tagen keine Sonne sehen konten / wusten wir auch nicht / wo wir waren / da es aber wieder hell wurde / sahen wir daß wir schon über zwey Grad gegen Norden über der Line waren; wir nun sehend wo wir fuhren / wandten uns / und segelten gegen Norden / damit wir denen Maldivischen Insuln ins Gesichte lieffen / woran wir dann mercken konten / daß wir rechten Weg hatten.

§. 5. Da wir nun unsern Zweck erreichten / so traffen wir einen Mohren an / welcher in denen gemeldten Insuln nichts als lauter Meerschnecken geladen hatte / um solche nach Bengala zu führen / allwo sie vor bares Geld zur Bezahlung geng und

gebe

gebe waren / und 80. solcher Meerschnecklen so viel als bey uns 6. Pfenning golten / und ist dieses wohl der gröste Schatz welchen man aus denen Maldivischen Insuln ziehet / daß also sonsten nichts als die blosse Armuth bey denen Mohren ist / massen sie sich mit denen Coccos-Nüssen und gedörten Fischen behelffen müssen / und wol gerne sehheten / wann sie unter der Holländer Bottmässigkeit kämen / zu dem Ende sie ihnen alle Jahr eine silberne Schüssel mit Erden verehren / zur Anzeig / daß sie ihnen ihr Land anerbieten.

§. 6. Nachdeme wir nun diese arme Mohren hinter uns gelassen / trachteten wir so bald als möglich Ceylon zu erreichen / und kamen im Ausgang deß Januarii Anno 1700. vor denen kleinen Baxos an / (dieses seynd Steinklippen / welche etwas unter dem Wasser / und wann ein Schiff darauf kommt / so muß es zerscheittern / wann weiß nicht was daran läge) nun hatten wir lange keinen Regen / derowegen grossen Mangel an Wasser / da uns nun GOtt Regen gabe / war ein jeder beschäfftiget / Wasser zu fangen / und dachte keiner an die Steinklippen / so konten wirs vor dem starcken Regen auch nicht sehen / damit wäre es in einem hui geschehen gewesen / daß wir erst zu letzt zu Grund gegangen wären.

§. 7.

§. 7. Wir fuhren sodann Nord-Ost werts am Land hin / bey zwar lustigem Wetter / aber sehr leerem und hungerigem Magen / und kamen auf die grossen Laxos, und so fort immer am Land hin / biß wir endlich zu Pont de Galle anlangten / welches der Orth / wo / wie man uns sagte / die Erfinder dieser Insul am ersten hatten hören die Hanen krähen / daher er auch den Nahmen behalten; und wird jetzmals von lauter Holländern bewohnt / ist ein sehr guter See-Haffen / ob zwar nicht groß / doch sehr fest / und zur Kauffmanschafft viel bequemer als die Residenz-Stadt Columba selbsten. Es war eben an einem Sonntag als wir ankamen / welches mir absonderlich noch wol bewust / denn da uns der Hunger mächtig plagte / musten die Leuthe bey unserer Ankunfft aus der Kirch / damit uns Proviant gebracht würde / und war dieses etwas extraordinaires / dann sonsten an denen Sontagen nichts dergleichen gethan wird: wie wir uns nun erfrischet / und den Hunger gestillet / fuhren wir am Montag morgens wider ab auf Caltura / es hatte aber der Commandeur von Pont de Galle, schon zu Land dahin Bottschafft gethan / daß man uns solte entgegen kommen / weilen der halbe Theil in unserm Schiff erkrancket seye / derowegen kamen uns die Calturer

mit einer Chalouppen entgegen / und nahmen unsere Krancke zu sich / wir aber fuhren bey gutem Wetter fort / und langten noch selbigen Tag zu Columba an / massen es zu Land nur 12. Meilen von Pont de Galle war.

§. 8. Es ist dieses die Residentz von Ceylon / was nemlich denen Holländern gehörig / und sollen die Portugiesen dem ersten Erfinder der Neuen Welt / Columbo / ob er schon niemal hieher gekommen / zu ehren diesen Orth nach ihme genennet haben ; wir musten aber auf der äussern Reh bleiben biß Dienstags / da kam der so genandte Compagnien-Meister / deme das gantze Schiff muste übergeben werden / und hatte unser Capitain nichts mehr zu befehlen / so gar daß er ihme durch seine hiezu bestelte Leuthe muste genauen Rapport thun / von der gantzen Schifffahrt bißher / fast von Stund zu Stunden / zu dem Ende er gemeiniglich drey Steuermänner und einen Geographicum mit sich bringt / damit er alles genau untersuchen könne / wann dann solches geschehen / so brachte man uns in den Hafen / und wurden die Soldaten ans Land gesetzt / die Schiff aber ausgeladen.

§. 9. Nun hatte auf dießmal unsere Schifffahrt wieder ein Ende / und blieben wir auf dieser Insul / wie unten soll gemel-

meldet werden / eine lange Zeit / so / daß mir selbige so bekandt als mein eigen Vatterland wurde / ja noch besser; weilen nun diese Insul eine der vornehmsten von Indien ist / so will ich mich hier ein wenig verweilen / um selbige / wie ich sie in meinem Daseyn befunden / zu beschreiben.

CAPUT XXV.

§. 1.

WAs nun die Regierung betrifft / so wird diese Insul von einem Lands-König regirt / der sich zwar mitten in der Insul auffhält / und von denen Holländern alle Höfflichkeit geniesset / allein er getrauet sich niemahlen gar auf die Frontier-Plätze heraus sich zu wagen / aus Forcht / es möchte ihme ein guter Will bewisen werden / der ihme nicht wohl anständig / hingegen wollen sich die Holländer auch nicht hinein wagen / dann mit wenig Volck wurden sie wenig ausrichten / und mit vielen trüge es die Kosten nicht aus / dann man bißhero nicht hat sehen können / daß / wo man sich deß Landes weiter bemächtigte / es grossen Nutzen schaffen würde / weilen dieses zu ihrem Negotio mehr als genug / daß sie rings herum der

Jn-

Insul alles unter ihrer Bottmässigkeit haben / so daß gemeldter König einsmals nur eine eintzige See-Stadt von ihnen begehrt / um sich selbiger zur Lust zu bedienen / welches sie ihme zwar nicht abgeschlagen / er aber aus Forcht es wieder bleiben lassen.

§. 2. Zu Columba als der Haupt-Stadt residirt ein Holländischer Gubernator, der hat unter sich drey Commandeurs in der Insul / und einen in dem Malabarischen Territorio, deren der erste sich in Jaffanapatang befindet / welches eine kleine Insul an Ceylon hangend / und der köstlichste Perlen-Fang allda anzutreffen / dann die Inwohner mir sagten / daß vor Zeiten eine solche Summa allda gefischet worden / daß es täglich auf viel 1000. Rthlr. sich belauffen / jetzt aber jährlich noch drey Tonnen-Goldes einträgt / wie dann auch von allerhand Victualien alles in Abundanz zu bekommen: der andere Commandeur wohnt zu obgemeldtem Ponto de Galla; der dritte aber zu Malture, was hernacher die geringere Oerther seyn / als Calpentria, Negumbo, Caltura und andere / die werden gemeiniglich von einem Kauffmann regirt / welcher zwar eben sowohl unter dem Gubernator stehet / und solches Orths Ober-Haupt genennet wird: der Commandeur aber / welcher im Malabarischen

rischen sich befindet / ist 36. Meilen von dannen / zu Tuto Cutin, allwo eine überaus grosse Cuton-Fabrique ist / und jährlich in die 60000. Stuck müssen auf Columbo gelieffert werden / sodann holet die gantze Insul Ceylon Saltz daselbst.

§. 3. Von vorgemeldtem König noch etwas zu melden; er nennet sich Kayser von Ceylon / König von Candea / Lieutenant vom Türcken / Sohn von der Sonnen; und hat vorhero 4. König vertrieben/ daß er nun die gantze Insul unter sich hat; ist jetzmals gar wohl mit denen Holländern dran/dann sie ihme überaus schmeichlen / gewiß / ob sie ihne auch bethören möchten / wie seinen Antecessorem, woraus zwar eine langwährende Feindschafft entstanden/ und war / wie wir uns sagen liessen / die Ursach folgendes.

§. 4. Die Haupt-Stadt Columba besassen die Portugiesen / und verübten schreckliche Insolentien / so daß die armen Singleser-Mohren (denn also werden die Innwohner genendt) unter ihrem Joch nach der Befreyung seufftzeten: da nun aber die Holländer sich nach und nach der Insul Ceylon bemächtigten / belagerten sie diesen Orth eine sehr lange Zeit/ dann er zimlich fest und mit sehr hohen Wällen versehen war / dazu kam das sonst gewöhnliche Regen-Wetter / welches

alle Batterien zu schanden machte / so / daß sich die Holländer resolvirten abzuziehen: der Lands-König solches erfahrend / sandte einen Abgesandten ins Lager / die Holländer anzufrischen / mit versprechen / daß er ihnen wolle frische Völcker von seinen Schwartzen schicken / und zwar so viel / daß sie solten damit die Gräben ausfüllen / und drüber hinlauffen können / so gern möchte er deß Portugiesischen Jochs loß seyn; sie solten ihme alsdann nur die Vorstädte zu Columba davor einraumen; dieses ware denen Holländern gantz recht / und eroberten damit die Vestung / nachdeme ihnen vielmahl der Sturm war abgeschlagen worden: der Singleser-König ruckte hierauf alsobald mit seinen Schwartzen an / um die Vorstädte in Possession zu nehmen; alleine es kehrten die Herren Holländer die Wolffs-Haut vor / und weil ihnen die Vorstädte so wohl gefielen / indeme sie schöner und grösser waren als die Stadt selber / so hatte der gute König Zeit / sich hinter einen Berg / Osterstein genandt / zu retirieren / solches schmertzte ihn dermassen / daß / da er sie ihr Versprechen zu halten / erinneren liesse / und sie ihme in Antwort gaben / daß derjenige / welcher also mit ihme accordirt / keine solche Commission von ihnen gehabt / zu deme selbiger jetzt todt wäre / er schröcklich trohete / wie er sich re-

vangieren wolte; welches er auch hernach Lebenslang gehalten / dann sie haben weder Huld noch Gunst mehr bey ihme erlangen können / und ob sie wohl zu unterschiedlich mahlen Abgesandte an ihne geschickt / so hat er doch solches so gar nicht in gutem angenommen / daß er fast allezeit die Abgesandten behalten.

§ 5. Wiewohlen zwar jetzt die Holländer mit diesem König in so guter Verständnus leben / daß sie ihme alle ersinnliche Ehre anthun / und wo sie wissen / ihme einen Gefallen zu erzeigen / keine Unkosten sparen / so trauet er ihnen doch eben sowol auch nicht / indeme er sich immer traumen läst / es möchte die alte Feindschafft noch glimmen; nichts destoweniger hat man ihme in meinem Daseyn ein Præsent von mehr als 16000. Rthlr. gesandt / nemlich Gutschen und Pferdt / woran alles mit Silber gezier: und beschlagen gewesen / samt 2. der schönsten grossen Straussen / und einem grossen Englischen Wasser-Hund; ja er mag begehren was er will / so sehen sie / wie sie es ihme schaffen; dann da ihme einsmahls vorgebracht wurde / wie die Holländer mit dem Wind könten Bretter schneiden / so begehrte er nur ein klein Modell davon / welches sie ihme gleich übersandten / und zwar von Silber / da ließ er alsobald die Wind-Seegmühlen

dar-

darnach machen / und so machte ers auch mit einem Schiff / aber damit er auch sehen könte / wie die Schiff auf dem Meer giengen / so hat er / wie schon gemeldt / eine Seestadt begehrt / allein aus Forcht / gefangen zu werden / nicht angenommen.

§. 6. In seinem Ausgehen müssen stetigs 9. Schwartze mit Geißlen vorher gehen / um ihme den Weg zu machen: sodann hat er auch seinen Vice-König / welchen sie auf unsere Sprach König bey Nacht / nennen / vor welchem 7. mit Geißlen hergehen: und wie es der Holländische Guberneur wann er ausgeht im gebrauch hat / daß lauter Tuch auf den Weg muß gebreitet werden / wozu man ordinaire 10. Stuck brauchet / so hats dieser Schwartze König auch also.

§. 7. Wie nun die Holländer / um ihr Interesse zu beobachten / sich überaus höfflich erzeigen / so gar / daß sie zu dem Land / welches sie rings der Insul herum biß 11. oder 12. Meilen einwarts / so weit nemlich die Zimmet-Rinden wachsen / besitzen / weiter nichts begehren / so müssen sie doch wegen der Victualien gute Wort geben / dann es geschahe nur einmahl in meinem Daseyn / daß / da es einen kleinen Mißverstand gab / der König seinen Unterthanen gleich verbott uns nichts mehr zuzuführen / da dann weder Butter noch Käß /

noch was anders uns zukam / sondern wir mustens mit grossem Unkosten über Meer herholen : daß es also bey denen Holländern mehr ein Emuliren / als eine auffrichtige Freundschafft ist / hingegen erzeiget sich der König viel auffrichtiger gegen ihnen ; dann als er einsmahls erfuhre / daß unser Gubernator gestorben / so beorderte er alsobalden seinen Vice-Re mit 200. Mann / um die Stadt in Verwahrung zu nehmen / biß wir wieder einen andern Gubernatoren hätten / wie er nun ankam / und die Holländische Herren ihme entgegen fuhren / um sich seines guten Anerbietens höfflichst zu bedancken / indeme sie sorgeten / er möchte es ihnen machen / wie sie es seinem Vorfahren gemachet hatten / so verwunderte er sich über die massen / daß sie in einer so grossen Trauer sich noch in Gutschen führen liessen / welches bey ihnen in dergleichen Trauren vor höchst Unrecht gehalten wurde / und damit marschierte er wider ab.

§. 8. Ihrem Könige folgen die Unterthanen / sind auffrichtig / und einfältig / gantz gut / freundlich und dienstbar / sind zu frieden mit schlechtem Auskommen / nach dem Geld fragen sie nichts / (O ein rarer Vogel unter den Christen) sondern vergnügen sich von einem Tag zum andern zu leben / und laufft so eine natür-

liche

liche Schwachheit mit unter / daß sie nicht spitzfindig / sondern etwas plump seyn / indessen haben sie doch einen hohen Sinn / wegen ihres Stands / und lachen die Blancke / wie sie uns nennen sehr aus / daß wir wohl von denen edelsten Menschen seyen / und doch unsere Reputation nicht besser in Acht nehmen / sondern ein jeder allerley Arbeit verrichte / welches sie nimmer thun / dann da haben sie ihre eigene Leuthe / welche ihnen ihre Arbeit thun müssen / und würde gewiß / wann einer von Cuton etwas am Leibe trägt / es ehe anbehalten / biß es zerrissen wäre / als daß ers selber waschen solte / und so halten sie es im Kochen und anderer Arbeit auch ; ja wo einer ein Soldat ist / so gilt er so viel als ein Edelmann / und dörffen seine Kinder und Kinds-Kinder in kein gemein Geschlecht mehr heurathen ; zeigt sichs also wohl auch an diesen Leuthen / daß der Hochmuth und die eigene Ehr dem gantzen menschlichen Geschlecht eigen ist.

§. 9. Von Religion sind es Heyden / und hab ich keinen sonderlichen GOttes-dienst allda gesehen / ausser da ich einsmals commandirt wurde / mit 5. Schwartzen / worunter mein Dollmetsch ein Christ war / um von einer alten eingefallenen Pagoden (ist ein Götzen-Tempel) grosse Steine zu hohlen / welche die Holländer

zu einer Pforten in Columba gebrauchen wolten / da kamen wir an einen Berg / worauf eine solche Pagode gestanden / und die Stein hin und her zerstreuet lagen; an diesem Berg nun hatten ihre Barmanen oder Geistliche ihre Hüttlein und Hölen / worinnen sie sich auf allerhand Weise geberdeten / bald sahen wir einen der heulete / bald einen andern / der allerley Gauckel-Possen mit Lachen und jauchtzen verübte; und dazu brauchten sie ein gewisses Kraut / Hatto genandt / welches sie assen / oder wie Toback rauchten / und nachdem sie alsdann disponirt waren / verursachte solches entweder hefftiges Lachen / oder erbärmliches Klagen und Heulen / so gar daß wir einige von ihnen sahen / welche ihre Köpff so erbärmlich an denen Steinen zerstiessen / daß man hätte sollen meynen / sie solten ihnen in 1000. Stück zerspringen / massen sie sich so hermeten / daß wir ihnen wolten ihre Steine wegnehmen: die gemeinen Leuthe hockten hier und dar auf den Steinen herum / brandten Liechter und hatten also ihren GOttesdienst allda; mein Dollmetsch zweiffelte / ob wir uns solten unterstehen / dergleichen Steine fortzunehmen / dann er förchtete / sie möchten sich setzen / und uns todtschlagen / weilen sie überaus verpicht darauff waren / und solche vor grosse Heiligthum

hielten; ich fragte demnach in dem nechst dabey gelegenen Dorffe nach ihrem Mondeleat, (ist so viel als ein Ammann / oder Schultheiß) und zeigte ihme meinen Paß/ welcher in zweyerley Sprachen / nemlich in Malabarischer und Singlesischer geschrieben war.

§. 10. So bald der Mondelear meinen Paß sahe / gebott er eilends seinen Leuthen mir zu allem behülfflich zu seyn/ mich aber nahm er mit heim / und that mir alle Ehr an; inzwischen musten mir die Leuthe 42. Stuck solcher Stein / deren Theils 8. 10. biß 12. Schuh lang / und anderhalb Schuh dick waren / auch schön schwartz und wie Eisen so hart biß ans Wasser hinbringen / da unser etliche dieweil im Wald Holtz haueten / woraus ich hernach einige Flöß machen / die Stein darauf laden/ und solche nacher Columba/ so nur 3. Meilen von dannen war / führen liesse: und so viel hatte ich auf dieser Reise von ihrem GOttesdienst gesehen.

CAPUT XXVI.

§. 1.

WAs nun das Land an sich selber betrifft/ so gehts mit Ceylon wie mit der Cap de bonne Esperance, dann es jetzt ein gantz ander Ansehen hat/ als vor 50. 60. oder mehr Jahren/ so gar/ daß man hat wahrgenommen/ daß sich die Lufft von Zeit zu Zeiten gebessert/ dann es war diese Insul vor Zeiten der Holländer ihre Banditen-Insul/ daß wer in Batavia etwas peccirte/ der wurde in diese Insul relegirt/ und geschahe gemeiniglich/ daß es keiner gar zu lang allda trieb/ sondern erkranckte und starb; dahero es der Warheit nicht zuwider gewesen/ wo einige geschrieben/ daß es ein wüst und öde Land/ und der Lands-König auf etliche Meilen es mit Fleiß also verwüsten lassen/ um vor einen Einfall sicher zu seyn; welches alles wahr: Indessen muß man auch vor wahr halten/ was jetzt davon gemeldet wird/ dann was ich mit Augen gesehen/ und wo ich selber vierthalb Jahr mit umgegangen/ da kan ich wohl davon sagen/ und ohne eigenen Ruhm gewiß testiren/ daß eine solche Person meines Stands/ in einem

nem Jahr mehrers von den gemeinen Sachen erfahren kan / als ein anderer / der sich viel Jahr sonsten allda aufhält.

§. 2. Es ist jetztmahls einem Lust-Garten und irrdischen Paradieß ähnlicher als einem öden Land / dann ich nicht wüste / was ihme mangelte; man hat allen Uberfluß am Getrayd / und können sie des Jahrs dreymal Reiß erndten / da der Gattung zweyerley ist / nemlich Berg-Reiß / welches das beste / und Wasser-Reiß / welches nicht lang bleibt; von Obst ist gleichfals alles in Abundanz, und ist sonderlich anmuthig / daß die Nuß-Bäum geartet seyn / wie bey uns die Wachholder-Stauden / indeme man Jahr aus Jahr ein dreyerley daran findet / nemlich Blüth / unzeitige und zeitige Frucht; in Summa / ich kans mit kurtzen Worten nicht besser beschreiben / als wann ich sagte / es wäre das gantze Jahr durch immer Frühling / Sommer und Herbst / dann was solche Jahrs-Zeiten bey uns nacheinander hertragen / das schütten sie gleichsam das gantze Jahr allda mit einander aus.

§. 3. Absonderlich ist es eine rechte Wunder-Art mit denen gemeldten Nüssen / daß solche nicht nur diese Tugend haben / daß man das gantze Jahr ihrer geniessen kan / sondern sie sind auch von dem

gütigen Schöpffer mit so mancherley Seegen belegt / daß man sie nicht nur zeitig / sondern auch unzeitig / ja noch vor der Blüth zu vielerley Nutzen gebrauchen kan.

§. 4. Der Baum an und vor sich selbst taugt am Holtz zu nichts / und ist fast nicht zum brennen tüchtig / im Boden stehet er meistens im Sand / doch nicht gar zu tieff / kan also leicht von dem Wind umgeworffen werden; und hat eine solche Natur / daß er erstlich eine heimliche Sympathie zeiget / dann man aus langer Erfahrung hat / daß er viel lieber wächst wo Leuthe wohnen / ja wo viel geredet wird / derowegen werden die Inwohner / weilen sie viel 1000. Pflantzen / da in manchem Garten etlich 100. seyn / einem armen Mann wochentlich gern noch etwas geben / daß er nur in einem solchen Garten wohnen solle: Er wächst viel Klaffter hoch gerad über sich / ist aber in seinem Diameter nicht über anderthalb Schuh dick / und gibt keinen eintzigen Ast biß zu oberst / da bekomt er Blätter / anderthalb Klaffter lang / und hat solches Blatt in der Mitten einen Grät hinaus / und neben zu noch andere Blätter / welche die Schwartze artlich wissen zusammen zu flechten / und ihre Häuser damit zu decken / welches dann ein halbes Jahr wehret / alsdann decken sie

sie es wieder frisch; dieses ist nun die erste Gutthat: zum andern machen sie Besem aus diesen Blättern/ dann wann sie zwischen denen Adern das Blat abstreiffen/ so bleibt ein Reisig stehen/ daß wo mans zusammen bindt/ man einem Besem davon machen kan. Drittens wächst oben über den Blättern etwas hervor/ das ist wie eine Hirschfänger-Scheid/ etwann anderthalb Schuh lang/ und drey zwerch Finger breit/ welches sie Majang nennen/ wann sich solches aufthut/ so siehet man die Blüth darinn/ ehe es sich aber aufthut/ so schneidet man drein/ und henckt eine Hafelen daran/ so laufft ein gutes Wasser heraus/ bey einer halben Maß/ läst mans nun eine Weil stehen/ so hat man vierdtens Wein/ läst mans noch länger stehen/ so bekommt man fünfftens/ wann manns siedt/ Zucker/ gräbt mans aber in die Erden/ so bekommt man sechstens Essig/ wo mans aber nicht eingräbt/ so kan man endlich guten Brandtewein davon brennen/ wie ich dann einen solchen Schwartzen gekandt/ der/ weil er zimlich weit von der Stadt wohnte/ und sonst nichts verkauffen kunte/ wochentlich in die 200. Maaß Brandtewein brandte:

§. 5. Was aber zur Blüthe kommt/ und anfangt der Nuß Grösse zu haben/ da sie gemeiniglich sind wie eine grosse Kegel-

Kugel/ und anderthalb Maaß fassen/ so zeigt sich in der Nuß/ wann solche geöffnet wird/ siebendens ein eißkaltes schönes helles Wasser/ läst mans zeitiger werden/ so findet man achtens eine Materie darinn wie ein schön weisses Muß / werden sie aber gar zeitig / so findet sich neuntens der Kern / der nicht nur gut zu essen / sondern er wird in grosser Quantität gerieben und nach und nach Wasser daran gegossen / so gibt er zehendes die beste Milch / daß wer es nicht weiß / es vor natürliche Küh-Milch esse / wird auch in grosser Menge zum Reiß kochen gebraucht: zum elfften brauchen sie die innere Schalen und machen Löffel und Paternoster daraus / was aber zwischen der äusseren und inneren Schalen sich hervor gibt / wird zwölfftens zu Lunten und schlechten Stricken gebraucht: aber noch eins hätte ich schier vergessen / wann uns eine Lust ankame / ein Europäisch Süß-Kraut zu essen/ und wir nicht gern in die Höhe stiegen / haueten wir einen solchen Nußbaum um / da hatte er dreyzehendes oben im Dolder gleichsam wie ein Hertz-Blatt/ einen dicken Strauß/ welchen sie Palmiten hiessen/ der schmeckte gekocht recht wie unser Süß-Kraut. Ist ja gewiß GOttes Wunder / Güte und liebe Vatter-Hand hieraus zu erkennen / daß er seine Creaturen mit

so

so vielem Seegen überschüttet und erquicket.

§. 6. Wie nun dieser Baum wunderbahr / so hat er auch einen wunderlichen Feind / nemlich grosse Ameisen / und dann Fledermäußlein / welche wol grössere Flügel haben als eine Ganß / aber gut zu essen sind: da muß man dann fleissig acht geben / wann sie Abends anfangen zu fliegen / daß man sie entweder mit Feuermachen verjage / oder doch schiesse / es fallen aber selten einige herunter / sondern bleiben gemeiniglich an den Bäumen hangen / daß man sie muß herunter nehmen.

Was dann sonsten den so genandten Indianischen Wunder-Baum betrifft / wird solches aus andern Reiß-Beschreibungen bekandt seyn / und scheint wohl / GOtt habe ihne zu dem Ende an solchen Orthen wachsen lassen / wo grosse Hitze ist / dann solcher sonsten zu nichts taugt / als einen überaus anmuthigen Schaten zu geben / massen solcher seine Aeste überaus zierlich in die Breite erstrecket / so daß unsere Linden nichts dagen seyn / und ob er wol sonsten unter die wilde Bäume gezehlet wird / weilen er keine Frucht trägt / so ist er doch deßwegen viel anmuthiger / als ein sonst fruchtbarer Baum / wird auch von denen Innwohnern wegen deß umhauens verschonet / damit sie der Frucht seines

Schat-

Schattens geniessen können: dahero es dann geschicht / wann sich seine unterste Aeste weit genug ausgebreitet / so bekommen sie zuvorderst ein neues Zweiglein / wie ein Weiden-Rühtlein / wann dann der Ast sich immer mehr und mehr zu der Erden neiget / und solches Rühtlein den Boden erreichet / so wurtzelt es alsobald in die Erden / und wächst wider ein anderer solcher Baum / der eben deßwegen der Wunder-Baum genennet wird.

§. 7. Von Thieren zur Speiß sind absonderlich sehr wolfeil zu bekommen Rind-Vieh / und s. v. Schwein; ich habe mich einmahl mit Fleiß bemühet / einen rechten grossen Oxen zu kauffen / nur zu sehen / wie theuer ich solchen bezahlen müste / da bekam ich einen vor 21. Holländische Schilling / ist unsers gelds 4. Gulden 12. Kreutzer und machten wir bey 40. Pfund Kertzen davon / so dann kauffte ich ein Schwein / vor 1. Gulden 30. Kreutzer / von Schaafen aber gibt es nichts: daß ich also nicht wüste / woran sonsten ein Mangel erscheinte / ausgenommen was die Holländer inne haben / da ist das Holtz etwas rar / allein weilen wie schon gemeldt / alles in guter Verständnuß mit einander lebt / so lässets der König ihnen mit gutem Lieb zukommen: dann ich wurde einmal selb dritt / waren alle Europäer / commandirt /

daher es
unters
bekomen
nn / w
der A
r Erden
Boden
die Er
solchen
under

sind ab
Rind
e nu
echte
scheu

dirt / und gabe man uns 63. Malabarische Sclaven zu (dann die Singleser als Lands-Kinder lassen sich zu keinen Sclaven machen / sondern liessen lieber ihr Leben) da musten wir 11. Meilen Land einwerts / und kamen auf Königliches Territorium, um Holtz allda zu hohlen / wir langten zu Canabella / einer seiner gehörigen Städte an / da wurde uns alsobalden Holtz angewiesen / wovon wir 40. Flöß machten und beluden / es gieng uns aber von Anfang zimlich artlich / dann ob wol alles vollauff da war / so konten wir doch nichts zu essen bekommen / denn es verlieff jederman wer uns sahe / biß wir jemanden bekamen / deme wir zu verstehen geben konten / was wir wolten / da willfahrten sie uns in allem.

§. 8. In währendem Holtzhauen / sahen wir einen feinen kleinen Scorpionen / welcher wohl so groß war als bey uns ein grosser Edel-Krebs und gantz blau / wir schlugen solchen todt / und liessen ihn ligen; mag wohl Christus auf einen solchen sein Absehen gerichtet haben / wann er sagt / wer ist unter euch den sein Sohn bittet um ein Ey / der ihm einen Scorpion davor biethe.

§. 9. Wir traffen auch eine grosse Menge der so genandten Chamaleonen an / welches zwar artliche Thierlein seyn / aber

unter

unter die Ungezieffer gezehlet werden / sie essen nichts / sondern leben von der Lufft / sind nicht grösser als eine grosse Eyder / über dem Kopff ligt ihnen etwas wie eine Feder herüber / welches aber scharff ist / und sie sich damit wehren ; ihre ordinari Farb ist Aschengrau / aber in einer viertel Stund verändern sie selbige zu vielmalen / entweder wann sie betrübt sind / oder an andern Freud oder Traurigkeit erblicken ; oder auch wann sie einer Farb ansichtig werden / so nehmen sie dergleichen auch an / daß es also eine gar artliche Beschaffenheit damit hat : wie nun diese Arth Thierlein sonsten nichts nutz / sondern vielmehr gifftig sind / so hat es hingegen eine andere Arth / welche viel gifftiger zwar aussehen / aber doch gut zur Speiß sind / sie nennen solche Dallagon / die Holländer Legovan / die Portugiesen Orrumbo / seynd etwan eine halbe Ehlen / drey viertel / oder Ehlen lang / aber in der Gestalt recht wie ein Drach / mit einem langē Schwantz / halten sich wie die Schlangen unter der Erden auf / und wann die Sonn am höchsten / so kommen sie gemeiniglich aus ihrem Loch heraus / vor welches man ihnen Schläfflein leget / daß sie / wann sie im heraus gehen darein kommen / sich verwicklen / und also sich selber fangen ; zum essen sind sie wie gemeldt sehr köstlich / haben

haben das delicateste Fleisch / schön schneeweiß / und weilen sie zu ihrer Speiß nichts als die besten Kreuter und Wurtzeln haben / so werden sie gemeiniglich denen Krancken gerathen / und zu geniessen verordnet.

§. 10. Sonsten zeuget auch Ceylon sehr viel Schlangen von unterschiedlicher Gattung; da gibt es einige die heissen Kupffergeböller / welches die ärgsten / sind etwan Klaffter lang / fast grau / haben überaus scharffen Gifft bey sich / und seynd absonderlich denen Menschen sehr feind / wann sie erzürnet werden / richten sie sich auf / und ist sehr gefährlich mit ihnen was zu haben; sie werden von denen Schlangen-Beschwöreren im Land herumgeführt / welche solche um ein Trinckgeld 5. oder 6. Stuck auf unterschiedliche Manier tantzen lassen: hernach gibt es eine Arth / welche nicht dicker als ein kleiner Finger / aber auch Klaffter lang und Graß grün seyn / fressen nichts als Laub / und thun sonsten niemand nichts: widerum findet sich eine andere Gattung / welche man umringes nennet / diese halten sich auf den Bäumen auf / sind etwan in der Länge nicht über anderthalb Ehlen / und in der Dicke / wie eine gemeine Bratwurst / haben am Schwantz einen Widerhacken wie ein Angel; wann nun etwas unter dem Baum

vorbey geht / es mögen Menschen oder Thier seyn / so fallen sie auf selbigen herunter / schlagen sich ihnen um den Leib / daß der Schwantz-Hacken mit dem Kopff geschlossen wird / da ists alsdann so viel als geschehen um sein Leben / dann diese Bestien auch ein strenges Gifft bey sich führen: es seynd zwar die Innwohner schon versehen / mit einem Antithodo / nemlich mit Schlangen-Steinen / womit sie dem Gifft beyzeiten widerstehen können / wo es aber überhand nimt / so muß man fast von Sinnen kommen: endlich gibt es noch eine andere Arth Schlangen daselbst / welche sie Saugers heissen / deren die Gröste wol in der Dicke wie ein Wißbaum und auch Klaffter lang sind / halten sich gemeiniglich um die Baurenhäuser auf / wo es nemlich viel Hüner / Endten / Schwein / Schaaf / oder dergleichen etwas gibt / da tringt sich eine solche Schlange oder Sauger durch den Zaun hinein / und wo er mit dem Athem an ein Thier setzen kan / so ziehet und sauget ers so lang an sich / biß ers endlich völlig hinein gezogen hat / mithin wird ihm der Wanst voll / und kan nimmer hinaus / wo er hinein gekommen; und damit wird er gefangen; wie ich dann selber ein dergleichen habe fangen sehen; weilen sie aber sehr köstlich zur Speiß sind / indeme sie das schönste Fleisch und Fett haben /

ben /

ben / so werden sie sehr viel von denen Holländern gegessen; obwohlen die Singleser keine Schlange weder essen noch tödten / sondern solche vor eine arth Götter halten.

§. 11. Ehe ich aber dieses Capitel zu End bringe / so will nur noch eines melden / was uns in obgemeldtem Canabella begegnet; wir traffen nemlich einen alten englischen Ambassadeur daselbst an / welcher aber vielmehr einem Singleser als einem Engelländer gleichete / massen er in Farb / Kleidung / und in allem jenen åhnlich war / und kaum noch etwas Englisches reden konte; dann er ein Mann von 70. Jahren / und schon bey 42. Jahr gefangen gewesen / doch hatte er sich allda verheurathet / und ware seiner Söhnen einer bereits ein bedienter am Königlichen Hof: dieser machte sich samt noch einem Sohn zu uns / fuhr auf unsern Holtzflössen mit auf Columba / und liesse sein Weib / samt den andern Kindern im Stich / willens / wann er in Engelland komme / solche mit einem schönen Stuck Geld wohl lösen zu können: sobald wir nun in Columba ankamen / so wurde dieser Deserteur gekleidet / und hernach mit einigen nach Europa fahrenden Schiffen fortgeschicket: wir erfuhren aber / daß er nicht weiter als auf die Cap de bonne Esperance gekommen /

allwo er die Schuld der Natur bezahlen/ und deß Todes Gefangener bleiben muste; dorten wolte er der Gefangenschafft mit Gefahr deß Todtes entfliehen / reisete aber dadurch etliche hundert Meilen dem Tod nach/ und sahe also sein Vatterland nimmer.

CAPUT XXVII.

§. 1.

DAs aber diese Insul Ceylon mit einem gedoppelten Prærogativ von GOtt begnadet worden/ist bey jederman/ der solches weist/ unstreitig: nemlich es giebt fast der gantzen Welt die edelsten Zimmet-Rinden/ und zeuget die besten Elephanten.

§. 2. Was der Zimmet anbelangt / so hats seither es die Holländer besitzen / diese Beschaffenheit damit: Es gibt der Zimmet-Wälder sehr viel/ und ist mancher über anderthalb Meilen groß/ das Holtz wächst auf einem schönen weissen Sand-Boden/ anderthalb Manns hoch/und der dickeste Stamm hat etwan 6. Zoll im Diameter, aber von unten auf viel Neben-Geschoß/daß es mehr einem dicken Gesträuch/ als einem Wald gleichet/die Blätter seynd so

so natürlich denen Pfeffer-Blättern gleich/ ausgenommen am Geruch nicht/ so daß ich lang keinen Unterschied finden konte/ weder an Farb noch an Gestalt / biß man mir wiese/ daß die Pfeffer-Blätter 5. Aederlein / diese aber nur 3. durchaus haben / sie tragen kleine Blümlein / und diese bringen kleine Beer/ welche eine gute Speiß vor Vögel/ absonderlich vor wilde Tauben sind / welche deßwegen Zimmet-Tauben genennet werden/ und sehr gut zu essen sind; Es ist aber von denen Herren Staaten eine grosse Straffe gesetzt / wo jemand das geringste Holtz sollte wegnehmen/ und wird auch gar scharff darüber gehalten; indessen geschichts doch/ absonderlich in dem Zimmet-Wäldlein welches nur eine viertel Stund von Columba hinliegt / weilen auch zimlich viel Obst-Bäum da stehen / und man meistens dahinaus geht / und sich in den Schatten grosser Obst-Bäume hinlegt / wie ich dergleichen offt selber gethan / daß da und dorten etwas abgeschnitten und zerrissen wird; ich brachte einmal einige Zweiglein mit in mein Quartier / als aber mein Wirth heim kam / und solche auf dem Tisch liegen sahe / verwunderte er sich sehr / wo doch diese Canellen herkämen / da ich ihm aber sagte / ich hätte sie herein gebracht/ bate er mich gar sehr / ich solte es nur auf

die Gassen hinaus legen / damit er nicht in die Straff verfiele.

§. 3. Wann nun die Zeit kommt / daß die Bäume Safft bekommen / wie bey uns im Frühling / so werden die Rinden gescheelt / wie man etwan bey uns die Mayen-Pfeiffen schneidet; da hat der Gubernator schon befehl wie viel die Compagnie haben will / der läst es so dann dem Capitain de Canelle wissen / dieser nimmt so bald den Capitain de Corla (ist so viel als Wald-Meister / oder Holtzwart) der muß mit ihme überall herum reuten / und sehen / wo am besten zu scheelen ist / dann man kan nicht alle Jahr an einem Orth scheelen / sondern muß sie allzeit zwey Jahr ruhen und wieder wachsen lassen; alsdann werden die Scheeler / oder wie sie es nennen / die Zaliers, welches ein absonderliches Geschlecht ist / und sonst niemand scheelen darff / beordert / mit ihren Obern in dem Castell zu erscheinen / da ziehen sie als wie eine kleine Armee mit ihren Ober- und Unter-Officirern und fliegenden Fahnen ein / und wird von 100. Mann dem Gubernator von den besten Victualien des Landes ein Præsent vorgetragen / da wird erstlich mit ihnen accordirt / wie sie die Bezahlung wollen annehmen / dann der Lohn ist schon gewiß / nemlich sie müssen vor einen leichten Thaler / das ist so viel als bey uns ein Gul-

Gulden 12. Kreutzer 80. Pfund Canelle liffern / welche aber so dürr seyn müssen / daß mans mit einem Finger entzwey schnellen kan / der Accord aber bestehet darin / ob sie wollen halb / oder zwey viertel oder drey viertel Geld / und das andere Saltz oder Cuton nehmen; alsdann wird einem jeden Dorff ausgetheilet / was es lieffern solle; wann dann nun die Lieferung geschehen / und sowol die Schiff / welche von Ceylon gerad nach Holland / (deren gemeiniglich 5.) als auch welche nacher Battavia / (deren 11. oder 12. sind) und von dar auch dorthin fahren / ihre Ladung haben / so ist ein gewisser Tag angesetzt / da auf dem Marckt alle Canelle / was die Schiff nicht haben laden können / feil gebotten wird / das Pfund vor ein Rthlr. wann nun jemand wolte nur einen Heller davon marckten / so wirds nicht gegeben / sondern alles zusammen auf einen Hauffen geführt / und verbrandt; dieses läst nun die Compagnie zu dem Ende thun / daß sonst kein Zimmet / als was ihre Schiffe seyn / von Ceylon weggeführet werde; und so viel von dem Zimmet.

§. 4. Das andere Prærogativ ist nun die Vortrefflichkeit der Elephanten / welche in grosser Menge hier gefangen werden / und so wol die grösten / als auch die ge-

geschicktesten in gantz Indien / ja wol fast in der gantzen Welt seyn / und wer ihre Begebenheiten siehet / ehender raisonieren solte / daß sie bey guter Vernunfft / als ohne Vernunfft wären; und sagten mir die Innwohner / daß wann andere Elephanten zu einem Ceylonischen kommen / selbige gemeiniglich eine Reverenz, oder wie sie es nennen einen Shalum mit dem Schnirckel machen; der gröste welcher in Ceylon gefangen worden / solle 18. Elenbogen hoch gewesen seyn: (in gantz Ost-Indien ist das Meß einer Elen eines Mannes Elenbogen länge) ich habe zwar keinen solchen gesehen / aber doch von einer grossen Höhe / daß wenn man so von ferne welche sicht daher gehen / und Menschen darauf sitzen / man nicht anderst meynt / als wann sie in der Lufft daher kämen.

§. 5. Weil ich in Ceylon war / wurde nur einmal eine Elephanten-Jagt angestelt / dann man niemahlen vor die Lust jagt / weilen es eine gar theure Jagt ist / sondern nur / wann die Innwohner kommen / und sich wegen der Thier beklagen / dann wann einem ein solches Häßlein in den Garten komt / so frist es nicht nur etliche Hertz-Blättlein ab / sondern der Garten ist in einer Nacht völlig ruinirt / wie in meinem eigenen Quartier es also er-

ergangen / daß ein solcher bey 200. Feigen-Bäum in einer Nacht völlig zu Grund gerichtet: es geschicht etwan zu 3. oder 4. Jahren einmal / da werden in selbigem District in 7. oder 8. Meilen herum die Leute aufgebotten / daß biß 7. oder 8000. Mann zusammen kommen / welche mit allerhand Gewehr / als Schwein-Spieß / und viele Feuer-Trompen / (sein höltzerne Röhren / worein Feuerwerck gemachet wird / welches die Elephanten schröcklich förchten) und dergleichen müssen versehen seyn; so dann müssen viel 1000. starcke Bäum zusammen geführet werden / um das Elephanten Crals / (das ist der Platz worin sie gefangen werden) zu verwahren; dieser wird nun gemacht wie ein Theatrum / vornen weit / und wohl eine halbe Stund breit / und spitzt sich hin biß zu End / allwo eine Lucke in den so genandten Noth-Stall / der darhinter ist / und in welchem sie gefangen werden / gelassen wird; dieser Platz muß nun dick mit solchen Bäumen verpallisadirt / und mit Spannischen Röhren / an statt der Strick / weilen sie viel besser halten / durchflochten werden: wann solches geschehen / so muß sich die gantze Mannschafft rings um den District ausbreiten / und alsdann ruckt die völlige Macht gradatim zusammen / daß sie dem Crals im-

mer näher kommen / mithin bringen sie so wol die Elephanten / als auch andere Thier / meistens Hirsch / wilde Schwein / und Tyger / welche aber gemeiniglich von den Elephanten alle zertretten werden / zusammen in die Enge / indem aber dieses geschicht / so seyn schon bey 40. oder 50. zahme Elephanten in dem Noth-Stall / und ihre Mohren bey ihnen / welche die wilde erwarten; es ist aber gar zu curieus, daß wann man diese Thier auf die Jagt nehmen will / sie ein natürliches Mißfallen zeigen / als ob sie sich Sünden förchteten / daß sie ihre Brüder verfolgen solten / deßwegen wird ihnen von ihren Herren zugesprochen / als wann sie es verstünden / mit dem Versprechen / daß man ihnen wolle braff Brantewein zu trincken / und Feigen-Bäum zu fressen geben / zu dem Ende werden zu einer solchen Zeit im gantzen Land diese Bäum zusammen geführt / und einer vor so viel als zwey Kreutzer bezahlt / ferner wird ihnen verheissen / wo sie sich dapffer werden halten / so werde man ihnen hernach schön weisses Sand geben / womit sie sich alsdann bestreuen und baden können; damit lassen sie sich überreden / und im hin führen wird ihnen bald da bald dort ein Hauffen solches weissen Sandes gewiesen / damit sie es desto gewiser seyen / solcher Verspruch aber

muß

muß ihnen gehalten werden / sonsten kein Mensch vor ihnen sicher wäre.

§. 6. Diese zahme Elephanten nun erwarten die Wilde / welche wann sie angefangen zimlich weit hinein zwischen die Pallisaden zu kommen / so zertretten sie eben alles was ihnen vorkommt / wann nun mithin sich einer nach dem andern dem Noth-Stall nähert / so wird die Falle oben her aufgezogen / diejenige aber so die Feuer-Trompen haben / lassen einige fliegen / welches wann es der Elephant sicht / so will er dem Feuer entfliehen / und marschirt zum Loch hinein / damit ist das Mäußlein gefangen / und wird alsobalden entweder wann er nicht gar zu wild / an einen zahmen / oder zwischen zwey zahme gebunden / und fort auf Madara geführt / daselbst ist ein mit schönen Nuß-Bäumen dazu gepflantzter Garten / welche in schöner Ordnung nach einander herstehen / da wird nur ein solches Wildfang mit allen vier Füssen an Bäume gebunden / und mit geflochtenen Spannischen Röhren dermassen hart angeschnürt / daß man den andern Tag keine Band mehr siehet / sondern diese sich gantz ins Fleisch hinein gefressen haben / alleine werden sie dannoch noch härter angezogen / so / daß es fast biß auffs Bein einschneidt / biß endlich anfangt Wasser heraus zu lauffen / darauf kommt

der

der so genandte Elephanten-Doctor / und besichtiget sie / ob es Zeit / solche loß zu lassen / und ob das wilde Wasser recht abgeloffen seye / dann ohne solches Ablauffen sie nimmer gut thun würden / (NB. wäre gut / wann es bey theils Menschen auch könnte practicirt werden) alsdann wird einem Mohren befohlen / einen Fuß nach dem andern zu verbinden; dieser thut nun nach seinem besten Vermögen / welches dann dem Thier so sanfft und wohl thut / daß es hernach aus Danckbarkeit seinem Wohlthäter in allen stucken gehorchet.

§. 7. Wann nun diese Jagd völlig zu Ende / so läst man die zahme Elephanten zum weissen Sand / und nachdeme sie sich vorhero in den Feigen-Bäumen und Brandtewein wohl erlustirt / so nehmen sie nun den schönen weisen Sand mit dem Schnirckel / bestreuen sich auf dem gantzen Leib wohl damit / darauf werden sie ins Wasser geführt / allwo sie sich abreiben / und also wieder erquicken; so auch dieses geschehen / so bringt man solche vor des Goubernators Residenz, allwo sie sich mit Neigung und wieder über sich Werffung des Schnirckels / und einem grossen Geschrey bedancken / und damit abgeführet werden.

§. 8. Man fienge dißmahl etlich und neunzig Stuck / wovon aber nur bey 60.

behalten wurden/ dann was Weiblein seyn/ låst man wieder lauffen/ und wann einige råudig/ so schiest mans nieder.

§. 9. Wie nun der Elephant ein rechtes Wunder der Natur ist in seinem Leben/ so ist er fast eben so groß/ wann er todt ist/ in Absehen auf seine vorige Ungeheur und Grösse/ dann wann eine solche Bestia dahin fållt/ so ist in wenig Tagen nicht das geringste mehr davon zu sehen/ sondern wie sein Fleisch eine lautere Sultz/ so verschwind es auch also/ daß nichts als Beiner ůberbleiben.

§. 10. Ist demnach so bald ein solch Thier crepirt, nichts mehr davon zu gebrauchen/ als die Zåhne/ und dann einige Hårlein/ welche sie hinten am Schwantz stehen haben/ und von vielen vor ein grosses Arcanum gehalten werden/ dahero man auch wegen dieser Hårlein im kauffen und verkauffen der Elephanten ein grosses Absehen machet.

Cap.

CAPUT XXVIII.

§. 1.

ALs man nun damahls an andern Orthen auch jagen wolte / kam unversehens ein Jagd-Schiff aus Holland / welches uns von einer andern Jagd Zeitung brachte / wie nemlich Chur-Bayren und Franckreich wolten mit einander die Schwaben jagen / und hätte Bayren bereits Ulm eingenommen / welches meines Erachtens Anno 1703. war; wir musten derowegen unser Jagen einstellen / und bekam mein Major-Constabel Ordre Pulver anzuschaffen / dann es muste von Columba aus das Malabarische / und die Küst Coromandel / was nemlich denen Holländern zuständig / mit Pulver versehen werden / und hatten wir 5. Pulver-Keller / welche wir musten mit Pulver anfüllen; da nun selbige alsobald ausgeraumt wurden / funden wir noch einen Hafen voll Pulver / welchen die Portugiesen noch hingesetzt hatten / und wol über 50. Jahr alt / gleichwol noch schön / gut und frisch war / derowegen musten wir unser Pulver auch in dergleichen Häfen thun; es gieng aber in einen solchen Hafen biß 7. 8. oder 9. Cent-

9. Centner / das Geschirr wurde inwendig wol glassirt / und hatte oben einen engen Hals / doch so / daß ein Mann sich hinein bucken kondte / der Hals wurde mit einem höltzernen Deckel / und auf diesem mit einem von Bley bedeckt / darauf aber mit Leim oder Lett zugemauret.

§. 2. Wir musten über Kopff und Hals arbeiten / dann wir bey 5000. Centner haben solten / unser Major hatte Anfangs grosse Noth / dann ob es uns schon weder an Salpeter noch Schweffel fehlete / so konten wir doch lang kein Holtz bekommen / welches dazu taugte / dann wir musten erstlich aus dem Holtz Kohlen brennen / welche wir hernach zum Pulver machen brauchten; er versuchte es derowegen wol mit zehnerley Holtz / biß wir endlich zweyerley Gattung bekamen / das erstere war wie Haselstauden / aber gantz weich / das andere war in der Art wie Linden / aber nur wie grosse Pflaumen-Bäume / trägt eine Frucht / welche sie Cappoc nennen / und recht wie Seyden aussiehet / dieses musten wir scheelen / und wo etwann ein wenig ein dicker Ast war / den schnitten wir heraus / damit ja nichts Fettes oder Saftiges in die Kohlen käme / weilen es höchstschädlich wäre.

§. 3. Ich wurde demnach alsobald mit 18. Mann commandirt / nachdeme wir vor-

vorhero von dem König erlaubnuß und einen Paß bekommen hatten / Holtz zu hauen wo wir wolten / marschirten also an dem Riviere Mattawal genandt / auf welchem wir das vorigemal hatten Holtz herunter geführt / 5. Meilen von Columba aufwarts / dann es sehr viel Waldungen dorthin gabe ; und kamen biß auf eine Schantz Malavana genandt / da funden wir solches Holtzes die Menge / und weil wir es in aller Eil haben musten / so nahmen wir das nechste das beste / und haueten manchen schönen Baum vor der Mohren ihren Hütten stehend / um / daß mancher uns etwas schönes gegeben hätte / wo wir ihme solche stehen gelassen / allein wir besorgten / wo wir einem zu Willen würden / so möchtens die anderen auch haben wollen / haueten derowegen um / wo wir etwas funden ; und jene aus Respect gegen ihres Königs Befehl / liessens eben auch geschehen.

§. 4. Wie wir nun meinten / Holtz genug zum Pulver machen zu haben / so fälleten wir noch ander starck Holtz / woraus wir Flöß machten / welche hernach zu Batterien Holtz employrt wurden.

§. 5. Nachdeme wir nun in die 6. Wochen mit Holtz hauen und Kolen brennen daselbst zugebracht / marschirten wir wieder nacher Columba ; da kame mich aber

zu spath eine Reue an / daß ich mich an obgemeltem Fluß Mattaval nicht besser umgethan hatte / dann man sehr viel der edelsten Rubinen da findet / solches aber geschicht nur wann bey sehr heissem Wetter der Strom fast gantz aus trocknet / da werden solche unterschiedlich auf dem Sand gefunden; allein es ist so sehr ernstlich von dem König deß Lands verbotten / keine weg zu practiciren / daß wo jemand attrapirt würde / er ohne Pardon müste an Spieß gesteckt werden; ausgenommen die Pilgrims und Bramanen / als ihre Geistliche / weil sie in allen Stucken eine mehrere Freyheit geniessen / so dörffen sie solche nehmen / ja diesen ists allein eigen solche zu suchen / sie sollens zwar alle in die Königliche Kammer lieffern / allein man kan solche um ein geringes von ihnen zu kauffen haben / und wann ichs damahlen bedacht / hätte ich viel schöne Stuck wohl bekommen können.

§. 6. Wir füllleten indessen unsere 5. Keller mit gutem Pulver; meyneten aber nicht / daß sich bey uns auch könte ein Zwispalt erregen / aber bey einem Haar hätten wir auch eine Menschen-Jagd bekommen.

§. 7. Dann es kame Bericht von zweyen Participanten von der Compagnie / daß in Engelland zwey Schiff mit Canelle an-

R kom-

kommen wären / also empfande es die Compagnie sehr hoch / und verlangte zu wissen / wer derjenige seye / welcher ohne ihr Wissen solche hätte abfolgen lassen; ob es der König zuwider dem Vertrag / oder der Gubernator / oder ein anderer gethan; dann es hatte der König noch zwey kleine Orth / wo auch Canelle wächst / ist aber stetigs eine Holländische Wacht allda; der Gubernator liesse sobald den Capitain de Sauve, ist so viel als Vice-Re vor sich kommen / wie auch den Capitain de Canelle und Capitain de Corla, es wolte sich aber nichts zeigen / darauf wurde ein Ambassadeur an den König gesandt / um zu erfahren / wo der Fehler steckte / indessen aber einem jeden Burger und Innwohner der Vestung befohlen / sich schleunigst auf 6. Monath zu verproviantieren / damit wann es zu einem Friedens-Bruch käme / und der König die Zufuhr sperrete / man doch versehen wäre / dann wir uns nichts anders als einen Krieg einbildeten.

§. 8. Der König war viel friedliebender als wir gedachten / dann er forschete alsobalden fleissig nach / und da er einige als suspect erfunden / sandte er solche nach Columba / nebenst einem seiner Abgesandten / welcher / wie allzeit / zu Osterstein / nicht weit von Columba residirte; man fand auch nach scharffer Untersu-

chung /

chung / daß solches die Rechtschuldige; dann sie bekandten / sie hätten denen Engelländern die Canelle verkaufft / indeme sie gemeynt / daß weilen man niemahlen da gescheelt / es nur wilde Canellen wären; dieses wurde an den König berichtet / welcher zur Antwort gab / die Holländer solten sie nach ihrem gut befinden abstraffen; diese aber sagten nein; jener solle seine Unterthanen straffen wie er wolle; und schickten sie ihme heim; welche er dann alsobalden spiessen und solches durch einen eigenen Abgesandten dem Gubernator zu wissen thun liesse; dieser machte revange, sandte durch eine Gegen-Ambassade ein schönes Præsent, und damit war der Zimmet-Krieg geschliechtet.

§. 9. Mithin verlieff sich immer die Zeit / welche ich bald mit dieser bald mit jener Verrichtung zubrachte; biß mir endlich das Glück / oder besser zu sagen / unser HErr GOtt auch etwas zuwerffen wolte: welches sich also ereignete: so bald ich in Ceylon kommen war / traff ich einen gebohrnen Schweden an / dem wurde ich beygesellt / daß / weil er des Landes schon gewohnt / und alle Weg und Steg wuste / er mich überall mithin nehmen solte / und mich unterrichten; mithin wurden wir so vertreulich zusammen / daß wir als Brüder mit einander lebten; nun trug sichs zu /

daß unser Wirth einmahl zu uns sagte / ey ihr seyd Lands-Leuthe / und so gute Bekandte / damit nun euere Freundschafft fester werde / so vermache einer dem andern in einem Testament / daß der Uberlebende deß andern seine Verlassenschafft erben solte; uns war gleich mit angeholffen / und versprachens einander / giengen auch recta hin in die Cantzley / liessens protocolliren / und uns eine Copiam davon geben / wie es dann mehr dergleichen Fälle allda abgibt; der Schwede aber nahm diese Bedingung aus / daß / weilen er ein Mensch von den Schwartzen beschlaffen / und ein Kind mit ihr gezeuget / 100. Thlr. von seinem Vermögen solten in das Waisen-Hauß gelieffert werden / um selbiges davon zu verpflegen.

§. 10. Nun es war gut / wir blieben beyeinander als wie zwey Brüder / nach einiger Zeit aber erkranckte mein Schwed / und ließ mich bitten / ich solte um Erlaubnuß / zu ihme zu kommen / anhalten / daß ich ihme auswartete; mein Officier der auch ein Schwede / liesse mich gehen / ich thate zwar mein Bestes bey ihme / allein die Kranckheit nahm täglich zu; da nun gemeldter Officier ihn besuchte / und der Patient noch bey gutem Verstand war / erinnerte ich ihme nochmalen / und sagte; ich wolle mich gerne deß Testaments begeben /

ben / er hätte hier einen näheren Lands-mann / deme solte er sowohl die Commission wegen seines Kinds / auch die Exequierung deß Testaments aufftragen / jener aber war so raisonable und sagte / weilen er mich zum Executoren hätte angenommen / so solle es auch dabey bleiben / er wünsche mir Glück dazu / damit wurde noch ein Mann beruffen / und die Sach mit zwey Zeugen bekräfftiget: die Nacht darauff starb mein Schwed / ich liesse solchen zur Erden bestatten / und wendete von meinen Spesen auf was nöthig war.

§. 11. Ich wurde aber alsobald von denen Vorstehern deß Weysen-Hauses belanget / wegen der legirten 100. Thlr. Da ich es nun von deß Verstorbenen Verlassenschafft erst jährlich zu erheben hätte / konte ich ihnen nicht willfahren; damit kam es zu einem Recht / man bothe mir an / die Schuld abzukauffen / ich fragte was man vors 100. Guld. gebe / da kriegte ich zur Antwort 15. Gulden dazu wolte mich der Rucken nicht beissen / meldete mich derowegen bey der Compagnie Cammer an / die sagten sie geben dreissig / ich liesse mirs besser gefallen / da ichs aber beym Liecht besahe / war es ein Tandt / dann 15. Gulden wolte man mir geben / und 15. Gulden solten ins Armen-Hauß nacher Holland übersandt werden / also

wuste ich mir nicht zu helffen / starck konte ich wohl spühren / daß man es bereuete/ daß mein Schwede kein Porto-Carrerisches Testament gemacht hatte / derowegen wurde ich von einem zum andern gewiesen; letzlich ergriffe ich das Beste / weil meine Zeit herum / so begehrte ich meinen Abschied / und sagte / ich wolte die Sach im Vatterland ausfechten / begehrte derowegen daß Original vom Testament / man wolte mir wieder was krummes darein machen / dann ich muste das Testament in der Cantzley liegen lassen / aus Vorwand weilen offt auf dem Meer alles verunglücke / ich thats / begehrte aber nochmahlen Copiam / welche ich auch erhalten / und da ich hernach in Holland zu Mittelburg anlangte / machte ichs alsobald anhängig/ man suchte nach / und fands auch im Protocoll, daß es von Ceylon war überschrieben worden / da machten sie mir noch diese Instanz, daß bey solchen Testamenten allezeit auch wären die Armen bedacht worden / so aber bey diesem nicht geschehen: ich sahe bald welche zeit es war / und sagte ich hätte es nicht gewust / jedoch wolte ich 50. Gulden verehren / damit war es gewonnen / und kriegte ich noch 700. Gulden herauß.

CAP.

CAPUT XXIX.

§. 1.

Ich hätte mich aber schier sowohl mit meiner Erbschafft als auch mit Beschreibung der Insul Ceylon verirret / daß ich nimmer gewust / wo ich blieben wäre; nun wieder darauf zu kommen / so war wie schon gemeldt meine Zeit herum / und ich bekame / nachdeme mich bey nahe 4. Jahr in Ceylon aufgehalten / meinen Abschied / und begabe mich auf ein Schiff / welches nach Europa fahren wolte / deren dann 4. waren / die einander Gesellschafft leisteten; wir musten aber vorhero noch ins Malabarische auf Tuto Curin fahren / Cuton allda abzuhohlen / und solchen auf Pont de Galle führen; so bald wir nun zu Pont de Galla damit ankamen / und ausgeladen hatten / schickten wir uns unsere Schiffe zu beladen / und nacher Holland zu seeglen: wir luden demnach Salpeter / Brisil-Holtz / Ost-Indianischen Saffran / weissen Zucker / Zimmet / und etwas von Cuton / daß wurde nun so genau zusammen geladen als es seyn konte / und die Lucken vollends mit noch viel 1000. Säck Pfeffer ausgefüllet / und fuhren also im

Geleite GOttes den 28. December 1703. von Ceylon weg / kamen innerhalb acht Tagen glücklich und fast unvermerckt über die Linie Mittag-werts / und wie es gemeiniglich besser heraus als hinein zu fahren / so geschahe es dieses mahl auch / also daß wir mit gutem Wind innerhalb zwey Monath 1600. Meilen zuruck legten / und ohne einige andere Hinternuß im Martio Anno 1704. bey der Cap. de bonne Esperance glücklich ankamen / da eben zu der Zeit die Holländische Schiffe / welche von Battavia herfuhren / auch zu uns stiessen / dann allhier solten wir einander erwarten.

§. 2. Es waren also unser 17. Schiff beysammen / nemlich 4. der unsern / und 13. jener / nachdeme wir nun 5. Wochen da stille gelegen / und uns mit allem Nothwendigen versehen hatten / kam unser ordinari Fuhrmann / nemlich der Sud-Ost-Wind / ohne welchen wir nicht fahren konten / aber um diese Zeit nemlich im Aprill / da stelte er sich jederzeit mit dem Winter ein / damit fuhren wir ab / und favorisirte uns dieser Wind dermassen / daß wir unter der Linie nur zwey Tag still ligen durfften / da wir hingegen im hinein fahren 6. gantzer Wochen zugebracht hatten.

§. 3. Nachdeme wir aber solche passirt /

nahmen wir einen gantz andern Cours als im hinein fahren / dann da wir der Insul St. Paul ansichtig wurden / liessen wir solche lincker Hand ligen / und seegelten nicht gar weit von der Cap. de Verd in den Graß-See / welcher darum also genennet wird / weilen es scheint / als wann man fast immer auf einer Wiesen daher fahre / dann es siehet das Wasser von solchen Ståudelein / wie bey uns die Heidelbeer-Stråuchlein / wie eine Wisen / offtmahl wer es nicht weist / solte weiß nicht was wetten / er sehe etlich Stunden weit lauter Wiesen / und fåhrt sichs überaus sanfft darůber / dann es nicht die geringste Wellen gibt; wir brachten bey 10. Tag in diesen Wasser-Wiesen zu / und fuhren doch tåglich bey 15. Meilen / wo nun eigentlich dieses Grůne in dem Wasser herkomme / sind unterschiedliche Meynungen / nur deren zwey zu gedencken; so wollen einige behaupten / es werde von der Cap. de Verd so håuffig dahin geworffen / andere aber und zwar mit besserm Grund sagen / daß es im Wasser wachse.

§. 4. Sobald wir nun diese Wasser-Wiesen zuruck geleget / waren wir beschåfftiget / daß wir die Canarischen Insuln oder den so genandten Pic wieder möchten ansichtig werden / damit wir wüsten / ob wir den rechten Weg getroffen

hätten / wie wir uns nun Mittlerweil mit denen fliegenden Fischen / deren es daherum eine zimliche Anzahl gibt / divertirten / erblickten wir endlich mit genauer Noth die gemeldten Insuln / indem uns ein dicker Nebel solche fast wolte unsichtbar machen / es war nun bereits im Junio als wir hier ankamen / und ob sich schon eine zimliche Zeit verloffen hatte von unserer Abfahrt von der Cap. an / so hatten wir doch das Glück / daß uns nichts ungleiches begegnete / dann was etwan auf dem grossen Meer vorgeht / da man so zu reden alle Tag oder Stund etwas seltzames siehet / ist unnöthig viel zu schreiben / dann man mit dergleichen Materia viel Papier zu überschreiben hätte.

§. 5. Wir waren also froh / da wir unsern Cours geändert / daß wir nun die Canarischen Insuln nimmer sahen; seegelten demnach hinter Engell- und Schottland hinum auf Groenland zu / da bekame es ein ander Gesicht / dann da wir bißher in denen warmen Ländern es nicht geachtet / das viele unter uns mit der Wassersucht behafftet / indeme es bey denen Indianern eben nichts neues war / so setzte allhier die Kälte solchen Patienten dermassen zu / daß wo wir noch hätten einige Zeit zu schiffen gehabt / mehr als der halbe theil Leuthe uns wäre darauf gegangen; wir erblickten

aber

aber mit grosser Freude am letzten Julii das eusserste von Norwegen / und kamen auf 65. Grad Norder-Breite / welches die Höhe von Trontem ein Dennemärckischen Stadt war / und weilen wir Ordre hatten dahin zu fahren / um unsere Capers allda zu finden / nahmen wir unsern Cours darauf zu / da wir aber erfuhren / daß die Ordre hinterfür gegeben war / und wir die Capers da nicht zu hoffen hatten / hielte man Kriegs-Rath / und wurde beschlossen / zwischen Huitland und Nordwegen durchzufahren; allwo wir gemeldte unsere Capers nach 3. Tagen antraffen / nemlich vor Bergen / bestehend in 16. Schiffen / welche uns dann sobald nahmen / und sowol mit Lebens-Mitteln versahen / als auch in ihrem Schutz begleiteten / und musten wir ihnen das Commando völlig überlassen / weilen um diese Gegend noch die gröste Gefahr wegen der Frantzosen zu befürchten war.

§. 6. Sie fuhren demnach mit uns biß vor den Texel / und was Amsterdamer Schiff waren / die fuhren da ein / hernach marschirten sie mit den andern fort in die Maaß / und da lieffen die Rotterdamer und Delffter in Hafen / uns aber als die letzten / brachte man endlich den 11. Augusti dieses Jahrs auch in Sicherheit / nemlich auf Seeland nacher Vlissingen /

a ha/

a ha/ da war Freude über Freude / wir wurden alsobalden mit Lösung der Canonen begrüßt / welches wir vor eine Ehre haben musten/dann solches keinem Kriegs-Schiff gethan wird/ da wir nun landeten/ kamen die Principalen und empfiengen uns mit sonderbahren Freuden-Bezeugungen/ weilen ein solcher Tag / wann die Ost-Indianische Schiffe glücklich ankommen/ vor den erfreulichsten im gantzen Jahr gehalten wird; wir wurden alsbalden mit einer schönen Dancksagung vor unsere grosse Mühe und erwiesene Treu beurlaubet/ und nach wenigen Tagen empfieng ein jeder sein Geld bey Heller und Pfenning.

§. 7. Hierauf nahme ich (wie man spricht) den Kopff zwischen die Ohren/ und trachtete / wie ich meine Schwedische Erbschafft zur Hand bekommen möchte/ welches auch / wie schon oben gemeldt/ glücklich von statten gienge.

§. 8. Also meynte ich nun/ es wäre meine erste Ost-Indianische Reise glücklich vollzogen / es kam aber ein hinckender Bott erst hernach / wie aus folgendem Capitel zu ersehen seyn wird.

CAP.

CAPUT XXX.

§. 1.

NAchdeme ich nun / wie gemeldt / meynte / ich hätte alles überstanden / und dörffte meine Erbschafft samt den Monath-Geldern nur einziehen / daß ich also ein schön Stuck Geld beyeinander hätte; und weil auch eben damals Bottschafft kam / daß das Schwabenland durch die glückliche Schlacht bey Höchstett von denen Frantzosen wieder gesäubert wäre / so war bey mir der Anschlag schon richtig / daß ich mich mit meinem Geld in GOttes Nahmen nacher Hauß begeben wolte: allein GOtt zeigete mir / daß er sowol Macht habe / mich auf dem wilden Meer zu schützen / und so viel Jahr hero aus aller offt augenscheinlichen Todes-Gefahr zu erretten / als auch mich zu negst in meinem Vatterland mit einem unversehenen Zufall heimzusuchen / welcher mir viel beschwerlicher war / als alle Strapazen, welche ich bißhero ausgestanden.

§. 2. Dann da wir vor den Texel kamen / und die Ancker wolten fallen lassen / welche wie bekandt ist / überaus starcke Sail haben / die vielmahl wegen der Nässe gantz

starr

starr sind / so schlug ein solches Seil zurück / erwischte mir das Bein / und traff es dergestalt / daß es gantz zersplittert wurde / ich wolte es Anfangs nicht achten / ob ich wohl den Chyrurgum liesse den Fuß sehen / welcher zweiffelte / ob er völlig ab seye / doch mir solchen schindelte / und ein Pflaster überlegte / der Hoffnung es werde nach und nach wider zusammen wachsen; aber nach 3. Tagen da wir ausgestiegen waren / muste ich mich zu Bette begeben / und die Geschäffte wegen der Erbschafft durch andere verrichten lassen; daß erste das ich zu thun hatte / war / daß ich mir um ein gut Logiment umsahe / welches ich auch kriegte / dann wie die Ost-Indianische Schiff-Bediente überall angenehm waren / weil man wuste / daß solche brav auszahlen konten / so kam ich auch in ein vornehmes Quartier / wofür ich vor Logiment / gut Essen / und einen Trunck Bier über Tisch wochentlich 5. Holländische Gulden geben muste / was aber extra zu trincken war / muste ich à parte bezahlen.

§. 3. Ich liesse mir nun angelegen seyn / einen guten Chyrurgum zu bekommen / indem ich aber meynte / ich hätte einen solchen / schlug es mir abermal fehl / dann ich dingete mit einem wochentlich ein Rthlr. der fande zwar / daß der Fuß

schröck-

schröcklich zersplittert war / und gienge 6. Wochen zu mir / heilete mir den Fuß zu / biß an ein sehr kleines Löchlein / woraus aber immer noch Materia gienge / mithin wurde endlich der gantze Fuß Kohlschwartz / also / daß jederman sagte / es wäre kein ander Mittel / man müste selbigen abnehmen / wie mir zu Muthe war / ist leicht zu erachten / grossen Schmertzen hatte ich / und noch grösserer stunde mir bevor; endlich hatte ich kein ander Mittel / als daß ich meinen Chyrurgum abdancken / und auf Einrathen guter Freunde den Stadt-Artzt bitten muste / mich in seine Cur zu nehmen; sobald nun dieser den Schaden ansichtig wurde / sagte er / derjenige / welcher mich bißhero verbunden / seye s. v. ein Schelm / und hätte mir mein Geld abgestohlen / wann ich nun wolle mein Leben salvieren / so müste er alles was jener geheilet / wider wegfretzen / biß er zum Schinbein kommen könte / er wolte mich derowegen alle Tag zweymal verbinden / da ich ihm vor jedesmal drey Batzen bezahlen solte; muste also mit mir umgehen lassen / wie man wolte / aber was ich vor unsägliche Schmertzen Tag und Nacht erlitten / da kan mir noch davor grauen / wann ich daran gedencke / dann er legte mir lauter scharffe Sachen auf / welche das frisch gewachsene Fleisch musten hinweg

weg nehmen / biß das Rohrbein gantz bloß da lage / ich meine es hatte mich machen betten und seufftzen / daß ich offt meynte nicht möglich zu seyn / es eine Stunde länger auszutauren / endlich da er auff das Rohrbein kam / säuberte er solches / nahm die Splitter davon weg / und fienge an Heil-Pflaster darüber zu legen; und solches triebe er fast ein gantzes Jahr; da schmoltzen mir meine Ost-Indianische Pfenninge / dann ich wochentlich nicht mit 6. Rthlr. auskame / ich muste alle Wochen purgieren / und ihme solches über seinen Verbinderlohn absonderlich mit 30. Kreutzer jedesmahl zahlen / und dann so offt er kam / Morgens mit Brantewein oder Chocolate / und Nachmittag mit einem guten Trunck Wein auffwarten / um ihne desto williger zu behalten: muste also leiden / daß der Chyrurgus sowohl das Fleisch vom Bein / als auch das Geld aus dem Beutel wegfretzte.

§. 4. Mithin vergieng mir der Lust nacher Hauß zu reisen / und danoch ehe ich gesund war / viele Officier mich besuchten / und persuadieren wolten / daß ich mich wieder auf einen Caper verdingen solte / dann ich war jederman wohl bekandt / so bekam ich auffs neu Lust / nochmahlen zu Schiffe zu gehen / mein Herr Chyrurgus aber wolte es durchaus nicht gestatten / biß

biß der Fuß völlig curiret wäre / welches auch nicht lang hernach / GOtt sey Danck / glücklich erfolget.

§. 5. Wer war nun fröher als ich / da ich mich wider aus dieser Krancken Person liberiret sahe / bewarbe mich demnach alsobalden um Condition, traffe auch eine Gelegenheit an / wie ich verlangte / nemlich wieder in Ost-Indien zu fahren / und kam Anno 1705. im September auf ein Schiff / Blois genandt / welches mit 160. Mann und 26. Stucken mondirt war; mit diesem und noch einem Schiff fuhren wir den zweyten October von Vlissingen ab / und wurden von zwey Kriegs-Schiffen begleitet / als wir nun den negsten Weg durch den Canal zwischen Franckreich und Engelland nehmen wolten / so bekamen wir den letzten Tag da wir fahren solten Ordre / unsern alten Weg auf Nordwegen widerum zu suchen / und kamen in kurtzer Zeit gantz glücklich an die Insul Ferril / so zwischen Nordwegen und Huitland gelegen / wo gemeiniglich deren Kriegs-Schiff ihre Umkehr ist / wie dann auch unsere / nach gepflogener unserer Musterung / wieder umkehrten / und uns unsern Weg dorthin verfolgen liessen.

§. 6. Ehe wir aber gar von einander schieden / hatten wir eine schöne recreation, indeme wir eben zu dem so genandten Ba-

belau / oder Stockfischfang kamen / da es dann eine tausend Lust anzusehen war / wie sich solche Fisch gleichsam zum fangen hinzutrangen / fast auf die Arth / wie es die Maisen bey uns machen / da immer eine vor der andern auf den Kloben sitzen will; wann die Fischer ausfahren / so seynd ihrer 10. biß 12. in einem Schiff / und ist ein jeder mit 3. oder 4. Angel versehen / das Schiff nun ist also dazu gemacht / daß es vornen und hinten einen Boden hat / in der Mitten aber ist es wie ein grosser Fischbehalter / welcher unter das Wasser geht / worein sie die gefangene Fisch thun / und solche alle lebendig an ihre gehörige Orth bringen / da haben sie nun ihre Händ voll zu thun / dann wann sie ihren Angel / woran ein Fisch etwan nicht gar so groß als ein Häring stecket / kaum hinein geworffen haben / so hat schon ein solcher Stockfisch angebissen / da hat einer alsdann schon zu thun / weil er den andern Angel hinein wirfft / daß er diesen herab thue / und so gehts den gantzen Tag / daß man mit recht sagen kan: **Es sind wohl Stockfisch / daß sie sich also fangen lassen:** Eine gar zu lustige Manier sahe ich / da man im fortseeglen fischete / dann man giest einen Fisch von Zihn / so groß als ein Häring / in dessen mitten ein Drath durch geht / woran der Angel gehenckt wird / wann

man

man nun solchen ins Wasser hinunter läst / so meynt der albere Stockfisch er erschnappe einen Fisch / und damit ist er gefangen ; auf diese weise nun fingen wir einen zimlichen particul, und saltzten etliche Fässer voll ein auf den Weg / dann es ein delicat Essen darum ist / absonderlich um die Köpff / welche an den meisten fast wie ein Kalbs-Kopff seyn / sie werden um diese Zeit gemeiniglich alle so frisch gegessen / dann was man dörret / daß wird im Sommer / wann die Hitz am grösten / (wie solche dann / wann die Sonne den Circulum Cancri erreichet / überaus groß ist) auf denen Steinfelsen wie Holtz-Scheitter herum gelegt / und also gedörret.

§. 7. Nach Verfliessung etlicher Tagen / da wir so wohl diese Stockfisches-Büttel / als auch unsere Kriegs-Schiffe beurlaubet hatten / bekamen wir und zwar zu unserm grossen Glück einen hefftigen Sturm aus Osten / der triebe mit solcher Hefftigkeit auf uns zu / daß alle Augenblick eine Welle wie ein grosser Berg hinten an unser Schiff schlug / auch einmahl alle Fenster einstieß / und wer es niemahlen gesehen hat / kans auch nicht glauben / was daß vor eine Macht und Gewalt ist / wie schröcklich und geschwind solche Wasser-Berge daher toben und

brausen; und wann der Wind so gegen uns gangen wäre / so glaub ich nicht / daß einer wäre davon gekommen; ist ja ein gewises Zeugnuß daß ein allmächtig Wesen seyn muß / welches solchem Gewalt kan wehren und regieren / dann einmahl es in keines Menschen Macht steht / nur eine einige solche Welle auffzuhalten.

§. 8. Und also gieng unser Schiff dahin / als ein Pfeil der vom Bogen abgeschossen wird / und ob es wohl viel zu arbeitengab / so / daß nie keiner feyren dorffte / so sahen wirs doch alle gern / daß wir so schnell aus der schröcklichen Kälte wegkamen / sonsten wohl der meiste Theil hätte crepiren müssen / dann es hatte sich niemand auf das versehen / sondern wie oben gedacht / war die Ordre erstlich durch den Canal zu fahren / war also kein eintziger / welcher sich auf die Kälte hätte gefast gemacht; es solle unten in unserm wieder Herausfahren gemeldtet werden / daß wir zwey Schiff angetroffen / welche hievon ein Liedlein singen konten.

§ 9. Unser lieber Sturm-Wind nun continuirte zu unserm guten Vergnügen also fort / und pfiffe immer hinter uns drein / welches also fast 14. Tage währete / daß wir immer ohne Seegel dahin fuhren / biß wir fast an den Tropicum Cancri kamen / dann wir erreichten bereits

die

die Höhe von 25. Grad / und weilen uns das Glück noch immer favorisirte / so daß wir nun schön hell Wetter bekamen / passirten wir nun den Tropicum mit gutem Lieb; hatten also wieder schön Wetter und warm Land; sobald wir aber hinüber waren / so durffte keiner weder Strimpff noch Schuh anbehalten / so gar die hohe Officier und Steuer-Leuthe nicht / sondern solche tragen Pantofflen / die andern müssen alle barfuß gehen / und das wegen der Ursach / damit / weil es im Schiff viel zu lauffen gibt / und offtmahls ihrer 20. oder 30. miteinander lauffen müssen / keiner dem andern auf die Füsse trette.

CAPUT XXXI.

§. 1.

Bißher ware es nun noch gut ergangen / aber jetzt wolte es einen andern Sturm wittern / man fienge an unser Portion Brod uns zu verkleinern / dann wie in der ersten Reiß gemeldet worden / so war jedem die Wochen vierthalb Pfund Zwiback geordnet / und das auf 9. Monat / und waren noch etliche Centner übrig / dieses Brod nun wurde in drey Kammern verwahrt / so / daß diese Orth gantz mit Zwiback solten angefüllet werden / es nahm aber der lose Eigenutz einen grossen Platz darinn ein / daß wir beyzeiten Mangel an Brod hatten / nemlich also: unser Herr Ober-Officier wuste wohl daß der Brandtewein in Indien wohl galte / dann man kan allzeit noch so viel lösen / als er in Holland gilt / ich selber kauffte vor etlich Thaler / und tranck den halben Theil unterwegen aus / lösete aber doch aus dem Rest mein Geld wieder; also ließ gemeldter unser Capitain so viel Flaschen-Keller voll Brantewein füllen / daß in denen drey Brod-Kammern unten der Boden gedoppelt übereinander mit

angefüllet wurde ; und alsdann wurden sie erst mit Zwiback vollends angefüllt; daher kam es / daß / da wir etliche Wochen gefahren / das Brod anfienge zimlich zusammen zu gehen / und wolte man nun / den Eigennutz zu befriedigen oder vielmehr zu büssen / sich einer Fasten bedienen / uns war aber solches nicht angenehm / und wäre es bey uns gestanden / so hätten wir eine gantz andere Austheilung gemacht / und unsere Officier vor uns fasten lassen / aber da hieß es : Patience per force, es sahe demnach ein jeder / wie er seinem hungerigen Magen zu Hülffe käme / dazu uns über die Massen wohl bekam / daß es allda sehr viel Fisch gab / welche wir bey hellem Wetter mit Hertzens-Lust fiengen ; es vergienge selten ein Tag / daß wir nicht eine neue Freude hatten / welches machte / daß wir unsers Brod-Mangels ein wenig vergassen.

§. 2. Es gabe viel der so genandten Krät und Bonnet / welches alles Fisch zu 12. und 15. Pfund waren / so dann sehr viel Dollfingen in 7. biß 8. Pfund und ist dieses einer von den delicatesten Fischen deß Meers / welcher fast wie bey uns die Hecht / schmeckt : so daß es ein gemein Sprichwort ist / daß man sagt : Drates oder Dollfingens will nur gefressen seyn / wo Wein ist / anzuzeigen daß es eine

Speise sey vor vornehme Leuthe: diese Fisch alle waren gar gut zu essen / wann man das Fett von ihnen nahm / und sie ein wenig drinn braten liesse/ hernach konte mans in ein wenig Essig gelegt / überaus wohl geniessen / dann sie von Natur viel trockener am Fleisch seyn / als die welche nahe an dem Land gefangen werden.

§. 3. Sodann gab es auch ein gut Theil der so genandten Menschen-Fresser oder Heyen / deren wir von den kleinern auch viel fiengen / weilen sie aber am Fleisch gantz roth/ und so nicht gut zu essen waren/ so nahmen wir solche / zerschnittens in Stücken / und da sie weder Schuppen noch Gräth / sonden statt der Gräth nur eine Cruspel hatten / so thate man die Stuck zusammen in ein Geschier / und muste einer in Stifflen hinein / und solche wie Sauerkraut eintretten / so lang biß kein Schaum mehr davon gienge/ damit veränderte sich das rothe Fleisch / wurde weiß und war wohl zu essen; wie sich nun solche Thier gemeiniglich zu den Schiffen hinnahen / und offt ein Todter kaum kan über Bord geschmissen werden / so ist er schon einem solchen Thier im Rachen; also vexirte uns etliche Tage ein solches Fischlein / wir bemüheten uns demnach aufs beste / ob wir ihn erwischen könten/ und liessen also den Angel fallen.

§. 4. Es ist aber eine solche Beschaffenheit damit: man hat einen Angel 3. oder 4. Pfund schwer / der hanget an einer Ketten / an dem Angel steckt ein Pfund 5. oder 6. Speck / zu End der Ketten ist ein Stuck Holtz / welches auf dem Wasser schwimmt / und die Ketten nicht sincken läst: von dem Stuck Holtz an biß an das Schiff ist ein starckes Seil / und wo das Seil an dem Schiff wird fest gemacht / da henget eine Glocke / wann nun der Hey nach dem Speck schnappet / und also den Angel verschlingt / und an der Ketten und Seil ziehet / so verräth ihn die Glock / da man dann zulaufft / und ihn heraus zieht.

§. 5. Und also fiengen wir auch dieses Thürschlein / welches etwan bey 18. Schuh lang / und bey 150. Pfund schwer war; da wir ihn nun öffneten / fanden wir in seinem Leib noch ein gantzes Schwein / welches wir bloß vorhero hatten ins Meer geworffen / weilen es uns verreckt war / gelüstete uns also weder des Fischs noch der Sau / sondern zerhieben ihn in Stücken / und wurffens wieder ins Meer: In einem andern solchen Fisch funden wir noch Beiner und Knochen von einem Menschen / und noch einen gantzen Einschlaff / oder die Leinwand / worin der Todte war eingemacht worden: aber diesen mochten wir

auch nicht essen; die Gestalt und Arth dieses Fisches ist schon bekandt / daß es eben viel davon zu melden / nicht nöthig; nur noch dieses hinzuzusetzen / so ist dieses verwunderlich / daß er den Rachen nicht vorn hinaus wie ein anderer Fisch hat / sondern gantz unten am Kopff / so / daß wann er nach etwas schnappen will / er sich völlig umkehren muß; in diesen seinem Rachen werden sich stetig kleine Fische / etwan so groß als Heringe befinden / welche so zu sagen freyen Paß von ihme haben / da aus und ein zu schwimmen / und ist als wann ers an statt der Taglöhner gebrauche / ihme seine Zähne und Rachen zu säubern.

§. 6. Indeme wir nun in unserm Fischen beschäfftiget waren / liesse sich ein schönes Meer-Wunder sehen / welches wir alle wünschten / fangen zu können / um nur die Haut abzuziehen / und auszustopffen / und solche in Europa mitzunehmen: Es liesse sich nemlich eine Schlange in dem Wasser herauf / etwan so groß als ein Wißbaum / die war überaus schön / Goldgelb an der Farb / und mit schwartzen Flecken wie ein Tyger-Thier gesprengt / ein jeder unter uns sagte / daß er dergleichen niemahlen gesehen / wir versuchten demnach alle Mittel es zu fangen / aber umsonst; dann so bald das Thier das Geräusch

räusch im Schiff hörete / wie dann jedermann zulieff es zu sehen / schoß es wieder in die Tieffe / und sahen also niemahlen etwas mehr davon.

§. 7. Als wir nun ein ziemlich Stuck Wegs mit dem Fischen hinter uns legten / wolte der Capitain im andern Schiff gern einen andern Weg suchen / und trachtete zweymal sich von uns zu sondern; wir nun beredeten ihn zweymal / aber das drittemal schlich er bey Nacht davon / daß wir also nicht wusten / wo er hinkommen war; damit kamen wir unter die Æquinoctial-Linie / aber bälder als wir uns eingebildet hatten / und so sehr wir jenes mal Noth gelitten hinüber zu kommen / so glücklich gieng es von statten / daß wir sowol bald / als auch fast alle gesund hindurch kamen / ausser einige / welche die hitzige Kranckheit ohne Zweiffel an den Fischen gefressen hatten / wovon ihrer drey in der Tobsucht ins Wasser gesprungen und ersoffen / die andern aber wurden hernach besser verwahret.

§. 8. Nachdeme wir nun die Linie passirt / trachteten wir die Insul l'Ascension zu erreichen / konten aber solches wegen des contrari Winds nicht ins Werck richten / derowegen wurde fest gestellet / wo möglich an Dassen-Eyland zu fahren / um allda die Indianische Begewind und Ca-

nichen heimzusuchen; wurde demnach getrachtet / wie man über den Tropicum Capricorni kommen möchte / da wir uns nun gegen Osten wenden wollten / kamen wir nahe an das noch nicht lang erfundene Sudland / welches zwar erfunden / aber noch nicht bekandt war / dann man hatte es wol versucht mit Schiffen dahin zu kommen / welches auch geschehen / man hat aber doch nicht landen können; wir erschracken allesamt und meynten / wir kämen wieder in Grönland / dann wir hatten da Kälte / Schnee und Hagel / mehr als uns lieb war / daß wir also eileten / so geschwind als es seyn konte / und uns bemüheten / daß wir über den Tropicum Capricorni kämen / um die Africanische See-Küsten bald zuerreichen / welches auch glücklich von statten gienge.

§. 9. Nun hatte ich meinem Herrn Capitain samt seinen Leuthen den Kopff ziemlich warm gemacht / wegen der Dassen-Insul / dann es war kein einiger auf dem Schiff jemal da gewesen / und kam ihnen vor / als wann ich vom Schlarraffenland etwas daher schwatzte / dann es dauchte sie nicht möglich zu seyn / dergleichen anzutreffen / und obwolen mir einige in so weit beyfielen / daß sie sprachen / sie hätten doch von andern auch schon davon gehört / so ware es doch denen meisten wie

ein Mährlein; indessen weil es auf dem Weg / und ichs mit allen Umständen bejahen konte / so fuhren wir immer darauf zu / da wir aber in der Saldinien Bay anlangten / welche noch 7. Meilen von gemeldter Insul Dassen-Eyland war / da wollte jederman allda Landen und aussteigen / um sich in etwas zu erfrischen / so / daß mein Zusprechen fast nichts mehr gelten wolte; Nun muß ich zwar gestehen / daß wo ich nicht selber in jener Insul gewesen / und alle gute Gelegenheit gewust / so hätte mir dieser Orth auch wohl gefallen / weilen solche eine köstliche Gelegenheit / sich zu rafrachiren hatte / es giebt eine solche Quantität Fisch allda / daß man offtmals das Netz kaum heraus ziehen kan / und wird von daraus so wohl mit Fischen als auch mit Holtz und Saltz die Cap. de bonne Esperance das gantze Jahr durch versehen / ja wann das Wasser allda sowol zu bekommen wäre / so wurde gewiß kein Schiff mehr anderswo als hier anlanden / aber daran fehlt es / und dieses war auch die Ursach / daß man mir folgete fortzuseeglen / also gieng es an Africa lincker Hand Landwerts hin / da wir dann des andern Tags auf das so lang von mir gepriesene Dassen-Eyland kamen.

§. 10. Da schätzte ich mich glücklich / zum andernmal hieher zu kommen / da wol

viel tausend in Indien fahren / und solche Insul niemalen sehen / welche doch nicht genug kan beschrieben und gerühmt werden / sowol wegen ihrer Vortrefflichkeit insgemein / als auch ins besondere wegen des nimmer genug gepriesenen köstlichen Krauts / welches allda in solcher Menge wächst / und ich es fast vor eine Universal-Medicin halte / in dem menschlichen Cörper alle innerliche Kranckheiten damit zu curiren / und zwar auf eine solche Arth / daß man das Kraut an statt eines Zugemüses mit gutem Appetit geniessen kan: Nun waren alle im gantzen Schiff froh / daß man mir gefolget und hieher geseegelt hatte / dann sie erfuhren in der That / daß sich die Sache also / ja noch besser als ich davon gesagt hatte / befunden; ein jeder suchte sich demnach mit den Enten und Eyern und denen Caninichen zu erquicken / nur dieses fehlete uns / daß wir auch hier kein Wasser hatten / dann ob zwar wol eine Cisterne oder Grube da gemacht war / daß wann es regnete / das Wasser sich da sammlen köndte / so war es doch dißmal gäntzlich eingetrocknet / ja wann wir da hätten Wasser gefunden / so wäre unser Capitain allda geblieben / und hätte die Cap. hernach vorbey gesegelt.

§. 11. Nach Verfliessung drey Tagen / da wir alle unsern Lust gebüsset hatten / seegel-

seegelten wir wieder fort; aber noch eins; oben in der ersten hinein Reise habe gemeldet / daß wir einen zimlichen grossen Wallfisch allhier angetroffen / welcher sich als Commendant alle Abend um die Insul herum hatte sehen lassen / den funden wir noch also / daß er seinen Spatziergang da hielte / und etwan ein dutzend etliche deren Begewind in seinen Magen hinein ebnete.

CAPUT XXXII.

§. 1.

Nachdeme wir nun endlich im Majen / und also eben in ihrem Herbst / da sie die Trauben schon in den Fassen hatten / auf der Cap de bonne Esperance anlangten / und bloß den Tag vorhero das andere Schiff / welches jenseit der Linie von uns gefahren / auch ankommen war / so liessen wir die Ancker fallen; und unser Capitain fieng sich an zu förchten / es möchten seine Brantewein-Bouteillen und unser Brod-Mangel offenbahr werden / spielte derowegen diese Politic.

§. 2. Sobald man an Land konte / bekamen wir frisch Brod und Schaafe / da war er her / und gastirte alle Officier welche

che im Schiff waren / noch vorhero ehe sie ausstiegen / damit machte er solche ihme obligirt / daß da sie hernach examinirt warden / und nebst Schwörung eines Eydes aussagen solten / ob die Schifffahrt biß dahero ohne einigen Defect seye verrichtet worden / sie alle mit beständigem Ja antworteten / damit aber musten wir schweigen / und getrauete sich keiner ein Wort zu sagen / aber zu unserm grossen Schaden / dann weilen wir von keinem Mangel deß Brods nichts meldeten / so wurden wir auch mit selbigem nicht weiters versehen / damit aber musten wir hernach nicht nur schlecht hin hungern / sondern gar grossen Hunger leiden.

§. 3. Ich meines Orths war sehr froh / daß ich hier war / dann ob ich mich wohl sonsten die gantze Reiß herein gesund befande / so machte mir doch mein Fuß noch immer viele Schmertzen / indem er noch etwas offen / da ich aber in dieses warme Land kam / und deß Bades mich bedienete / vergienge sowohl der Schmertzen als der Schad / und wurde ich völlig gesund. Es schiene fast als ob mir die Indianische Lufft wohl besser bekäme als die Europäische; verlangte derowegen samt meinen Cameraden Ceylon bald wieger zu sehen; zu dem Ende nun / um bey noch gutem Wetter dahin zu kommen / brachen wir / nachdeme

wir

wir uns mit allem Nothwendigen / (so viel als wir nemlich sagen durfften) versehen / und 4. Wochen da gelegen / wieder auf; da dann jenes Schiff / unser Mittgefehrt / nachdem es uns salutirt / seinen Lauff gerad auf Batavia zu nahm / wir aber suchten wider auf unserm vorigen Weg / auf Madagascar / von dar auf die Maldivischen Insuln / und endlich auf Ceylon zu kommen.

§. 4. Da wir aber in einen Nord-Ost kamen / wurden wir vom Weg abgetrieben / und kamen zwar über den Tropicum Capricorni, aber weit von der Straß; mithin gieng es an ein Hunger leiden / denn es fieng an das Proviant so genau zusammen zu gehen / daß / da man sonsten des Tags dreymal aß / wir mit einem mahl vorlieb nehmen musten: doch verließ uns GOtt auch dießmahl nicht; dann es gab zimlich viel Fisch und Schild-Krotten / da eine biß auf 50. Pfund Fleisch hatte: ohne dieses hätten aber gewiß die meisten crepieren müssen; und also trieben wir es in die drey Wochen / und kamen auf der Suder-Breite biß auf 10. Grad von der Linie / allwo wir eine Insul antraffen / welche weder in Land-Karten noch in Schifffahrten bekandt war / weilen wir aber so nahe dabey / musten wir vollends hinzu / um solche so wohl zu erkundigen / wie dero

Beschaffenheit seye / als auch wie hoch solche liege / damit sie alsobald könte entworffen / und mit in die Land-Karten gebracht werden / wir befanden solchem obgemeldter Höhe / sonst aber gantz öd / und weder von Menschen noch Thieren bewohnt ; wir waren aber so bald nicht von dar wieder abgefahren / so fiengen die Nord-Westen-Winde an zu turnieren / als wann sie allein Meister auf der See wären / und trieben uns mit einer solchen Hefftigkeit fort / daß wir bey nahe an die Sumatrische Insuln kamen / indeme wir schon einige davon ansichtig wurden / aber da kamen wir nach dem gemeinen Sprichwort aus dem Traff in den Regen / dann wie es um diese Gegend gewohnlich viele und stättige Wetter abgibt / so traffe es uns auch zimmlicher massen.

§. 5. Nun hätten wir es gerne gelitten / wann wir nur damit der Insul Ceylon näher kommen wären / aber so waren wir bereits durch den Wind über 200. Meilen hinaus / musten derowegen mit grosser Mühe uns wenden / und zuruck fahren / ob wir die Maldivischen Insuln finden könten / zu dem Ende passirten wir die Linie wieder gegen Norden zu / und nach drey Tagen ersahen wir einsmahls / daß wir zwar negst an Ceylon waren / aber wir konten noch nicht wissen / an welcher Seiten /

ken / wünschten daß es nicht weit von Columba seyn möchte / allein es war zimmlich weit gefehlet.

§ 6. Wir hatten nun im Schiff nicht mehr als noch einen Sack Erbsen / etwas Gersten / und einen halben Sack Mehl; da wir aber nur noch einen Canon-Schuß vom Land waren / bliebe zu unser aller grossem Schrecken / unser Schiff auf der Klippe / der Elephant genandt / sitzen / und hube dazu an zu regnen / daß es eine Lust war; ach! da war Jam̃er im Schiff / ein jeder lieffe nach dem Regen-Wasser solches aufzufangen / und liessen das Schiff sitzen / wo es war; der Capitain / Steuerleuthe und andere Officiers schlugen die Händ zusammen / und raufften sich selber die Haar aus / daß das Schiff so weit gekommen / und solte erst jetzt so liederlich zu schanden gehen: da nun fast jedermann verzagte / kam GOtt mit der Hülffe / und ließ vom Land her einen starcken Wind wehen / der drehete das Schiff herum / daß es wider frey im Meer war; damit fuhren wir lincker Hand am Land hin / und kamen den 16. Julii auf Trinquemale, da hatte es einen schönen Hafen / wohinein wir fuhren; und dieses ist wohl der beste See-Hafen in gantz Ceylon / weilen er aber auf dieser Seiten liegt / wo nichts als wust und öde Land / und zur

Kauffmannschafft gar nicht bequem/ sintemal kein Loth Canelle da wächst / so ist nur ein Commandeur allda / um den Hafen zu bewahren / daß sich keine fremde Gäste in Ceylon einschleichen ; und wie wir an dieser Seiten völlig Sommer fanden / so war es hingegen jenseit zu Columba Winter.

§. 7. So bald der Commandeur erfuhr/ daß Holländische Schiffe da wären/ sandte er uns 30. Geißböck / etwas Reiß/ und Cadiang / ist eine Frucht wie kleine Bohnen / und schickte alsobalden einen Courrier über Land / nacher Columba/ unsere Ankunfft wissend zu machen / dann auch einen nach Batticolo/einer Vestung/ welche nicht gar zu weit von hier lag / von dannen er Victualien die Menge haben konte / dann es alldorten wie ein Paradieß ist / und man wohl zwey Stund unter lauter obgemeldten Nußbäumen gehen kan ; indessen nun der Bott von Columba aussen war / hielte unser Capitain bey dem Commandeur um zwey Monath-Gage an/ jener sagte / wann wir uns wolten mit Kupffer-Geld zahlen lassen / so wolte er es geben ; wir willigten drein / und fiengen an unsere Schiff zu disarmieren / weilen wir wohl wusten / daß wir vor dem Augusti nicht auf Columba durfften / dann vorhero solle der Gubernator keines einlassen/

sen / oder wo alsdann Schaden geschicht / so muß er es bezahlen.

§. 8. Nun meynten wir es dörffte nimmer viel / wir könten in kurtzem alda seyn / ja es waren viele unter uns / welche Lust hatten gar da zu bleiben / absonderlich was Hanewercks-Bursch waren / und mich wolte der dasige Constabel mit Gewalt haben / alleine da wir meynten / am Morgen unsere zwey Monath-Gelder einzunehmen / bekame der Commandeur in der Nacht Ordre / daß wir uns über Kopff und Halß solten fort machen / und in das Malabarischen auf Tuto Curin fahren / dann es wolte der Gubernator resignieren / und also überall vorhero die Rechnungen schliessen / unser Herr Commandeur dieses lesend / änderte seinen Schluß / und gab uns keinen Heller / musten also fort / zwar wohl versehen aber nicht mit Geld ; da erfuhren wir erst / daß wir noch einen zimlichen Weg hatten / und wie man spricht / mit der Kirch umbs Dorff musten; dann sie sagten / wann wir diese Reise nur in 6. Wochen verrichteten / so seye es genug: um nun unsern Zweck zu erreichen / musten wir abermahlen die Linie gegen Suden zu repassieren / und sehen ob wir die Passage von der Höhe der Cap. Comorin, welche Malabarisch / und in der Höhe nur 6. Grad Norder-Breite liegt / er-

reichen konten; weilen wir nun guten Wind bekamen / fuhren wir immer an Ceylon hin / biß wir endlich so weit davon waren / daß wir nichts mehr davon sahen.

§. 9. Nach Verfliessung drey Wochen gelangten wir an die Cap. Comerin, und fuhren also am Land längs hin / biß wir Ponto Ceul erreichten; welches ein Orth / der denen Kauffleuthen zu dem Cuton-Handel absonderlich bequem ist; hier blieben wir nun über Nacht / und fuhren deß andern Tags auf Tuto Curin, allwo unsere Ordre schon auf uns wartete / daß wir uns in aller Eil auff Columba begeben solten.

§. 10. Von diesem Tuto Curin ist oben schon gemeldet worden / daß es ein excellenter Orth / wo die aller schönsten Cuton gemacht werden / und denen Holländern so nutzlich ist / als irgend ein Orth in Indien / und das der Ursachen wegen / weilen er grossen Nutzen bringt / und keine grosse Unkosten erfordert / massen immerzu nicht mehr dann etlich und 30. Mann zur Besatzung allda liegen; das Land aber umher ist sehr schlecht und nichts als ein blosser Sand-Boden / so / daß man auch keinen Baum in der gantzen Gegend siehet / und sie ihr Holtz alles von Columba hohlen müssen; dahero daß Sprichwort allda ent-

entstanden / daß wer zu Tuto Curin einen Ast von einem Baum nehme / der werde gehenckt; und ist man auch deßwegen zimlich sicher / daß kein Feind dahin komme/ weilen er nirgend subsistieren könte.

§. 11. Wir saumeten uns also nicht lang / sondern trachteten / daß wir so bald es seyn konte / die 36. Meilen / (so weit war es nemlich auf Columba) hinter uns legten / kamen auch gantz wohl auf den Abend deß anderen Tags allda an; da wir aber nicht eigentlich wusten wo wir waren / und die Fischers zu Negumbo 4. Meilen von dannen / viel Feuer hatten/ meynten wir es wäre selbiges der Orth/ wo wir hin wolten / und fuhren darauf zu; deß Morgens sahen wir uns nechst bey obgemeltem Orth / waren aber damit vier Meilen verfallen / und musten uns bemühen selbigen Tags wider zuruck zu schiffen / daß wir noch auf Columba kommen konten: da wir nun ankamen / wurden wir alsobald in Hafen gebracht / und die Krancke an Land geführt / die Schiff aber musten über Kopff und Halß ausgeladen werden / es wurde auch so schleunig verrichtet / daß man in drey Tagen sowol mit aus- als wieder einladen fertig war / wiewohlen wir sonst nichts als den Gubernator und seine Leuthe einnahmen / und damit das Schiff sein rechtes Gewicht ins

Wasser hätte / luden wir Sand ein biß es genug war / und fuhren also wider auff Tuto-Curin, weilen es nun nicht weit / und der Wind uns zimlich favorisirte / so war diese Fahrt auch bald verrichtet ; der Gubernator gieng ans Land / verrichtete sein vornehmen / indessen leereten wir das Schiff von dem Sand / und nahmen 1400. Ballen Cuton ein / womit wir samt dem Gubernator wieder auf Columba fuhren ; er blieb allda / wir aber musten den Cuton nach Pont de Galla führen / woselbsten alle Holländische Schiffe laden musten ; kaum hatten wir unser Schiff geleeret / so wurden wir beordert recta wieder auf Tuto-Curin zu seeglen / um mehr Cuton zu hohlen / weilen bereits 4. Holländische Schiff auf Ladung warteten / welche sich indessen mit Schiff verbessern und Victualien anschaffen / auf die Reise rüsteten.

§. 12. Als wir nun in kurtzer Zeit widerum mit 1600. Ballen Cuton anlangten / so hieß es / alle gute Ding sollen drey seyn / unser Schiff muste halt noch einmal fort / und zu noch etlich 100. Ballen Cuton bey 130. Last Kalch einnehmen / um solchen nach Cochin zu bringen / kaum hatten wir den Cuton wider ausgeladen / gieng unsere Ordre nach obgemeltem Cochin / der Haupt-Stadt im Malabarischen /

rischen / ein überaus artiger / schöner / aber nicht gar zu grosser Orth / da alles sehr wolfeil zu bekommen war / dann wir konten 25. Eyer vor 4. Kreutzer wie auch eine fette Henne um solch Geld kauffen / und so wars in andern Sachen auch; unser Schiff kauffte allda bey 100. Mohren zu Sclaven / dann diß gantze Land schwartze Leuthe zeuget / welche offt um ein Spott Geld weggegeben werden / daß die Eltern die Kinder / und diese hinwider jene verkauffen / und gemeiniglich wann das Reiß nicht wohl geräth / so kan man einen um ein schlechtes Mäßlein bekommen / wie wir dann einmahl einen um ein vierentheilen erkaufften; da hingegen die in der Insul Ceylon sich lieber 10. mahl erwürgen liessen / als sich zu Sclaven machen zu lassen / und so an andern Orthen mehr.

§. 13. Weilen nun dieser Orth bißhero denen Holländern vor ein Magazin gedient hatte / und von allerhand Sachen dazu bekommen war / auch viel alte verlegene Wahren sich allda befanden / so gaben sich drey Kauff-Leuth an / welche diese Sachen wolten zu Geld machen / und weilen unser Schiff ihnen sehr wohl diente / so wurde beschlossen / es zu dem Ende: zu gebrauchen / und ein Marquatenter-Schiff daraus zu machen.

CAPUT XXXIII.

§. 1.

DJesen Schluß nun ins werck zu setzen/ luden wir ein 200. Kůsten mit allerhand Eisenwahr / viel weisen Zucker/ 600. Såck mit schwartzen deto / 600. Kůsten mit gegossenen Kupffer-Stenglen aus Japon / etlich 100. stuck Beauter aus Malacca / viel Queckfilber / ein gut Theil Specerey von Nuß / Negelen und Muscat-Blůh / Nuß-Oehl und 42000. grosse Klapper-Nůß / mit diesen wolten wir nun abfahren / in denen Gedancken / daß beede wir / und die drey Kauff-Leuthe davon wolten reich werden.

§. 2. Ehe ich aber gar von Cochin weg marschiere / will ich nur noch einige Anmerckungen von dem Orth hieher setzen; und zwar erstlich / weil ich mich in Sebastian Münsters Cosmographia gelesen zu haben / zu entsinnen weiß / daß es in Indien Leuthe gebe / welche so einen grossen Fuß haben / daß sie ihnen selber kȯnnen einen Schatten vor der Sonnen-Hitz damit machen / nun kan es seyn / daß vor unerdencklichen Jahren etwan einige Schiff allhier gelandet / und Leuthe gesehen/

sehen / welche grosse Füsse gehabt / damit ist es so eine alte Tradition blieben / und hat man durch den Fuß das unterstee Theil am Bein verstanden / so es doch nicht also ist / sondern solche Leuthe gibt es / und zwar meistens auf dem Land / welche zwar den Fuß unten nicht grösser haben als die andern oder wie wir / aber gleich oberhalb deß Knodens sind sie abscheulich dick / ja offt dicker als der Leib / recht wie die Elephanten Füß / manche haben zwey dergleichen / aber die meisten müssen sich also mit einem solchen Doll-Fuß schleppen: wie in obigen Kupfer einige Abriß davon zu sehen / von natur sinds Mohren / und gehen wie andere Indianer bloß.

§. 3. In den Städten aber / absonderlich in Cochin hat es schöne Leuthe / und zwar dreyerley arten / wovon der Orth gantz bewohnt ist: die ersten heissen Mastizen / und seyn von einem weisen Vatter und schwartzen Mutter erzeuget / und sind an der Farb gelb oder braun; wann diese einander heurathen und auch Kinder zeugen / so seyn sie gantz weißbleich / die heissen alsdann Castizen. Wann nun die Kastizen einander wider heurathen / so bekommen ihrẽ Kinder die rechte weisse- und Leib-Farb / alsdann dörffen was Weibs-Bilder seyn sich Holländisch kleiden / sonsten nicht / wohl aber die Manns-Bilder: dann

dann die Holländer nehmen keinen schwartzen zum Soldaten an / wann er nicht gekleidet ist / derowegen haben sie vor dem Weiber-Volck die Freyheit / sich Holländisch zu kleiden.

§. 4. Die Stadt ist meistens reformirter Religion / auch noch viel Catholisch / wiewohlen jene eine Kirche da haben / diese aber nicht ; in des Königs Gebieth aber stehet eine Catholische Kirche / da sahen wir wie eyferig sie waren / indeme eben zur Fasten-Zeit sowohl Junge als Alte sich erbärmlich geisselten / und dieses halte ich / wird wohl das meiste seyn / was die Herrn Portuguesen vor diesem in Bekehrung solcher armen Leuthe haben zuwegen gebracht.

§. 5. Sonsten obwohlen diese Stadt völlig denen Holländern gehörig / so hat sie doch keine weitere Jurisdiction und Gebieth / als so weit sie mit den Stucken schiessen kan / daß andere Land gehöret einem der sich König von Cochin nennet / dieser wird durch die Holländer bey seiner Königlichen Würde erhalten / dann seither daß es unter der Holländer Gewalt ist / welches erst Anno 1664. denen Portugiesen abgenommen / hält sich der König unter der Holländer Schutz / und zwar aus dringender Ursach / dann es in selbigem Land eine Menge solcher kleinen Könige

hat /

hat / welche dann immerzu einander mit Krieg beunruhigen: (O wie hat die Regiersucht ihr grausames Regiment in die gantze Welt erstrecket) dessen wissen sich nun die Herrn Holländer gar wohl zu bedienen / daß sie also ein Werck der Barmhertzigkeit scilicet an ihrem neben Menschen erweisen / und ihn vor seinem Feind beschirmen; und das zwar ohne Geld / wann er ihnen nur genug Pfeffer gibt; mit dieser Condition, sonsten niemanden als ihnen einiges Körnlein abfolgen zu lassen: dann es ist dieses vor andern ein gut Pfefferland / welcher allda sehr hauffig wächst / aber wie gemeld / alles in die Stadt um ein gewiß Geld gelieffert werden muß.

§. 6. Ich sahe auch allhier wie der weisse Pfeffer wächst: dann wir Europæer lassen uns gerad eine Nase drehen / daß wirs glauben er wachse / aber er wird erst also zugericht; dann man nimmt den Pfeffer so schwartz wie er ist / und weichet solchen in Kalch-Wasser / davon werden die schwartzen Häutlein ledig / wann man nun solchen wieder gedörrt hat / so nimmt man von Eisen-Drat ein eng geflochtenes Gitter / und trentelts gleichsam dadurch / so stossen sich alsdann die schwartzen Häutlein ab / und die weisse Körnlein bleiben ligen / wie aber der Pfeffer wachse / ist meistens bekandt; allhier hat es diese Beschaffen-

fenheit / daß solcher gepflantzt wird fast wie Hopffen / indeme sie die Reben auch also einsencken / nur darinn hat er einen Unterscheid / daß er nicht an absonderlichen Stangen / sondern überall an den Bäumen hinauf wächst / die Frucht ist wie so genandte Zeit- oder St. Johannes-Beer / und wann sie zeitig seyn / so sehen sie grün / hernach erst am dörren werden sie schwartz.

§. 7. Ubrigens ist ein zimlich gut Land allda / absonderlich bringt es viel von dergleichen schon öffters gemelten grossen Nüssen und Feigen / so dann gibt das Meer daselbsten die köstlichen Sardellen / in grosser Menge / welche allda gefangen / eingesaltzen / und auf Battavia geführet werden.

§. 8. Nun kehren wir wieder zu unserm Schiff / welches wie gemeldt zum Geldfischen parat war; wir fuhren demnach von dar aus / immer am Land hin auf Crangenor / welches noch auf Cochin gehörig / ist eine kleine Vestung / da nahmen wir Brandholtz ins Schiff / und segelten gerad wieder fort auf Cannenor / allwo die Cardomömlen in grossem Uberfluß wachsen; wir brachten eben Ordre mit uns / daß man wegen der Cardomömlen keinen solchen Excess mehr begehen solte / wie geschehen; dann es hatten die Holländer

einen Contract mit dasigen Inwohnern gemacht/ daß sie ihnen/ und sonsten niemanden solche solten zuführen / nun wolten die Herrn Kauffleuth zuviel daran gewinnen/ und den gemachten Contract zwar nicht brechen/ doch aber/ wie man spricht/ wol biegen/ dann sie wolten nicht alsobald kauffen/ sondern meynten/ jene solten mit dem Preiß herunter / aber sie verstundens unrecht / und weilen zu allem Unstern zwey Englische Schiff anfuhren/ verkaufften sie ihnen die Cardomömlen alle / da musten meine Herrn Holländer das Nachsehen haben/ welches sie dann zimlich schmertzte; war demnach unsere Ordre sehr scharff/ daß dergleichen ja nimmer geschehen solte.

§. 9. Es ist/ wie bekandt / ein edel Gewächs um dieses Gewürtz / wächst an einem kleinen kurtzen Gestäud / wie bey uns die Zeit-Beer / und in Hülsen wie Rettig Saamen/ werden in Gärten so häuffig gepflantzet / daß man sie also eintzeln und Pfund weiß / dann mehrers durfften sie uns nicht geben vor einen halben Rthlr. kauffen konte.

§. 10. Von Cannenor gieng es stracks Lauffs auf Bacelor / allwo ein Malabarischer König residirte; bißher nun hatten wir immer zwey Mohren / welche uns den Weg zeigen musten / aber jetzt wolte es

auch

auch an einem Dolmetsch fehlen/ demnach begehrten wir von dem König/ uns einen mitzulassen/ der gab uns einen sogenanten Mastitzen/ einen alten tapffern Mann/ welcher etliche Sprachen perfect redete; und also kamen wir bey 200. Meilen von Cochin auf die Küsten Canara/ und ferner biß nach Goa/ nachdeme wir von Ceylon aus bey 600. Meilen umgesegelt hatten.

§. 11. In diese Stadt hinein kam nun keiner von uns/ aber so viel konten wir wol sehen/ daß es ein überaus schöner/ grosser/ mit herrlichen Gebäuden/ Pallästen und trefflichen Clöstern gezierter Orth/ so/ daß er es denen Italiänischen Städten gewiß gleich/ wo nicht bevor thut/ sie ist mit 5. starcken Vestungen gegen dem Meer her verwahret/ die nächste liegt an einem Rivier oder Fluß/ etwan wie die Donau/ nicht weit von der Stadt/ darnach sind zwey ein gutes weiter am Fluß her/ und zwey perfecte Vestungen liegen im Meer/ die seynd der Paß/ wodurch man in die Stadt muß/ zwischen diesen zweyen/ deren das eine Fort St. Crux, und das andere St. Francisco genennet wurde/ und jedes mit 80. schönen metallinen Stucken versehen waren/ lagen wir; die Portugiesen haben eine starcke Besatzung darin/ daß ihnen also nicht viel abzugewinnen wäre/ zwar bekümmeren

sich

sich die Holländer nicht gar viel darum/ dann ob es schon/ wie gemeldt/ ein excellenter schöner Orth/ und ein Portugiesischer Vice-Re allda residirt/ so ist er doch der gantze Pracht des Königs in Portugal auf dieser Küsten/ und ist wegen der Negotien nicht viel besonders da zu thun/ massen jährlich nicht mehr als etwan zwey Schiff herein fahren/ welche erst zu Battavia und andern Orthen die Güter hohlen müssen; wir fanden allda etliche Schiff/ welche nur so auf maro e da lagen/ und nichts zu prosperiren hatten.

§. 12. So bald wir nun bey beeden gemeldten Vestungen/ angelanget/ und selbige salutirt hatten/ schickten wir an Land/ und liessen fragen/ ob wir da bleiben konten oder nicht; alsbald sandte der Commendant von St. Crux seine eigene Chalouppen uns entgegen/ und liesse einen Kauffmann darauf abholen/ und führte solchen zum Vice-Re; indessen brachten uns die Schwartzen die Menge von Eßwahren und Wein/ damit wir uns herrlich delectirten; als nun des andern Tags unser Kauffmann wieder kam/ muste das Schiff alsobald 500. Holländische Gulden schiessen/ um die Erlaubnuß zu haben/ daß wir Anckern und feil haben durfften/ was wir guts auf unserm Schiff hatten: sobald das Geld erlegt/ machten wir uns zum

feil haben fertig / und wegen der grossen Hitz so allda war / deckten wir das Schiff mit Seegel-Tüchern / und fiengen an aus-zupacken / schickten aber vorhero zwey Mohren ans Land / die musten unsere Wahren ausruffen; a ha / da wars als wann es Mohren in unser Schiff schneyete / daß wir fast übermannet und nicht Platz hatten / etwas im Schiff zu thun / daß auch der Capitain verbiethen muste / nichts mehr zu verkauffen: kaum war das Verbott geschehen / so häuffig sie dem Schiff vorhero zugelauffen / so häuffig und noch häuffiger marschirten sie fort / gerad als obs ein Sturmwind wegführete / wie es aber vor den Commendanten kam / ließ er alsobald verbieten / uns keinen Tropffen frisch Wasser mehr zu lassen; weilen uns nun nicht Ernst war / nichts zu verkauffen / sondern nur mit besserem Nutzen es zu thun / so wurde der Sach bald geholffen / daß wir wider hingaben wer kam.

§. 13. Als wir nun eine Muscaten-Nuß-Küsten öffneten / und solche nicht schön braun / sondern wegen Aelte gantz faul waren / daß wann man sie in den Händen wolte abreiben / selbige zerfielen / so wolten solche die Mohren nicht kauffen; der Kauffmann aber sagte / daß wo sie nicht auch die Nüsse nehmen / er von an-

dern

dern Wahren ihnen auch nichts liesse / damit waren sie in einem schnapp dahin: wir blieben bey 4. Wochen allda liegen / und verkaufften unsere Eisen-Küsten alle / wie auch den weissen Zucker / und die Specerey / dann dieses lieben sie über alle massen / und ob sie schon so nahe an denen Orthen seyn / wo solches wächst / so müssen sie es doch fast gar in einem solchen Preiß bezahlen / wie mans in Europa bezahlt; da machten meine Herrn Kauffleuthe ein bißgen Gewinn / ja wann sie schon noch dreymahl mehr Holländische Gulden vor den Ancker-Grund hätten geben müssen / es hätte es dannoch wohl ausgetragen.

§. 14. Mein bißgen Wahr / welche ich vor mich gekaufft und allda feil gehabt / verhandelte ich auch sehr wohl / und wurde fast zu aller erst fertig / dann weil ich mit ihnen Portugiesisch reden konte / so lieffen sie mir immer nach in meine Constabel-Kammer / und wolten mehr von mir haben / allein weilen wir eben nicht viel vor uns selber durfften mit nehmen / so lösete ich bey 120. Gulden oder Roppie wie sie es nennen / (ist eine Mogolische Müntz von köstlichem Silber /) und war gar wohl content, was aber unsere andere Wahren über obgemeldte anbelangt verkauffen wir so viel als

nichts / derohalben wurde man Raths weiter zu schiffen.

§. 15. Indeme wir aber da lagen / und unsere Kauffmannschafft oder vielmehr Marquetenterey trieben / kam einsmals obgemelter Commendaut von dem Fort St. Crux, ohne daß er uns zuvor etwas hätte sagen lassen ; so bald er in unser Schiff kommen / marschirte er so fort unsers Capitains Zimmer zu / und setzte sich allda an eine lange Taffel / unser Capitain solches erfahrend / eilete ihm nach / und wolte sich excusieren daß man ihne nicht empfangen oder entgegen gefahren wäre ; er erwiderte aber / es schade nichts / er solle ihme nur davor etwas seltzames zu fressen geben ; wir hatten nun noch etwas von Schincken und andern Sachen / davon wurde in der Eil eine Collation zugericht ; da ihme nun der Wein anfieng in Kopff zu steigen / fragte er / ob wir auch schiessen könten / bald wurde ihm durch Wort und Werck geantwortet ; er suchte aber hierdurch eine Gelegenheit / seine mit Stucken und Munition wohl versehene Vestung zu zeigen ; dann da wir eine Salve gegeben / sandte er in die Vestung / welche etwas einen Berg hinauf sich erstreckte / und befahl / daß man uns antworten solte ; wie nun gebräuchlich / daß wann ein Schiff mit etlichen Stucken eine

eine Vestung begrüst / man nur mit dem halben-oder zwey Drittheil antwortet / so liesse hingegen der Herr Commendant, damit man seine Stuck alle sehe und höre / jedesmahl mit gleicher Zahl antworten / da ließ es dann sehr schön / wann bald da bald dorten eine halbe oder gantze Carthaune aus dem Berg hervor blitzete.

§. 16. Nachdeme man nun ein gut Theil Pulver also umsonst verschossen / und jene wohl viermal mehr als wir / so fuhr der Commendant wieder dahin / und wir hatten weiter nichts davon / als daß wir wusten / daß er viel Stuck hatte.

CAPUT XXXIV.

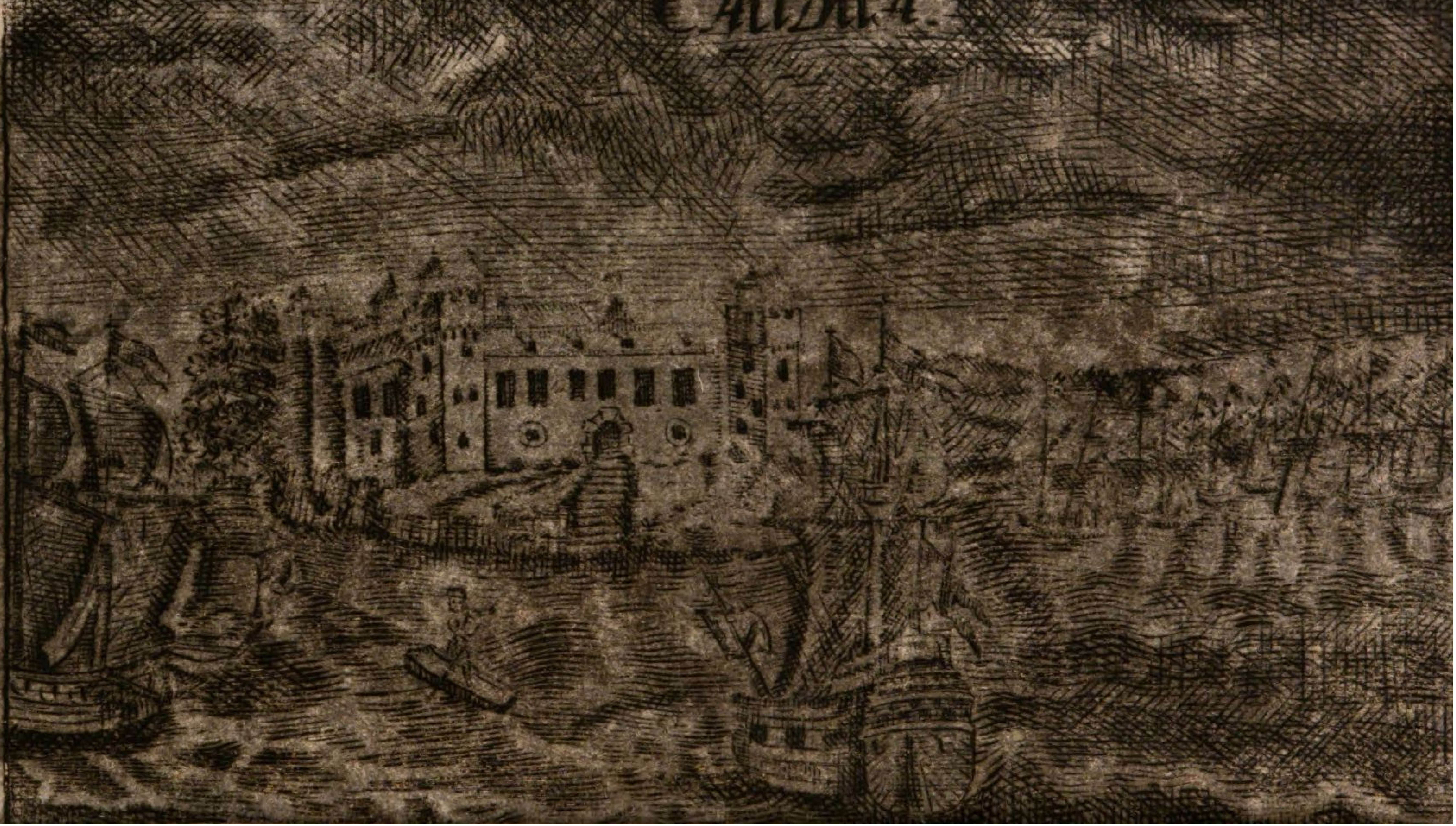
§. 1.

NUn wären wir auch gern unser 600. Kupffer-Kůsten loß gewesen / wusten aber nicht / wie wirs angehen solten / und ob wir zwar an unterschiedliche Orthe hingeschrieben / so schlug es doch überall fehl; endlich bekamen wir einen Brieff von einem Englischen Kauffmann von Caudua, welches ein am Meer gelegener grosser Bau war / wie etwan ein Graffen- oder Freyherren-Schloß / und gemelter Kauffmann sich allda aufhielte / wiewohlen er wünschte mit Reputation fortkommen zu können / aus Ursach / wie bald solle gemeldet werden; dieser Kauffmann begehrte von uns das Kupffer / also saumten wir uns nicht lang und machten uns wegfertig; ehe wir aber abfuhren kam ein Holländisch Schiff / welches sie Daggisbaum nenneten / und etwan bey 70. Last führte; das nahm zu Goa frisch Wasser / und fuhr einen Tag vor uns hin / um in Persien zu schiffen / woran es aber verhindert wurde; dann wir traffen selbiges samt den Leuthen wieder an / aber rein ausgeplündert / welches die unten beschrie-

bene See-Räuber negst bey Wingerla gethan hatten / wir nahmen also die Leuthe zu uns ins Schiff / und marschirten unsern Weg.

§. 2. Deß andern Tags auf den Abend kamen wir bey Cauduaan / und liessen unsere Ancker fallen / da sahen wir zu Nachts längs am Land hin viel Feuer / konten uns aber nicht einbilden / was es immer seyn möchte: am Morgen aber sahen wir daß es etlich und 40. kleine Schifflein waren / welche nicht mehr als einen Mast hatten / ausser zwey oder drey die hatten zwey: indeme wir uns nun also verwunderten / und nicht wusten wer sie wären / oder was sie zu bedeuten hätten / sahen wir ein anderes Schiff / welches etwas kleiner als das unsrige / auf dem Meer daherfahren / jene kleine Schifflein solches sehend / marschirten vor uns vorbey / ohne daß sie einen Schuß gethan / und giengen recta auf das kommende Schiff loß / so bald sie solches erreichten / umgaben sie es völlig / und convoyirtens / biß sie es so weit an Land brachten / daß es die Ancker fallen liesse / da nahmen sie es erst weg / plünderten es rein aus / wunden den Ancker wieder auf / und führten das Schiff samt den Leuthen in einen andern Rivier, und triebens so lang fort / biß es endlich muste sitzen bleiben.

§. 3. Uns war nicht gar wohl bey der Sach / dann wir fiengen an zu mercken / daß dieses müsten See-Räuber seyn / und machten uns gefast / auf eine scharfe Rencontre, hätten auch nichts liebers gethan / als die armen Leuthe im Schiff erlöset / allein sahen wir keine Mittel solches ins Werck zu setzen; die Räuber so bald sie mit diesem fertig waren / kamen wieder gegen uns her / passirten aber wider bey uns vorbey / mit hellem Trommelschlag / welche sie auf Teutsche Manier rühren liessen / dann sie hatten etliche Teutsche bey sich / und an statt der Trompeten bliesen sie im Horn / schossen aber wieder nicht / und also wolten wir auch nicht anfangen; bald darauf kamen sie wieder zuruck / thaten aber nicht mehr als einen Schuß mit einem Stücklein auf uns / welches aber eben so viel that / als wann sie hätten ein Hüner-Ey hergeschmissen / zu Nacht hatten sie wieder wie zuvor ihre Wacht / deß andern Tags trieben sie es wieder also / fuhren zimlich nah bey uns hin und her / das letztemal wolten sie ein Prob-Stuck thun / und fiengen an Feuer auf uns zu geben / da wir ihnen aber aus groben Stucken antworteten / giengen sie durch / indessen stunden wir da / wusten nicht was eigentlich zu thun war / eine zimliche Lust hatten wir zu fechten / und



doch war uns nicht recht wohl bey der Sach.

§. 4. Zu Nacht kam endlich ein Mohr von gemeldtem Englischen Kauffmann/ aus dem grossen Hauß / der Schwam auf dem Wasser daher / auf einem von drey Theilen zusammen gemachten Holtz / welches wie ein Schifflein gemachet war/ worauf die Mohren sitzen oder stehen / und wer einen von fernen siehet daher fahren/ solte fast meinen es kåme ein Gespenst/ dann das Schifflein gehet gantz unter dem Wasser / daß man nichts davon siehet; es können aber diese Mohren weit mit einem solchen Holtz schwimmen / wie dann von Tuto - Curin biß nach Columba / bey 36. Meilen sehr oft also von ihnen gefahren wird / da sie dann ihr Essen in ein Såcklein auf den Kopf binden: und wann es schon geschicht / daß sie über das Holtz herunter fallen / so thut es ihnen doch nichts / sondern sie sind / weil sie ůberaus wohl schwimmen können / gleich wieder darauf.

§. 5. Dieser Mohr nun/brachte unserm Capitain einen Brief / welchen er auf dem Kopf in einem Wachs-Tuch eingebunden hatte / worinnen wir vor denen See-Reubern gewarnet wurden / dann sie über 3200. Mann starck wåren / und das Schiff welches sie den vorigen Tag

genommen / wäre ein Englisches / welches reich beladen aus Bengala gekommen / und der Capitain desselben seye eben von Caudua / denn er allda verheurathet; er wolte wünschen / daß er mit uns handlen könte / allein seye sowohl er als wir in der höchsten Gefahr; er meldete ferner / daß diese See-Raubers Mogulische Unterthanen weren / die aber des jetzt regierenden Mogols Bruder / dem Salvasio anhiengen / welcher stetigs mit 100000. Rebellen im Land herum streiffe / und seinen Bruder beunruhige; und dieses war auch die obengedachte Ursach / warum der Kauffmann wünschete / weit von dar weg zu seyn.

§. 6. Nun wusten wir noch weniger als zu vor / was zu thun war / ja wir argwohneten gar / ob nicht der Kaufmann selbst mit jenen unter einer Decke läge; dann es nahm uns hoch wunder / daß indem diese so starck seyn sollen / sie uns doch nichts zu thun begehrten / da sie doch bloß vorhero angesichts unser obgemeldtes Holländisches / und jetzt dieses Englische Schiff weggenommen hatten.

§. 7. Demnach so schrieb unser Capitain dem Kaufmann wieder in Antwort / daß er sich vor jenen nicht förchte / dann er wäre 160. Mann starck / und hätte lauter frische Leuthe / die erst aus Holland kämen;

men; (dieses war eine gute fette Noth-Lugen / dann wir hatten kaum 60. Mann auf dem Schiff / und waren ja schon weiß wie lang herum terminirt) er solte ihme etwas von Volck geben / so getrauete er sich den Engelländerr zu befreyen; es erfolgte aber keine Antwort: deß Morgens kamen jene wieder / und zwar viel näher an uns / als zuvor / sie gaben aber mit ihren Minen / und Schwenckung ihrer Tulbanden zu verstehen / daß sie gute Freunde wären / welches wir vor bekandt annahmen / und zwey Mohren zu ihnen sandten / um zu fragen / ob sie uns nicht die Leuthe möchten wieder loß geben / die sie auf dem Englischen Schiff weggenommen / welches sie auch gleich bewilligten / mit dem Versprechen / sie wolten uns nach Ancola convoyiren / und daselbst könten wir solche zu uns nehmen / wie sie auch thaten / dann es fuhren vier Schiffe von den ihrigen mit uns / und gaben uns daselbst die Leuthe wieder.

§. 8. Ist abermahl eine harte Beschimpfung der Christen / daß diese Barbaren in denen zwey Schiffen zwar die Güter geraubet / aber denen Menschen nichts gethan / sondern wieder frey gelassen / welches schwerlich von einigen die Christlichen Nahmens geschehen

schehen wäre / absonderlich von See-Räubern.

§. 9. Wie wir vor diesem Orth ankamen und die Ancker geworffen hatten / sandten wir alsobald zwey Mohren an Land / in die Vestung / welche eine Meile einwarts im Land hinlag / woselbst ein König residirte / bey deme wir musten um Erlaubnuß bitten / daß wir unsere noch übrige Wahren verkauffen durfften / welche denn bald wieder zuruck kamen mit der Antwort / daß wir uns drey Tage patientieren müsten / alsdann werde villeicht eine gute Antwort kommen / welche auch nach verflossener Zeit erfolgte / und zwar also / daß wir ohne Ancker-Geld dörfften machen wie wir wolten / dann weilen in 20. Jahren kein fremd Schiff allda sich eingefunden / hatten sie es vor ein groß Glück / daß wir kommen waren / und gab der König gleich Ordre / daß wir ihme unsere 600. Säck schwartzen Zucker solten zu kauffen geben / damit luden wir alles aus.

§. 10. Indessen wurde vor unsere Kauffleuthe ein Hauß vor der Stadt aufgericht / wie auch ein Neben-Hauß vor ihre Bediente / wir aber legten unsere Wahr dort im freyen Feld hin / unter einige Bäume / und musten von uns vier Mann solche hüten; waren aber nicht lang dabey /

haben / so kam ein Officier mit vier Schildwachen / die wolten uns ablösen/ wir wusten den Gebrauch nicht / und wolten von Anfang nicht trauen / derowegen wurde ich recta nach der Stadt hin zu unsern Kauffleuten gesandt / die sagten/ wir solten es nur geschehen lassen / damit hatten wir gute Zeit / kunten unsere Wahre mit gutem Fug verkauffen / wie wir dann das schon so lang herumgeführte Kupffer samt dem Werckzeug und etwas Sandelholtz und [illegible] nach wohl anbrachten / ausgenommen die Nüß : die blieben biß zu letzt / da sie endlich einige Schiffmacher uns noch abnahmen / aber uns einen schlechten Preiß gaben / zwar musten wir froh seyn / daß wir sie loß wurden.

§. 11. Wir giengen also in die drey Wochen nur zu Fuß / wärender Zeit spatzierten wir hin und her / dann wir durfften niemahlen keiner Wacht stehn / als wann unsere Herrn Kauffleuth da waren / daß wir etwas abwagen oder einpackten / die andere Zeit überliessen wir die Wacht denen Schwartzen / die legten sich dazu hin / hatten ein Schildlein oder einen kleinen Spannischen Reuter / worauf sie ihre Musqueten legten / und so die Wacht hielten / und durfften wir ja nicht fürchten / daß uns das geringste gestohlen werde /

de/

dabey / so kam ein Officier mit vier Schwartzen / die wolten uns ablösen / wir wusten den Gebrauch nicht / und wolten von Anfang nicht trauen / derowegen wurde ich recta nach der Stadt hin zu unsern Kauffleuthen gesandt / die sagten / wir solten es nur geschehen lassen / damit hatten wir gute Zeit / konten unsere Wahren mit gutem Lieb verkauffen / wie wir dann das schon solang herumgeführte Kupffer samt dem Weyrauch und etwas Sandelholtz und Oehl noch wohl anbrachten / ausgenommen die Nüß: die blieben biß zu letzt / da sie endlich einige Oehlmacher uns noch abnahmen / aber uns einen schlechten Profit gaben / zwar musten wir froh seyn / daß wir sie loß wurden.

§. 11. Brachten also in die drey Wochen mit zu / unter währender Zeit spatzirten wir hin und her / dann wir durfften niemahlen bey der Wacht seyn / als wann unsere Herrn Kauffleuth da waren / daß wir etwas abwogen oder einpackten / die andere Zeit überliessen wir die Wacht denen Schwartzen / die legten sich dazu hin / hatten ein Stäblein oder einen kleinen Spanischen Reuter / worauf sie ihre Musqueten legten / und so die Wacht hielten / und durfften wir ja nicht fürchten / daß uns das geringste gestohlen werde /

de / dann ich glaube nicht daß an einem Orth in der Welt der Diebstahl hefftiger gestrafft / und also gewiß auch am wenigsten gestohlen wird / ja ich wolte wohl durch das gantze Land hinkommen / und einen Hut voll Geld offentlich daher tragen / ohne daß ich mich besorgen dörffte um einen Heller beraubt zu werden.

§. 12. Es truge sich einsmals zu / daß eine Weibs-Person zu uns hin kam / und den Hauffen Nuß allda sahe / weilen es nun eine grosse Hitze / und die Nüsse zimlich auffsprungen / wir auch dann und wann eine assen / da kame sie auch eine Lust an / gienge so lang herum / biß sie ein Stuck von einer Nuß erwischte / und solches unter den Arm nahm / die Wächter dieses sehend / nahmen sie alsbald in Verhafft / und kame der Officier mit zu uns / sagende / daß er solche müste vor den König bringen / da werde ihr der Proceß also gemacht / daß man ihr die rechte Hand abhaue; wir baten innständigst vor sie / allein es wolte nichts helffen / denn er sagte / wann er dieses verschwiege / so müste er dergleichen Straf ausstehen / wann es vor den König käme: endlich da wir uns alle gleichsam verschwören musten / es keinem Menschen zu sagen / so liesse er sie an einen Baum binden / und wie sie es nennen / Schambocken / nemlich

sie haben eine geflochtene lange Geisel gemacht / wie eine Carbatsche / und solche zimlicher massen damit gepeitschet / und muste diese arme Weibs-Person also geschambockt noch drey Stund so ausgespannet da stehen / daß es kein Wunder gewesen / sie wäre gestorben / dann das Blut / welches ihr vom schlagen herabgeflossen / von der Hitz an ihrem Leib trocknete; zu letzt muste sie uns noch die Nüß umher zusammen klauben.

§. 13. Von der Gelegenheit und Beschaffenheit des Orths nur noch etwas zu melden / so gehöret dieser Orth mit seinem König / wie dergleichen viele unter dem grossen Mogol als ein Vasall / und hat er wie schon oben erwehnt / viel dergleichen Königlein / welche ihme alle verbunden / indessen aber seinem Bruder dem Salvasio / welcher mit seinen Rebellen jährlich auch seinen Tribut von ihnen fordert / vieles geben müssen / dann er bloß 6. Wochen vorhero allhier vor der Vestung lag / und die Schatzung abhohlte. Das Land ist überaus gut von allerhand Lebens-Mitteln / absonderlich von köstlichem Reiß; was aber die Stadt anbelangt / so ist selbige eine von den feinsten Vestungen in Indien.

§. 14. Als ich noch auf dem Schiff war / kam einmal ein Portugieß zu uns / der

der sich noch als ein Christ da aufhielte/ und zwey Stund von dar bey einem Portugiesischen Einsiedler seinen Gottesdienst verrichtete/ da ich mich dann sehr verwunderte/ einen eintzigen Christen-Menschen allda anzutreffen: dieser hatte nun die völlige Artollerie unter seinen Händen/ und lude mich zu sich in seine Vestung/ selbige zu besichtigen; ich war eins Theils froh/ daß ich mit ihme reden konte/ dann sonsten musten wir immer durch einen Dollmetsch mit ihnen reden; Ich nahme mir derowegen einmal die Zeit/ und spatzierte zu ihm hin/ da führte er mich erstlich auf der Vestung herum/ und zeigte mir das Geschütz/ welches ich mit Verwunderung betrachtete/ dann es stunden bey 40. Stuck da/ aber ich wuste nicht/ ob ich 10. davon hätte brauchen können/ es waren ein gut Theil davon nur von Holtz/ und mit eisernen Reiffen gebunden.

§. 15. Ferner liesse er mich innerhalb alle Zimmer und Gebäude besichtigen/ den Königlichen Pallast/ die Raths-Stuben/ Pulver-Thurn und Mühlen/ da war aber anderst nichts darin zu sehen/ als überall die heßliche Gestalt des Teuffels/ so wol gemahlt/ als auch in Marmor gehauen/ sodann kam ich auch in ihr Zeughauß/ welches aber mit denen Stucken in allem accordirte/ so daß/ wann man es in Euro-

pa

pa nicht besser hätte / man des Geschützes halber bald Frieden machen müste:

§. 16. Die Stadt an sich selber ist nicht gar zu groß / und die Häuser klein / aber sonst wol gebaut; und haben sie einen artigen Gebrauch / indeme sie so wol die Kühe / als auch s. v. deren Koth in so hohen Ehren halten / daß sie die Oerther / wo sie sitzen oder liegen / auch so gar ihre Kirchen / mit solchem Küh-Mist bestreichen / wie ich zwar dergleichen schon in Ceylon gesehen / daß sie das Vieh in die Kirchen getrieben / um den Mist da fallen zu lassen / und auf dem Boden herum schmieren zu können; mich hatte zwar dergleichen Anstrich niemalen gelüstet / und glaube auch wol / ich brächte diese Mode in Europa nicht auf / ob gleich die Europäer sonsten noch so neubegierig seyn: In Ceylon geschicht es zwar meistens wegen der vielen Ameisen / welche grossen Schaden thun / mit dergleichen Koth aber vertrieben werden; aber hier in Ancola geschahe es aus Aberglauben / denn es waren meistens in dem Orth lauter Jentiven und Bajanen / welche den Pythagorischen Schwarm inne hatten / daß sie kein lebendig Thier nicht erwürgeten / weilen sie glauben / daß die Seelen der Menschen wann sie sterben / in die Thier fahren; weilen sie nun eine Kuhe vor das beste und nutzlichste Thier

halten/ so sagen sie/ daß was heilige und ihrer Bramanen Seelen seyen/ in eine Kuhe/ hingegen eines Holländers Seele in einen Löwen fahre: (NB. mercke Europäer! was du dir durch deine Grausamkeit vor eine Renommée unter den Heyden zuwegen gebracht.

§. 17. Die Leuthe an sich selber sind alle schwartz/ was ein wenig etwas ist/ gehet gekleidet wie Morgenländer oder Türcken/ die Gemeinen aber haben von weissen Cuton ein Schürtzlein um/ von Gemüth seynd es überaus gute Leute/ sehr dienstbar und freundlich gegen die Fremde/ dann sie thaten uns dermassen viel Ehr an/ und baten uns ihnen bald mehr ein Schiff zuzusenden; sie befleissen sich sehr des Singens und des Tantzens/ welches sie dann überaus wohl können/ aber sie tantzen nicht auf eine solche Arth wie wir Europäer/ dann wann einer einen glücklichen Tag hat/ oder er will einem Freund eine Ergötzlichkeit machen/ so läst er ihm einen Tantz halten/ da sind Weibs-Bilder/ die sie auf ihre Sprach Tantz-Huren nennen/ welche einen Reyhen schliessen und darzu singen/ und auch zugleich aufmachen.

§. 18. Wir wurden/ als wir noch auf dem Schiff waren/ mit 12. dergleichen von dem König regalirt/ welche uns mit tantzen belustigen sollten/ aber wann ich

hätte

hätte dörffen wehlen / so hätte ich das Gold / welches sie anhangen hatten / nur von einer / vor sie alle genommen / dann ich glaube / daß eine jede bey drey Pf Gold an ihr hatte / indem so wohl in der Nasen als Ohren / auch so gar durch die Stirn hatten sie grosse guldene Ring / güldene Gürtlen / von lauter Ducaten / an Arm und Füssen aber hingegen von dichtem Silber ihre Spilwerck und Schellen / worauf sie aufmachen konten; diese nun ernehren sich bloß vom tantzen / und was etwan daraus erfolget; sie werden aber auch deswegen vor Huren gehalten / weilen sie sich von denen Christen anrühren lassen / dann was andere Weibs-Bilder waren / da musten wir jederzeit ein Schritt zwey oder drey davon wegstehen / und ihnen die Wahre / gleichwie sie uns das Geld / zuwerffen; und wann wir eine fast nur mit dem äussersten des Fingers anrührten / so wurde sie schon vor eine Hure gehalten.

§. 19. Wie nun diese Heiden in vielen Stücken uns Christen übertreffen / so seynd sie doch leider sehr abgöttisch / dann sie statuiren drey Götter / einer der den Himmel / der andere / der die Erde regiere / der dritte / als der Teuffel / straffe alles Böse / derowegen sie diesem am meisten Ehre erweisen / daß sie ihn bey Gunsten er-

halten; Ihre Bramanen sind gemeiniglich Bettler/ und aber in der Haut böse Gesellen/ ich habe einen solchen gesehen/ der sich die Någel an den Fingern mit Fleiß hinter sich zuruck wachsen liesse/ daß sie ihme wieder biß im Arm drinn steckten; dieser wurde von ihnen vor einen gar grossen Heiligen gehalten/ und war eine gemeine Wallfahrt dahin/ da sie ihne mit grosser andacht verehrten.

§. 20. Wie aber sonst der König in allem eine gute Ordnung hålt/ und den Diebstal absonderlich hefftig strafft/ so ist er doch selbsten der gröste Dieb/ und scheinet daß er nur deßwegen daß stehlen nicht leiden wolle/ damit er allein solches zu treiben/ die Ehre håtte; dann wo im gantzen Land ein vermöglicher Mann kranck ist/ da löst er aufpassen/ und so bald er stirbt/ wird das gantze Hauß augenblicklich rein ausgeplündert/ daß der Wittwe weder Stumpf noch Stiel bleibt; sonsten aber hålt er keinen gar grossen Statt; sein Bett habe ich gesehen/ daß ist von Spanischen Rohren zusammen geflochten/ wie man ein Sieb meinander sicht/ worauf ein Teppich in welchem allerley schöne Blumen und Vögel gewirckt/ und solches Bett hanget an 4. Riemen/ welche durch einen Messinen ring gehen/ da wird er von seinen Dåntzeren-

tzerinnen / deren er immer 12. hält / gewieget / oder hin und her gegautschet: er kam einmahl zu uns ins Schiff / nachdeme er vorhero sein Essen hergesandt / von 12. seiner Leuthe begleitet / ohne sondern Pracht / ausgenommen wie bey allen ihr meistens und vornehmstes Gewehr ist / in einem köstlichen Degen / wie unsere Palläsche / seine Kleider waren schlecht / und hatte nichts an Füssen als so Türckische Bussissen, oder Pantofflen; wir wolten ihme eine Ehre anthun / und fiengen an unsere Stuck zum schiessen parat zu machen / der König aber solches sehend / mochte sich förchten / unsere Stuck möchten stärcker / als seine Höltzerne mit Meß gefütterte / schnellen / ließ derowegen befehlen / das Schiessen einzustellen / und eilete / daß er wieder weg käme; endlich machten wir uns auch wegfertig / und weilen wir allda nichts zu laden hatten / musten wir dem Schiff sein Gewicht mit Sand geben.

§. 21. Nun fehlete uns nichts mehr / als daß wir noch auf Geld vor unsere Wahr warteten / dann wir hatten im Kauff auf Spannische Stuck von Achten gehandelt / aber es wolte nun nicht folgen / sondern sie wolten uns mit gegossenen Stücklein Gold bezahlen / welche unten und oben wie daß Spannische Wachs

ein gepräg hatten / da wir es nun nicht wolten annehmen / wurden wir fast 5. Tag aufgehalten / indeme wir aber also warteten / sahen wir einsmals vier Schiff auf dem Meer daher fahren / gerad auf unser Schiff zu; wir gedachten nun nichts anders / als daß man uns vor unser Geld wolte die Haut voll klopffen / und hätte der König etwan noch Wingerla gesandt / und die alldortige Salvasen oder Rebellen wider uns angereitzt; deßwegen machte sich unser Capitain in aller Eil gefast / auf eine rencontre, und seegelte auf jene loß; wir aber die noch am Land blieben / lieffen auf einen Berg von welchem wir weit ins Meer hin sehen konten; allein unser Schiff lieff so weit / daß es uns gantz aus dem Gesicht kam / da wusten wir nun nicht wie wir dran waren / und huben an zu zweiflen / ob wir unser Schiff wieder sehen würden; endlich aber kam es unversehrt wider an / dann jene waren vorbey passirt / und wir hatten indessen unser Geld bekommen.

CAPUT XXXV.

§. 1.

ALso fuhren wir dahin / bey unserer Abfahrt aber erkranckte einer von unsern drey Kauffleuthen / daß wir solchen so kranck mit nehmen musten: nun ware unsere obige Convoy, welche mit uns von Caudua hiehergefahren / wider vor uns auf Bacelor zu geschiffet; und da wir von Ancola auch dahin kamen / erfuhren wir daß sie den dasigen Holländischen Kaufmann in seiner Behausung haben überfallen wollen / welcher aber mit seinem Gesind solche abgetrieben; wir verwunderten uns über die Massen sehr / daß die gemeldte See-Räuber obige zwey Schiff weggenommen / und jetzt dieses am Holländischen Kauffmann verüben wollen/ uns aber nicht das geringste Leid begehrten zuzufügen / da sie doch nun etliche Wochen sowohl zu Wasser als Land bey uns gewesen: ehe wir aber gar auf Bacelor kamen / starb uns unser erkranckte Kaufmann / und musten wir ihn in die See begraben: zu Bacelor hielten wir uns nicht lange auf / sondern nahmen nur obgemeldten Kauffmann mit dahin / wo wir

Ordre hatten Reiß zu laden / liessen auch unsern Dollmetsch wider heim.

§. 2. Sonsten hat dieser Orth / ob er wohlen nicht gar zu groß / einen überaus schönen See-Hafen / und hält die damals alldorten regierende Königin samt ihren zwey Printzen / ihre Capers zur See; wir fuhren von dar weg nacher Bakenor / allwo wir den Sand aus- und Reiß dagegen einluden / und fuhren gerad wider fort auf Cannenor / welches nun wieder Holländisch / und eine schöne und starcke Vestung war / allwo wir Indianischen Saffran/oder Boribori und Cardomömlen / so viel dasiger Kaufmann auf gekauft hatte / einnahmen; weilen wir nun noch etwas weniges von Wahren hatten / liessen wir das Schiff ferner auf Calicut zu gehen / ehe wir aber allda anlangten / kame die Todten-Reyhe auch an unsern jungen Kaufmann / und muste solcher wie jener im Meer seine Grabstatt suchen.

§. 3. Nun hatten wir noch einen alten betagten Herrn Kaufmann / welcher vor 25. Jahren diese Reise gethan / der kam zwar glücklich heim / aber in 14. Tagen muste er auch die Schuld der Natur bezahlen / und sagte man uns / daß man schon unterschiedliche Exempel hätte / daß die Kauffleuthe alle / welche diesen Weg

gezogen / entweder gar nicht wieder kommen / oder doch gleich darauf gestorben / und wäre etwas extra ordinair an diesem Alten gewest / daß er vor 25. Jahren es ausgestanden / und diesesmahl auch noch die Heimath erreichet hätte.

§. 4. Was aber die Ursach sey / will ich denen Physicis überlassen / und nur dieses melden / daß diese drey Kauffleuthe ein rechtes Muster und Spiegel seyn / sowohl aller ihrer Professions-Verwandten / als auch anderer Menschen / denn was haben sie sich doch bemühet / biß sie etlich 1000. Gulden erschunden / und da sie gemeynt jetzt haben sie es / so wird zweyen nicht so viel davon zu theil / daß sie in ein Grab gekommen / und der Dritte hat solches noch vor seingröstes zeitliches Glück halten müssen; indessen versuchens doch andere immer wieder / aber wo ist der / welcher sich so um seiner Seelen Heil bemühet / allwo das Ende ewiges Vergnügen ist? Allein damit ich einem Weltling nicht gar zu viel Geistliches darein mache / so will ich mich wieder auf mein Schiff begeben / und sehen / wie es in Calicut abgelauffen.

§. 5. Unsern Rest von Wahren / nemlich noch etliche Büchsen Queckfilber / etwas Beauter / und Kupffer / verkaufften wir völlig; weilen es aber allda sonsten

nicht viel zu negotiieren gab / säumten wir uns nicht lang / dann die Holländer nichts da haben / wohl aber die Frantzosen / Portugiesen / und Engelländer / zwar bekümmern sich die Holländer wenig darum / dann es ein geringer Orth vor die Kauffmannschafft ist / und ob es wohl jetzmals noch eine schöne Vestung hat / und die gemeldte drey Europäer fast nur ex gratia sich allda aufhalten / so ists doch nichts gegen vor vielen Jahren da es die Portugiesen in ihrer Gewalt hatten / weilen sie aber mit ihren allzuharten Proceduren der Innwohner Ungnad auf sich geladen / nnd der Orth zimlich ruinirt worden / so hats nun keine Gleichheit mehr mit jenem Zustande.

§. 6. Von der Beschaffenheit dieses Orths kan nicht sonders viel meldten / als daß es / wie diese umligende Länder alle / gut und fruchtbar / absonderlich von Pfeffer-Gewächs / doch gibt es nicht so viel wie an andern Orthen; einen eigenen König haben sie; der Art nach sinds Malabaren / und eine von denen alleraberglaubigsten Teuffels-Anbettern / wegen der Verbrennung der Weiber mit denen Männern wann sie gestorben seyn / solle unten etwas gemeldtet werden / wann wir auf die Küst Coromandel kommen / da sie gleiche Ceremonien damit halten: nach 5.

Tagen marschirten wir fort / und kamen wieder auf Cochin / allwo wir unsere erlösete Gefangene aus- und Pfeffer dagegen einluden.

§. 7. Sobald wir nun den Pfeffer im Schiff hatten / war unsere Ordre nach Batavia zu seeglen: es truge sich aber vorhero ein artiger Casus zu; seit dem das wir aus waren / hatte man über 100. Sclaven zusammen gekauft / welche wir mit nach Battavia nehmen solten / da war nun einer von denen Sclaven / welcher einen wohl vermögenden Vatter hatte / dieser wolte sich gern nach Arth einiger Europäer seines Erbguths bey seines Vatters Leben noch versichern / hatte aber bißhero keine bequemere Gelegenheit dazu finden können / als daß er seinen alten Vatter verkauffte / und wie man spricht in die Holtzbirn schickte / allein es schluge dem guten Malabaren leer / der Principal verstunde es unrecht / verehrte dem alten 10. Rthlr. und nahm den Jungen darvor mit.

§. 8. Wir kamen also bey gutem Wind und Wetter nach Pont de Galla, allwo schon vier Schiff auf unsern Pfeffer warteten / welche solchen in Holland überbringen solten / wir aber / weil es sonst nichts zu laden gab / nahmen um das Gewicht wieder zu haben Sand ein / und

liessen das Schiff Battavia zulauffen: hier fienge es an mir fast zu gehen / wie vormals in Italien / daß mir diese Refier so wohl oder wohl besser bekandt war / als mein Vatterland / und da ich das erstemal / als ich die Linie muste passieren / meynte / ich hätte was grosses gethan / jetzt es fast so viel achtete / als ob ich eine Meil auf dem Booden-See spatzieren führe / dann ich hatte auf dieser Schiff-fahrt solche wohl 13. mal durchschnitten.

§. 9. Wir langten also gantz wohl zu Battavia an / und hatten unterwegen nichts veränderliches / dann daß wir bey Sumatra Sturm hatten / war nichts neues / sondern ordinaire / und kamen doch / GOtt lob / wohl hindurch: zu Battavia wurde alles schnell ausgeladen / und behielten wir nichts als den Sand / damit gieng es in einem Huy auf Bantam / allda mehr Pfeffer und Vieh zu hohlen / denn es allda über alle massen schönes Vieh gibt; und weilen es nur 12. Meilen von Battavia / so kamen wir bald dahin.

§. 10. Es ist aber dieses Bantam denen Holländern auch eigen / und ob schon der König von denen Innwohnern herstammet / so wird doch solcher von denen Holländern gesetzet / und das um der Innwohner willen / damit sie nicht rebel-

lisch werden: dann es wissen die Herren Holländer absonderlich diese Politic wohl zu spielen daß sie in allen Ländern/ welche sie in Ost-Indien haben/ darauf sehen/ wie sie die Kauffmannschafft erhalten/ und da ihnen ein Land lieb ist/ welches 1000. pro Cento trägt/ so erzeigen sie sich überaus religieus/ den GOtt mit dem Buchstaben L. zu finden; dann da in Batavia noch ein Römisch-Catholischer Priester samt noch etlichen wenigen Menschen war/ so musten solche fort/ aber damit sie nicht ohne Nutzen wegkämen/ verschickten sie solche an einen Orth auf die Küst Coromandel/ weilen sie dort dergleichen unterthanen hatten/ welche ihnen Geld eintrugen/ alldorten konten sie ohne Einrede ihres Glaubens warten: gemeldtes Bantam ist/ wie meistens alles in Indien/ gut und fruchtbar Land; und gab es hier absonderlich viel gute Fische; es wachsen auch allhier die Spannischen Röhre/ welche wir in Europa zu Spatzier-Stecken gebrauchen/ in so grosser Menge/ daß man das 100. vor einen Rthlr. kauffen kan.

§. 11. Ich hatte mich allhier kaum recht umgesehen/ so musten wir schon wieder an das Zurückkehren gedencken/ und war eben/ als wann unser Schiff nur darum auf dem Meer setze/ daß es also von einem

nem Orth zum andern herum vagiren müsse/ denn wir wurden alsobald wiederum auf Battavia beordert; als wir nun daselbst ankamen/ und ich meynte/ es werde einmahl ausgeschiffet seyn/ so bekam ich Ordre/ mich als Constabel auf einem Mohren-Schiff gebrauchen zu lassen; denn es lagen allda 4. Mohren-Schiff/ welche die Holländer denen Surattischen Mohren schon vor 2. Jahren weggenommen hatten; dann als man denen Holländern zu Suratta den Zoll um ein mercklicher steigern wolte/ und deßwegen ein zimlicher Zwist sich ereignete/ befohlen die Holländer in ihren Colonien/ alle Surattische Schiffe wegzunehmen/ so geschahe es in kurtzem/ daß man 9. von ihnen aufgehoben/ wie wir dann zu Trinque mala eines/ zu Pont de Galla zwey/ und hier 4. antraffen/ welche sehr reich beladen aus Bengala kommen/ und lagen/ wie gemeldt/ schon 2. Jahr allda.

§. 12. Da nun indessen die Sach geschlichtet wurde/ und von Holland Ordre kam/ die gemeldte 4. Schiff nach Suratte zu bringen/ so traff mich die Reyhe/ daß ich auch auf eines kam/ die reiche See/ oder auf ihre Sprach Terrea taulet Remani genandt/ das wurde Anfangs auf 18. Tonnen Golds geschätzet/ aber nun war es schon um ein gut Theil weniger/ dann es

waren

waren von 1400. Seiden-Ballen nur noch 600. von 600. Elephanten-Zähnen 300. und von 1200. Säck mit Zucker nur noch 600. vorhanden/ es führete aber 22. extra schöne Engelländische Stuck; damit fuhren wir/ nemlich 4. Mohren- und 6. Holländische Schiff auf Suratte zu/ aber in der gewissen Einbildung/ welche uns auch nicht fehl geschlagen/ daß wir gewiß kein groß Trinckgeld bekommen würden; wir musten aber unter wegens abermal auf Cochin/ um allda frisch Wasser einzunehmen/ und langen Pfeffer zu laden/ welche aus der Sinesischen Tartarey hingebracht wurde.

§. 14. Damit kamen wir glücklich zu Suratte an/ liessen solches den Holländischen Director, welcher sich in einem schönen grossen Pallast mit 36. Mann/ um der Holländer Interesse zu beobachten/ allda aufhielte/ (er war aber in diesem Handel samt seinen Leuthen gefangen gesetzt worden) wissen/ welcher sobald die Eigenthums-Herrn/ derer 4. Schiffe dessen berichtete; drey davon waren froh/ daß sie ihre Schiffe wieder hatten/ der vierdte aber/ deme das Schiff gehörte/ worauf ich war/ war einer von den reichesten in ganz Suratte/ und des grossen Mogols Compagnien-Meister/ verwaltete auch zugleich das Ampt samt dem Orth/ wo die

Schiffe

Schiffe alle gemacht wurden / jo / daß wann einer ein Schiff bauen wolte / er ihme nach Proportion desselben etlich 1000. Roppien bezahlen muste / er selber aber hatte bey 40. der schönsten eigenen Schiffe.

§. 14. Dieser sobald er hörete / daß sein Schiff angelangt / kam selber auf solches heraus / begehrte vom Capitain das Inventarium, da er nun solches übersahe / und befand / daß sein Schiff um etlich Tonnen Golds leichter worden / erzürnete er sich hefftig / und sagte / er verlangte sein Schiff nicht also / sondern man solle ihme schaffen / was darauf gewesen / alsdann solle man ihme auch rechnen / wie viel 1000. fl. es bißher gekostet / oder man solle ihme die 18. Tonnen Goldes bezahlen / wir gaben ihme nicht viel gute Wort / sondern troheten / wo er es nicht wolte / so fahren wir wieder davon / wie wir dann auch auf Geheiß unsers Directors schon eine Stund weit von den andern Schiffen weg waren / dessen aber ungeachtet / so wolte der reiche Kautz sein Schiff entweder gar nicht / oder wie es gewesen / haben / endlich luden wir das Schiff aus / und liefferten die Wahr in des Directors Behausung / das Schiff aber musten wir mit grossem Unkosten hin biß an die Stadt bringen / allwo wir es mit 4. Ancker / nemlich

lich 2. ins Wasser/ und 2. ans Land hefteten.

§. 15. Damit war uns nun der Paß geöffnet/ daß wir dorfften Handlen was wir wolten/ unsere 6. Holländische Schiff aber musten vorhero dem Miraba oder Zoller vor ihre völlige Ladung 25000. Roppeien Zoll bezahlen / damit war der Handel richtig / daß wir uns nur wieder zum abfahren schicken konten.

§. 16. Wir hätten zwar nicht gemeynt/ daß wir so bald und leicht davon solten kommen / allein indeme wir da lagen/ kame obē gedachter Salvasius deß grossen Mogols Bruder mit seinen Rebellen vor Suratte und begehrte 6. Lac Roppien, das ist unserer Müntz bey 9. Tonnen Gold/ Brandschatzung/wie er dann fast jährlich also kommt / da waren meine gute Herrn Suratter in zimlichen Aengsten / dann es war um die Stadt herum wie eine grosse Armee von vielen Eseln und Camelen/ welche die Landleuthe hatten hingetrieben/ um Schutz da zu haben / wir nun solches merckend / truckten auch nach / und fiengen an zu trohen / wo man uns nicht wolte handlen lassen / so wolten wir ein paar Dutzend Bomben hineinwerffen / ob wir schon keine im Schiff hatten / und stunde ich in denen Gedancken / daß dieses Spiel die Herrn Holländer mit dem Salvasio

angelegt hätten; damit giengs in einer schnelle fort / daß man uns ließ einkauffen was wir wolten.

§. 17. Da wir aber fertig / blieben wir doch biß in die 5. Monat ligen / massen wir Ordre hatten / so lang zu bleiben / biß die Zeit vorüber / das kein Schiff mehr kommen könte / dann man hatte ein gerücht / ob wolten 4. Frantzösische Schiffe auch auf Suratte kommen; wie denn auch der Frantzösische Consul embsig darauf wartete / derowegen musten wir liegen bleiben / damit jene nicht einlauffen kunten; indessen hatten wir nun die beste Händel von der Welt / wir bekamen das beste Fleisch / und traffen auch köstlich Korn da an / welches sonst nirgend als hier und in Bengala wächst.

§. 18. Ich vor meine Person handelte was ich konte / und weilen unsere Leuthe auf dem Schiff allerhand Vögel / als Papageyen Gaggradua und so genandte Luri / von Battavia mit genommen / der Hoffnung / etwas daran zu gewinnen / indeme sie selbige abrichteten / daß sie lerneten reden / und wie Falcken sich auf den Händen tragen liessen / so kauffte ich mir auch einen solchen Luri / und legte meinen besten Fleiß an / ihn reden zu lernen / ich konte aber nichts in ihn bringen / so / daß ich offt willens hatte ihn zu erwürgen / und

da

da zu letzt fast alle sturben / die was lerneten so blieb mir doch mein Luri bey Leben; als ich nun solchen gen Suratte brachte/ und bey dem Zoller wolte vorbey passieren/ der in seiner Clauß wie ein kleiner Fürst saß / und alle vorüber gehende visitieren liesse/ wann man nun bey einem frembd Geld / welches nicht Mogolische Müntz oder sonsten etwas fande / so wars verfallen / es möchte seyn so viel als es wolte/ wie es dann unserm Feldscherer mit 100. Ducatonnen also ergieng; so æstimirte mir dieser Zoller oder Miraba wie sie ihn nennen / meinen Luri welchen ich auf den Händen daher truge vor 16. Roppien, davon solte ich den vierten Theil verzollen/ wie es dann mit aller anderen Wahr auch also gehalten wurde / wo aber der Zoller einem eine Wahr zu hoch schätzte / so war er schuldig auf des Verkauffers sein begehren die Wahr um den Preiß / wie er sie angeschlagen / zu behalten; meine Cameraten sprachen mir deßwegen zu / ich solte meinen ungelernigen Luri vor 16. Roppeien hingeben / ich aber etwas unwillig / wolte nicht / und schmiß dem Zollen 4. Roppien vor den Zoll hin / und behielte meinen Vogel / in Hoffnung / noch mehr aus ihm zu lösen; wie es mir denn auch glückte / daß ich hernach noch 26. Roppeien vor ihn bekame / da er mich doch

nicht mehr als einen Rthlr. gekostet hatte: so dann verkauffte ich auch meinen Brantewein / den ich mitgenommen; dann es hatte sich ein jeder zu Battavia mit etwas / so viel als neimlich von der Compagnie erlaubet war / versehen.

§. 19. In Suratte nahme ich nun mein Logiament bey einem Compagnien-Meister / und weilen wir / wie gemeldt / zimlich lang hier lagen / so kondte ich diesen Orth auch wohl besichtigen: es ist aber dieses Suratte eine der allervornehmsten und besten von deß grossen Mogols Handels-Städten / und See-Häfen / welche ihme jährlich viel Tonnen Gold ein trägt / massen fast alle Europäer / welche in Ost-Indien fahren / allhier laden / wiewohl meistens nur Cuton / welcher alda / und zu Am.nell de Bat fabricirt wird / doch in dem letzten Orth viel zärter und schöner als in Suratte / sie halten aber eine wunderliche Mode damit / daß sie gemeiniglich den Cuton vor lassen eine Weile herum schleiffen / damit er etwas abgetragen werde / weil er alsdann / wann man ihn wieder wascht / die Farben im Trucken viel schöner annimt; dahero es auch geschicht / daß man offt Löcher in den Stücklein findet; es wird solcher in sehr wolfeilem Preiß gekaufft / massen man bey 200. Elen um 17. Roppeien bekommen konte /

wie ich dann auch mit einem handelte auf 80. Stuck/ welche er mir biß in das Schiff liefferen muste/ und dieses thate ich damit wegen deß grossen Zolls ich ringer dadurch kåme/ allein ich hatte bald Forcht um alles zu kommen/ dann ich muste ihme solches gleich baar zahlen/ und da er zimlich lang damit ausblieb/ indeme er erst den allerletzten Tag da wir abfahren wolten/ es mir biß ins Schiff brachte/ so hatte ich es schon vóllig hingeschåtzet.

§. 20. Allein das ist gewiß/ darinn ůbertreffen sie uns Europåer sehr/ daß sie im handlen auffrichtig und redlich seyn/ und sich einer auf ihr gegebenes Wort sicherlich verlassen kan.

CAPUT XXXVI.

§. 1.

WAs aber die Stadt an sich selbsten betrifft / so sind die Gebäude derselbigen schön mit Steinen aufgemauert / aber ob schon zum verkauffen absonderlich der Baumwolle überaus grosse Plätze seynd / da die Baumwoll-Säck / Häuser hoch aufeinander liegen / so seyn doch die übriden Gassen meistens sehr enge ; es waren einmal unser viere in einem solchen Gässelein beysammen / da begegnete uns ein Mohr mit einem Elephanten / der so bald er uns erblickte / trieb solchen starck an / und eilete auf uns zu / da konten wir weder hintersich noch vor sich / und wo er uns erreichet hätte / so wären wir s. v. wie Koth zertretten worden / wir kamen aber zu allem Glück an ein klein Häußlein woran eine Stieg wie eine Leiter hinauf gieng / da hatten wir Noth / daß wir nach einander hinauf kletteren konten / worüber sich der Elephanten-Reuter nur wohl zerlachte / aus welcher Begebenheit dann gnugsam erhellet / wie weit die Gassen seyen.

§. 2. Glaubens halber sind es meistens Ma-

Mahumetaner / absonderlich was die Obrigkeit betrifft / die meisten Innwohner aber dieses Orths sind wie bey uns die Juden / Beysitzer / aber lauter reiche Kauffleuthe / und der Religion solche Jentiven / und Bajanen / von welchen oben schon gemeldtet worden / daß sie dem Pytagorismo anhangen. Was nun Mahometaner seyn / die wenden sehr viel auf ihre Grab-Stätte / indeme man eine grosse Menge deren Pyramiden siehet / welche sie mit grossem Unkosten über ihre Gräber bauen / da hingegen die Jentiven und Bajanen dieser Unkosten überhoben sind / indeme wir täglich sahen / wie sie ihre Todte verbrandten.

§. 3. Der Commendant allda führet einen sehr prächtigen Staat wie ein König / und läst er solchen gemeiniglich sehen / wann fremde Schiff allda vor Ancker ligen. er thate solches in unserm Daseyn eben auch / und hielte seinen Aufzug mit 60000. Mann / dabey die Cavallerie mit den allerschönsten Persianischen Pferdten prangete / welche auf das zierlichste gemahlet waren / so dann sahe man 4. Elephanten / deren jeder ein Castell truge / worin 13. oder 14. Mann waren / und er der Commendant selber auf einem sich befande; mit dieser Procession marschirte er nun bey uns vorbey / und liesse

uns die Einbildung daß er ein grosser Minister deß grossen Mogols seyn muste/ welches wir zwar vorhero gewust/ allein er wolte uns auch weisen / daß es in Ost-Indien eben sowol als in Europa solche Phantasten gebe/ welche mit grosser Einbildung handlen.

§. 4. Der Pferdte bedienen sich die Leuthe meistens zum reiten / dann man sie wegen der allzugrossen Hitz sonsten zum fahren nicht braucht / hergegen gebrauchen sie Ochsen / wie dann unser Director niemals anderst als mit Ochsen gefahren/ deren Hörner mit Silber überzogen waren.

§. 5. Das Land an sich selber ist sehr gut und fruchtbar / und hat nebenst Bengala allein in Indien dieses Prærogativ, daß es einen trefflichen Kornwachs hat/ dann wir das schönste Brod von Kern recht wie bey uns allda antrafen / so dann haben sie grosse gelbe Rüben / wie unsere weisse seyn / und überaus grosse Zwibel/ zwar nicht so groß als die Cefalonische/ aber sehr wohl geschmack / und wann mans Creutz-weiß voneinander schnitte/ und einen Wall auffieden liesse/ so schmeckten sie überaus wohl in Oel und Essig wie Salat; sodann hatten wir auch Persischen Wein in gutem Kauff / welcher gantz dick roth / im Trincken nicht gar zu angenehm/

sonsten

sonsten aber überaus starck war: und wie schon gemeldt / ein grosser Handel in Baumwollen da war / so wuchs solche auch in grosser Menge im gantzen Land / und wie bekandt / in so 3. eckichten Hülsen: ferner gibt es auch allhier die besten Caffée-Bohnen / und obwohlen solche auch in Battavia in grosser Menge wachsen / so sind sie doch gegen diesen wie wild / weswegen wir auch viel 1000. junge Caffée-Bäumlein mit uns nehmen musten / daß man jene ausreuten / und diese an selbige Statt pflantzen könte.

§. 6. Damit ich mich aber nicht zu lang in Suratte verweile / so will ich mich auf mein Schiff machen / um mit selbigen wieder nach Battavia zu kommen; vorhero aber noch einen Casum melden / der sich in unserm Daseyn zu truge; es fuhren jährlich etlich 1000. Mahometaner von hier aus nach Mecha zu deß Mahomets Grab / weilen aber einige Jahr hero der Streit mit denen Holländern gewähret / so getraueten sie sich nicht damit in die See zu fahren / dann jederzeit eine zimliche Summa Gelds zum Allmosen mitgeführet wurde / da nun aber wieder Fried war / so rüstete man ein ansehnliches Schiff aus mit 44. Stucken / worauf eine solche Menge Volck / welche zu des Mahomets Grab Wallfahrten wolten / war / daß sie

fast nicht beyeinander stehen konten / und wie man sagte / seye eine unglaubliche Summa Gelds zum Allmosen darauf gewesen / nemlich 600. Lac-Roppien, nun rechnete man ein Lac-Roppien auf 150000. Holländisch Gulden / (ey ein feines Allmosen-Päcklein) dieses Schiff nun Commandirte deß Commendanten von Suratte sein Sohn; wir salutirten solche im Abfahren / sie waren aber kaum 60. Meilen von hinnen / da rencontrirte sie ein Raub-Schiff / welches erstlich / als wann es Freund wäre / rothe Flaggen führete / hernach aber da es an ein Fechten gieng steckte es Englische aus / letzliche verwandelte es solches in Portugiesische / und nahmen also das Schiff mit allem was darauf war fort / ohne daß man ein einigesmahl die geringste Spur oder Nachricht / wo es hingekommen / hätte haben können; dann die zwey Holländische Schiffe / welche dieses alles mit angesehen / und die Zeitung davon nach Suratte brachten / konten weiter nichts sagen / als daß die Leuthe alle wären niedergemacht / und das Gut mit samt dem Schiff weggeführet worden: ob man in der gantzen Christenheit nur den halben Theil eines solchen Allmosens zusammen brächte / wie diese arme Heyden in ihrem Falschen Glauben gethan / ist sehr zu zweifflen.

§. 7.

§. 7. Nun war es fast wieder Zeit fort zuschiffen / es kam aber vorhero die Reyhe widerum an mich / auf einem kleinen Jagd-Schiff / zwey Holländische Schiffe / welche in Persien waren / abzuhohlen / daß sie auch mit uns nach Battavia fahren könten; als wir aber zwey Tag-Reisen zuruck gelegt / begegneten uns selbige auf dem Weg / und also fuhren wir wieder mit einander auf Suratte zu / da kame ich auf deß Admirals-Schiff der Spiegel genandt / indeme der Constabel / welcher ein gar alter Schwed war / mich begehrte.

§. 8. Endlich fuhren wir 1708. den 23. April von Suratte fort, unter Wegs aber erkranckte einsmals unser Admiral / und doch nicht recht / so / daß wir nicht wusten / was er vor eine wunderliche Kranckheit hatte; als wir aber die Höhe von Bacelor erreichten / sahen wir einsmals weit von fernen her / eine zwar nicht gar zu grosse / doch gantz schwartze Wolcke daher kommen / wir verwunderten uns über alle massen über dieser Wolcken; und ob sich schon nirgend kein Wind spühren liesse / welches etwas extraordinaires / so machten wir uns doch auf einen Sturm gefast; gemeldte Wolcke kam indessen immer näher / und als sie gerad über unserm Schiff hin marschirte / so war es nicht

an-

anderst/ als ob man mit Trompeten bliese/ worüber wir alle erschracken; als wir uns aber in völligem Schrecken und Wunder befanden / lieff unsers Admirals Sclav aus dem Zimmer und schrye: Ach! unser Herr ist tod / wir erschracken noch hefftiger / indeme er bloß vorhero im Brettspihl sich erlustiget / lieffen zu / und fanden ihnen zwischen zwey Concubinen tod da ligen: da sagte unser Steuermann / jetzt wisse er sich zu entsinnen / was er vor eine Kranckheit müste gehabt haben; dann als wir noch zu Suratte gewesen / hätte gemeldter Admiral unser Directors Köchin bey einem Sclaven angetroffen / welches er getrohet dem Director anzuzeigen / er aber / nemlich der Steuermann / hätte es ihme widerrathen / und gesagt / er würde gewiß am längsten gelebt haben / wo er das Mensch verriethe / weilen er sichs aber nicht hätte wehren lassen / so seye er von Stund an / als er solches angezeigt / nie mehr wohl auf gewesen / müsse ihm also durch Zauberey sein Leben verkürtzt worden seyn; und dahero ist gewiß auch die schwartze Wolcke entstanden.

§. 9. Man machte nicht viel übrige Ceremonien, sondern wie es sonsten gebräuchlich / legte man ihne in eine mit Löchern durchbohrte Küsten / und einige etlich pfündige Kuglen zu ihme / da man ihne

nun

nun dreymal im Schiff herum getragen/ und die andern Officier in der Procession hinten nachgiengen/ liesse man ihn mit seinen Kugeln in die Tieffe fahren; hierauf hielte man Kriegs-Rath/ und weilen wir schon einen reformirten Capitain bey uns hatten/ so wurde er im Schiff vorgestellt/ und mit einhelliger Wahl und Zuruffung zum Capitain des Schiffs ernennet; welcher dann alsobald ein paar Schwein schlachten/ und um uns den Einstand zu geben/ eine Mahlzeit zurichten ließ. Mithin suchten wir unsern Weg auf Bacelor/ und traffen ohnweit davon die obige Salvasen oder See-Räuber wieder an/ weilen sie aber nur 14. Schiffe starck waren/ hielten sie nicht Stand / sonsten wolten wir solche ziemlich trocken heimgeschickt haben: also kamen wir gantz wohl zuruck auf Cochin/ allwo wir wieder ein Wahrzeichen/ daß wir bald die Linie passiren musten/ dann in Suratte konte man den sogenandten Nord-Stern und Himmels-Wagen gar schön sehen/ sobald wir aber die Höhe von Bacelor erreichten/ ehe wir noch auf Cochin kamen/ hatten wir solchen gäntzlich aus dem Gesicht verlohren.

§. 10. In Cochin rafraichirten wir uns wieder mit Wasser/ nahmen auch Sclaven ein/ und damit wir Battavia bald

errei-

erreichten/eileten wir so geschwind als es seyn kondte/ wie wir dann auch in kurtzem glücklich daselbst anlangten; Nun war es nicht anderst/ als ob ich dazu prædestinirt wäre/ auf dem Meer herum zu terminiren/ dann ich hatte kaum mein bißgen Cuton/ den ich in Suratte erhandelt/ verkaufft/ indem ich wohl zu allererst damit fertig war/ so muste ich schon wieder auf ein beladenes Schiff/die Donau genandt/ um auf solchem nach der Küst Coromandel zu fahren/ (also kan ich in Warheit sagen/ ich seye in Indien auf der Donau gefahren) um Brandtewein und Zucker dahin zu führen/ wozu wir um das Gewicht vollends zu haben / Stein einnahmen/ und hatten bey uns obig gemeldte 5. Catholische Haußhaltungen / samt ihrem Geistlichen / welche die Herrn Holländer zwar nicht in Battavia wolten / wol aber auch in ihrem Gebiet auf der Küst Coromandel leiden konnten ; damit fuhren wir dahin/ und landeten bey Trinquenemale in Ceylon/ von dar giengs immer an Ceylon lincker Hand am Land hin / und kamen zu Pont St. Peter bey Jaffanapatan, allwo eine köstliche Perlen-Fischerey ist / welche aber ihre gewisse Zeit hatte.

§. 11. Es gehet aber also damit zu; die Perlen-Fischer oder Duycker / wie sie solche nennen/ binden an ein Seil / welches oben

oben an kleinen Schifflein angebunden/ einen Korb/ zwischen ihre Füß aber nehmen sie einen Stein/ und fahren damit in die Tieffe/etwan 10. 11. oder 12. Klaffter tieff/tieffer können sie nichts richten; wann sie nun eine Muschel-Banck/wo die Muschlen so dick an einander liegen/ als wann sie gesäet wären/ antreffen/ so füllen sie den Korb in einer Schnelle voll/ alsdann ziehen sie am Seil/ damit wird solches in die Höhe gezogen / und sie lassen den Stein zwischen den Füssen fallen/ und fahren auch wieder in die Höhe.

§ 12. Es ist hier Holland fast abcontrafait/ dann es so wohl wegen der Situation und Lager / als auch im Wasser solchem gleichet; dahero auch die Holländer ein Neu-Holland hingemacht haben/ dann man findet ein Amsterdam / Rotterdam, Mittelburg/ Vlissingen / und andere nach denen Holländischen Städten genennte Orther.

§. 13. Sobald wir uns nun erfrischet/ und von St Peter wieder abgefahren / sahen wir die sogenandte Adams-Bruck/ welche von Ceylon / biß an die Küst Coromandel reichte / und über zwey Meilen lang war/ woher aber diese grosse Sand-Banck den Nahmen bekommen / kondte man mir eigentlich nicht sagen; sie weisen auch in Ceylon so wol Adams-Grab/

als

als auch Adams-Berg / oder wie es die Holländer nennen / Adams-Pic, wobey ein Brunn / der Eva-Brunn genandt / und bleiben die alten Ceyloner dabey / daß Paradieß seye allda gestanden / welches aber meiner Meynung nach keinen Grund hat; ferner haben sie eine alte Tradition daß Ceylon vor Zeiten an die Küst Coromandel gestossen / aber wegen so grosser GOttlosigkeit jener Leuthe / habe GOtt solche durch das Wasser von ihnen abgesondert / da dann dieser grosse Sand-Banck / oder Adams-Bruck zum Wahrzeichen geblieben: es ist sehr böß darüber zu schiffen / so daß wohl die Mohren mit ihren kleinen Schifflein durch- und fast täglich von dasiger Küsten auf Columba kommen / aber wann wir mit unsern grossen Schiffen dorthin wollen / müssen wir fast die gantze Insul Ceylon umfahren.

§. 14. Wir kamen also glücklich auf der Küst Coromandel an / zu Nagapatanam, welches eine real schöne Vestung / mit Wällen und Stücken dermassen versehen / daß das Geschütz dreyfach übereinander steht: in dieser Vestung ligt nun eine starcke Besatzung von 500. Mann / und weilen es nicht weit von Ceylon / so hat man gleich Ordre / wo es etwas abgebe / von dorther mehr Volck zu haben; die Stadt

ligt

ligt hart an der Vestung / zwar groß und sauber / aber an Gebäuden nicht viel besonders / weilen sie meistens nur von Mohren und Mastizen erbauet und bewohnt wird; dieses Nagapatanan so auf der Küst Coromandel / ist eine von denen 6. Guvernementern / welche die Holländer / Battavia ausgenommen / in Ost-Indien haben / dann in Battavia befindet sich die Generalitæt; die andere 5. Gouvernementer seynd Ceylon, Malacca, Amboja, Dernata und Macassar; das Land hierum ist gut / allein wie Ceylon lange nicht / absonderlich ist das Holtz sehr theuer / so daß sie s. v. den Küh-Mist dörren / und solchen verbrennen; der vornehmste Handel welcher allda florirt / ist der allerbeste und zärtiste Cuton / von den schönsten und besten Farben von der Welt.

§. 15. Es hatten die Holländer vor ungefehr 16. Jahren einen Vornehmen von ihren Ministris / Nahmens Herr von Reede in Ost-Indien gesandt / mit derjenigen Vollmacht / alle Holländische Plätze zu visitieren / und nach seinem Belieben ab- und einzusetzen wen er wolte; wie es nun gemeiniglich geht nach dem Sprichwort der Lateiner / honores mutant mores, so gienge es bey diesem grossen Minister auch / so / daß er sich seiner Gewalt da und dorten mißbrauchte / und triebe ihne

die Ehre dermassen hoch / daß / da er wieder nach Hauß verlangt wurde / er begehrte ; man solte ihme ein Schiff aus Holland senden / welches einen Nahmen führte / daß seiner Herrlichkeit gemäß wäre / und da man ihme eins schickte / solches ihme aber nicht prächtig genug schiene / verachtete ers / und setzte ihm vor / noch ein Jahr in Indien zu bleiben ; da er aber auf Suratte kam / wurde ihme daselbst ein Süpplein gekocht / daß er muste mit einer Todten-Bahr vorlieb nehmen / dann er wurde allda begraben.

§. 16. Diesem Herrn von Reede nun wurde / als er auf Nagapatanan kam / ein Stuck Cuton verehrt von 60. Elen / welches sie ihme in einer ausgehölten Clappernuß / in der grösse wie eine kleine Kegel-Kugel / präsentirten / aus welchem erhellet / was vor eine überaus schöne Arbeit hier gemacht wird ; ich selber habe mit Verwunderung gesehen Teppiche von einer Breite / welche gut drey Memminger Elen hatten / und damit die Herrn Holländer den Preiß wegen der Cuton allein behalten / so lassen sie sonst niemand da auf kommen / dann wie im Frantzösischen / Engelländischen und Dennemärckischem Gebiet viele ihrer Nationen da wohnen / so leiden hingegen die Holländer hier niemand ; und weilen vor diesem die

Por-

Portugiesen starck reformirt hatten / und viele Catholische sich da befanden / so begehren die Herrn Holländer nicht zu reformieren / sondern lassens gern dabey / eben darum / daß sie da bleiben / und die Arbeit nicht an andern Orthen gemachet würde; wie dann unsere mit geführte Catholische sich auch allhier setzten.

§. 17. Sonsten seynd es leider lauter Heyden / welche auch dem Pythagorismo anhängig / verbrennen ihre Todten / und haben absonderlich auch diese Ceremonien / daß wo ein Mann stirbt / sich das Weib muß mit verbrennen lassen; wiewohlen / was jetzt unter der Holländer Bottmässigkeit stehet / sie es nimmer thun dörffen / wohl aber ihre Todte verbrennen.

§. 18. Es starb nicht gar zu weit von diesem Orth ein König / welcher 6. Frauen hinterließ / diese solten nun nach solchre Gewohnheit mit ihme verbrandt werden / wozu sie sich auch willig verstunden / ohne eine davon / die roche der Holländer Schutz / und nahme 50. ihrer Mohren mit / welche sie trugen / da allzeit einige die andern musten ablösen / damit giengs über Kopff und Halß auf Nagapatanan / die Mohren solches erfahrend / setzten alsobald mit grosser Furi nach / so / daß es nur etliche wenige Schritte fehlete / daß sie sie noch ertappt hätten / dann man hat-

te zu thun / daß man ihnen den Schlagbaum vor der Nasen zu schlug: ob nun denen Mohren so viel am verbrennen gelegen / oder ob sie nicht viel mehr der Schatz daurete / welchen diese Königin mitnahm / dann sie eine zimliche Summa bey ihr hatte / weiß ich nicht / es wolten die Mohren nicht nachlassen / massen sie sich noch etliche Tage um die Stadtmauren aufhielten / biß man anfienge mit Stucken unter sie zu spielen / da sie dann Versen-Geld gaben / und sich nimmer sehen liessen. Diese Königin wurde nun in Schutz genommen / und bauete sie eine überaus köstliche Pagode in der Stadt / welche viel 1000. fl. gekostet.

§. 19. Die Ursach nun / warum die Weiber so verbrandt werden / konte so eigentlich nicht erfahren / doch habe so viel davon gehört / daß es mehr aus einer politischen Ursach hergekommen / dann es seynd solche Leuthe schröcklich der Zauberey ergeben / und ist ihnen gar ein geringes / daß sie einen Mann / wo sie ihn etliche Monat gehabt / entweder mit Gifft oder mit sonst etwas hinrichten / dahero haben sie diesen Fund erdacht / um solche Männer-Mörderinnen von solchem abzuschrecken; damit aber ists zu einer Gewohnheit worden / daß die meisten eine Heiligkeit darinn suchen / und mit weiß

nicht

nicht was vor einer Freudigkeit oder vielmehr Tollkühnheit mit grossem Gepräng sich mit verbrennen lassen; wann hingegen bey den Holländischen Unterthanen ein Mann stirbt / so wird dem Weib monatlich ein Rthlr. und etwas Reiß wie ein Allmosen gereicht / und ein wenig etwas von Kleidern gegeben / damit sie nicht gar bloß dürffen umher gehen / was aber das verbrennen der Todten anbelangt / läst mans ihnen zu / und da seynd sie überaus religieus damit.

§. 20. Nur ein Exempel zu geben; wir nahmen von Battavia drey Kauffleuthe mit / welche Pythagoristen waren / da erkranckte einer auf dem Schiff / unser Capitain wolte ihm etwas von einem Hun oder eine Fleisch-Brüh zu essen geben lassen / aber er starb viel lieber / nahm nichts zu sich als gekocht Reiß und Wasser / und gab damit seinen Geist auf; die andern zwey hielten inständig an / ob sie ihn im Schiff verbrennen dörfften / allein Gefahr zu verhüten wolte es der Capitain nicht zulassen / endlich brachten sie mit vielem Bitten zuwegen / daß man ihnen zu liesse / ihme die Haar abzuschneiden / wie sie nun an Land kamen / machten sie so bald eine Gruben / und verbrandten die Haar mit ihren sonst gewöhnlichen Ceremonien; ist ja erbärmlich daß diese

blinde Leuthe so hartnäckig über ihrem GOttlosen Aberglauben halten.

§. 21. Ferner ist oben gedacht worden/ daß sie der Zauberey zimlich ergeben seyn; dessen auch ein Exempel zu geben/ sahe ich in diesem Orth einen solchen Zauberer/ deme man seine Künste zu sehen nur etwas weniges gab; dieser hatte einen mittelmässigen Knaben / deme er in Beysein vieler Menschen das Aug ausstach / und die Zuschauer solches ausgestochene Aug begreiffen / und mit den Fingern in das Loch langen liesse / worauf er ihme den Kopff mit gantzer Gewalt umdrehete/ daß es einen grossen Schnall that / und ihme das Gesicht netto auf dem Rucken stunde; bald aber machte er nur etliche wenige Ceremonien / drehete ihme den Kopf wieder herum / und setzte ihme das Aug wieder in den Kopff / damit war der Knab wieder wie vor: hernach nahm er ihn / satzte ihn in einen Korb / zog den Degen aus / und stiesse mit solchem etlichmal den Korb samt dem Jungen durch und durch / daß nicht nur der Degen blutig worden / sondern auch das Blut starck herunter floß / kaum drehete er sich um / mummelte etliche Wörter / und schüttelte den Knaben aus dem Korb/ so lieff er wieder davon: ferner nahm er einen Kern / stupffte ihn in die Erden/

augen-

augenblicklich kam ein Baum / der die Blätter herfür stieß / blühete / und so wohl zeitige als unzeitige Früchte trug / welche von unterschiedlichen genossen wurden : ich halte es möchte dieser in deß Alberti Magni Schul dieses gelernet haben / welcher dergleichen dem Kayser mitten im Winter auch præsentirte.

CAPUT XXXVII.

§. 1.

Nachdeme wir uns nun in die 7. Wochen allhier zu Nagapatanan verweilet / war es nunmehro Zeit unsern Ruckweg wieder zu suchen ; wir hatten sonst nichts als eitel Cuton eingeladen / und schifften damit ohne eintzigen Widerstand oder Rencontre auf Battavia zu / langten auch glücklich daselbst an / und funden viel Schiffe / mit welchen wir nach Holland seeglen solten / derowegen entledigten wir uns etwas / und nahmen dagegen bey 60. alte lædirte Stuck ein / da es aber an ein Fortreisen gieng / musten unser Schiff nochbleiben / um die Schiffe / welche aus Chim mit Thee solten kommen / zu erwarten / und fuhren 13. Schiffe von den andern fort auf die Cap. zu / wir

aber blieben ligen biß in den Januarius Anno 1709.

§. 2. Hierbey fällt mir ein / daß eben um diese Zeit der harte Streit zwischen denen Holländern und dem Kayser von groß Java zu Ende kam / welcher in die 6. Jahr gewähret / und die Holländer in die 7000. Mann gekostet / welche sie mit grossem Unkosten hinein bringen musten / und entstund solcher aus einer geringen Ursach / oder vielmehr aus dem grossen / schröcklichen / greulichen / überall herschenden Unthier dem Ehrgeitz; dann es hatten die Holländer einen Lieutenant alda Nahmens Sudapatir / der solte ein wachsames Auge haben auf die Deserteurs / da er nun einsten deren 12. zu Hauff gebracht / und solche nacher Battavia wolte führen / er aber durch eine Holländische Wacht muste / wurde er angehalten / und wolten sie ihme den Ruhm mit seinen Gefangenen nicht lassen / sondern nahmen ihme solche weg / damit sie das Tranckgeld verdieneten.

§. 3. Dieses schmertzete den Lieutenant dergestalt / daß er gleich auf Rache sinnete / und fand die Gelegenheit / daß er sich zu dem Kayser / wie er sich zu nennen pfleget / machte / und nicht nachließ / biß er solchen persuadirte / denen Holländern den Krieg anzukünden / damit gabs manchen harten

Streit /

Streit / biß endlich der Kayser von einer Bomben blessirt wurde / woran er auch starb / und zu Calcaluta begraben wurde / da aber die Holländer den Orth eroberten / liessen sie solchen wider ausgraben und verbrennen; obiger Author deß Kriegs / deme gemeldter Kayser seine Tochter gegeben / nahme sich mit allem Ernst deß Regiments an / und wolte den Handel mit denen Holländern mit dem Schwerdt ausmachen; wie er es dann ihnen zimlich sauer machte: dann seither / daß sie von denen Europäern gelernet haben mit den Flinten zu schiessen / und darneben ihre vergiffte geschlangte Wurff-Pfeile / Allagaja, brauchen / thaten sie im Fechten grossen Schaden; endlich aber bekam man ihn mit allen seinen Weibern und Leuthen gefangen / und wurden ihme ex gratia zwey von seinen Weibern gelassen / und mit ihme in die Gefangenschafft nacher Ceylon gesandt / allwo mehr dergleichen Gattung Leuthe waren / damit gewan der Krieg ein Loch / und machten die Holländer einen andern Kayser / welcher ihnen contribuiren muste.

§. 4. Ehe wir aber gar von Battavia wegkommen / muß ich doch auch zeigen / daß ich dargewesen / will derowegen nur etliche zeilen melden / was mir noch beyfällt / allda Merckwürdiges gesehen zu

haben: bekandt ist es / daß Battavia die vornehmste Vestung in gantz Indien ist; dann es hat solches einen excellenten See-Haafen / worinn sich wohl 100. grosse Schiff halten können / darnach hat es einen kleinern vor die kleine Sinesische Schiffe / und ist als wann es die Natur von Anfang zu einem General-Handels-Orth habe wollen præparieren / dann man kan die Schiff mit einem eintzigen Ancker befestigen / sintemal der Grund ein zäher Lett und Leim ist / so / wann man Ancker fallen läst / sich solcher alsobald in den Grund senckt / und daß Schiff fest genug hält: die Vestung / welche durch eine Bruck an die Stadt angehängt ist / und worinnen die Generalität liegt / ist mit einer ansehnlichen Guarnison / und trefflichen Stucken verwahret; man zeiget auch ein wohlgebutztes Arsenal / aus welchem man fast eine gantze Armee mondieren könte.

§. 5. Die Stadt an und vor sich selbsten hat ihre schöne Aussen-Wercke / trotz einer andern Vestung; die Gebäude derselben sind zierlich auf Italienische Manier gebaut; sie hat mit samt der Vestung eine Meil im Umkreiß: drey Stund von derselben ligt ein Berg der blaue Berg genandt / welcher ohne Unterlaß rauchet; von dar ergiest sich ein zimlich starcker

Strom/

Strom / welcher durch die Stadt laufft / so daß man durch selbige / wie durch Venedig mit Schiffen fahren kan / und kommt denen Kauffleuthen überaus wohl / dann man die Wahren mit leichterm Unkosten auf solchem hin- und wider führen kan; er gibt auch zugleich der Stadt eine Zierde / weilen etliche saubere Plätze / als der Fleisch-Marckt / Fisch-Marckt / und Schildkrotten-Marckt / an solchem hinligen: sodann ligt selbige auch auf einem solchen herrlichen Boden / daß menschliche Nothdurfft einen Uberfluß fast an allem findet / sowohl von Victualien / was allda wächst / als auch was von Europa hingeführet wird; dann man so gar Zerbster-Bier / Braunschweigische Mume / Frantzösischen Brantewein / und andere Sachen haben / und wer Geld hat / seinen Lust in allem büssen kan / und ob sie schon unter zimlichem heissen Himmel liegt / massen sie nur 6. Grad Suder-Breite hat / so trinckt doch selten jemand Wasser / ausgenommen was das Thee-Wasser anbelangt / welches sie den gantzen Tag sauffen / und nicht viel Geld erfordert.

§. 6. So ist auch diese Stadt gleichsam wie das Centrum der Kauffmannschafft / dann sie liegt an einem Orth / wo sie auf allen Seiten an Provintzen gräntzet / welche zu der Kauffmannschafft bequem

quem sind/ als/ die Moluccischen Insuln/ woher sie Nägelen/ Mußcatnuß und Blüth häuffig bekommen / sodann der Holländer ihre drey Gubernamenter, Banda, Amboja, und Dernata, woher sie Fisch/ Vögel/ Hüner/ und in Summa alles was/ sie verlangen/ haben können / es kommen so gar jährlich viel Fässer voll eingesaltzene Eyer von dar an/ welches man wol in Europa vor eine Finte hielte. Von Ceylon bekommen sie Zimmet / von Bantam nnd Cochin Pfeffer/ und von China Thée und langen Pfeffer; zwar ist es nöthig / daß man hier die Victualien häuffig habe/ dann wann an einem ohne dem sehr Volckreichen Orth / das gantze Jahr 30. biß 40. Schiffe mit Volck liegen/ und neben sehr vielen Fremden auch eine starcke Besatzung da ist / so braucht es gewiß etwas/ solchen Leuthen allen zu essen zu schaffen.

§. 7. Die Inwohner sind Holländer/ Mohren und Sinesen; Wirth/ Schneider/ Schuster und Becken sind gemeiniglich Holländer / Gold- und Silber-Schmied die Schwartzen / diese tragen ihren gantzen Handwercks-Zeug bey sich in einem kleinen Kästlein / welches sie am Halß hangen haben / gehen in denen Häusern herum / und machen einem jeden um einen geringen Lohn was er will / nur auf das allerzierlichste / so schön / als mans

immer

immermehr in Europo haben kan; die übrige Handwercks-Leuthe sind lauter Sineser/ dieses seynd schlaue Köpfe welche alles/ was sie nur einmal sehen/ nach machen; was aber die Sineser Kauffleuthe anbelangt/ so sind solche überaus reich/ sie geben ihren monatlichen Tribut/ da dörffen sie handlen was sie wollen/ und ob sie schon sehr abgöttisch und auch Teuffels-Diener seynd/ so wird ihnen doch ihre Religion zu treiben zugelassen/ weilen es denen Herrn Holländern verträglich zum Gold ist: von denen Holländischen Kauffleuthen aber darff keiner vor sich handlen/ sondern es muß alles im Nahmen der Compagnie gehandelt werden/ und hat eine jede Gattung/ als Zimmet/ Näglen/ Zucker/ rc. ihr eigen Kauff-Hauß/ da weiß ein jeder wo er hingehört.

§. 8. Wie nun der allweise GOtt seine Güter unterschiedlich ausgetheilet/ und diesem Land/ wie auch dem gantzen Indien/ sehr viele Gutthaten gegeben/ so haben sie doch so wohl hier als in Ceylon weder Aepffel noch Birn/ ob sie schon hingegen andere Früchten/ als Melonen/ Kürbiß/ und andere dergleichen geniessen; sodann haben sie auch eine Frucht/ welche sie vor einen König aller Früchte halten/ und Anassa nennen/ ist so groß als eine

Ruben / oben mit einer Cron geziert / in der Gestalt fast wie Artischocken / schön leibfarb / aber so schröcklich hitzig / daß / wer solche geniessen will / vorhero eine Blatten schneiden / une ins Wasser legen muß / sonsten sie die Lippen / wie glüende Kohlen brennen würde / und hat einen Geschmack wie Erdbeer: ferner haben sie eine Frucht / welche sie Sorzac nennen / wächst auf Bäumen wie die grosse Linden-Bäum / und das verwunderlichste / daß diese Frucht / welche wohl 25. biß 30. Pfund wigt / und in der Form fast wie ein guter grosser ausgefüllter Rantzen ist / an einem so kleinen und dünnen Stiel hanget / welcher nicht dicker als ein kleiner Finger ist; wann man nun diese Frucht mit einem Messer öffnet / so bleibt eine Materie daran kleben / wie ein Bech / alsdann siehet es inwendig / als wann lauter kleine Nieren in dem Bech liegen / welche schön Gold-gelb / und ihr inwendiges wie Zucker zu geniessen ist.

§. 9. So sage ich nun / daß GOtt einem jeden Land nicht alles gegeben / wie dann absonderlich das Eisen sehr rar allda / und die Sineser Kauffleuth sehr viel mit altem Eisen handlen / auch sehr reich dabey werden / hier möchte aber jemand fragen / wo sie dann das alte Eisen hernehmen / weilen es doch kein neues gebe / so ist zu

wis-

wissen / daß solches alles von Europa dahin gebracht wird / absonderlich nehmen sie es von den alten Schiffen; dann wann man so ein Schiff recht lang genug herum geschleifft / daß es gar nichts mehr taugt / so gibt man das leere Schiff denen Sinesern zu kauffen / um 15. 16. oder 1800. auch wohl 2000. Rthlr. da brechen sie es oben ab / und unten umgeben sie es mit einem eisernen Netz / hernach zünden sie es an / und lassens verbrennen / da fällt dann das Eisen in das Netz / solches verkauffen sie alsdann / und werden jährlich solcher Schiffe biß 10. oder 12. verbrandt.

§. 10. Das aber allhier kein Eisen wächst oder gegraben wird / solches komt von der scharffen Lufft her / welche dem Eisen sehr schädlich / indeme sie von selbidem jährlichen ein merckliches wegfrist / wie man dann ein solches an Stucken und Kuglen wahrnimmt / welche alle Jahr um ein zimliches abnehmen; weswegen auch weder in Battavia noch in Indien keine Uhren gesehen werden / sondern man muß sich nur der Sand-Uhren bedienen / ausgenommen was etwan von den Europäern von Sack-Uhren hinein gebracht wird / welche aber auch selten in die Länge gut thun / hingegen wo sie von einem gewisen Holtz ein Gegitter oder sonst

etwas

etwas machen / so hält solches viel Jahr långer als daß Eisen.

§. 11. Von dem Gubernament habe oben eine Anregung gethan / daß solches allhier seinen Sitz hat / und den Nahmen eines Indianischen Raths führet / bestehet aus einem General und etlichen Vornehmen von Holland; dann wann sich einer bey der Compagnie wohl hält / oder sonsten gute Gönner hat / so trachtet er / wie er möge nach Battavia kommen; wann er sich nun eine Weil allda aufgehalten / so bekommt er eine Gubernators-Stelle / gehets ihm bey dieser wohl / so kan er in drey Jahren eine von den Raths-Herrn-Stellen erhalten / der General aber ist über diese alle / und führet fast einen Königlichen Staat; es geschicht etwann im Jahr einmal / daß er die Schiffe / welche auf der Rhede ligen / besichtiget / er kommt aber nur auf das Admiral-Schiff / und werden ihme vor diesen Gang 500. fl. verehrt; was aber die Officier auf den Schiffen seyn / die haben scharffe Ordre / daß weder der Admiral selbst / noch ein anderer Capitain keine einige Nacht ausser seinem Schiff schlaffen darff / sonsten solches dem Fiscal verfallen / und muß ein jeder alle Abend eine Lista seiner Leuthe bringen / wie viel nemlich ab- und anwesend / komt es / daß einer dreymal nacheinander abwesend ange-

angezeigt wird/ werden gleich Schergen/ beordert / zu Land solchen aufzusuchen: sodann hat man einige Jahr hero die Ordre gegeben/ daß auf keinem Schiff ausser des Admirals/ kein Schuß dörffe gethan werden / und das wegen Forcht vor dem Feuer/ dann es hatte vor ungefehr 6. Jahren einsten der Donner oben in den Mast-Korb geschlagen/ und traf in das Hand-Granaten-Kästlein/ da war kein Mensch im Schiff sicher / und that grossen Schaden/ darum jetzund ein Schiff / so bald es sich dem Hafen nähern will/ die Stuck leeren muß.

§. 12. Nun will ich noch etwas weniges melden von den Lands-Kindern / oder wie sie genennt werden/ Javanern / selbige sind meistens Mahometaner / von Natur braun/ starck vom Leib / und gute Soldaten/ die sich von keinem Fremden / wohl aber von ihren eignen Officirern / wollen commandiren lassen; sind sehr dienstbar/ aber vor andern Indianern rachgierig/ indeme sie wohl 10. und mehr Jahr sich befleissen/ solche auszuüben / und wo sie es nicht können ins Werck stellen/ sie sich vor Grimm selber das Leben nehmen/ (O verfluchte höllische Furi / welche das gantze menschliche Geschlecht angestecket / und bey so wenigen wieder curirt wird) und haben sie keinen sonderlichen grossen Ab-

scheu vor dem Sterben / weil sie der Meynung sind / daß sie nach Verfliessung 100. Jahren wieder lebendig werden.

§. 13. Dieses ist also das meiste / welches mir noch beygefallen / doch will mir noch dieses beybringen / daß es allhier die grossen Crocodille gibt / und hab ich deren täglich gesehen / von ungeheurer Grösse / weßwegen verbotten worden / daß niemand allda baden solle; es war daselbst eine Sand-Banck / worauf die Sineser Schifflein / wann sie dahin gekommen / gemeiniglich sitzen geblieben / weilen sich nun ordinaire diese Bestien da aufhielten / so hatte es vielmal Noth / daß man ihnen muste zu Hülffe kommen / indessen geschahe es doch offt / daß sie die Schwartzen ertappten: es ist ein ungeheures Thier / und sagten uns die Bättavianer / daß sie vor wenig Jahren einen gefangen hätten / der 54. Schuh lang gewesen / und also glaube ich wahr zu seyn / daß ein solches Thier sein lebenlang wachse / dann man zeigete mir ein junges Cro codill / welches nicht grösser als etwann eine viertel Ellen lang gewesen unten her siehet es wie eine Krott / aber oben ist es wie Eisen / und ist weder Haut noch etwas anders an ihm gut zu gebrauchen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

KOMER
MUNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wintergerst, Martin,

Der durch Europam lauffende, durch Asiam fahrende, und in Ostindien lange Zeit gebliebene Schwabe oder Reissbeschreibung, welche in 22 Jahren an bemeldt Örther verrichtet

[Memmingen] [1712]

It.sing. 1411 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468921-6
VD18 14782472-001